

horizon92

Wolfgirl



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Ohne Möglichkeit auf Heilung in ein Monster verwandelt zu werden ist der Albtraum jedes Menschen. Johanna Bender, eine fast 16-jährige Ravenklaw, leidet seit einigen Jahren unter Lykantropie. Kann der Tränkemeister auf seine ganz eigene Art wieder etwas mehr Licht in ihre Dunkelheit bringen, wenn er von ihrem Geheimnis erfährt? Oder zieht Snape Johanna eher noch tiefer in den Abgrund?

Vorwort

Tja, auch hier derselbe Disclaimer wie bei all meinen Severus Snape/OC FFs. Mir gehört nichts außer den erfundenen Charakteren (z.B. Johanna, Dora, Pete) und der Storyline. Alles lehnt sich möglichst detailgetreu an das Buch an, wird allerdings aus Johannas Sicht geschrieben.

Ich hoffe, euch gefällt's ;)

Inhaltsverzeichnis

1. Dienstag: Heimliche Verabredungen und beabsichtigte Unfälle
2. Dienstag: Paradebeispiel eines verpatzten Lehrer-Schüler-Gesprächs
3. Dienstag: Die größte Plage der Menschheit
4. Freitag: Unerwartetes mit einem Schuss Rum
5. Träume sind Schäume...oder?
6. Snape ist doch nicht so ein Mistkerl
7. Donnerstag: Unerwartete Reaktionen
8. Freitag: Vorfreude sieht anders aus
9. Der Ball...oder: Wenn Gefühle und Alkohol sich mischen...
10. Traumprinz? Wohl kaum!
11. Dienstag: Wolfsgrinsen und Wolfsknurren
12. Chos Verhör und die zündende Idee
13. Braukünste
14. Fräulein Rachsucht und Professor Tücke
15. Der Preis ist heiß
16. Samstag: Die zweite Aufgabe
17. Wunderknabe
18. Mittwoch: Cho's Sichtwechsel
19. Du bist hübsch
20. Netz der Freundschaft - Netz der Intrigen
21. Samstag: Die dritte Aufgabe beginnt
22. Der Schock
23. Tief in meiner Seele
24. Die Weinende Wölfin ---ENDE JAHR 5---
25. ---JAHR SECHS--- Sonntag: Tränkemeisters Post
26. 1.2. Sonntag: Die Prügelei
27. 1.3. Sonntag: Welcome back
28. 2.1. Montag: Eins zu null für Bender
29. 2.2. Montag: Nachsitzen - oder besser Nachhilfe
30. 2.3. Montag: Nächtlicher Besuch
31. 3.1. Samstag: Ungeplant ist halb gewonnen
32. 3.2. Samstag: Überraschungsangriff
33. 3.3. Samstag: Nicht länger allein
34. 4.1. Mittwoch: Streiche(ln)
35. 4.2. Mittwoch: Pläneschmieden
36. 5.1. Donnerstag: Ein verkorkster Morgen
37. 5.2. Donnerstag: Chemicals react
38. 5.3. Donnerstag: Ein völlig moralisches Angebot...
39. 6.1. Freitag: Die Kunst, bei der Braukunst den Kopf zu benutzen
40. 6.2. Freitag: Gedankenflucht
41. 6.3. Freitag: Happy End und ein Gute-Nacht
42. 7.1. Samstag: Snape überlistet!
43. 7.2. Samstag: Große Hände, kleine Fäuste
44. 8.1. Aufgeklärt
45. 8.2. Sonntag: Ein Albtraum
46. 8.3. Sonntag: Totally confused
47. 9.1. Donnerstag: Eingesperrt!
48. 9.2. Donnerstag: Vollmondgeflüster
49. 10.1. Freitag: Schicksalhafte Ausrede

50. 10.2. Freitag: Die Expedition beginnt
51. 10.3. Freitag: Giftig
52. 10.4. Freitag: Die Unschuld in Person
53. 10.5. Freitag: Frage ohne Antwort
54. 11.1. Samstag: Reuelos
55. 11.2. Samstag: Verräterische Tränen
56. 12.1. Sonntag: Sickness
57. 12.2. Sonntag: Das schlimmste aller Schicksale
58. 13.1. Freitag: Far worse than being sick
59. 13.2. Freitag: Die aufgedeckte Lüge
60. 13.3. Freitag: Rache
61. 14.1. Samstag: He really worried about you
62. 14.2. Samstag: Verdrängung
63. 14.3. Samstag: I need you
64. 14.4. Sonntag: Der Kurzschluss
65. 15.1. Donnerstag: Das verlockende Angebot
66. 15.2. Donnerstag: Stummer Abschied
67. Zwischenkapitel: Ein neuer Tränkemeister
68. JAHR 7: THIS IS WAR! 1.1 Alles anders
69. 1.2 Johanna, die Zweite
70. 2.1 Dumbledores Armee
71. 2.2 Slughorn
72. 2.3 Das knappe Gespräch
73. 3.1 Eine Frage der Erziehung

Dienstag: Heimliche Verabredungen und beabsichtigte Unfälle

Hallo und willkommen zu einer weiteren FF von mir, einem eingefleischten Snape/OC-Fan. Ich schreibe natürlich hauptsächlich an meiner Roman-Serie "Tale of Amy Roberts", aber diese FF wächst wie von selbst und ich dachte, ich muss sie endlich mal veröffentlichen, damit ihr mir sagen könnt, ob ich Müll geschrieben habe oder ob es sich lohnt, sie fortzuführen^^

Ach ja, ich werde wohl alle paar Tage updaten, weil ich schon einen Teil vorgeschrieben habe. Und die Kapitel werden (für meine Verhältnisse) etwas kürzer sein, weil ich sie in Tage und Abschnitte aufteile. So, das war das organisatorische Bla-bla.

Also, Vorhang auf für den Professor und sein Wolfsmädchen :D

1.1. Dienstag : Heimliche Verabredungen und beabsichtigte Unfälle

„Jo! Hey, Jo, jetzt wart‘ doch mal eine Sekunde!“

Entnervt blieb ich stehen. Wie jeden Dienstagmorgen war ich mit meinen besten Freunden Dora, Pete und Cho unterwegs zu einer Doppelstunde Zauberkünste bei Professor Snape, dem ätzendsten meiner Lehrer. Zwar war meine Laune schon deshalb meistens nicht sehr rosig, doch heute kam noch hinzu, dass ich dank meines nächtlichen Ausflugs verschlafen hatte. Daher hatte ich auch keine Zeit mehr gehabt, zu frühstücken. Und wenn ich längere Zeit nichts essen konnte, wurde ich ungenießbar!

Genau in diesem gefährlichen Zustand erwischte mich nun Lee Jordan, ein Gryffindor, der den Jahrgang über mir besuchte.

„Was schreist du denn so?“, fauchte ich unwirsch und gab meinen Freunden mit einem eisigen Blick zu verstehen, dass sie verschwinden sollten. Der Quidditch-Kommentator bremste haarscharf vor mir ab und sah mir in die funkelnden, eisblauen Augen.

„Ich...ich wollte dich eigentlich nur was fragen!“, brachte er unter Atemnot hervor.

Ich riss mich zusammen, denn Lee mochte ich seit einiger Zeit sehr gerne und hatte den starken Verdacht, dass es ihm ähnlich ging – warum sonst würde er sich mit einer Ravenklaw-Fünftklässlerin abgeben?

„Was gibt’s?“, fragte ich etwas freundlicher. Mit ihm wollte ich es mir nicht so schnell verscherzen. Er war...interessant!

„Äh, ja, also...ahm, du suchst nicht zufällig noch jemanden für den Weihnachtsball, oder?“, fragte er hoffnungsvoll. Meine Laune hob sich sprunghaft auf Wolke sieben. Ich brachte sogar ein ehrliches kleines Lächeln zustande: „Nein, mich hat bisher nur Chuck gefragt, und der ist ein Idiot!“ – „Und dürfte ich dich vielleicht bitten, mit mir hinzugehen, ohne als Idiot abgestempelt zu werden?“ Jetzt strahlte ich mit meinen eisblauen Augen um die Wette.

„Na klar, ich würde mich wahnsinnig freuen!“ Er grinste jetzt auch erleichtert.

„Puh, Gott sei Dank, immerhin ist der schon nächste Woche...“ – „Stimmt!“, rief ich. Dann fiel mir etwas ein, das meine Laune wieder etwas trübte...

„Also war ich sowas wie die letzte Rettung, oder was?“ Er streckte sofort abwehrend die Hände aus: „Himmel, nein! Was denkst du denn von mir? Ich...hab vorher nur keine Gelegenheit erwischt, dich zu fragen!“ Nicht sehr glaubhaft, aber vielleicht hatte er einfach eine Weile gebraucht, um sich zu trauen.

Ich lächelte schon wieder, und Lee legte mir langsam die Hände auf die Schultern und zog mich zu sich heran. Ich hielt die Luft an und sah ihm in die braunen Augen.

„Du solltest jetzt los, sonst hat Snape sicher was Fieses für dich parat...“, flüsterte er leise. Ich nickte, doch keiner von uns machte Anstalten, sich vom anderen zu lösen. Stattdessen näherten sich unsere Köpfe einander...

„Nicht nur für Miss Bender, das versichere ich Ihnen!“, erklang mit einem Mal die kalte Stimme des

Tränkemeisters, die uns beide herumfahren ließ. Mit höhnischem Gesichtsausdruck trat er aus einem Geheimgang hervor und musterte uns. Rasch ließ Lee mich los und stolperte zwei Schritte zurück.

Das diabolische Grinsen, das sich langsam auf Snapes bleichen Zügen ausbreitete, machte mich sehr nervös.

„Ich denke, eine Stunde gemeinsames Nachsitzen bei Mister Filch ist genau das Richtige für Turteltauben wie Sie, die nicht wissen, wie man sich in einer Schule zu benehmen hat! Ach, und fünf Punkte Abzug für jeden von Ihnen!“, meinte der Professor ölig und ich schluckte eine sehr patzige Antwort mühsam hinunter. Meine Laune, schon seit heute Morgen auf einer Achterbahnfahrt, erreichte mal wieder den Tiefpunkt.

Dieser Mistkerl machte mir alles kaputt!

Snape rauschte an uns vorbei den Kerker entlang. Ich drehte mich noch einmal zu Lee um, um mich zu entschuldigen, doch hinter mir rief der Professor scharf: „Kommen Sie, Miss Bender, oder der Unterricht beginnt ohne Sie!“

So blieb mir gerade noch Zeit für einen bedauernden Blick zu dem Gryffindor, der die Schultern hängen ließ. Dann schloss ich mit raschen Schritten zu Snape auf, der mit hochgezogener Augenbraue auf mich wartete.

Während er einen militärischen Laufmarsch anschlug, bei dem ich beinahe rennen musste, um Schritt zu halten, trieben meine Gedanken zurück ins letzte Schuljahr.

Noch vor einigen Monaten hatte Snape mich nämlich kaum beachtet. Glück für mich, aber eigentlich nicht ganz ungewöhnlich: ich war keine seiner verhassten Gryffindors, recht begabt in seinem Fach und ansonsten meist still (oder zumindest dann, wenn er mich ansah).

Er hatte mich früher einfach übersehen, und so hatte ich friedlich vor mich hingearbeitet. Seit ich aus den Sommerferien zurückgekehrt war, schien er jedoch plötzlich beschlossen zu haben, das zu ändern. Vielleicht lag es daran, dass er mitbekommen hatte, wie Cho und ich über Harry Potter geredet – na gut, eigentlich geschwärmt – hatten.

Seitdem schien Snape jedenfalls emsig darauf bedacht, mir mein Leben – oder zumindest die Stunden bei ihm – zur Hölle zu machen.

Aber hatte ich nicht ein Recht auf eigene Meinung?

Und war das überhaupt wirklich der Grund für Snapes Hass auf mich?

Mir fiel gar nicht auf, dass wir vor seinem Klassenzimmer angelangt waren, bis er meine Gedanken plötzlich schroff unterbrach: „War es Jordan, mit dem Sie sich gestern getroffen haben?“ Ich zuckte kurz zusammen. Was interessierte das Snape?

„Ich hatte gestern Unterricht, Sir. Da war keine Zeit, sich mit irgendwem zu treffen“, erwiderte ich kühl und wich seinem Blick aus, der eindeutig auf mich gerichtet war.

„Ich meinte gestern NACHT, Miss Bender!“, fuhr Snape mich plötzlich an und ich konnte nicht anders, als erschrocken in seine schwarzen Augen zu starren. Meine Gedanken rasten.

Woher wusste er davon? Niemand außer meinen besten Freunden kannte mein Geheimnis...

„I..ich weiß nicht, was Sie meinen!“, log ich rasch. Snape beugte sich drohend über mich und ich wich an die kalte Steinwand zurück.

„Doch, das wissen Sie. Sie wissen sehr genau, was ich meine. Gestern hatten Sie das Glück, mir zu entweichen, aber...“, er senkte bedrohlich die Stimme zu einem dunklen Flüstern, das mir kalte Schauer über den Rücken jagte.

„Sollten Sie noch einmal nachts Ihr Bett verlassen, werde ich Sie finden und noch viel schlimmer bestrafen, als ich je einen anderen Schüler bestraft habe. Ist-das-klar?“ Ich war viel zu geschockt, um ihm Antwort zu geben. So stand ich nur vor ihm und starrte den Hauslehrer von Slytherin an wie das sprichwörtliche Kaninchen die Schlange.

Wie es schien, war Snape damit zufrieden, denn er stieß die Tür auf und schob mich vor sich in den Kerker, in dem die anderen Schüler tuschelnd auf den Plätzen saßen.

Das Gemurmel verstummte bei Snapes Eintreten automatisch, doch ich spürte all die neugierigen Blicke im Rücken und wünschte mir, irgendwo anders zu sein. Selbst die Kräuterküche meiner Mutter hätte ich dem

vorgezogen...

Gerade wollte ich mich zu Cho in die vorletzte Reihe setzen, als Snape hinter mir schnarrte: „Oh nein, Miss Bender, Sie werden ab heute neben Miss Jordan in der ersten Reihe sitzen, wo Sie sich doch mit ihrem Bruder so gut verstehen...“ Ich knirschte mit den Zähnen und ließ mich neben die Slytherin fallen, deren Blick dank Snapes Bemerkung noch finsterer wurde.

In den restlichen Reihen brach Geflüster aus.

„Meint er diesen Trottel aus Gryffindor?“

„Aber ich hab die beiden noch nie miteinander gesehen...“ Trotz meines roten Kopfes versuchte ich, mir nicht anmerken zu lassen, wie peinlich mir die Situation war – denn ich wusste, dass Snape genau das beabsichtigte.

Dann rauschte Snape an mir vorbei zum Pult, den Fledermausumhang hinterher wehend, und verteilte die heutige Aufgabe.

Das dämpfte das Geflüsterfeuer etwas – bewahrte mich aber nicht vor der schlecht gelaunten Stella neben mir.

„Stimmt das? Mein Bruder hat was mit dir?“, zischelte sie und sprach das letzte Wort aus, als wäre ich etwas Ekliges. In mir kochte es stärker als in meinem Kessel.

„Das geht dich gar nichts an, du Schlange!“, knurrte ich mit zusammengebissenen Zähnen. Alles, was ich dann noch bemerkte, war, dass mir jemand einen Schubs gab, sodass ich mit dem gesamten Kopf in den Kessel vor mir getunkt wurde.

Sofort war Snape zur Stelle.

„Was ist hier los?“, brüllte er außer sich und riss an meinem Umhang. Ich tauchte wieder auf. War ich vor einer Sekunde noch sicher gewesen, dass es in mir stärker kochte als im Kessel, musste ich die Meinung im Nachhinein revidieren.

Mein Gesicht brannte entsetzlich und ich schrie vor Schmerz auf, als ich vorsichtig die Brandblasen betastete.

Im Kerker herrschte Schweigen, bis Snape mit mühsam beherrschter Stimme sprach: „Miss Bender, Sie werden mich jetzt zum Krankenflügel begleiten. Und wenn Sie wieder einigermaßen normal aussehen, lasse ich Sie Ihre Sauerei aufwischen, ist das angekommen?“ – „Aber...Sir...“, brachte ich leise hervor und deutete auf die hinterhältige Slytherin, die sich hinter seinem Rücken ins Fäustchen lachte.

„SIE KOMMEN JETZT AUF DER STELLE MIT, UND KEINE WIDERWORTE!“, schrie Snape mich fuchsteufelswild an und zog mich zum Ausgang. Meine Freunde warfen mir allesamt mitleidige Blicke zu. Das machte alles nur noch schlimmer.

Snape sprach kein Wort mehr, und auch ich schwieg, während er mich durch die Gänge zum Krankenflügel schleifte. Die Haut meines Gesichts spannte und fing an zu jucken, doch sobald ich sie berührte, brannte die Stelle entsetzlich. Schnell ließ ich es bleiben und schluckte mehr als einmal die Tränen hinunter, die sich anbahnten. Ich wollte nicht heulen wie eine Erstklässlerin, selbst wenn Snape mich von jetzt an mit Sicherheit bis ans Ende meiner Ausbildung fertigmachen würde.

Er sollte mich nicht weinen sehen, er sollte nicht merken, wie sehr er mir zusetzte.

Die Leute, die an uns vorbeiliefen, hielten die Luft an und machten schnell Platz. Die Portraits flüsterten hinter unseren Rücken. All das nahm ich nur noch am Rande wahr. Ich zog mich zurück, je weiter wir liefen. In den hintersten Winkel meines Bewusstseins, wo ich die Schmerzen und die Demütigung nicht mehr wahrnahm. Und Snape sagte immer noch kein Wort.

Dann, von einer Sekunde zur anderen, schlug er mit der Hand eine Tür auf und zerrte mich hinein.

Eine Frau mit Kittel und Haube kam auf mich zugerannt und zeterte mit schriller Stimme. Snapes Hand ließ mich los und ich taumelte leicht – ohne seinen Zug an meinem Arm fiel es mir plötzlich schwer, das Gleichgewicht zu halten.

Zwei Hände schlossen sich wie Klauen um meine Hüfte und zogen mich ohne Anstrengung empor. Ich stolperte mehr schlecht als recht zum nächsten Bett und sank darauf. Das Gesicht brannte schlimmer denn je. Mein Blickfeld verschwamm zusehends. Das letzte, was ich hörte, war ein empörtes Schnaufen: „Also ehrlich, Severus, als würde ich nicht immer mein Bestes für die Schüler tun!“

Dienstag: Paradebeispiel eines verpatzten Lehrer-Schüler-Gesprächs

1.2. Dienstag: Paradebeispiel eines verpatzten Lehrer-Schüler-Gesprächs

Madame Pomfrey heilte mich in einer Rekordzeit von fünf Stunden und fünfundzwanzig Minuten. Trotzdem hatte ich zu allem Überfluss auch noch das Mittagessen verpasst.

Sie verordnete mir strengste Bettruhe und drohte mir sogar an, mich falls nötig am Bett festzuheften, wenn ich nicht ruhig liegenblieb. Kurz vor dem Abendessen (mein Magen rumorte wie wild) versuchte ich noch einmal, sie umzustimmen: „Bitte, Madame Pomfrey, mir geht’s doch wieder gut dank Ihrer genialen Fähigkeiten, warum kann ich denn jetzt nicht...“ – „Nein, nein, nein! Kommt nicht in Frage, junge Dame! Du brauchst mir nicht so zu schmeicheln, ich halte allen Schülern stand! Und sieh mich nicht so an!“

Ich machte runde, traurige Welpenaugen: „Aber Professor Snape hat gesagt...“ – „Papperlapapp! Es ist mir völlig egal, was Professor Snape angeordnet hat, du bist hier im Krankenflügel, und der ist nach wie vor mein Revier. Hier gelten meine Regeln!“ Und damit war sie draußen.

Ich seufzte resigniert und versuchte erst gar nicht, mir auszumalen, wie Snape mich morgen Abend empfangen würde...

„Natürlich sind Sie zu verweichlicht, um noch am selben Abend zu Ihrer Strafarbeit zu kommen...“

Ich hielt es nicht mehr im Bett aus. Ruhelos sprang ich auf und lief im ausgestorbenen Krankenflügel hin und her. Mein Bauch grummelte immer noch. Kein Wunder, es waren jetzt vierundzwanzig Stunden vergangen, seit ich das letzte Mal etwas gegessen hatte... aber das war nun mein geringstes Problem!

Snape würde mir den Kopf abreißen, wenn ich seine Anweisungen missachtete. Und ich bezweifelte stark, dass ihn ein „War ja keine Absicht!“ beruhigen würde!

Von einer Sekunde zur anderen fasste ich einen Entschluss. Ich musste hier raus und zu Snape. Er sollte nicht noch mehr Gründe bekommen, mich bis an mein Lebensende zu hassen!

So leise ich konnte, schlüpfte ich aus der Tür in den Gang. Er war leer, natürlich, denn noch waren alle beim Abendessen. Allein der Gedanke daran ließ meinen Bauch wieder rumoren.

„Ruhe jetzt!“, fuhr ich ihn wütend an und kam mir im nächsten Moment sehr dämlich vor.

Jetzt war ich schon soweit, mit meinem Bauch zu reden! Wie tief ich wohl noch sinken würde?

Nach fast zehn Minuten stand ich endlich vor Snapes Bürotür und sammelte den letzten Rest Mut zusammen, der mir geblieben war, während ich auf den schmalen Streifen Licht starrte, der unter der Tür hervor sickerte.

Dann klopfte ich.

Hinter der Tür erklang das Scharren eines Stuhls, dann wurde sie so plötzlich aufgerissen, dass ich erschrocken zurückstolperte. Im Türrahmen stand Snape in seinem typischen Umhang und starrte mich mit zusammengekniffenen Augen an: „Miss Bender?“

Ja, so heiße ich, Sir, hätte ich um ein Haar gesagt. Im letzten Moment schluckte ich die bissige Bemerkung hinunter und meinte stattdessen mit möglichst normaler Stimme: „Sie haben mir noch eine Aufgabe zugeteilt, Sir, erinnern Sie sich?“

Snapes Augenbraue schoss in die Höhe, dann trat er beiseite und bedeutete mir, einzutreten. Ich tat wie geheißen und war plötzlich froh, nichts im Magen zu haben, als ich die schleimigen, verwesenen Tiere in ihren Einmachgläsern treiben sah. So eine Art von Sammlung verlieh dem Büro keinen heimeligen Flair!

Snape schloss hinter mir laut die Tür und ich drehte mich erschrocken herum.

„Also, Miss Bender, Sie überraschen mich. Und glauben Sie mir, das geschieht äußerst selten. Wie kommen Sie dazu, sich einfach aus dem Krankenflügel zu entfernen?“, raunte er mich an und stemmte die

Hände in die Hüften. Bei meiner Mutter sah sowas immer zum Schreien komisch aus - bei Snape aber wirkte es sehr bedrohlich.

Ich war mir keiner Schuld bewusst.

„Aber Sir, Sie haben doch gesagt, ich solle meinen Zaubertrank noch aufwischen, wenn Madame Pomfrey mich wieder geheilt hat...“, fing ich an, zu erklären, doch Snape unterbrach mich: „Stimmt, das habe ich. Wenn Pomfrey Sie entlassen hat. Und, hat sie das getan?“

Ich stockte. Er konnte das nicht wissen. Woher sollte er das denn wissen können?

„Na ja...eher indirekt...wissen Sie, das war so...“, stotterte ich und betrachtete eingehend die Flecken auf meiner Uniform.

Schon wieder unterbrach mich Snape mit sanfter Stimme... Oh-oh! Bei Snape bedeutete sanfte Stimme den sicheren Tod...

„Nein, das hat sie nicht getan. Im Gegenteil, sie kam nämlich nach dem Abendessen noch zu mir und bat mich, Ihre Strafarbeit zu verschieben, weil Sie beim besten Willen noch nicht auskuriert seien.“ Ich schluckte, wollte mich aber nicht so einfach geschlagen geben: „Ich denke, da hat sie sich wohl geirrt.“

„Sie haben aber nichts dergleichen zu denken, Miss Bender! Ich hatte Sie immer für vernünftiger gehalten als einfach die strikte Anweisung der Krankenschwester in den Wind zu schlagen. Zehn Punkte Abzug für Ravenklaw.“ - „Aber, Sir...!“, protestierte ich, doch Snapes Nasenflügel blähten sich bereits und ich hielt empört inne. Da übertrat man einmal einen Befehl, um es ihm Recht zu machen, und dann sowas!

Mein Magen nutzte genau diesen Moment des Schweigens zwischen uns, um lauter als je zuvor zu knurren.

Ich lief hochrot an und drehte mich um, um schnellstmöglich die Flucht zu ergreifen. Mit diesem Arschloch wollte ich kein Wort mehr wechseln.

„Sie gehen erst durch diese Tür, wenn ICH es Ihnen erlaubt habe, Miss Bender!“, rief Snape scharf. Ich drückte gerade die Klinke herunter und bemerkte entsetzt, dass er abgeschlossen hatte.

„Sir...das ist Freiheitsentzug!“ Meine Stimme bebte. Ich wusste nicht, ob Angst oder Wut dafür verantwortlich war. Ich wandte mich nicht um, meine Augen blickten starr auf die Klinke.

Daher traf es mich auch unerwartet, als ich mit einem Mal am Arm gepackt und grob herumgedreht wurde. Schreckensblass sah ich mein Gesicht nur Zentimeter von Snapes entfernt.

Er hauchte die nächsten Worte nur noch.

„Ich würde es eher als Vorsichtsmaßnahme bezeichnen!“ Ich drückte panikartig beide Hände gegen seine Brust und versuchte, ihn von mir zu schieben. Er machte tatsächlich zwei Schritte rückwärts, doch jetzt schien ich ihn wirklich bis aufs Blut gereizt zu haben.

Ich atmete stoßweise und fühlte mich wie in einem bösen Traum. Was zum Teufel war in mich gefahren?

Er startete mich immer noch an: „Was zum Teufel sollte das?“ - „Ich...hab einfach Panik bekommen, weil Sie mir zu nahe waren!“, verteidigte ich mich schwach und wartete ab, was als nächstes kam.

„Verstehe. Sie hatten Angst vor der großen, schwarzen Fledermaus!“, entgegnete er nur sarkastisch und fuhr dann fort, als wäre nichts geschehen: „Also, wenn Sie schon extra hierher gekommen sind, um eine Strafarbeit zu machen, sollen Sie auch eine bekommen!“

Sein fieses Lächeln gab mir den Rest. Ich hatte den gesamten Tag noch nichts gegessen, der Mann vor mir hatte mir den ersten Kuss mit meinem Schwarm versaut, man hatte mich in meinen Kessel geworfen, wofür ich sogar noch bestraft worden war, und jetzt besaß dieser ungehobelte Fiesling auch noch die Frechheit, sich über mich lustig zu machen???

„Wissen Sie was, Professor? Stecken Sie sich Ihre Strafarbeit sonstwohin! Sie haben kein Recht darauf, mich einzusperren, ebenso wenig, wie Sie heute Morgen das Recht hatten, mich vor allen Leuten zu demütigen. Ihnen mögen diese...diese Machtspielchen ja Spaß machen, aber ich habe jetzt endgültig genug davon! Suchen Sie sich einen anderen Deppen!“, fauchte ich ihn an und drehte mich zur Tür um. Doch bevor ich sie per Zauberstab öffnen konnte, wurde mir plötzlich unvermittelt schwarz vor Augen und ich kippte um.

Diesmal gabs noch ein Kapitel ohne Kommentare. Aber ich lade nicht sehr lange hoch, wenn niemand mir ein Review dalässt!!

Bitte schreibt mir eure Meinung.

Dienstag: Die größte Plage der Menschheit

Wow, Leute! Ihr seid die besten! Schon gleich so viele Reviews!!! Ich liebe euch xD

@The potion master: Danke für den ERSTEN Kommentar!!! Ich hoffe sehr, dass es dir auch weiterhin gefällt ;)

@Raphidia: Hey, der Name kommt mir bekannt vor! Du hast mich schonmal irgendwo mit deinen Kommentaren beglückt! Und du und Snape nicht leiden? Unmöglich ;) Er wird...hmm...na ja, er bleibt auch weiterhin Snape. Aber er wird ab und zu schon umgänglicher werden. Wenn man es so nennen kann ;)

@wandbreaker: Noch ein bekannter Name *freu* Danke auch hier fürs Abonnieren, gelle?

@Annemarie: Juhu, Snape-Fan! => Super, dass es dir so gut gefällt. Ich versuche eigentlich immer, die Charaktere von HP nicht zu OOC werden zu lassen. Hoffe, das gelingt mir weiterhin. Wenn du in der Hinsicht irgendwelche Anmerkungen und Kritik oder so hast: nur her damit! ;) Ich mach ja schon weiter, keine Bange :D

@Lou Snape: Auch du bist mir noch im Gedächtnis => Super, dass sich so viele bekannte Leute hierher verirren! *daumenhoch*

@ gwynyver: Schon gut, schon gut, ich beeil mich ja schon ;) Und das meiste hab ich ja auch längst ;) Ihr werdet also nicht unter langen Kreatiefs zu leiden haben, vorerst :D

@Yatsukino: Danke sehr! Ich geb mir gerne Mühe, weil ich gerne schreibe ;) Hoffe, es gefällt dir auch weiterhin. Und vielen Dank auch fürs Abonnieren!

@Tink-Blume: Und noch ein "alter Hase" :D *freu* Nur nicht aufregen, der Kerl wird noch weicher werden. Aber am Anfang ist Snape nunmal voll und ganz snapisch ;) Johanna muss sich wohl damit abfinden (und das wird sie...mehr oder weniger xD)

händeheb Bin schon dabei, bin schon dabei! :D Hier ist es, bitteschön:

1.3.Dienstag: Die größte Plage der Menschheit

Der Kopf dröhnte furchtbar, als ich die Augen wieder aufschlug. Ich lag auf irgendeinem unbequem harten Etwas und mir wurde gerade irgendeine widerlich schmeckende Flüssigkeit in den Mund geflößt. Hustend und spuckend fuhr ich hoch.

„Igitt! Was zum Teufel...das schmeckt ja barbarisch!“

„Ziemlich anspruchsvoll für jemanden, der aufgrund mangelnder Nahrungsaufnahme umgekippt ist, oder?“, ertönte die schnarrende Stimme Snapes über mir. Oh, super. Von diesem Mann geweckt zu werden, nachdem ich ihm ziemlich dumme Sachen an den Kopf geworfen hatte, war nicht unbedingt meine Absicht gewesen.

„Äh...Professor, was ich eben gesagt habe, tut mir Leid...ich war einfach...“ - „Vorlaut? Rebellisch? Selbstmordgefährdet?“, half er brummend aus.

„Eigentlich wollte ich schlecht gelaunt sagen...“, gab ich zu und schaffte sogar ein kleines Lächeln. Einen Moment später konnte ich nicht mehr fassen, was ich hier tat - ich lag in Snapes Büro und scherzte! Mit Snape!!!

Ich musste hier raus!

Rasch rappelte ich mich auf und hielt mich kurz am Schreibtisch fest, um das Schwindelgefühl zu

überstehen.

Snape stand ebenfalls auf und sah mich offenbar etwas unsicher an. Snape war unsicher? Das hatte ich ja noch nie erlebt!

„Sir, seien Sie so nett und lassen Sie uns die restliche Diskussion, die Strafe und das Punkteabziehen auf morgen verschieben, ich glaube, ich muss mich hinlegen...“, stöhnte ich und hielt mir den Kopf.

„Das denke ich allerdings auch. Aber diesmal bitte in ihr Bett, und nicht in mein Büro“, erwiderte Snape schlicht und hielt mir die Tür auf. Ich stolperte, als ich an ihm vorbeiging, und er streckte automatisch die Hand aus, um mich abzufangen.

„Können Sie selbst gehen?“, fragte er etwas ungeduldig. Ich schob seine Hand beiseite: „Ja, ja, das geht schon...keine Sorge!“

Ich schaffte unglaubliche zwei Schritte in den Flur hinaus, ehe mir erneut die Beine wegnickten. Hinter mir ertönte ein missvergnühtes Seufzen, dann zog mich Snape wieder auf die Beine und ich ließ es zu, dass er mich abstützte.

Gemeinsam trotteten wir durch die ausgestorbenen Gänge und ich durchbrach das unbehagliche Schweigen, das sich wegen der ungewohnten Nähe zwischen uns ausgebreitet hatte.

„Sir?“ - „Was?“

„Wie viel Uhr ist es eigentlich? Alle waren noch beim Abendessen, als ich zu Ihnen gegangen bin...“ Snape schnaubte: „Es dürfte so langsam auf Mitternacht zugehen, Miss Bender. Sie waren fast zwei Stunden lang bewusstlos.“ Erstaunt sah ich zur Seite und sofort wieder weg, als Snapes Augen mich aus einer Handbreit Entfernung scharf musterten.

„Warum haben Sie mir erst nach zwei Stunden einen Trank gegeben, der mich aufwachen ließ? Sir?“, fügte ich rasch hinzu.

„Sie reagierten nicht auf den Enervate, daher dachte ich, dass Sie vielleicht etwas von dem Trank heute Morgen geschluckt haben könnten - den Trank des festen Schlafes, wie Sie vielleicht noch wissen - und musste nachsehen, ob das zutraf. Dabei fand ich dann heraus, dass Ihre Ohnmacht nur von Erschöpfung und Hunger ausgelöst wurde.“ - „Stopp!“, rief ich verwirrt. „Wie meinen Sie das? Wie haben Sie das herausgefunden?“

„Ich habe mir Ihre Erinnerungen von heute angesehen, wie sonst?“, meinte Snape ungeduldig. Ich blieb ruckartig stehen und starrte ihn an. Meine Augen brannten sich in seine: „Das ist aber illegal, Professor!“ Dass Snape diesen furchtbaren Tag und alle meine Gefühle miterlebt hatte, war eine grausame Vorstellung!

„Nicht, wenn es sich - wie hier - um einen Notfall handelte, Miss Bender!“, widersprach Snape mir und schob mich zum Eingang des Ravenklaw-Turms.

„Und jetzt seien Sie ein braves Mädchen und verschwinden Sie im Bett!“

„Ja, Sir!“, antwortete ich und fügte ein zähneknirschendes Dankeschön hinzu.

Snape sah mir einen langen Moment in die Augen und sagte dann, als platzte es aus ihm heraus: „Ich weiß übrigens, dass Mister Jordan vor Ihnen schon mindestens fünf andere Mädchen wegen des Balls gefragt hat. Das sollten Sie wissen, bevor Sie sich auf einen Gryffindor einlassen.“ Damit rauschte er davon und ließ mich sprachlos stehen.

Der Adler fragte mich mit verschlafener Stimme: „Was bezeichnete Merlin der Große Zauberer als die schlimmste Plage der Menschen?“

Ich starrte immer noch fassungslos meinem Zaubertrankprofessor hinterher.

„Severus Snape!“, erwiderte ich dann im Brustton der Überzeugung und der Adler ließ mich zu meiner großen Überraschung mit einem gegähnten „Du sagst es, Liebes!“ ein.

(Ich weiß, dieses Kapitel ist relativ kurz, deshalb kommt auch gleich morgen ein neues, versprochen =))

Freitag: Unerwartetes mit einem Schuss Rum

Hey ihr! Super, schon wieder drei neue Revs! Und wie versprochen, kommt heute direkt noch ein neues, weil das gestern so peinlich kurz war! ;)

Vielen Herzlichen Dank an Raphidia, Annemarie und Yatsukino, die schnellsten Reviewer überhaupt!

Ach und: Kommt es nur mir so vor, oder zeugt diese Kussunterbrechung und Snapes Worte über Lee von Eifersucht? ;) Na ja, zumindest scheint sie ihm nicht völlig egal zu sein, diesem Eisklotz =>

2.1. Freitag: Unerwartetes mit einem Schuss Rum

Direkt am nächsten Morgen war ich an den Gryffindortisch marschiert und hatte Lee höflich um die Wahrheit gebeten. Als er anfing, dumm herumzustottern, war für mich das Thema geklärt. Aber ich war nie der Typ Mädchen gewesen, der solchen Typen eine Szene macht. Stattdessen hatte ich mich ohne einen Gruß herumgedreht und war zu meinen Freunden zurückgegangen. Lee war schlau genug gewesen, mich nicht noch einmal anzusprechen.

Heute war der letzte Schultag vor den Weihnachtsferien und meine Stimmung war immer noch am Boden, obwohl Cho mir ständig in den Ohren lag, ich müsse mich endlich um einen Ersatzpartner kümmern. Mir hingegen war die Lust auf Party absolut vergangen.

Erst recht, weil die anderen kein anderes Thema mehr kannten als ihre Partner und die Kleider, die sie anziehen wollten.

Als Dora mich zum fünften Mal fragte, ob sie das rosa oder doch lieber das rote Kleid anziehen sollte, platzte mir schließlich der Kragen.

„Macht doch, was ihr wollt!“, fuhr ich sie an, schnappte mir meine Tasche und hastete mit langen Schritten aus dem Gemeinschaftsraum.

Vor der Bibliothek rannte mich ein blondhaariger Junge fast um.

„Hey, pass doch auf, du Idiot!“, schimpfte ich laut und sah den Kerl dann erst an. Es war der Malfoy-Junge, der ein Jahr unter mir war. Er starrte mich an, bemerkte mein Ravenklaw-Abzeichen und setzte ein höhnisches Grinsen auf: „Wenn du mir auch im Weg stehst...“ In meinen Ohren klingelte es. Ich riss den Zauberstab heraus und deutete damit auf seinen Blondschof: „Pass auf, was du sagst, du arroganter Schleimbeutel, oder ich verpass dir ein paar Ringellöckchen!“

„Was ist hier los?“, ertönte eine harsche Stimme vom anderen Ende des Flurs. Ausgerechnet Snape kam mit wehendem Umhang auf uns zugeschritten.

Malfoy deutete mit einem fiesem Grinsen auf mich: „Sie hat mich bedroht, Professor!“ Vor uns blieb Snape stehen und fragte ungläubig: „Miss Bender, was soll das werden? Versuchen Sie neuerdings, Ihr Strafregister auf Rekordlänge zu bringen, oder was?“ Ich atmete tief ein und aus und senkte den Zauberstab zu Boden. Trotzdem ließ sich nicht verhindern, dass daraus rote Funken schossen. Das passierte mir immer, wenn ich kurz vorm Platzen stand.

„Professor Snape“, begann ich und hob meinen Blick, um furchtlos in die schwarzen Augen zu blicken. Irgendetwas an dem Abend letztens hatte unglaublicherweise bewirkt, dass ich meine Angst vor ihm verloren hatte.

„Sie sollten Ihre Slytherins etwas zügeln. Es ist einfach nicht tragbar, dass sie arglose Schüler wie mich mitten auf dem Korridor mit einem schwächlichen Tarantallegra-Fluch angreifen!“ Diese Lüge machte Malfoy

glatt sprachlos, Snape fuhr zu ihm herum und schenkte ihm einen stechenden Blick, der zu sagen schien: „Wir sprechen uns noch!“

Innerlich grinste ich. Jetzt verstand ich die Slytherins sogar ein bisschen. Es war höchst befriedigend, so fies zu sein.

Ohne noch irgendeine Erwiderung von Snape abzuwarten, stolzierte ich den Korridor entlang davon. Er ließ mich verschwinden.

Überhaupt hatte ich seit Dienstagabend das starke Gefühl, dass er mir aus dem Weg ging. Auch auf die Strafarbeit hatte er mich nicht mehr angesprochen. Und so etwas hätte Snape ganz sicher nicht vergessen!

Mir war es durchaus Recht so, auf eine Strafarbeit bei ihm war ich nicht grade versessen!

In der Bibliothek vergrub ich mich stundenlang in irgendein Buch über verbotene Zaubertänke und vergaß meinen Frust fast, bis Madame Pince mich hinauswarf.

Im Flur stolperte ich dann mal wieder über Snape, der natürlich an einem Freitagabend nichts Besseres zu tun hatte, als Wachhund zu spielen und durch die Gänge zu schleichen. Im wahrsten Sinne des Wortes, denn ich erschreckte mich fast zu Tode, als er plötzlich direkt vor mir aus einem Geheimgang trat.

Mein Herz hüpfte wie verrückt auf und ab.

„Professor Snape! Sie bringen mich nochmal um, wissen Sie das?“, begrüßte ich ihn nicht gerade sehr respektvoll. Seine Augenbraue rutschte mal wieder.

„Wenn Sie darauf bestehen, kann ich es auch in einem Rutsch machen...“

Ich hielt kurz inne. Snape machte Witze??? Hatte ich etwas verpasst?

„Äh...eigentlich nicht. Aber ich komme bei Gelegenheit auf das Angebot zurück!“ Moment mal, jetzt ging mein Mundwerk mit mir durch! Was war nur plötzlich los?

Snape trat noch ein paar Schritte näher und sah mir prüfend in die Augen: „Sagen Sie mal, haben Sie getrunken?“ - „Nein! Und Sie?“, antwortete ich, bevor ich mich beherrschen konnte.

Und plötzlich grinste Snape. Ja, er grinste tatsächlich. Es wirkte eher wie eine Grimasse, aber ich war trotzdem wie erschlagen.

„Ja. Rum. Aber ich wüsste nicht, was Sie das angeht, Miss Bender!“, da war wieder diese sanfte Stimme, die so gefährlich werden konnte.

„Ich auch nicht, Professor, tut mir Leid. Ich weiß nicht, wieso ich das gefragt habe...“ - „Vielleicht gehen Sie jetzt besser ins Bett. Sie scheinen mir etwas... verwirrt zu sein.“ Ich runzelte die Stirn. Kein Punkteabzug, nicht einmal ein Tadel? Was war nur los mit diesem undurchsichtigen Mann?

Aber es wäre mir im Traum nicht eingefallen, ihn noch mehr zu reizen.

Mit einem leisen „Gute Nacht, Sir!“ verdrückte ich mich in den Schlafsaal der Ravenklaws, wo die anderen beiden schon tief und fest schliefen, ebenso wie Marietta, die mit uns das Zimmer teilte.

Hundemüde zog ich mich um und ließ mich aufs Bett fallen. Keine Minute später war ich bereits eingeschlafen.

Träume sind Schäume...oder?

Ich bedanke mich wie immer für eure Reviews!

@Yatsukino: jaaa, du bist ein fleißiger Reviewer *keksgeb* Jetzt kommen die dunkelen Seiten an Jo durch, dass sie den "armen Kleinen" einfach grundlos beschuldigt ;) Und mal unter uns...ist Snape nicht immer toll? ;)

@Wandbreaker: Danke dir! Schön, dass ihr alle auch mein neues Werk so gut heißt!

@Annemarie: Malfoy ist in dem Falle Draco, denn Lucius wird sich wohl kaum strafend von Snape ansehen lassen, außerdem spielt die Geschichte in Harrys viertem Schuljahr und es steht meines Wissens da irgendwo "der Malfoy-Junge ein Jahr unter mir" ;) Hihi, Snape und der Rum...das wird noch was :D Jetzt, wo Jo weiß, was er gerne trinkt...xD

@Raphidia: Hihi, das kann gut sein. Du hast recht, ist wirklich ungewöhnlich für den strengsten Lehrer von Hogwarts, Jo einfach davonkommen zu lassen ;)

2.2. Freitag: Träume sind Schäume...oder?

Ich träumte höchst verwirrendes Zeug. Im Verbotenen Wald lief mir Lee Jordan über den Weg, der sich bei mir entschuldigte und sagte, dass er und Cho zusammen auf den Ball gehen würden, und dann verwandelte er sich plötzlich in seine Schwester, die mich fragte, welches Kleid sie anziehen sollte. Ich antwortete, dass das von den Vorlieben des Jungen abhängen würde, mit dem sie hinging. Grinsend dankte sie mir und meinte, sie nähme ein schwarzes Kleid.

Und mit einem Mal tauchte an ihrer Seite Professor Snape in einem sehr eleganten schwarzen Anzug auf und legte ihr den Arm um die Schultern.

„Kommst du dann, Schatz? Der Ball hat schon angefangen!“

Schreiend erwachte ich und brauchte zehn Minuten, um Dora abzuwimmeln, die geweckt worden war und mich unbedingt trösten wollte.

Danach wurde mein Traum noch viel schlimmer. Diesmal war ich diejenige, der Snape den Arm um die Schultern legte. Doch statt mich auf die Tanzfläche zu führen, apparierte er mit mir und plötzlich standen wir allein auf einem Friedhof.

„Wo sind wir?“, fragte ich ängstlich und er antwortete: „Bei deinen Eltern, mein Schatz. Weißt du das nicht mehr?“ Und Snape führte mich zum weißen Grabstein hinüber, dessen Aufschrift ich auswendig kannte:

***Hier ruhen die Eheleute und geliebten Eltern Steven und Kathleen Bender (geb. Del-Piero).
Mögen die Engel über beide wachen.***

Dann war ich plötzlich wieder vier Jahre alt und kniete mit dünnen Beinchen davor, um eine weiße Rose auf der Grabplatte zu deponieren.

„Jo, Schätzchen, kommst du jetzt? Wir müssen wirklich los, sonst verpasst du deine Flugstunde! Und das willst du doch nicht, oder?“ Eine junge, nett aussehende Frau trat neben mich und zog mich hoch. Ich wehrte mich, biss, kratzte und trat wie wild nach ihr.

„Lass mich! Lass mich! Ich will nicht! Will - hierbleiben - für - immer!“

„Komm schon, Jo, wenn du jetzt nicht wach wirst, müssen wir den Aguamenti benutzen!“, hörte ich plötzlich eine dumpfe Stimme.

Doch der Traum, in meinem Inneren wusste ich, dass es ein Traum war, wollte nicht aufhören. Ich war immer noch das vierjährige Kind, dem man die Eltern genommen und durch eine Fremde ersetzt hatte.

Es war mehr eine Erinnerung, in einem Traum verwoben.

„Wir sollten jemanden holen, am besten Professor Flitwick! Sie scheint einen wirklich schlimmen Traum zu haben, seht mal, wie sie um sich schlägt!“

„Johanna, bitte! Ich weiß ja, dass es schwierig ist! Lass mich dir helfen! Ich bin niemand, der dich bekämpfen will!“, versuchte die Frau, mich zu beruhigen. Schließlich zog sie ihren Zauberstab, seufzte und

benutzte die Ganzkörperklammer.

Dann packte sie mich und disapparierte mit mir. Doch statt dass der Traum oder die Erinnerung dort weiterging, wo wir damals angekommen waren, rutschte ich in die nächste Situation, die mir bekannt vorkam. Doch auch diesmal konnte ich nicht aufwachen, konnte mich nicht gegen die Bilder wehren, die in meinem Kopf entstanden.

Ich war elf und saß auf dem Treppenabsatz, um unbemerkt in die Küche hinunter zu spähen. Dort stand die junge Frau, ihr Gesicht wies eindeutig mehr Falten auf und sie strich sich müde über das Gesicht. Als kleines Mädchen schaffte ich es immer, meinen Kopf durch die Streben des Treppengeländers zu stecken. Das erleichterte das Lauschen.

Die Frau war nicht allein. Ihr gegenüber am Küchentisch saß ein hagerer Mann, er wirkte jünger, als sein angegrautes Haar vermuten ließ.

„Und wie geht's der Kleinen?“, wollte er wissen. Ich wusste, dass er damit mich meinte. Remus nannte mich immer nur „die Kleine“.

„Sie ist nach wie vor sehr schwierig. Ich komme einfach nicht an sie heran. Sie verschließt sich! Remus, ich bin jetzt schon seit 7 Jahren ihr Vormund und habe immer noch das Gefühl, sie nicht richtig zu kennen!“, seufzte die Frau verzweifelt.

Er nahm ihre Hand in seine: „Du kannst nichts dafür, Emma. Mach dir keine Selbstvorwürfe. Sie hat damals ein Trauma erlitten - ich meine, wer kann's ihr verdenken!“ Die letzten Worte klangen bitter und nun war Emma diejenige, die tröstete: „Remus, niemand könnte das Mädchen besser verstehen als du, wo du doch dasselbe durchmachen musstest. Warst du früher auch so... verschlossen? Hast du auch so sehr gehasst?“ - „Nein, aber du musst bedenken, dass ich älter war und meine Eltern mir die ganze Zeit zur Seite gestanden haben!“

Wieder seufzte die Frau: „Sie hat sich gestern Nacht wieder hinausgeschlichen, obwohl ich es ihr ausdrücklich untersagt habe! Ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung, wie die Kleine das geschafft hat. Ich hatte ihre Tür mit dem Colloportus verschlossen!“ Remus grinste müde: „Sie ist eben ein kleiner Dickkopf. Du solltest dir nicht den Kopf zerbrechen, Emma, glaub mir, wenn sie erst mal in Hogwarts ist, wird es schlagartig besser werden, du wirst schon sehen.“

Ich spürte, wie ich den Kopf wieder durch die Streben zog und leise nach oben schlich. In meinem Kinderkopf hörte ich die wütenden Gedanken, immer und immer wieder: *Ich will nicht nach Hogwarts! Nein, ich will nicht nach Hogwarts! Ich will nicht...*

„*Sie sind doch längst in Hogwarts, Miss Bender. Wachen Sie auf!*“ Ich wirbelte herum, plötzlich war ich wieder fünfzehn. Hinter mir, in meinem Kinderzimmer, stand Snape. Wie immer in schwarzer Robe und Umhang, und er passte **überhaupt** nicht hierher!

Dann dämmerte es mir langsam. Er war *in meinem Traum*. Und das wiederum bedeutete, dass er in meinem Kopf war.

Ich erinnerte mich an ein Buch, das ich mal gelesen hatte. Es handelte von Gedankenlesen und gedanklichem Kommunizieren. Legilimentik. Snape musste Legilimentik beherrschen.

„*Das ist richtig. Und jetzt kommen Sie mit mir, Sie müssen aufwachen, oder Ihre hysterischen Freundinnen bekommen Kreischanfälle!*“

Ich wachte so abrupt auf, als wäre das alles ein einfacher Albtraum gewesen. Meine Hand zuckte empor und ich spürte, wie irgendjemand getroffen wurde und aufstöhnte.

„Ahh!“ - „Professor! Professor! Was ist denn passiert?“, ertönte die unangenehm schrille Stimme Mariettas. Ich behielt die Augen geschlossen und lauschte. Hoffentlich bemerkte Snape nicht, dass ich aufgewacht war. Mir war klar, dass er dank diesem Traum eins und eins zusammenzählte, wie nur er es konnte, und zum richtigen Schluss kam. Immerhin kannte er Remus... Auf keinen Fall wollte ich jetzt von ihm verhört werden.

„Was passiert ist?“, fauchte Snape wütend. „Ihre ach so arme Freundin hat mir beinahe die Nase gebrochen!“

Ups. Dann war er es wohl gewesen, den ich erwischt hatte. Aber warum zum Teufel hatten die Mädels nicht Professor Flitwick geholt? Wieso ausgerechnet Snape? Sicher nicht absichtlich, Cho wäre es viel zu peinlich gewesen, wenn dieser „Wüstling“ sie im Schlafanzug gesehen hätte.

„Aber offensichtlich stört sie das wenig, ansonsten würde sie sich sicher entschuldigen. Oder, Miss

Bender?“, fragte Snape mit öliger Stimme. Mist, er wusste also, dass ich längst wach war.

„Entschuldigung!“, murmelte ich und setzte mich auf. Dann sah ich Snape an, dessen Augen an meinem Oberteil hängen blieben, das die Bettdecke nun enthüllte.

Dieses Oberteil war ziemlich weiß und leider auch ziemlich durchsichtig. Schnell riss ich die Decke wieder schützend an mich. Snapes Augen ruckten hoch und flackerten einen Moment lang in meinen.

Dann hatte er sich wieder unter Kontrolle, konnte aber einen gehässigen Kommentar nicht unterlassen: „Ich hoffe doch, dass ich *das* nicht als Belohnung für Ihre Rettung aus dem Land der Träume auffassen darf?“ Ich lief rot an, hin und hergerissen zwischen Wut und Scham.

Die anderen Mädchen hatten seinen leisen Kommentar nicht gehört, zu aufgewühlt hatten sie sich durch das Zimmer bewegt, doch nun stürmten sie an mein Bett und Snape wich automatisch vom Bettrand zurück, um Platz zu machen.

Ich hörte nur mit halbem Ohr, was die anderen mir erzählten.

„...und du hast dich nicht wecken lassen, deshalb haben wir uns Sorgen gemacht und wollten Professor Flitwick holen...“

„...dabei sind wir Sn...Professor Snape in die Arme gelaufen und mussten ihm erzählen, warum drei Mädchen wie wild nachts durch die Schule rennen...“

„...und er hat uns befohlen, ihn zu dir zu führen...“

„...war sehr besorgt...“

- „**War ich nicht!**“, fuhr Snape auf, doch die Mädchen waren so aufgeregt, dass sie es gar nicht mitbekamen. Ich jedoch schon, da ich Snape permanent musterte. Er erwiderte meinen Blick und ich spürte plötzlich, wie er erneut in meinen Kopf tauchte, vorsichtiger diesmal. Mein Blick verfinsterte sich, doch dann hörte ich seine Gedanken.

„*Sie haben vor mir nichts zu befürchten. Ich musste in Ihren Geist eindringen, um Sie aufzuwecken, aber ich darf und werde niemandem weitererzählen, was ich gesehen und gehört habe.*“ Ich entspannte mich etwas und nickte dankbar. Sofort wandte Snape sich ab und rauschte, unbemerkt von meinen Freundinnen, aus dem Zimmer.

Snape ist doch nicht so ein Mistkerl

Danke für die lieben Reviews, es freut mich, dass euch scheinbar sowohl die Story als auch die Figuren gefallen!

Johanna war tatsächlich bei Vollmond draußen, in der Nacht, auf die Snape sie im ersten Kapitel angesprochen hat! ;)

Liebe Grüße und schenkt mir doch noch ein paar Kommentare, ja? Das hier wird eine Art Übergangskapitel^^ Interessant wird es nächstes Mal wieder^^

3.1. Donnerstag: Snape ist doch nicht so ein Mistkerl

„JO! JO, WO STECKST DU?“

Schwer genervt ließ ich mein Buch sinken und krabbelte aus dem Bett. Warum konnte Cho mich nicht mal fünf Minuten in Ruhe lesen lassen? Dabei war diese Lektüre über Legilimentik und Okklumentik wirklich spannend! Und hilfreich. Ich hatte seit der Nacht letzten Freitag jeden Abend vor dem Einschlafen geübt, einen Schutzwall um meine Gedanken zu errichten und hatte das ermutigende Gefühl, dass es klappte. Snape hatte mir diesen Tipp gegeben und gemeint, das könne die Erinnerungen davon abhalten, mich noch einmal so zu überfallen. Er war doch nicht so ein Mistkerl, wie ich immer gedacht hatte. Na gut, er war natürlich immer noch Snape, die Fledermaus und auch seine ätzenden Bemerkungen hatten nicht nachgelassen – aber er hatte mir geholfen. Und genau deshalb würde ich ihm heute mit einer Schuleule eine Dankeskarte und eine kleine Flasche Rum schicken, immerhin war Weihnachten und er würde das bestimmt nicht falsch verstehen.

Als ich in den Gemeinschaftsraum hinunterkam, empfingen mich eine strahlende Cho und eine sich angestrengt kleinmachende Dora.

„Was ist los?“, wollte ich wissen und Cho streckte den Arm aus und zog einen riesigen Siebtklässler aus der Ansammlung neben ihr.

„Jake würde dich gerne was fragen!“, trällerte sie und ich wusste sofort, was jetzt kam.

„Würdest du mich zum Ball begleiten?“, fragte der Junge und grinste selbstgefällig. Ich musterte ihn nicht gerade begeistert. Natürlich, Cho suchte schon seit Tagen für mich nach einem Lee-Ersatz. Und die Anfrage war gar nicht mal so gering, wie ich gedacht hätte.

Auch dieser Kerl hier sah gar nicht mal schlecht aus und ich wunderte mich, wo Cho den nur wieder aufgebelt hatte.

„Tut mir Leid...“, begann ich und achtete nicht auf Chos wütende Miene oder auf Doras enttäuschtes Aufseufzen.

„Ich glaube, ich werde wohl eher allein hingehen. Nichts gegen dich“, beeilte ich mich, zu versichern, denn seine Miene wurde nicht grade freundlicher, „ich hab’s nur einfach nicht so mit dem Tanzen.“

Nachdem der Junge abgezogen war, zerrte Cho mich mit Dora auf die Couch und begann mit ihrer Predigt: „Mensch, Jo, langsam bin ich es wirklich Leid, dir die Typen vorzustellen...“ – „Dann lass es doch einfach!“, fauchte ich gereizt zurück. „Ich hab dich nicht drum gebeten, oder?“ – „Aber du kannst doch nicht einfach ohne Begleitung gehen, dann denkt doch jeder, dass dich niemand wollte!“ – „Na und?“

Jetzt mischte sich Dora leise ein: „Hör zu, Cho, wenn sie nicht will, dann lass sie doch.“

„Aber ich will nicht, dass du böse bist, Jo! Es tut mir Leid, dass ich den Champion bekommen habe, ich wollte keine Eifersucht zwischen uns! Wenn du willst, sag ich Cedric wieder ab...“ – „Sei nicht albern!“, unterbrach ich sie schnell und lächelte leicht, „du und er gebt ein wunderschönes Paar ab. Wenn einer eifersüchtig ist, dann bloß Harry Potter.“ Jetzt grinste ich richtig, als Cho die Röte ins Gesicht stieg.

„Wenn du nicht eifersüchtig bist, was ist dann mit dir los?“, lenkte sie schnell ab.

Dora bekräftigte: „Ja, ich meine, mit Lee wärest du doch auch hingegangen, wieso nicht mit einem anderen?“

Ich seufzte. Die beiden verstanden das einfach nicht.

„Ganz ehrlich, Leute! Es ist einfach so: Lee wäre der Erste gewesen, mit dem ich je zusammen war. Aber daraus ist nichts geworden, weil er mich schon, bevor sich überhaupt irgendwas entwickeln konnte, belogen hat – und das hat mir einfach die Laune verdorben. Jungs sind entweder Kumpel“, ich deutete auf Pete, der mit ein paar anderen am Tisch saß, „oder Mistkerle!“

Die beiden wieherten los, obwohl ich meine Worte durchaus ernst gemeint hatte.

„Du bist wirklich...irgendwie komisch in der Hinsicht...weißt du das?“, brachte Cho schließlich heraus.

Dora nickte bestätigend und warf dann ein: „Aber du machst dich doch morgen mit uns fertig, oder? Ich meine, nur weil du keinen festen Partner hast, heißt das ja nicht, dass du mit niemandem tanzst!“ Ich schauderte: „Erinner mich nicht daran! Tanzen...uh! Ich wette, mindestens die Hälfte der Jungs hat keine Ahnung, was dieses Wort wirklich bedeutet...“ Wir lachten einstimmig.

„Was ziehst du überhaupt an? Hast du dir schon ein Kleid ausgesucht, oder was?“, fragte Cho mich aufgeregt.

Ein Kleid. Auch das noch. Ich musste mich stark zusammenreißen, um meine frohe Miene zu behalten.

Ich hatte kein Kleid mehr getragen, seit diesem verhängnisvollen Tag vor vielen Jahren, als man mich...

Sofort sperrte ich den Gedanken daran aus, es war schlimm genug, einmal im Monat damit konfrontiert zu werden.

Ich erinnerte mich noch an ein atemberaubend schönes Kleid, das meine Mutter einmal angehabt hatte. Vielleicht schaffte ich es, mein eigenes, verstaubtes Kleid, das noch immer im Schrank lag, so zu verzaubern. Immerhin war Verwandlung mein Lieblingsfach.

„Huhu? Erde an Johanna?“, rief Cho grinsend und wedelte mir mit der Hand vor dem Gesicht herum.

„Ich denke, ich werde mir eins verwandeln, ein Ballkleid gehört noch nicht zu meinem Repertoire. Keine Sorge, ich werde nicht in T-Shirt und Leggings auftauchen!“, beruhigte ich sie zynisch.

„Versprich mir, dass ich deine Haare machen darf!“, verlangte Cho begierig und strich mir über den braunen Zopf. „Wenn die anderen wüssten, wie schön du mit offenen Haaren aussiehst...“ – „Danke, Cho, du hast mir grade durch die Blume mitgeteilt, dass ich mit Zopf hässlich bin!“, gab ich trocken zurück.

„Würd ich nicht behaupten!“ Plötzlich stand Pete hinter uns und mischte sich ein.

„Und meinem Urteil kannst du vertrauen, immerhin bin ich der Experte für’s andere Geschlecht!“ Ich grinste ihn an: „Wer’s glaubt, wird selig!“ Danach musste ich schnellstens lachend die Flucht ergreifen, weil mich die Couchkissen durch den Gemeinschaftsraum jagten.

Donnerstag: Unerwartete Reaktionen

3.2. Donnerstag: Unerwartete Reaktionen

Nachdem ich Cho (außer Atem von der Kissenjagd) versprach, meine Haare in ihre Obhut zu geben, lief ich in den Schlafsaal, holte die Danksagung und die Flasche Rum und wollte zur Eulerei hoch laufen.

Dann kam es mir albern vor. Warum wollte ich in den höchsten Turm laufen (vom Astronomieturm abgesehen), nur um eine Eule in die Kerker zu schicken? Das war doch krank! Ich konnte das Geschenk doch auch persönlich abgeben!

Erst, als ich vor Snapes Bürotür stand, fiel mir der Grund wieder ein, warum ich ihm eine Eule hatte schicken wollen. Was sollte ich denn bitte sagen?

„Hallo, Professor Snape, das ist für Sie, als Dankeschön für neulich, weil Sie mich aus dem Schlaf gerissen haben. Viel Spaß damit! Tschüss!“

Ich lachte über meine dämlichen Gedanken. DAS würde ich auf keinen Fall sagen. Gerade hob ich die Hand, um zu klopfen, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und Snape vor mir stand.

„Ich wusste doch, dass ich etwas gehört habe. Man lauscht nicht an fremden Türen, Miss Bender! Aber Sie lauschen ja generell gerne, nicht wahr?“, schnarrte er ohne Begrüßung. Ich wusste sofort, dass er damit auf meine Erinnerung anspielte und wurde rot – vor Zorn.

„Eigentlich, Professor, bin ich hier, um Sie zu sprechen!“, presste ich mühsam beherrscht hervor. Da hatte ich ihn vorhin erst von seinem Mistkerl-Status befreit, und jetzt bewies er einmal mehr, dass er diesen Status mehr als verdient hatte!

Snapes Augenbraue hob sich empor, wodurch auf seiner Stirn genau in der Mitte eine tiefe Falte entstand. Dann trat er schließlich beiseite und schnauzte mich an: „Dann kommen Sie schon rein!“

Kaum hatte ich mich an ihm vorbei gedrückt, da verlangte er auch schon ungeduldig: „Jetzt sprechen Sie schon, ich bin ganz Ohr!“ – „Ach wirklich? Sie sehen eher wie ein Mensch aus, Sir!“ Ich biss mir auf die Lippe. Bei den anderen Lehrern wäre mir so ein Schnitzer nie passiert. Wieso also bei ihm?

„Miss Bender, wenn das alles ist, was Sie zu sagen haben, ziehe ich zehn Punkte von Ravenklaw ab und Sie können wieder gehen“, erwiderte Snape mit eisiger Stimme und deutete zur Tür. Rasch zog ich die Karte und das Geschenk hervor und drückte es ihm wortlos in die Arme.

Wortlos, weil mir einfach keine passenden Worte einfielen. Wirklich ärgerlich für jemanden, der sonst immer eine Antwort im Petto hatte!

Snapes Augen verengten sich und er warf mir noch einen misstrauischen Blick zu, ehe er die Karte las. Ich erinnerte mich an jedes Wort, das dort stand, und es kam mir plötzlich sehr unpassend vor, ihm überhaupt etwas geschrieben, geschweige denn geschenkt zu haben.

„Sehr geehrter Professor Snape,

bitte sehen Sie dieses Geschenk als das an, was es sein soll: eine einfache Art, Dankeschön zu sagen. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie mich aus dem Traum gerissen haben, aber noch mehr Dank schulde ich Ihnen, weil Sie das, was Sie gesehen haben, für sich behalten wollen.

Erholsame Feiertage wünsche ich Ihnen!

Johanna Bender“

Jetzt kam ich mir ziemlich dämlich vor, einfach vor ihm zu stehen und ihn anzuschauen, während er meine Worte las.

Snape hob ruckartig den Blick und starrte mich an. Ein Ausdruck von Kälte zeigte sich in seinen Augen: „Ich habe keine Ahnung, wie Sie dazu kommen, mir ein Geschenk zu kaufen, Miss Bender“, seine Stimme klang kalt und distanziert, „aber machen Sie sich keine falschen Vorstellungen: ich habe Ihnen geholfen, weil Sie meine Schutzbefohlene sind, so wie alle anderen Schüler auch. Ich hätte bei jedem getan, was ich bei Ihnen getan habe.“ – „Das weiß ich doch, Sir!“, beeilte ich mich, zu versichern. Ich fühlte mich unwohl und

rang verzweifelt die Hände. Wäre es sehr unhöflich gewesen, wenn ich jetzt ging?

Snape nickte kurz und zog dann das Papier von der Flasche (ich hatte sie von Rosmerta extra in einfaches, schwarzes Geschenkpapier einwickeln lassen). Ängstlich suchte ich in seinem Gesicht nach einer Regung von Ärger oder Missfallen. Aber es blieb absolut ausdruckslos, während er das Etikett betrachtete.

„Wo haben Sie die her?“, fragte Snape schließlich und stellte das Geschenk auf seinem Schreibtisch ab, sodass ihm ein fettiger Vorhang schwarzer Haare ins Gesicht fiel und es vor mir verbarg. Seine Stimme klang absolut neutral.

„Ähm...Madame Rosmerta hat sie mir verkauft, die Wirtin vom „Drei Besen“!“, berichtete ich leise und unsicher. Snape richtete sich erstaunt auf: „Rosmerta? Ich denke, ich werde sie zur Rede stellen müssen, wenn sie Alkohol an Minderjährige verkauft!“ – „Oh, ich habe die Flasche nur nach langem Betteln bekommen und sie hat gesagt, dass sie Sie das nächste Mal danach fragt, wenn Sie ihr über den Weg laufen“, nahm ich die freundliche Wirtin rasch in Schutz. Snapes Blick war unergründlich, als er mich ansah.

„In Ordnung. Es war...anständig von Ihnen. Sie können jetzt gehen!“, meinte er und ich gehorchte. Zum einen war ich erleichtert, dass er das Geschenk nicht abgelehnt oder mich angeschrien hatte – zum anderen regte sich in mir auch leise Enttäuschung, dass Snape nicht einmal Danke sagen konnte.

Ich hatte die Tür geschlossen, blieb aber noch kurz stehen und atmete tief durch, um mich zu beruhigen.

Plötzlich stockte ich und lauschte. Aus Snapes Bürotür erklang ein dumpfes, tiefes Geräusch, das mich schreckensblass werden ließ. Snape lachte. Er LACHTE!!! Und zwar, so wie es sich anhörte, aus vollem Hals! Vermutlich wegen meinem Geschenk.

Auf einmal fühlte ich mich viel besser und beeilte mich grinsend, zum Ravenklaw-Turm zurückzukehren – ich war mal wieder spät dran. Wir hatten jetzt zehn nach zehn, und eigentlich herrschte um zehn Nachtruhe. Hoffentlich erwischte mich niemand mehr.

In der Eingangshalle stockte ich und starrte auf die Stundengläser. Das Glas von Ravenklaw sah viel voller aus, als noch vor einer Viertelstunde. Ich war mir sicher, denn bevor ich zu Snape gegangen war, hatten wir noch nicht mehr Hauspunkte gehabt als Gryffindor. Ich sah nur zwei Möglichkeiten: entweder waren Fred und George Weasley, die beiden Gryffindor-Unruhestifter und Freunde von Lee Jordan, mal wieder bei einem nächtlichen Ausflug erwischt worden, oder...oder Snape hatte Ravenklaw Punkte gegeben. MIR Punkte gegeben.

Unmöglich...oder nicht? Immerhin hatte ich auch vor wenigen Minuten noch fest daran geglaubt, dass Snape das Wort „Lachen“ gar nicht kannte...

Mit erstaunlicherweise viel leichterem Herzen schlich ich zurück zum Turm und nahm mir vor, vor dem Einschlafen noch einmal kurz Okklumentik zu üben.

Danke für eure Reviews, Leute! Ich hab mich wie immer drüber gefreut!!!

Kekse für alle^^

Und danke für eure Geduld, es hat mal wieder lange gedauert -.-

Freitag: Vorfreude sieht anders aus

4.1. Freitag: Vorfreude sieht anders aus

Am nächsten Tag blieb ich – eigentlich ungewöhnlich für mich – sehr lange im Bett liegen. Genauer gesagt, ich hätte beinahe das Mittagessen verpasst, wenn Dora mich nicht hinaus gezwungen hätte.

Meine Laune sank nach und nach auf den Nullpunkt. Auch die Weihnachtsgeschenke meiner Freunde und meiner Pflegemutter schafften es nicht, meine Vorfreude auf den Ball zu erhöhen: Cho schenkte mir zwei weiße, lange Seidenhandschuhe, Dora eine Kollektion von silbernen Ohrringen, Armreifen und einem Collier und von Emma bekam ich einen riesigen Schminkkoffer geschenkt – mit dem ich so gut wie gar nichts anfangen konnte.

Cho hingegen bekam beinahe einen hysterischen Schreikrampf, als ich ihr und Dora anbot, ihn nachher für ihre Zwecke zu nutzen.

Auch Pete dachte an mich, und sein Geschenk war das mit Abstand nützlichste, das ich bekam. Er schenkte mir ein Buch mit dem Titel „Verteidigungsstrategien und ihre praktische Anwendung“. Es beinhaltete viele sehr nützliche Flüche und Abwehrzauber, die ich mir schon gleich im Bett einzuprägen versuchte. Ja, zugegeben, in der Hinsicht Lernen war ich manchmal eigenartig.

Das Mittagessen fiel diesmal eher knapp aus, da die Hauselfen in den Küchen sicher alle Hände voll zu tun hatten, das pompöse Festmahl für heute Abend zuzubereiten.

Ich hatte, nachdem mich Cho an mein Versprechen von gestern Abend erinnern musste, ohnehin keinen Appetit mehr und wollte vorzeitig nach oben gehen. Doch als ich aufstand, fühlte ich an einem unangenehmen Kribbeln im Nacken, dass jemand mich beobachtete. Mein Blick glitt wie automatisch zum Lehrertisch hinüber und ich war mehr als erstaunt, als er sich mit dem des Schulleiters kreuzte. Rasch sah ich weg und hastete aus der Halle, ohne noch einen Blick nach hinten zu werfen. So entging mir, wie sich ein Schmunzeln auf Dumbledores Gesicht legte und er vorsichtig zu Snape hinübersah, der mir ausnahmsweise nicht finster, sondern eher nachdenklich hinterher starrte – und während des Essens die ganze Zeit über nichts anderes getan hatte.

Ich hielt es im Gemeinschaftsraum schon nach einer Viertelstunde nicht mehr aus. Jeder fragte den anderen dieselbe Frage, und immer ging es nur um den Weihnachtsball.

„Was ziehst du an?“

„Mit wem gehst du hin?“

„Kannst du mir noch mal die Tanzschritte zeigen?“

Ein Ball war wirklich nichts für mich. Ich konnte tanzen, ja, aber ich hatte nicht das Bedürfnis, es auch zu tun.

Je mehr ich darüber nachdachte, desto weniger Lust hatte ich, überhaupt zum Ball zu gehen. Wenn es nur einen Weg gäbe, daran vorbeizukommen...

Die Ankunft Chos verhinderte weitere Pläne.

„So, fangen wir an! Setz dich auf den Stuhl da vorn und mach die Haare auf! Du wirst heute zum ersten Mal überhaupt mit offenen Haaren gesehen werden!“, trällerte sie fröhlich. Ich jedoch starrte sie erschrocken an: „Nein, das werde ich nicht! Du weißt doch, dass ich offene Haare hasse!“ - „Keine Widerrede! Denk dran, was du mir versprochen hast! Wo ist dein Kleid?“

Ich zeigte es ihr und ließ sie werkeln. Dabei plapperte sie munter auf mich ein und ich tat mein Möglichstes, um nicht kreuzunglücklich zu wirken. Nach einer Stunde war Cho endlich fertig und schubste mich in Richtung Spiegel.

„Du siehst umwerfend aus! Ich versteh wirklich nicht, warum du die Haare immer versteckst!“

Eine Fremde sah mir mit großen, eisblauen Augen entgegen. Die Farbe wurde durch den blauen Lidschatten stark betont und lenkte von dem dezenten, hellen Lippenstift ab. Meine Wimpern hatte Cho irgendwie auf die doppelte Länge gebogen

Meine Haare fielen in strahlendem, goldbraunen Glanz über den Rücken bis zum Steißbein hinunter, Cho hatte ihm leichte Wellen verpasst. Der Pony wurde mit einem perlenbesetzten Haarreif nach hinten gehalten, sodass meine ovale Gesichtsform zur Geltung kam. Ich wirkte plötzlich um mehrere Jahre reifer.

Das Kleid, das ich mir gezaubert hatte, war dunkelblau und lag am Oberkörper eng an, bis es dann an der Hüfte in sanften Wellen mündete. Eine passende, dunkelblaue Stola verhüllte, dass das Kleid trägerlos war.

Außerdem drängte Cho mich, ihre weißen Seidenhandschuhe anzuziehen, die über die Ellbogen gingen. Widerwillig musste ich einsehen, dass sie ganze Arbeit geleistet hatte - ich war wirklich total verändert. Und...schön.

Freuen tat ich mich trotzdem nicht.

Schon jetzt fürchtete ich mich vor den vielen Blicken fremder Leute, die mich in weniger als einer Stunde foltern würden.

Ich stand immer noch vor dem Spiegel und starrte hinein.

„Und?“, fragte Cho aufgeregt, „wie findest du’s?“

„Ich seh...toll aus!“, brachte ich heraus.

Dann drehte ich mich zu ihr um: „Und jetzt mach ich dir die Haare!“

Schon nach einer Viertelstunde war das Werk vollbracht. Die schwarze Mähne wurde von einer großen, silbernen Spange am Hinterkopf gehalten.

„Sehr elegant!“, lobte Dora und auch Cho errötete freudig, als sie sich im silbernen Kleid vor den Spiegel stellte.

Dora war schneller fertig geworden und trug nun ihr grünes, am Ausschnitt mit vielen Pailletten besetztes Kleid.

„Wollen wir dann gehen?“, fragte sie aufgeregt.

„Ich glaube, Cedric wartet schon auf dich!“, berichtete sie zu Cho gewandt.

Die beiden kicherten und quiekten um die Wette. Ich achtete nicht auf sie, sondern betrachtete mich traurig im Spiegel. Wie ähnlich ich meiner Mutter gerade sah!

„Hallo? Erde an Johanna! Kommst du jetzt?“ Cho schnipste vor meinem Gesicht mit dem Finger. Ich drehte mich mit aufgesetzt fröhlicher Miene zu ihr um: „Ja, klar! Aber...geht ruhig schon mal vor, ich hab noch was vergessen!“ Schnell hastete ich ins Bad.

„Okay, bis nachher!“, riefen die beiden anderen und ich hörte die Tür gehen.

Kaum waren sie weg, brach ich auf dem Klodeckel zusammen und zog die Beine hoch.

So elend hatte ich mich lange nicht mehr gefühlt. Der Traum von letzters kam mir wieder in Erinnerung und ließ mich zurückdenken an meine Eltern und an den Tag, der alles änderte.

Ich war gerade vier gewesen, als ein Werwolf in unser Haus eingebrochen war und meine Eltern getötet hatte. Ich konnte noch heute die furchtbaren Schreie hören, die damals an mein Ohr gedrungen waren, als ich in meinem Zimmer zusammengekauert in der Ecke gesessen hatte.

Mich hatte der Werwolf nicht ganz erwischt. Als er durch die Zimmertüre donnerte, war ich gerade dabei gewesen, mich unter meinem Bett zu verkriechen. Er hatte nur noch zubeißen können.

Der Biss hatte mich nicht getötet - er hatte Schlimmeres bewirkt. Denn seit diesem Tag war ich ein Monster.

Hey, ihr Süßen!

Ich mache hier mal eine Sammelantwort (wie immer hab ich mich über jedes einzelne Review gefreut^^).

Also, natürlich kommt der Ball und unsere liebe Jo hat überhaupt keine Chance, sich davor zu drücken.

Aber mit Snape hingehen??? Erstens würde er sie nie fragen, zweitens würde sie ihn nie fragen (noch nicht^^), drittens wäre es unter Garantie verboten, dass Lehrer mit Schülerinnen da aufkreuzen^^

Und nein, Snape hat Johanna nicht ausgelacht. Er hat nur deshalb gelacht, weil ihre Idee, ihm ausgerechnet Rum zu schenken, wirklich nur von ihr hätte kommen können. Aber das Lachen hat ihr gezeigt, dass er sich

darüber freut, daher hat sie sich auch gefreut...und die Hauspunkte werden nicht mehr angesprochen. Ihr dürft euch in dieser FF sozusagen eure eigenen "Theorien" zusammenreimen xD

Viel Spaß dabei und beim Kommentieren des neuen Kapitels.

Der Ball kommt dann bald auch^^

Der Ball...oder: Wenn Gefühle und Alkohol sich mischen...

Hey Leute!

Ich liebe eure Reviews! Klar wird Snape Augen machen, und eine Vollmond-Szene wird garantiert vorkommen, erst später.

Allerdings sage ich euch gleich im Voraus, dass ich den Ball nicht nochmal in allen Einzelheiten berichte, da J.K. Rowling das ja schon getan hat. ;) Wer also Ball-Feeling haben will, kurz die Passage im Vierten nochmal nachlesen^^

Ach übrigens: ich bin mir fast sicher, dass Snape euch in diesem Kapitel etwas überraschen wird ;)

4.2. Freitag: Der Ball (oder Wenn Gefühle und Alkohol sich mischen...)

Eine halbe Stunde war vergangen und da ich befürchtete, dass jeden Moment eines der Mädchen hier nach mir sehen würde, verließ ich den Ravenclawturm. Ohne besondere Absicht schlenderte ich zur Eulerei hoch. Ich war einfach nicht fähig, mich dem bunten Treiben in der Großen Halle auszusetzen. Natürlich tat es mir Leid, meine Freundinnen hängen zu lassen, aber die würden sicher schon mit ihren Partnern auf der Tanzfläche sein und Spaß haben.

Es hielt mich nicht lange in der Eulerei. Ich war unruhig und musste in Bewegung bleiben, deshalb lief ich einfach durch die ausgestorbenen Gänge, in denen überall Mistelzweige aufgehängt worden waren (wie ich sie hasste) und fand mich plötzlich vor der Marmortreppe wieder, die in die Eingangshalle führte. In einer Nische bemerkte ich ein beschäftigtes Pärchen und wollte schon umdrehen, als eine Stimme mich aufhielt: „Johanna? Bist du das?“ Widerwillig drehte ich mich um. Lee Jordan stand am Fuß der Treppe und winkte mich herunter. Er war offenbar allein.

Ich kam langsam die Treppe herunter und schenkte ihm ein leichtes Lächeln: „Ja, ich bin's. Ich kann's auch nicht ganz glauben, wenn ich an einem Spiegel vorbeilaufe.“ - „Du siehst...einfach umwerfend aus“, stieß er hervor und hielt mir dann den Arm hin: „Ich wollte mich noch bei dir entschuldigen, wegen meinem echt blöden Verhalten letzts. Darf ich um einen Tanz bitten?“ Sofort schreckte ich zurück: „Ich...äh...ich geh nicht zum Ball! Tut mir Leid!“ - „Du gehst nicht? Warum hast du dann ein Ballkleid an?“, fragte er und mit seinem verständnislos-verpeilten Blick mehr als süß aus. Böse sein konnte man ihm einfach nicht lange. Er war so ein gutmütiges Kerlchen!

„Ach, keine Ahnung. Ich...also...“, doch eine Erklärung blieb mir erspart, denn in diesem Moment kamen die Zwillinge Fred und George aus der Halle und lenkten Lee ab. Rasch flüchtete ich in die einzige Richtung, in der er mir nicht folgen würde: die Kerker.

Kopflös hastete ich durch die Gänge, bis ich mich an dem Punkt wiederfand, an dem Snape Lee und mich vor einer Woche unterbrochen hatte (wofür ich ihm im Nachhinein sogar noch dankbar war).

Ich hielt an und schlüpfte durch den Wandbehang in den Geheimgang dahinter. Den kannte ich noch gar nicht! Mich ergriff ein unbestimmtes Gefühl der Aufregung. Ich liebte die Geheimgänge und ich liebte es auch, das Schloss zu erkunden. Und dieser Gang hier, der ins Ungewisse führte, lockte mich und meine Neugier auf unwiderstehliche Weise. Ich sah mich noch einmal um, doch Lee schien mir nicht zu folgen und auch sonst war keiner in der Nähe.

Rasch lief ich den engen Steingang entlang und kam an einem mir unbekanntem Teil der Kerker heraus.

Eine schwarze Holztür erweckte meine Neugierde. Ich schlich näher und bemerkte mit Unverständnis, dass selbst in diesem verlassenem Gang Misteln hingen.

Ist ja wohl ziemlich unnötig...

Vorsichtig drückte ich die Klinke herunter, doch die Tür war verschlossen - ich hatte noch keine Ahnung,

dass mein Versuch einen stillen Alarm ausgelöst und den Bewohner dieser Räume auf den Plan gerufen hatte.

Schade, anscheinend war mein „Abenteuer“ hier schon wieder zu Ende. Wie es aussah, würde dieser Abend wohl nicht mehr allzu spannend werden. Was nicht hieß, dass ich mein Alleinsein lieber mit trampeligen Tanzpartnern tauschen wollte.

Ich lehnte mich mit geschlossenen Augen an den kalten Stein der Mauer und dachte nach. Ich dachte gerne nach, wenn ich allein war.

Da wurde man wenigstens nicht abgelenkt.

Zumindest, so lange man auch allein blieb...

„Bender also! Was schnüffeln Sie hier herum, wo doch Ihre kleinen Freunde oben auf dem Ball sind?“, erklang plötzlich Snapes dunkle Stimme so nah an meinem Ohr, dass ich vor Schreck beinahe einen Herzanfall bekam. Ich hatte ihn nicht kommen hören.

Keuchend hielt ich mir die Hand aufs Herz und nahm dann mit wütendem Blick meinen Professor ins Visier, der gerade etwas abgelenkt an meinem Kleid heruntersah.

„Professor Snape! Sie haben mich fast umgebracht mit Ihrem Anschleichen!“, versetzte ich vorwurfsvoll.

Zu spät fiel mir auf, dass Snapes Laune anscheinend nicht die beste war - nicht, dass er jemals gute Laune hätte, jedoch schien er diesmal wirklich einen besonderen Tiefpunkt erreicht zu haben.

Seine Augen verengten sich zu Schlitzern und ehe ich mich irgendwie wehren konnte, umschlossen seine Hände meine Handgelenke und drängten mich zurück an die Wand. Snapes Gesicht kam meinem so nah, dass ich unwillkürlich die Luft anhielt.

„Ich hasse es, mich zu wiederholen. Warum sind Sie hier? Und warum versuchen Sie, in meine Wohnung einzubrechen?“, zischte er giftig. Meine Augen waren weit aufgerissen vor Schreck: „Ihre...Ihre Wohnung? Ich hatte nicht die Absicht, irgendwo einzubrechen, Sir! Ich wollte nur nachsehen, was dort drin ist...“ - „Lügen Sie mich nicht an!“, schrie er und verstärkte den Druck. Ich verzog das Gesicht, als die Steine sich in meinen Rücken bohrten.

„Lassen Sie mich los, Sie tun mir weh!“, verlangte ich keuchend und spürte Angst in mir aufsteigen. Angst vor *ihm*.

Snape trat einen Schritt zurück, umklammerte allerdings immer noch meine Handgelenke, sodass ich mitgerissen wurde und um ein Haar gegen seine Brust getaumelt wäre.

Mir entging der Blick nicht, mit dem Snape mich gerade musterte. Der unbekannte Hunger in den schwarzen Augen jagte mir Schauer über den Rücken - zu meiner eigenen Überraschung keine unangenehmen, und die Angst verschwand so schnell, wie sie gekommen war.

„Ich lasse Sie erst dann gehen, wenn Sie mir gesagt haben, was Sie in meiner Wohnung wollten!“, raunte er und hatte meine Hände immer noch fest im Griff, was meine Bewegungsfreiheit eingrenzte. Die ungewohnte Nähe zu meinem Lehrer und sein seltsames Verhalten taten ihr übriges. Mir platzte der Kragen.

„Woher soll ich denn wissen, dass das hier Ihre Wohnung ist? Und wenn ich es wüsste, hätte ich ja wohl mehr Gründe, ihr fernzubleiben, als dort einzubrechen, meinen Sie nicht auch?“ Mit einem Ruck versuchte ich, mich von ihm loszureißen, doch er hatte offenbar damit gerechnet und ging mit der Bewegung mit.

So prallten unsere Körper gegeneinander und ehe ich wusste, wie es passiert war, spürte ich einen ungewohnten Druck auf meinen Lippen. Ich erstarrte vor Schreck.

Auch Snape hatte wohl nicht wirklich beabsichtigt, mich zu küssen, aber er wusste meine Starre auszunutzen.

Seine Zunge drang unbarmherzig und ohne Zögern in meinen Mund vor und beanspruchte ihn für sich. Die Gewalt, die er dabei ausübte, wäre allerdings nicht nötig gewesen. Ich war schließlich nach wie vor erstarrt und leistete keinerlei Widerstand. Dennoch hielten seine Hände meine Handgelenke fest umklammert und machten eine Flucht unmöglich. Ich schmeckte eine scharfe Note auf seiner Zunge und dachte unwillkürlich, dass auf dem Lehrertisch anscheinend nicht nur alkoholfreier Punsch ausgeschenkt wurde.

Erst nach einer halben Ewigkeit löste er sich von mir. Er keuchte heftig und sah mich an.

Ich blickte in die schwarzen Augen und fragte mich, was zum Teufel mich davon abhielt, mich zu wehren.

Er war schließlich mein Lehrer, und ich musste mir so etwas nicht gefallen lassen!

„Du hättest dich nicht so anziehen dürfen. Es macht dich...reifer“, flüsterte der Mann vor mir heiser und fuhr mit einem Finger meinen nackten Arm entlang nach oben.

Wann hatte er mich losgelassen?

Ich hatte es gar nicht bemerkt.

„Und Sie hätten nicht so viel trinken sollen, Sir. Das macht Sie irgendwie...so unbeherrscht!“, hörte ich mich mit matter Stimme entgegnen und kam mir selbst albern vor, kaum hatte ich es gesagt.

Er ließ ein kurzes, rauhes Lachen hören und legte seine warmen Hände auf meine Schultern - unter die Stola, wohlgemerkt.

Dann lehnte er sich erneut nach vorne und küsste mich, ließ mir keine Gelegenheit, Atem zu schöpfen. Und ich musste es mir eingestehen: ich *genoss* es.

Er war so anders als die Jungen, die ich bisher geküsst hatte. Er war ein erwachsener Mann. Und er war - entgegen der allgemeinen Meinung - alles andere als unbegabt in diesen Dingen. Nicht, dass ich mich für den Schulratsch interessierte...

Es dauerte eine Weile, bis ich mich traute und den Kuss vorsichtig erwiderte, woraufhin er mit einer Intensität antwortete, die mich fast schwindelig machte. Ich lehnte mich gegen die Steinmauer und hatte das unbestimmte Gefühl, hier ewig bleiben zu können, von Snapes großen, warmen Händen gehalten und von seinem Körper gestützt, der sich nun langsam gegen meinen presste...

Keuchend löste ich mich von ihm, als mir plötzlich klar wurde, was ich hier tat. Es war irrelevant, wie gut dieser Mann küssen konnte!

Er war mein LEHRER!

Er war *absolut tabu!*

„Professor! Wir...das...verboten...“, brachte ich stotternd heraus und wollte mich von ihm entfernen.

Snape war offenbar anderer Meinung, denn er packte mich grob am Arm: „Hiergeblieben! Ich war noch nicht fertig mit dir!“

- „A...aber Sir, das ist nicht erlaubt...“

- „Das hättest du dir überlegen sollen, bevor du dich so angezogen hast und hier heruntergeschlichen bist, Johanna!“, raunte er bloß alkoholisiert und zog mich unbarmherzig zurück.

Zutiefst erschrocken darüber, dass er mich gegen meinen Willen hier behalten wollte, handelte ich instinktiv. Mit meiner freien Hand holte ich aus und landete die Faust mit geballter Kraft in seinem Magen. Er ließ sofort los und wich zurück, wohl eher aus Überraschung, dass ich die Initiative ergriff. Immerhin kannte dieser Kerl mich nur als relativ schüchternes, relativ hilfloses Mädchen...

Und ich hastete den Gang entlang zurück.

Meine Gedanken rasten und ich hatte das Gefühl, gleich auseinanderbrechen zu müssen.

Alles war absolut schief gelaufen! Der ganze Ball war ein einziges Fiasko, und dabei war ich noch nicht einmal dort gewesen!

Und Snape...*Snape!*

Er hatte mich geküsst!

Er hatte mich *gewollt*...

Sein hungriger Blick war eindeutig gewesen. Warum war ich nicht sofort geflüchtet? Warum hatte ich es soweit kommen lassen? Noch schlimmer, ich hatte den Kuss für eine kurze Zeit sogar noch erwidert!

Die Preisfrage war: **Warum?**

Traumprinz? Wohl kaum!

4.3. Freitag: Traumprinz? Wohl kaum!

Als die anderen später am Abend in den Schlafsaal zurückkamen, fanden sie mich abgeschminkt und umgezogen auf meinem Bett wieder. Sofort wurde ich mit Fragen überhäuft.

„Wo bist du gewesen?“, keifte Cho böse und funkelte mich an.

„Ja, wir haben die ganze Zeit nach dir gesucht!“, bekräftigte Dora genauso wütend.

Ich sah sie gereizt an, nach allem, was ich heute durchgemacht hatte, ließ ich mir jetzt nicht auch noch ihre Vorwürfe gefallen: „Ach wirklich? Komisch, Marietta wusste zu berichten, dass ihr ständig getanzt und euch prächtig amüsiert habt!“ Beide zuckten zurück, als meine Wut sie überraschend traf.

„Na ja, aber wir haben Ausschau nach dir gehalten!“, verbesserte sich Dora rasch.

„Schön für euch. Tut mir echt Leid, dass Cho ihr tolles Werk nicht überall herumzeigen konnte“, ätzte ich weiter. Eine innere Stimme warnte mich, aufzuhören, aber ich ignorierte sie gekonnt.

„Ich hab eigentlich gedacht, dass du dich freust, wenn ich dir helfe...aber danke, dass du mich eines Besseren belehrt hast!“, meinte Cho mit tränenerstickter Stimme. Es war wie immer, wenn jemand in meiner Gegenwart anfing, zu weinen. Ich bekam Mitleid. Oder besser gesagt, diesmal tat mir mein unsensibles Verhalten Leid.

Rasch stand ich auf und ging zu Cho hinüber, wobei mir Marietta, die mich ohnehin nicht leiden konnte, einen kalten Blick zuwarf.

„Tut mir Leid, Cho. Natürlich habe ich mich gefreut. Ehrlich gesagt hat mich das Ergebnis deiner Mühen glatt sprachlos gemacht! Meine schlechte Laune darf ich nicht an dir auslassen!“, entschuldigte ich mich zerknirscht und Cho ließ es zu, dass ich ihr die Haare öffnete. Ein gutes Zeichen.

„Warum...warum warst du nicht auf dem Ball, wenn du das Ergebnis gemocht hast?“, fragte sie leise.

„Du kennst mich doch. Sobald ich Gefahr laufe, Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen...“ – „...verkriechst du dich ins hinterste Eck. Ja, stimmt, hatte ich fast vergessen!“, vollendete sie meinen Satz und schaffte sogar ein nasses Lächeln.

Auch ich lächelte jetzt, erleichtert, dass Cho nicht sehr nachtragend war.

„Um ehrlich zu sein, ich habe in der Eingangshalle Lee Jordan getroffen!“, gab ich zu – und das war ja nicht mal gelogen.

Sofort setzte sich Dora zu uns auf Chos Bett und sah mich gespannt an. Mädchentratsch am Abend...das war für sie wie vorverlegte Weihnachten.

„Und? Hat er sich entschuldigt? Was habt ihr gemacht?“, hakte sie aufgeregt nach.

„Ja, er hat sich entschuldigt. Und er wollte mit mir tanzen, aber...“ – „...du hast abgesagt!“, seufzten meine besten Freundinnen einstimmig. Ich nickte leicht.

„Mensch, Jo! Du kannst doch besser tanzen als die Hälfte der Jungs in dieser Schule! Warum zeigst du es nie?“, schalt Marietta plötzlich und setzte sich zu uns. Um sie nicht ganz auszuschließen, ließ ich es zu und zuckte auf ihre Frage hin nur mit den Achseln.

„Aber du hättest doch trotzdem zum Ball kommen können! Wenigstens für eine halbe Stunde!“ – „Ja, vielleicht, aber ich wurde aufgehalten...von jemandem...unter dem Mistelzweig!“, gab ich zu und unterdrückte ein Schaudern bei diesen Gedanken. Ich hatte mir die ganze Zeit noch darüber den Kopf zerbrochen. Sofort brach eine wahre Flutwelle an Fragen aus den drei anderen hervor.

„Echt? Habt ihr euch geküsst?“

„Wer war es?“

„War er gut?“

„Bist du mit ihm zusammen?“

„Treffst ihr euch wieder?“

Ich beschloss, so nahe wie möglich an der Wahrheit zu bleiben.

„Ja, wir haben uns geküsst, und er war besser als jeder unerfahrene...äh...andere Junge. Wir werden uns gezwungenermaßen wieder treffen, da er genauso auf Hogwarts wohnt, aber zusammen... sind wir nicht.“

Allein der absurde Gedanke an eine feste Beziehung mit Snape trieb mir ein schelmisches Grinsen aufs Gesicht. Doch Cho deutete es wohl so, dass ich wegen der schönen Erinnerung grinste.

„Das musst du näher erklären! Wer war es?“ Diese Frage hatte ich befürchtet.

„Äh, das kann ich euch leider nicht sagen. Tut mir Leid. Ihr wisst, ich mache aus sowas gern ein Geheimnis!“ – „Ach komm schon!“, bettelte Dora mich mit ihrem Hundeblick an, „du weißt doch, dass wir das nirgends herum erzählen werden!“ Ich schüttelte bedauernd den Kopf: „Tut mir Leid, Leute. Ich...darf es niemandem sagen. Und daran halte ich mich.“ Diese kleine Notlüge würde wohl nicht den Ausschlag für's Höllenfeuer geben...hoffte ich.

Cho pflichtete mir bei: „Also, das muss man akzeptieren. Aber es ist schon goldig, dass dein geheimnisvoller Traumprinz so schüchtern ist.“

Ich platzte los und warf mich vor Lachen beinahe vom Bett. Die anderen begriffen natürlich nicht, was los war.

Sie schoben es einfach auf meine Verliebtheit.

„Ja...wirklich goldig!“, keuchte ich, nachdem ich mich wieder halbwegs beruhigt hatte.

„Aber wir reden ja die ganze Zeit nur über mich, dabei hast du doch einen Champion ergattert, Cho! Wie ist es bei dir und Cedric gelaufen?“ Sofort geriet meine Freundin ins Schwärmen und ich konnte mich entspannen und musste nur ab und zu ein „Wirklich?“ oder ein „Cool!“ einwerfen.

Leider diesmal nur ein sehr kurzes Zwischenkapitel. Ich muss sehen, wann ich nächste Woche zum Reinstellen komme, mache nämlich Intensiv-Fahrkurs. Nur eine Woche!!! *angst*

lg an alle!

Dienstag: Wolfsgrinsen und Wolfsknurren

Danke für eure Kommentare. Und danke yatsukino für deine Unterstützung :) Prüfung hab ich noch nicht hinter mir, dafür eine sehr anstrengende Woche mit jeder Theorie und ganz vielen Fahrstunden...Puh, bin ich froh, dass ich die rum habe^^ Dafür bekommt ihr doch gleich mal das nächste Kapi. Hoffe, es schmeckt :D

5.1. Dienstag: Wolfsgrinsen und Wolfsknurren

Es dauerte eine Weile, bis ich Snape wiedersah. Zwar spähte ich immer wieder unauffällig zum Lehrertisch, bevor ich die Große Halle betrat, doch Gott sei Dank schien Snape diesen Ort die nächsten zwei Wochen während der Ferien zu meiden.

So kam es, dass ich erst am Dienstag nach den Ferien gezwungen war, ihm wieder in die Augen zu sehen.

Diese Gnadenfrist hatte mich glauben lassen, dass mein Malheur schon bald wieder in Vergessenheit geraten würde, doch dank Marietta, der alten Petze, wusste nun der gesamte Ravenklaw-Turm, dass ich, die Unnahbare, am Weihnachtsball jemanden geküsst hatte. Es war wie immer, wenn man ein Geheimnis hatte: die Gerüchteküche kochte über, obwohl an diesem Abend sicher die halbe Schule irgendwie herumgeknutscht hatte.

Das Schlimmste war noch der vorwurfsvolle Blick von Lee, als er davon erfuhr.

Aber nichts, absolut nichts war so furchtbar wie Snapes Andeutungen zu Anfang der Schulstunde: „Ich denke, wir werden uns heute mit der Theorie des Amortentia beschäftigen. Weiß jemand etwas über diesen Trank?“ Ich meldete mich, darüber hatte ich in einem Buch gelesen.

„Miss Bender, Sie beschäftigen sich in Ihrer Freizeit offenbar sehr gerne mit Liebeleien jeder Art und machen sich auch noch einen Spaß daraus, mit Ihren geheimnisvollen Affären die gesamte Schule in Verruf zu bringen! Ich hätte lieber jemand anderen für diese Frage“, meinte er süffisant und setzte ein wahres Wolfsgrinsen auf. Ich knurrte leise, so leise, dass es niemand hörte.

Wenigstens hatte dieser Mistkerl nicht darauf bestanden, dass ich mich wieder neben Lees biestere Schwester setzte. Aber es war doch wohl die Höhe, dass ausgerechnet **er** sich über mich lustig machte! Hätte ich nicht auch **meinen** Ruf damit zerstört, hätte ich der gesamten Klasse mitgeteilt, dass diese sogenannte „geheimnisvolle Affäre“ Snape selbst war.

So beschloss ich allerdings nur im Stillen, ihn am Ende der Stunde zur Rede zu stellen. Ich würde den Mantel der Schüchternheit ablegen und ihm ordentlich die Meinung geigen, jawohl!

„Miss Bender! Wachen Sie auf aus Ihren Tagträumereien! Ich habe Sie gerade zum dritten Mal gebeten, mir die Zutaten des Tranks aufzuzählen!“, riss mich Snape aus den Gedanken.

„Tut mir Leid, Sir. Ich war in Gedanken gerade noch mal bei meiner geheimnisvollen Affäre, da vergisst man die Welt um sich herum!“, antwortete ich mit vollkommen ruhiger Stimme. Cho neben mir hielt den Atem an, ebenso wie jeder andere im Raum. Nach dieser Stunde würde keiner mehr behaupten, dass ich schüchtern war!

Snapes Augen hatten sich bei meinen Worten kurzzeitig geweitet, auch er schien höchst erstaunt, dass ich es wagte, ihm kontra zu geben. So etwas taten eigentlich nur lebensmüde Schüler.

„Ich hoffe, die Affäre war es wert, da ich Ihnen ihretwegen zwanzig Punkte abziehen muss, fürchte ich!“, knurrte er, doch ich sah etwas in seinen Augen blitzen und ging auf das Spielchen ein: „Nein, eigentlich ist sie nicht mal einen Punkt wert gewesen. Gut und schön, der Typ konnte zwar küssen, aber...“ Mittlerweile spürte ich dutzende Blicke auf mir (da die anderen es nicht fassen konnten, dass ich ausgerechnet mit Snape über dieses Thema plauderte), doch ich versuchte, meine Kameraden zu ignorieren. Das war ein Machtkampf zwischen Snape und mir.

„Aber?“, wollte Snape jetzt sehr leise und drohend wissen. Dass ich ihm gerade versehentlich gestanden hatte, dass er küssen konnte, bemerkte ich nicht einmal.

„Aber ich lasse mich nicht gern auf Typen ein, denen ich eigentlich total egal bin und die mich nur ausnutzen wollen. Das ist nicht sehr nett von solchen triebgesteuerten Mistkerlen, oder was meinen Sie, Sir?“, fragte ich ihn und wunderte mich selbst, wie ich es schaffte, so ruhig zu bleiben. Mehr noch, jetzt lächelte ich ihn auch noch an!!!

Snape war mittlerweile an meinem Tisch angekommen und fesselte mich mit seinem Blick. Er schien nach außen hin nicht zornig zu sein, lediglich interessiert.

„Ich meine, dass es für ein gutes Urteilsvermögen spricht, wenn Ihnen das sofort aufgefallen ist!“, antwortete er mit dunkler Stimme, bevor er auf das Exemplar meines Buches tippte: „Schlagen Sie jetzt Seite 114 auf und lesen Sie das Kapitel zu Verbrennungslösungen durch.“

Er drehte sich um und rauschte zurück zu seinem Pult. Ich vertiefte mich in den Abschnitt.

„Ach, und Miss Bender?“ Ich blickte noch mal von meinem Buch auf.

„Sie werden nach der Stunde noch da bleiben“, meinte Snape völlig gelassen und widmete sich seinen Unterlagen.

Gut, denn das hatte ich sowieso vorgehabt.

Plötzlich landete ein hastig bekritzelter Zettel auf meiner Buchseite.

Er kam von Cho.

„Was zum Teufel sollte das? Bist du wahnsinnig geworden?“ stand darauf. Ich grinste nur überlegen und setzte ein einfaches „Ja“ darunter. Als sie es las, weiteten sich ihre Augen und sie sah mich kopfschüttelnd an. Dann wurde sie plötzlich weiß wie Schnee und starrte an mir vorbei.

„Haben Sie uns etwas Wichtigeres mitzuteilen, als dass Miss Benders Hirn nicht vollständig funktionstüchtig ist, Miss Chang? Ich denke nämlich, das dürfte allen bereits klar geworden sein!“

Natürlich, Snape stand hinter mir und achtete peinlich genau darauf, dass ich auch ja niemandem die Wahrheit erzählte.

„Hätten Sie vielleicht die Güte, Sir, mich jetzt weiterlesen zu lassen? Es fällt recht schwer, Ihre Aufgabe zu bewältigen, wenn Sie mir ins Ohr atmen. Das behindert mein Denken!“, konterte ich wagemutig.

„Zwanzig Punkte Abzug für Ravenclaw. Wirklich, Miss Bender, Sie brechen heute nochmal den Rekord, wenn Sie so weitermachen. Das hat bisher nicht mal Potter geschafft.“ Ich schnaubte: „Harry Potter ist ja auch keine Frau, Sir. Wenn wir wollen, rammen wir euch Männer ungespitzt in den Boden, was Wortgefechte angeht!“ Langsam verlor ich die Kontrolle über mein Mundwerk. Der Ruf als Schüchterne war definitiv gesünder für mich gewesen!

„Teenager wie Sie, Miss Bender, sind keine Frauen. Teenager wie Sie müssen nur immer zu allem ihre Weisheiten loswerden!“, schnarrte Snape gehässig und wollte sich schon wieder umwenden, als ich erwiderte: „Ja, darin ähneln wir den Lehrern. Aber *unsere* Weisheiten sind wenigstens nützlich!“

Ich spürte, wie Cho mir schmerzhaft gegen mein Schienbein trat.

„Hör sofort auf!“, sollte das wohl heißen, doch mein Temperament, das ich normalerweise wirklich im Zaum zu halten wusste, machte sich ganz einfach selbstständig, sobald ich in Snapes schwarze Augen sah. Er drehte sich langsam wieder zu mir zurück.

„Sie beleidigen einen Lehrkörper, Miss Bender? Kennen Sie gar keinen Respekt mehr?“, zischte der Zaubertränke-Professor mich jetzt böse an.

„Ich habe nur Respekt vor Leuten, die ihn auch verdienen, Sir!“

Der Zorn in meiner Stimme wurde nur von ihm selbst verstanden. Ausgerechnet ER redete von Respekt?

Er hatte sich an dem Abend des Balls absolut keinen Respekt verdient.

Mittlerweile war ich auch auf den Beinen, sodass wir uns nun gegenseitig anstarrten. Keiner wollte den Blick zuerst senken. Leider nutzte mein Professor es schamlos aus, am längeren Hebel zu sitzen.

„Nachsitzen, Miss Bender. Jeden Abend, bis ich denke, dass Sie wieder Respekt vor mir gewonnen haben“, wisperte Snape ganz sanft - seine mit Abstand gefährlichste Tonlage.

Ich schluckte.

„Und jetzt setzen Sie sich hin und lesen Sie das Kapitel zuende.“

Ich gehorchte brummig und er wandte sich ab und raunzte auf dem Weg zum Pult laut: „Das gilt für ALLE!“

Rasch senkten die anderen Schüler wieder ihre Blicke, doch keiner schaffte es wirklich, sich auf das

Kapitel zu konzentrieren - am allerwenigsten ich selbst.

Was für eine unglaubliche Befreiung es war, als die Schulglocke schließlich klingelte! Zugegeben, im nächsten Moment bekam ich auch schon wieder Herzklopfen, als mir das bevorstehende Gespräch mit Snape wieder einfiel. Aber da mein Trank wie im Buch beschrieben blau leuchtete, konnte er mir wenigstens dafür keine Punkte abziehen...dachte ich.

Natürlich hatte ich nicht damit gerechnet, dass jemand mir einen ungesagten Stolperfluch schickte und die Lösung plötzlich in hohem Bogen durch die Luft flog. Alles schrie erschrocken auf und wich den Tropfen aus, als die Phiole auf dem Stein zerplatzte und mein Trank in alle Richtungen spritzte. Snapes Miene verriet nur zu deutlich, dass er nicht begeistert war. Doch ich war mir sehr sicher, dass der Stolperfluch von ihm persönlich gekommen war und kochte deshalb vermutlich noch mehr als er selbst.

„Bender! Hierher“, zischte Snape giftig und deutete direkt vor sich.

„Alle anderen: RAUS HIER!“

Sein Brüllen erschreckte die Schüler um mich herum so, dass nach keiner Minute alle das Weite gesucht hatten.

Kaum war die Tür hinter ihnen ins Schloss gefallen, lieferten wir uns ein Blickeduell.

„Miss Bender, ich werde es nicht dulden, dass mir jemand in meinem Unterricht frech kommt. Sie werden diese Woche ausnahmslos alle Abende hier verbringen, also stellen Sie sich schon einmal darauf ein. Es wird sicher nicht sehr angenehm für Sie werden. Und wenn Sie noch einmal so respektlos mit mir reden, wie Sie es vorhin getan haben, werde ich Ihnen eine schlimmere Strafe erteilen als je einem Schüler zuvor. Ist das klar?“

Ich sah ihn ruhig an. Meine Selbstbeherrschung hatte ich endlich wiedergefunden. Snape erwiderte meinen Blick mit tückisch glitzernden Augen.

„Sind Sie fertig, Sir? Dann werde ich mal anfangen, würde ich sagen“, setzte ich an und er schnaubte ungläubig.

„Erstens“, ich spreizte den Daumen meiner Faust ab, „habe ich Ihnen während des Unterrichts lediglich Antwort gegeben, und SIE haben mit den Sticheleien angefangen!“

Snapes Augenbrauen zogen sich vor Ärger zusammen.

„Zweitens“, fuhr ich mit erhobener Stimme fort, damit er mich nicht unterbrach, und mein Zeigefinger kam nun zum Vorschein, „haben Sie mir auch keinen Respekt erwiesen, als Sie mich vor Ihren Räumen in die Ecke gedrängt haben und drittens“, meine Stimme war mittlerweile wieder erbot und der Mittelfinger gesellte sich zu den beiden anderen, „was fällt Ihnen eigentlich ein, einen Stolperfluch auf eine *Schülerin* zu verwenden?“

Mit einem kurzen Schritt überbrückte der vor Zorn regelrecht weiße Snape den kurzen Abstand zwischen uns und packte mich unsanft am Kragen meiner Bluse, wobei sich einer der Knöpfe ablöste.

„ICH habe Ihnen ganz sicher KEINEN Stolperfluch geschickt, klar?!“ Seine empörte Stimme überzeugte mich nun doch von der Wahrheit dieses Satzes und ich lenkte ihn rasch ab: „Ach, und dann war es wahrscheinlich auch der Weihnachtsmann in Snape-Verkleidung, der mich am Ball geküsst hat?“, fragte ich sarkastisch. Seine Augenbraue schoss in die Höhe und er ließ mich so plötzlich los, dass ich gegen den nächsten Tisch taumelte.

„Das war tatsächlich ich...aber soweit ich mich erinnern kann, haben Sie sich anfangs nicht gerade gesträubt - es sei denn, Sie wollten mich mit Ihrer Zunge abwehren“, fügte er arrogant grinsend hinzu.

Mir blieb glatt die Luft weg. Statt einer Entschuldigung verhöhlte mich der Professor jetzt auch noch?

„Vielleicht haben Sie es in Ihrer Traumwelt noch nicht mitbekommen, aber solche ...Aktivitäten... sind zwischen Lehrern und Schülerinnen *verboten*, Sir!“, fauchte ich und legte meine ganze Wut in die letzten drei Buchstaben, sodass sie kaum mehr zu verstehen waren.

Snape ließ sich von meinem Tonfall nicht beeindruckt, im Gegenteil, er drehte sich mit einem Mal desinteressiert seinem Schreibtisch zu und schnarrte: „Über uns war eine Mistel. Ich habe lediglich den alten Brauch unterstützt.“

Die Werwölfin in mir ließ mich ob dieser ungeheuerlichen (und verdammt flachen) Ausrede aufknurren.

Dieses furchteinflößende, wilde Knurren aus der Kehle einer Fünfzehnjährigen zu hören, ließ Snape herumfahren und mich schockiert anstarren.

„Ich weiß ja um Ihr kleines Geheimnis, Miss Bender, aber dass Sie so rasch die Beherrschung verlieren...“

Das Knurren schwoll an und der Tränkemeister verstummte. Ich widerstand dem Drang, auf jeden Zentimeter Snape einzuschlagen, den ich erwischen konnte, und wirbelte aus dem Klassenzimmer.

In mir brodelte es heftiger als je zuvor und in diesem Moment schwor ich mir, Snape sein respektloses Verhalten heimzuzahlen.

Ich würde nicht eher zufrieden sein, bis wir diesen furchtbaren Menschen losgeworden waren.

Nein, keine Sorge, sie will ihn nicht töten. Aber...nett wird sie auch nicht sein. Wie gesagt, es werden euch in dieser Story einige sehr merkwürdige Wendungen vor die Augen geworfen xD

Kommis wie immer sehr erwünscht!

Chos Verhör und die zündende Idee

Hey ihr alle :D

Also, Jo wird dem lieben Tränkemeister natürlich nichts antun, das ihm wehtut...jedenfalls nicht auf physischer Basis, also...hm, na gut, was laber ich hier wieder für einen Stuss? Ich verrate besser nix, dieses Kapitel wird euch wohl aufschluss darüber geben. Ach und....seid nicht allzu geschockt, wenn die liebe Jo plötzlich etwas zur Rachsucht neigt :D

@Yatsukino: das mit meiner Prüfung dauert noch, nicht, weil ich so schlecht bin (xD), sondern, weil der Fahrlehrer nen vollen Terminkalender hat und ich noch EINE verdammte Fahrstunde brauche, um die Prüfung machen zu können...EINE! *grummel*

5.2. Dienstag: Chos Verhör und die zündende Idee

„Oh, komm schon! Wegen dir haben wir vierzig Punkte innerhalb einer einzigen Schulstunde verloren, du bist uns was schuldig! Irgendwas muss doch passiert sein, wenn du plötzlich so aggressiv wirst, nur weil Snape uns mal wieder ungerecht behandelt hat“, drängte Cho mich, als wir auf dem Schulhof standen. Sie lag mir schon seit den Kerkern ständig in den Ohren.

„Hör doch mal bitte auf mich zu löchern! Ich habe halt heute meinen schlechten Tag!“, erwiderte ich gereizt, da ich immer noch sauer auf Snape war und mir ihre ständige Fragerei auf die Nerven ging. Zu allem Überfluss kam jetzt auch noch Cedric zu uns und legte Cho den Arm um die Hüfte. Die war für kurze Zeit abgelenkt und küsste ihn lange. Ich musste ein Schnauben unterdrücken. Manchmal fand ich ihr Verhalten einfach unpassend.

„Hallo!“, meinte der Hufflepuff nun zu mir und grinste. Ich grinste nicht zurück, ließ mich aber von Chos empörtem Blick zu einem „Hi!“ überreden.

„Cedric, findest du es nicht auch bescheuert, wenn man Snape ins Gesicht sagt, dass er keinen Respekt verdient?“, fragte Cho ihren Angebeteten nach seiner Meinung. Cedric schüttelte den Kopf: „Ich schwanke eher zwischen der Bezeichnung lebensgefährlich und todesmutig. Warum?“

Plötzlich war er mir viel sympathischer als vorher und ich antwortete an Chos Stelle: „Weil ich das grade eben getan habe!“ - „Wow! Respekt! Da kämpfe ich doch lieber gegen Drachen!“, lachte Cedric mich an und streckte die Hand aus: „Ich bin übrigens Ced!“ Ich ergriff sie und brachte diesmal sogar ein Lächeln zustande: „Mich nennt man Jo!“

Cho sah fast ein wenig beleidigt aus, deshalb ließ ich die Hand „ihres“ Champions rasch wieder los.

„Jo, du kannst doch nicht einfach von jetzt auf gleich so...mutig werden! In den letzten vier Jahren hast du dich kaum getraut, in Zaubertränke den Mund aufzumachen!“, erinnerte sie mich und ich seufzte ergeben: „Meinetwegen. Mir ist einfach der Kragen geplatzt, als er diese Bemerkung zu meiner ach so interessanten Affäre gemacht hat!“

-„Apropos! Deinen besten Freundinnen gegenüber verrätst du kein Sterbenswörtchen über den geheimnisvollen Unbekannten, aber Snape gegenüber erwähnst du sogar, wie gut er küssen konnte! Erklär mir das doch mal!“

Es reichte mir. Ich ging ohne ein weiteres Wort dorthin, wo sich auch Pete und Dora hin verzogen, wenn Cho ihre Anfälle bekam: in die Bibliothek.

Beide empfangen mich mit einem mitleidigen Blick: „Hey! Wie geht's dir?“

„Super“, meinte ich sarkastisch und pfefferte meine Schultasche zu Boden, ehe ich mich Richtung Verbotene Abteilung verzog. Hier waren selten Schüler, und die Sicherheitsvorkehrungen waren ziemlich lasch. Da ich ohnehin älter wirkte, als ich war, fragte niemand der Sechst- und Siebtklässler nach, die gerade die Regale absuchten.

Ich fand ein Buch über verbotene Tränke und schlug es auf, um mich abzuregen. Gegen einen der Tische gelehnt, begann ich zu lesen und bei jedem Trank stellte ich mir vor, wie Snape nach dessen Einnahme wohl aussehen würde.

Dann sprang mir eine Überschrift ins Auge: Trank der Lust. Nicht, dass ich glaubte, so etwas nötig zu haben, aber mich traf plötzlich eine zündende Idee...

Wenn Snape sich auch ohne Trank dazu hinreißen ließ, mich zu küssen...

Ich las den Abschnitt durch und stellte fest, dass es sich um ein starkes, aber recht einfach zu brauendes Aphrodisiakum handelte, das nicht aufspürbar war und den Trinker eine halbe Stunde lang vollkommen triebgesteuert machte. Während ich zuende las, reifte in mir ein Plan, der mich teuflisch grinsen ließ. Es würde zwar ein großes Opfer von mir verlangen, aber danach wäre ich Snape ein für allemal los.

Ich zog ein Pergament aus der Tasche, murmelte einen kleinen Kopierzauber und hatte Rezept und Zutatenliste für mich. Rasch legte ich das Buch zurück, sah mich noch einmal prüfend um und schlüpfte dann in die gewöhnliche Bibliothek, ehe Madame Pince etwas bemerkte.

In meinem Triumph achtete ich nicht darauf, dass Snape selbst hinter einem Regal hervortrat und stirnrunzelnd den Buchrücken betrachtete, den ich mir gerade durchgelesen hatte.

Braukünste

Danke für eure Reviews! Ihr braucht keine Angst haben, sie will ihren Snape natürlich nicht umbringen und sie hat auch nicht vor, sich von ihm f***** zu lassen...wartet einfach ab ^^

PS: Prüfung ist noch immer nicht gelaufen...aber ich hab zumindest mal die Theorie.

5.3. Dienstag: Braukünste

Nach dem Nachmittagsunterricht schloss ich mich mit meinem Kessel und meinem Zutatenkasten im Badezimmer ein. Ich beschwor in einem Marmeladenglas ein tragbares Feuer und stellte es unter den Kessel mit Wasser.

Dann machte ich mich daran, jede Zutat sorgfältig vorzubereiten, ehe ich mit dem Brauen begann. Ich schnitt das Zedernholz in kleine Würfel, verbrannte diese und schüttete die übriggebliebene Asche in den Kessel. Dann kamen Wolfswurzel, ein Schuss Laudanum und noch einige andere Zutaten dazu, bis der Trank bläulich schimmerte und völlig geruchslos war.

Nachdem ich das fertiggebracht hatte, füllte ich eine Phiole des Tranks ab und schüttete den Rest weg. Sorgfältig räumte ich alles auf, damit die anderen nicht herausfanden, was ich in ihrem heiligen Bad getan hatte.

Ich war sehr zufrieden mit mir und ließ strahlend Chos Schimpftirade über mich ergehen, dass ich das Bad blockiert hatte, obwohl sie sich nachher noch mit jemandem treffen wollte.

„Keine Sorge, Cedric findet dich ungeschminkt sicher genauso hübsch wie geschminkt!“, grinste ich sie an und lief zum Porträtloch hinaus. Sprachlos blieb sie zurück, zuckte aber schließlich etwas besänftigt die Achseln und ging ins Bad.

Ich schlug den Weg in die Küche ein. Keiner der Elfen störte sich daran, denn ab und zu kamen Schüler hier hinunter, um etwas zu essen zu holen, und durch meine anfängliche Neugier hatte ich die Halle bereits in meinem zweiten Jahr rasch entdeckt.

Ich ließ mir eine Brezel aufschwatzen und lief dann kauend die Reihen der fleißig arbeitenden Hauselfen entlang, bis ich entdeckte, was ich gesucht hatte. Jedem Lehrer stand ein persönlicher Hauself zur Verfügung, der ihnen ihre Wünsche erfüllte. Und ich hatte einmal einen der Slytherins murren hören, dass Snape sich spätabends im Büro immer einen Whiskey genehmigte, den er sich durch seinen persönlichen Elfen bringen ließ.

Nun stand ich vor einem kleinen Regal mit der Aufschrift „Severus Snape“, in dem sich tatsächlich eine große Flasche Single Malt befand. Ich sah mich kurz um und lehnte mich mit der Rückseite dagegen, während ich hinter meinem Rücken an der versteckten Phiole herum nestelte.

Ich bekam sie schließlich auf und schüttete den Inhalt in Snapes Flasche, ohne dass einer der Elfen Verdacht schöpfte. Dann lief ich wieder zum Ausgang, bedankte mich für meine Brezel und stürmte den Gang entlang zurück. Jetzt musste ich nur noch abwarten, bis acht Uhr war: dann hatte ich mein erstes Nachsitzen bei Snape - und der hatte vorher hoffentlich ein paar Schlucke Whiskey getrunken.

Fräulein Rachsucht und Professor Tücke

Und weil's so schön (kurz) war, kommt gleich noch eins dazu^^

5.4. Dienstag: Fräulein Rachsucht und Professor Tücke

Um Punkt acht Uhr stand ich unsagbar aufgeregt vor seiner Tür.

Meinen Zauberstab fest umklammert, klopfte ich gegen das schwarze Holz.

„Herein!“, erklang die schnarrende Stimme des verhassten Professors und ich presste den Zauberstab an meine Seite. Bildete ich mir das ein oder klang seine Stimme ein bisschen zittrig?

Mein Plan war so simpel wie perfekt: sobald Snape versuchte, mir an die Wäsche zu gehen, würde ich ihn per Zauberspruch betäuben und zum Direktor gehen. Selbst wenn der Snapes Erinnerungen als Beweismaterial ansehen wollte, könnte mich im Nachhinein niemand verdächtigen, nachgeholfen zu haben.

Snape müsste gefeuert werden und ich hätte ganz Hogwarts von seinem Tyrannen befreit.

Trotz meines ehrgeizigen Plans zitterten mir die Knie, als ich die Bürotür hinter mir schloss und mich zu Snape herumdrehte, der lauernd hinter seinem Schreibtisch saß. Vor ihm auf dem Tisch stand ein halb leergetrunkenes Whiskeyglas.

Warum war mir nur vorher noch nie aufgefallen, was für eine entsetzliche Macht dieser schwarzgekleidete Mensch ausstrahlte? Wie groß er war...wie finster er mich musterte...

Mir wurde abwechselnd heiß und kalt.

„Guten Abend, Professor! Ich...ich bin wegen der Strafarbeit hier“, brachte ich stotternd hervor. Oh Gott, was tat ich hier überhaupt? War ich völlig übergeschnappt? Nie im Leben könnte ich meinen Plan durchziehen, das wäre einfach zu hinterhältig, zu fies, zu slytherin...

„Na endlich! Ich dachte schon, Sie kämen gar nicht mehr, Bender!“, sagte Snape. Seine Blicke schienen mich zu durchbohren und ich musste mich zwingen, einen Schritt auf ihn zuzugehen.

Was hatte ich mir dabei gedacht? Dieser Mann war vielleicht ein Widerling, aber er hatte es trotzdem nicht verdient, dass ich das bisschen guten Ruf, das er noch besaß, auch zerstörte! *Super Jo, das fällt dir natürlich echt früh ein!*

„Angst?“, wisperte Snape gefährlich und erhob sich ruckartig. Ich schüttelte automatisch den Kopf und machte noch einen Schritt in Richtung Schreibtisch.

„Was...soll ich heute tun, Sir?“, fragte ich und versuchte krampfhaft, normal zu klingen, und nicht so, als würde ich jede Sekunde vor Angst vergehen.

Plötzlich schritt Snape so rasch um sein Pult und mich herum, dass sich der lange Umhang hinter ihm bauschte. Ich drehte mich erschrocken zu ihm um, mittlerweile am Tisch angelangt, und er stützte links und rechts die Arme daran ab und kam mir so nah, dass unsere Nasenspitzen sich beinahe berührten. Ich verlor meine Selbstbeherrschung und fing an zu zittern. Mein Atem ging stoßweise und ich fühlte mich unfähig, den Zauberstab auch nur zu heben. Jetzt war es soweit. Gleich musste ich ihn ohnmächtig zaubern...

Dann beugte er sich an mir vorbei, sein Oberkörper streifte meinen, und seine Lippen berührten wie ein warmer Hauch mein linkes Ohr.

„Was würden Sie denn tun, Miss Bender...“ Ich hielt den Atem an. Dass Snapes Körper meinen berührte, verursachte eine heftige Gänsehaut. Mit jedem meiner Sinne konnte ich ihn spüren. Ich roch ihn, ich hörte seinen Atem an meinem Ohr, ich spürte den leichten Druck seiner Roben...

„Was würden Sie alles tun, um mich loszuwerden.“

Das Gefühl zerplatzte, schockiert lehnte ich mich mit dem Oberkörper zurück. Er wusste es!

Snape ließ mich los und ging, als wäre nichts geschehen, zu einem seiner Regale, wo er scheinbar

interessiert die in den Lösungen schwimmenden Exoten betrachtete.

Ich wartete auf ein Wort seinerseits.

„Haben Sie wirklich geglaubt, dass Sie mich mit einem Zaubertrank überlisten können?“, fragte er schließlich so leise, als richtete er die Frage an die toten Tiere vor ihm.

„Ich...weiß nicht, wovon Sie...“, begann ich stotternd.

„Versuchen Sie nicht, zu leugnen, Miss Bender! Das macht die Sache nur noch schlimmer! Sie haben in meinen Whiskey ein starkes Aphrodisiakum gegeben, damit ich versuche, Sie zu vergewaltigen! Ich nehme an, Ihr Plan war es, mich dann außer Gefecht zu setzen und den Vorfall der Schulleitung zu melden?“, fragte Snape scharf und drehte sich nun zu mir um.

Seine schwarzen Augen musterten mich, doch zu meiner Überraschung schien er meinen Plan nicht zu verabscheuen. Er wirkte eher ein wenig enttäuscht.

„Was war mein Fehler?“, fragte ich leise und er antwortete: „Nicht genug Vorsicht. Ich habe mitangesehen, wie Sie das Buch gelesen und etwas daraus kopiert haben. Als Sie fort waren, habe ich mir das Buch angesehen und dank einem kleinen Zauber herausgefunden, was Sie vorhatten. Als ich vorhin meinen Elfen fragte, ob heute ein Schüler in der Küche gewesen sei, beschrieb er mir Sie und ich wusste augenblicklich, dass ich vorsichtig sein musste.“ Ich ließ den Kopf hängen und fühlte mich einfach nur schlecht. Nicht einmal, weil er es herausgefunden hatte, nein, ich fühlte mich schlecht, weil ich es überhaupt erst versucht hatte.

„Es gab noch eine Stelle, die Sie nicht durchdacht haben, Miss Bender!“, sagte Snape ruhig und ich sah noch einmal auf.

„Waren Sie wirklich naiv genug zu glauben, dass ich mich einfach abwimmeln lasse, wenn ich erst einmal einen solchen Trank intus hätte?“, Er schüttelte tadelnd den Kopf.

„Ich hätte Sie mit einem Stupor außer Gefecht gesetzt!“, erklärte ich ihm zähneknirschend, denn ein Stück meiner Kämpfernote war nun erneut entfacht worden.

Ich zeigte ihm den Zauberstab, den ich in meinem Ärmel die ganze Zeit umklammert hatte.

„Tatsächlich?“, fragte Snape ganz sanft, wie in Gedanken versunken.

Dann, bevor ich wusste, wie mir geschah, hielt Snape seinen Zauberstab in der Hand und entwaffnete mich mit nichts weiter als einer winzigen Handbewegung. Mein Zauberstab flog klappernd in die Ecke und war für mich unerreichbar.

„Ich glaube eher, ich hätte mir von Ihnen geholt, was ich brauchte und Sie dann beseitigt.“ Ein Grinsen umspielte seinen Mund, das mir die Luft nahm. Wie ruhig Snape das gesagt hatte! Als wäre es für ihn etwas Alltägliches, Menschen zu vergewaltigen und zu töten!

Ich schauderte.

„Sie sind ein widerlicher Mistkerl“, flüsterte ich entsetzt.

„Und Sie sind rachsüchtiger und dümmer, als ich erwartet hatte!“

„Schön, dass wir das geklärt haben!“, grummelte ich und ging zu meinem Zauberstab hinüber, um ihn aufzuheben. Ich wollte nichts lieber als raus hier. Die Gesellschaft Snapes setzte mir schwer zu. Obwohl ich nicht wirklich damit rechnete, dass er mich ohne Bestrafung davonkommen ließ.

Der Preis ist heiß

So, meine Lieben, hier die Fortsetzung, auf die ihr so lange warten musstet! *schäm*

Snapes Bestrafung ist...seltsam und untypisch, aber nein, sie muss den Trank nicht trinken.

Aber hey! Er ist und bleibt ein Sadist ^^

Theorie ist übrigens bestanden, danke Yatsukino! =)

Und noch eine gute Nachricht: Ich habe den ersten Autoren-Vertrag meines Lebens bekommen, für meinen Erstlings-Roman! Falls jemand Interesse hat, ruhig melden!

Aber jetzt halte ich euch mal nicht weiter auf.

Viel Spaß beim Lesen!

5.5. Dienstag: Der Preis ist heiß

Ich stand gerade an der Tür, als Snapes leise Stimme mich aufhielt.

„Wollen Sie jetzt einfach gehen?“

Ich sprach Richtung Tür, die Hand auf der Klinke: „Haben Sie einen besseren Vorschlag?“

„In der Tat, den habe ich. Sie könnten gewährleisten, dass ich nicht zu Dumbledore gehe und Sie hinauswerfen lasse.“

Nun drehte ich mich doch noch um und sah ihn an.

„Wie soll ich das Ihrer Meinung nach anstellen?“, wollte ich etwas patzig wissen.

„Sie könnten mir einen Gefallen tun!“, erwiderte er mit blitzenden Augen.

„Sie erpressen mich?“, fragte ich fassungslos. Snapes Augenbraue hob sich rasant: „So wollte ich es eigentlich nicht ausdrücken, aber...ja. Genau.“ Er fing an, zu lächeln. Es war ein gefährliches Lächeln.

Ich überlegte hin und her. Was konnte Snape von mir wollen? Ich hatte nicht viel Geld...

„Welchen *Gefallen* soll ich Ihnen denn tun?“, sagte ich misstrauisch.

„Erinnern Sie sich an den Ball?“, stellte Snape eine Gegenfrage.

Ich starrte ihn an.

„Ich...ich soll Sie...küssen???“

„Danach werde ich keinem etwas von Ihren slytherinschen Versuchen, mich rauswerfen zu lassen, erzählen!“, meinte Snape mit fast schon gelangweilter Miene.

Ich schnappte empört nach Luft: „Aber...wieso?“ - „Ganz einfach. Sie sollen einen Eindruck davon bekommen, was Sie erwartet hätte, wenn ich Ihren Trank getrunken hätte. Damit Sie nie wieder so leichtsinnig sind, jemanden mit diesem Trank abfüllen zu wollen!“, gab Snape zurück und diesmal war ich es, die die Augenbraue hob. Er war wirklich schlecht im Ausreden-erfinden!

„Geben Sie doch einfach zu, dass Sie mich küssen wollen!“, verlangte ich wütend.

„Nein!“, antwortete er schlicht und die schwarzen Augen glitzerten.

Ich saß in der Falle, und dass wussten wir beide. Würde ich Snape diesen Kuss verweigern, würde er sofort zu Dumbledore gehen und ich flog von der Schule. Das wäre das Ende meiner Schulkarriere: keine der anderen Zauberschulen nahm Werwölfe wie mich auf. Und auch das wusste Snape genau.

Außerdem hatte ich ihn schon mal geküsst (bzw. er mich) und ich würde wohl nicht daran sterben, wenn ich es wieder tat. Es sei denn...

„Und Sie haben sich ganz sicher kein Gift auf die Lippen geschmiert?“

Er zog die Augenbraue hoch: „Ich will Sie nicht töten!“

„Nur foltern“, murmelte ich leise, verstummte aber bei seiner warnenden Miene.

Zögernd trat ich auf ihn zu (*Soll ich wirklich?*) und er sah mich von oben herab völlig regungslos an. Ich verdrehte leicht die Augen: „Sir, so funktioniert das nicht. Sie müssen sich schon ein bisschen auf meine Höhe

begeben!“

Als er dem Folge leistete und sich langsam zu mir herunterbeugte, gab ich ihm rasch einen hauchdünnen Kuss auf den Mund und wollte mich wieder zurückziehen, doch er hielt mich blitzartig fest und knurrte: „So hatten wir nicht gewettet, Miss Bender!“

Dann presste er seine Lippen herrisch gegen meine und forderte mit seiner Zunge Einlass. Ich schloss die Augen und tat ihm den Gefallen.

„Denk einfach an Lee, denk an Lee Jordan!“, dachte ich angestrengt, doch es wollte mir nicht gelingen.

Ich fühlte mich schmutzig, benutzt und ekelte mich vor dem, was ich tat. Es lag nicht einmal daran, dass Snape schlecht küsste, nein, im Gegenteil. Aber dass ich mich auf diesen Handel eingelassen hatte, war einfach nur...

Plötzlich knurrte Snape merkwürdig auf und presste mich gegen sein Regal mit den toten Tieren, als es an der Tür klopfte. Sofort verließen mich seine warmen, rauen Lippen und er brachte drei Meter Abstand zwischen uns, bevor ich überhaupt verstanden hatte, was geschehen war.

Er sah mich kurz scharf an und ich strich mir schnell meine Bluse glatt und setzte - so gut es mir gelang - eine Unschuldsmiene auf.

„Herein!“, fauchte Snape und strich sich rasch das lange schwarze Haar aus dem Gesicht.

Der Eintretende war niemand anderes als Albus Dumbledore persönlich. Ich sah rasch zu Boden und murmelte ein „Guten Abend!“, während er enthusiastisch zum Schreibtisch hinüber lief und uns anstrahlte.

„Severus! Ich wollte nur nachsehen, ob du in den Kessel gefallen bist, weil du das Abendessen verpasst hast! Und was machen Sie hier, Miss Bender?“ Seine Stimme klang so freundlich wie immer, nicht anklagend oder tadelnd. Ich sah in die strahlend blauen Augen und sagte: „Ich...äh...musste Nachsitzen!“

Sofort schossen die blauen Augen hinter der Halbmondbrille zu Snape hinüber.

„Severus, das arme Mädchen vom Essen abhalten! Schäm dich! Sie ist sowieso schon zu dürr!“, tadelte der Direktor und sah sich um. Ich wollte gerade etwas weniger Freundliches erwidern (ich fand mich nicht zu dürr!), als mir die Worte im Hals stecken blieben...

Zu meinem Schrecken blieb sein Blick am Whiskeyglas hängen und er griff danach: „Oh, du hast dir einen Single Malt bestellt! Ich liebe Whiskey! Aber niemandem verraten“, setzte er in meine Richtung zwinkernd hinzu und wollte gerade das Glas an die Lippen setzen, als Snape beiläufig bemerkte: „Ich an deiner Stelle würde das nicht trinken!“

Dumbledore hielt inne und fragte: „Warum nicht?“

Snape stockte kurz, sah zu mir und ich warf ihm einen regelrecht flehenden Blick zu...blau starrte in schwarz.

Bitte, bitte...sei ein braver Professor...komm schon...du hast bekommen, was du wolltest...

....

„Scheußlicher Jahrgang!“, erklärte mein Lehrer schließlich, während seine Augen auf mir lagen. Ich hätte fast aufgeseufzt, riss mich aber gerade noch zusammen.

„Schade!“, bemerkte Dumbledore seufzend und stellte das Glas wieder hin.

„Nun, da hier ja alles in Ordnung zu sein scheint, würde ich vorschlagen, ihr macht da weiter, wo ich euch gestört habe!“

–„Lieber nicht!“, platzte ich heraus, bevor ich mich zurückhalten konnte.

Während Snape mich mit hochgezogener Braue ansah, verstand Dumbledore mich natürlich falsch und lachte: „Ja, ja, Strafarbeiten bei unserem lieben Tränkemeister sind immer anstrengend. Severus, macht mal eine Pause und esst was, sonst verhungert ihr noch. Wenn ich es mir recht überlege, seid Ihr **beide** viel zu dürr!“

Er schwang kurz den Zauberstab und auf Snapes Schreibtisch erschienen Besteck und einige Gerichte vom Abendessen.

Dann schlug die Tür hinter ihm zu und wir sahen uns einen Moment unbehaglich an.

„Ich bin nicht dürr!“, murmelte ich verlegen, schielte aber dennoch zu den lecker riechenden Gerichten hinüber.

Das bemerkte Snape sofort.

Er beschwor noch einen Stuhl herauf und schob ihn zum Tisch.

„Also, kommen Sie?“

Erstaunt, dass er das wirklich tat, kam ich näher und ließ mich vorsichtig auf den Stuhl sinken. Snape ging um sein Pult herum und setzte sich ebenfalls. Dann, nach einem weiteren fragenden Blick zu ihm, der nur leicht die Augenbraue hob, begann ich, mit plötzlichem Appetit zu essen.

Irgendetwas Merkwürdiges ging hier vor, das spürte ich. Dieser Abend verlief irgendwie völlig anders als geplant.

Ich war in Snapes Büro gekommen, um Rache zu nehmen und ihn rauswerfen zu lassen, stattdessen hatte er mich erpresst und wir hatten uns zum wiederholten Mal geküsst.

Dann war der Schulleiter hereingeplatzt, plauderte mit mir, als würden wir das ständig tun (obwohl ich ihn noch nie angesprochen hatte), bezeichnete mich zweimal als dürr und zum krönenden Abschluss aß ich mit Snape zusammen in seinem Büro zu Abend???

Es war alles irgendwie schief gegangen. Und dennoch.. ich fühlte mich wieder etwas besser, während ich mir zum dritten Mal Kartoffelsalat nachlud.

Plötzlich unterbrach Snapes Stimme meine verwirrten Gedanken.

„Miss Bender? Sind Sie noch anwesend, oder beeinträchtigt die enorme Menge an Kartoffeln auf Ihrem Teller Ihre Aufmerksamkeit?“

Ich zuckte hoch und lief hauchzart rötlich an: „Gut möglich. Was haben Sie gesagt, Professor?“

„Ich habe lediglich festgestellt, dass Sie ab heute Ihren Wolfsbanntrank auch von mir bekommen können, und nicht mehr länger durch die Post, wie es vermutlich Ihr übliches Verfahren war?“ Ich nickte knapp. Mir war es unangenehm, dass er das Thema Werwolf anschnitt. Ich reagierte darauf äußerst empfindlich.

„Entschuldigung, Sir, aber...wieso bieten Sie mir das an?“, fragte ich Snape misstrauisch. Immerhin hatten wir uns bis vor wenigen Minuten noch ein ziemliches Duell geliefert, weil keiner den anderen ausstehen konnte.

„Warum sollte ich es nicht tun? Sie stellen ungezähmt eine enorme Gefahr für die anderen Schüler dar, und auf Eulenpost kann man sich nicht immer hundertprozentig verlassen. Ich nehme an, wenn Sie das Mittel nicht rechtzeitig bekommen haben, haben Sie sich in die Heulende Hütte zurückgezogen?“, wollte Snape, immer noch erstaunlich ruhig, wissen.

„Remus hat mir das verraten!“, bestätigte ich leise. Ich mochte den älteren Werwolf nicht, da ich seine Abneigung gegen mich ebenfalls deutlich spürte. Er weigerte sich meistens, meinen Namen zu verwenden, wenn er über mich sprach. Snape ging nicht auf meinen Bekannten ein, doch er verzog kurz das Gesicht. Sofort war er mir etwas sympathischer. Wenn auch nur eine Winzigkeit.

„Ab heute werde *ich* Ihnen den Trank brauen. Zum Schutz der anderen Schüler. Oder was haben Sie dagegen?“, fragte Snape mit hochgezogener Braue.

Ich zuckte rasch die Achseln: „Nichts. Mir ist das schon Recht, Sir.“

Und mit einem spitzbübischen Grinsen setzte ich noch hinzu: „Solange ich Sie nicht wieder küssen muss...“

Er verschluckte sich an seinem Wein und warf mir einen vorwurfsvollen Blick zu.

Samstag: Die zweite Aufgabe

Danke für eure unglaublich zahlreichen Reviews^^ Hab mich total gefreut und mir gedacht, jetzt hab ich grad ne halbe Stunde, da kann ich euch auch ruhig mal ausführlich antworten!

Aaaaalso *holt tief Luft und nimmt sich den ersten Kommentar vor*:

@Raphidia: Nun, es bleibt dir natürlich selbst überlassen, ob du glaubst, dass Dumbi etwas bemerkt hat. Aber nicht einmal der toleranteste Schulleiter der Welt würde zulassen dürfen, dass sich Lehrer und Schülerin auf diese Weise nähern...

Und ja, ich schreibe Romane. Ich habe auch bereits einen Autorenvertrag, nur auch mir fehlt noch das nötige Geld, um ihn zu unterschreiben, leider. Sag mir, falls du deinen doch irgendwann veröffentlichst, okay? Bin gespannt^^

@Tink-Blume: Je nachdem, aus welcher Perspektive man es betrachtet. Für Jo war Dumbis Auftauchen zwar peinlich, hat sie aber vor Snape gerettet. Snape fand es wahrscheinlich weniger gut, dass der alte Mann gestört hat^^

@Dobbykind: Tze, tze...xD Aber ja, irgendwie spürt Jo ja diese Aura des Tränkemeisters, und mein Gott, wenn man mit 15 von einem Erwachsenen geküsst wird ist das ein Unterschied zwischen Tümpel und Ozean! ^^

Ach, Amy läuft doch längst wieder :D Du musst nur nach "ToAR - Der Fünfte von Vieren" schauen ;) Dachte, das wäre bekannt. *duck*

@Annemarie: Ja, ich weiß schon xD Tja, manchmal ist der alte Mann eben doch noch zu etwas nütze...und sei es nur, Snape von seiner "besonderen" Schülerin fernzuhalten :D Vielen Dank für dein Interesse^^

@masine: Na ja, ich wollte noch nicht übertreiben mit Snape und Jo, das wäre dann etwas unrealistisch geworden, denn egal, wie sehr er sich auch zu ihr hingezogen fühlt, mit einer 15jährigen würde er sicher nichts ernsthaftes anfangen. ^^

Danke dir ;)

Zu meinem Roman schreibe ich euch allen eine kleine Notiz

6.1. Samstag: Die Zweite Aufgabe

„Was ist, wenn sie jetzt weg ist? Einfach verschwunden? Verschleppt von einem dieser finsternen Durmstrang-Schüler? Oder sie hat sich im Wald verlaufen und kommt nicht mehr zurück!“

Schnatternd setzte Dora ihren Weg durch den ausgestorbenen Gemeinschaftsraum fort und trieb mich in den Wahnsinn.

„Dora!“

„Was ist?“, blinzelte sie unschuldig und ich seufzte schwer genervt.

„Hör auf damit! Du machst mich ganz verrückt! Cho wird schon wiederkommen! Wahrscheinlich ist sie bloß bei Cedric.“

Sofort schien sich die aufgeregte Dora zu entspannen und lächelte erleichtert: „Du hast bestimmt Recht. Sie kommt schon. Entschuldige meine Aufregung, aber ich freue mich auch schon so auf die nächste Stunde!“

Ja, in einer halben Stunde. Dann würde die Zweite Aufgabe des Trimagischen Turniers stattfinden und mittlerweile waren wirklich alle gespannt, was dieses Mal auf die Kandidaten wartete. Aber ich hatte momentan andere Sorgen, denn trotz meiner eigenen Worte glaubte ich nicht, dass Cho bei Ced war. Er war sicher dabei, sich hart auf die neue Herausforderung vorzubereiten, und Cho war nun schon seit Stunden vom Erdboden verschluckt.

Da ich aber keine anderen Anhaltspunkte hatte, wo sie sein konnte, beschloss ich, den Hogwarts-Champion zu fragen. Das Risiko, ihn damit von seiner Aufgabe abzulenken, wollte ich eingehen, immerhin ging es um seine (und meine beste) Freundin!

Der Gesuchte befand sich im hinteren Teil der Bibliothek, wo er von Fans bestürmt wurde - hauptsächlich weiblichen, wie ich stirnrunzelnd bemerkte.

„Cedric, Cedric, gibst du mir ein Autogramm, bevor du gehst?“

„Ja, Cedric, bitte!“

„Kannst du`s mir auf die Stirn schreiben?“

Der genervte Hogwartschampion hob schließlich die Stimme: „LEUTE! Ich freue mich wirklich über eure Unterstützung, aber noch habe ich das Turnier nicht gewonnen und werde das auch nicht schaffen, wenn ihr mich weiter von meiner Aufgabe abhaltet!“

Murrend und widerwillig zogen ein paar ab und ich drängelte mich mutig vorwärts und riskierte einen blauen Fleck durch einen harten Ellbogen.

„Hey, verschwinde, ich war hier zuerst!“, grummelte ein großer Hufflepuff vor mir.

„Ced? Ich muss dich mal kurz stören!“, ächzte ich und versuchte, mich an dem Hünen vorbeizudrängeln, um die Aufmerksamkeit von Chos Freund zu bekommen.

Plötzlich spürte ich zwei Arme, die sich um meine schlangen und mich aus dem Pulk zogen. Etwas überrascht sah ich Cedric ins Gesicht.

Der grinste, sobald er mich erkannt hatte, und wandte sich an die Umstehenden.

„So, jetzt verschwindet ihr mal alle, bitte! Ich hab was Wichtiges zu besprechen!“, rief er laut.

Die Fans zogen ab und ich fühlte ziemlich viele eifersüchtige Blicke auf mir.

Als wir allein waren, seufzten wir gleichzeitig auf und lachten darüber.

„Puh, endlich! Du glaubst nicht, wie anstrengend die sind!“

„Ich denke, der Eindruck von grade reicht mir schon!“, erwiderte ich lächelnd und wurde dann wieder ernst.

„Ced, ich würde dich wirklich nicht stören, wenn's nicht wichtig wäre...“

„Ach Quatsch! Du störst doch nicht!“, erwiderte er lachend und klopfte mir freundschaftlich auf die Schultern. „Keine von Cho's Freundinnen stört mich...na ja, okay, vielleicht manche...“ Seine Stimme verlor sich und ich ergriff die Gelegenheit: „Darüber wollte ich mit dir reden, weißt du zufällig, wo Cho hin ist?“ - „Nein, wieso?“ Ich spürte, wie mein Herz sich verkrampfte. Wenn ich über Doras Worte nachdachte...einige dieser Durmstrangs sahen wirklich zum Fürchten aus...

„Sie ist schon seit Stunden verschwunden!“, gab ich zu und bemerkte sofort, dass Ced sich Sorgen machte.

„Verschwunden, sagst du? Seit wann wird sie...“ Dann verschleierte sich sein Blick plötzlich und seine Stimme klang völlig verändert, als er fortfuhr: „*Komm such, wo unsere Stimmen klingen, denn über dem Grund können wir nicht singen. Und während du suchst, überlege jenes: Wir nahmen, wonach du dich schmerzlich sehnest...*“

„Ähmmm...Ced? Alles in Ordnung?“, wollte ich vorsichtig wissen.

Doch der Hufflepuff schien mich gar nicht mehr zu bemerken, sondern er begann, die Reihe entlang zum Ausgang zu gehen und beschleunigte, während er weitersprach.

„*Doch brauchst du länger, fehlt dir das Glück, zu spät, `s ist fort, und kommt nicht zurück...*“

„Cedric!“, rief ich beunruhigt und lief ihm hinterher, als direkt vor mir eine große, schwarze Gestalt aus einer Regalreihe trat. Ich bremste haarscharf ab und sah hoch in das blasse Gesicht meines Zaubertranklehrers,

der mich mit unergründlichem Blick musterte.

„Bleiben Sie hier, Miss Bender! Sie haben Ihre Aufgabe erfüllt. Zu meiner vollsten Zufriedenheit, wie ich zugeben muss!“

„Professor? Wovon reden Sie?“, fragte ich verwirrt und spähte an seinem Rücken vorbei nach Cedric - der verschwunden war.

„Was war das eben?“

„Das werden Sie schon noch früh genug verstehen, Bender. Ihrer Freundin Miss Chang geht es...gut. Jetzt verschwinden Sie am besten wie die anderen hinunter zum Wasser, sonst erleben Sie Diggory nicht mehr in Aktion!“

Wunderknabe

Sodele, meine Damen und Herren,

hier ein kleines Zwischenkapitel. Da das aber wirklich unerhört kurz ist, stell ich das andere gleich auch mit rein.

Aber eins nach dem anderen. Übrigens: wenn jemand in der Vergangenheit gelernt hat, dass man manchmal eifersüchtig sein MUSS, ist es wohl Snape^^

Und Jos Aufgabe bestand schlicht und einfach darin, Cedric auf den richtigen Gedanken zu bringen. Er ist schlau, unser Tränkemeister, und legt seine Köder so gezielt, dass die liebe Dora keinen Verdacht geschöpft hat. Und Jo kann er mittlerweile richtig gut einschätzen...glaubt er.^^

6.2. Samstag: Wunderknabe

Lachend und scherzend standen Dora und ich um Cedric und Cho herum, die von ihrer Taucheinlage im Schwarzen See noch völlig nass waren.

„Siebenundvierzig Punkte!“, jubelte Dora und klopfte Cedric auf den Rücken, der Cho an sich zog und glücklich lächelte.

Unsere Blicke trafen sich und er hob hinter dem Rücken seiner Freundin die Daumen. Ich grinste nun ebenfalls und freute mich ehrlich für die beiden. Doch als ich den Blick über die Menge schweifen ließ, fiel mir auch auf, wie Harry Potter fast sehnsüchtig in Richtung meiner besten Freundin sah und ich runzelte die Stirn. Hoffentlich würden die Champions sich nicht noch einmal wegen Cho in die Haare bekommen! Und falls doch, würde ich auf jeden Fall hinter Cedric stehen. Er war ein sehr treuer und bodenständiger Mensch, dem ich schon jetzt vertraute - und dass ich jemandem vertraute, kam sehr selten vor.

Während wir, die Arme übereinander gelegt, zum Schloss spazierten, bemerkte ich: „Beide Hogwartschampions liegen gleichauf auf dem ersten Platz. Ich würde sagen, unsere Schule hat die besten Chancen auf den Sieg, auch wenn sich bei der dritten Aufgabe alles noch ändern kann.“

„Du hast Recht!“, stimmte Cedric mir zu und fuhr fort: „Harry schlägt sich wirklich gut, muss ich sagen. Ich meine, er ist gerade mal vierzehn und kämpft schon gegen Drachen und Wasserwesen, und das mit Erfolg!“ Dora geriet mal wieder ins Schwärmen (sie hatte eine Schwäche für Berühmtheiten): „Ja, er war einfach fantastisch! Aber ich hätte auch nichts anderes erwartet, von jemandem, der den Dunklen Lord besiegt hat!“

Ich schnaubte: „Ach, komm. Die Geschichte ist ziemlich schwammig, wenn ihr mich fragt! Und selbst wenn sie stimmt: ich verstehe nicht, warum er für etwas berühmt ist, an das er sich nicht mal erinnern kann. Es ist ganz einfach irrational, anzunehmen, dass ein Säugling ohne Hilfe den mächtigsten Schwarzmagier der Welt besiegt hat!“

Beleidigt sah Dora mich an: „Vor einem halben Jahr hast du das aber noch ganz anders gesehen!“ - „Vor einem halben Jahr war ich auch noch eine unreife, dumme Teenagerin!“, gab ich zurück und war selbst überrascht, solche Dinge aus meinem Mund zu hören.

Das klang nicht nach Jo. Sondern nach einer Erwachsenen. Auch die anderen musterten mich überrascht und schienen sich zu fragen, ob ich noch alle Kessel im Kerker hatte.

Mittwoch: Cho's Sichtwechsel

7.1. Mittwoch: Cho`s Sichtwechsel

„Nein, Miss Chang, das ist nicht richtig. Kann mir denn niemand von Ihnen die korrekte Antwort geben?“, fragte McGonagall fast schon verzweifelt und sah in die Runde. Ich war verwirrt. Welche Frage war denn gefallen?

Ich hatte nichts mitbekommen, zu sehr zerrte alles an meinen Nerven. Snape benahm sich immer noch komisch, ich konnte ihm seit dem Abend in den Kerkern kaum mehr in die Augen sehen und zu allem Überfluss hatte mir Cho gestern Abend gebeichtet, dass sie mit Cedric Schluss machen wollte. Weil sie es nicht ertragen konnte, ständig von seinem Fanclub angegafft zu werden.

Ich hatte ihr kontra gegeben, hatte gefragt, was sie glaubte, ob Cedric das gefiel, und sie schlussendlich sogar als Egoistin beschimpft. Cedric wäre am Boden zerstört, ich wusste, dass er sie liebte und er war in den vergangenen Monaten seit der zweiten Aufgabe ein sehr guter Freund für mich geworden.

Cho und ich waren im Streit auseinander gegangen. Nur noch zwei Wochen bis zur letzten Aufgabe. Wenn sie tatsächlich so feige war, Ced jetzt einen Korb zu geben, wo er am dringendsten Unterstützung brauchte, war Cho nicht annähernd so schlau, wie ich gedacht hatte. Ich setzte meine Hoffnung in den Hufflepuff. Er würde den Pokal gewinnen, dessen war ich mir sicher gewesen. Aber wenn die Trennung von Cho ihn ablenkte...

„Miss Bender? Sind Sie geistig noch anwesend?“

Ich fuhr von meinem Platz hoch und sah McGonagall etwas konfus an: „W-Was?“

„Offenbar nicht. Miss Bender, nennen Sie mir doch bitte die korrekte Formel für die Verwandlung von Tieren in Trinkpokale! Die haben wir schließlich schon in der dritten Klasse behandelt!“, sagte McGonagall harsch. Ich überlegte, in meiner Erinnerung sah ich plötzlich eine verängstigte Maus, die mit drei Stupsern in einen Silberpokal verwandelt wurde...

„Feraverto!“, antwortete ich zögernd.

„Na endlich! Ich wünsche, dass ab sofort jeder sich diesen Zauberspruch merkt, verstanden?“, sie sah die Klasse mahnend an und einige nickten eifrig. Ich sank wieder in den Stuhl zurück und versuchte, Cho`s beleidigte Blicke zu ignorieren.

Du bist hübsch

7.2. Mittwoch: Du bist hübsch

Cedric saß wie verabredet in der Bibliothek. Hier war ich so oft, dass Dora und Cho keinen Verdacht schöpfen würden. Ich trat von hinten an ihn heran.

„Hey, da bin ich!“

Er fuhr erschrocken herum: „Mensch, Jo! Du hast mich zu Tode erschrocken. Also, was ist eigentlich los? Warum wolltest du mich sehen?“

„Es geht um dich und Cho. Ich weiß, eigentlich sollte ich mich nicht bei euch reinhängen, aber...“

Er klopfte auf den leeren Platz neben sich und ich setzte mich erschöpft und ließ meine Tasche fallen.

„Jetzt mal von vorne. Was soll mit mir und Cho sein?!“

„Hattet ihr...in letzter Zeit irgendwie Streit oder so? Ich weiß, sowas fragt man nicht. Es würde mich auch nicht interessieren, aber... ich will nicht, dass ihr euch trennt!“, brachte ich atemlos hervor. Hoffentlich tickte Cedric nicht aus.

„Trennen? Wieso? Hat...hat Cho irgendwas angedeutet? Nein, wir hatten keinen Streit!“, sagte er verwirrt und nahm mich an den Schultern: „Jo, bitte, was ist passiert?“

Ich seufzte. Jetzt kam ich nicht mehr drumherum: ich musste ihm beichten, was Cho mir gestern gesagt hatte.

Ced war ein guter Zuhörer. Er blieb stumm und sah mich ruhig an, obwohl ich gerade von seiner Freundin sprach.

„Also will sie es beenden.“

Ich nickte sachte und wartete auf ein Zeichen von Resignation, Wut, Trauer.

Nichts von alledem traf auf Cedric zu: „Ich weiß, warum. Sie ist eifersüchtig.“

Ich sah eindringlich in seine braunen, hübschen Augen: „Wie kommst du darauf? Auf dich?“

„Nein, doch nicht auf mich!“ Er lachte, wurde aber schnell wieder ernst.

„Es ist nur...ich habe letztens ihr gegenüber eine ziemlich dumme Bemerkung gemacht“, gab er schließlich seufzend zu.

„Was hast du denn gesagt?“, wollte ich wissen, um zu sehen, ob ich Chos Verhalten vielleicht doch nachvollziehen konnte. Was er sagte, haute mich um.

„Dass du hübsch aussiehst.“

Ich starrte ihn an, lächelte dann zaghaft: „Das ist ein Scherz, oder?“

Er schüttelte den Kopf und ich stand ruckartig auf.

„Du hast recht, Cedric. Das war eine sehr dumme Bemerkung!“

Ich drehte mich rasch um und hastete aus der Bibliothek, ohne noch auf seine Rufe zu achten. Dabei achtete ich auch nicht auf den Tränkemeister, der hinter einem der Regale stehengeblieben war und nun verständnislos den Kopf schüttelte.

Ced fand mich hübsch! Na und? Das musste doch nicht gleich das bedeuten, was ich dachte, dass es bedeutete!

Er fand sicher mehrere Mädchen hübsch. Immerhin liefen hier etliche herum, die konnte man doch gar nicht alle hässlich finden! Ich stieß mal wieder mit Malfoy zusammen, achtete diesmal aber gar nicht auf dessen blasierte Worte, sondern hastete einfach weiter und in meinen Schlafsaal. Dort saß Cho auf dem Boden und weinte sich die Augen aus dem Kopf.

Als sie mich bemerkte, fauchte sie mich an: „Was willst du?“

„Ich habe mit Cedric gesprochen!“

„Du...das ist nicht dein Ernst! Du hast ihm erzählt, dass ich mit ihm Schluss machen will? Bist du bescheuert?“, schrie sie mich an und warf ein Buch nach mir.

„Hey!“, schrie ich zurück und fing es auf.

„Ich hab einfach keine andere Möglichkeit gesehen, euch zu helfen! Ich musste doch wissen, was der Grund ist!“

„Und? Weißt du den Grund?“, schluchzte sie hysterisch. Ich ließ mich jetzt auch auf die Knie sinken und flüsterte: „Ja.“

„Ach? Hat er es dir erzählt, ja?“

„Ja. Ich bin der Grund.“ Ich hatte mich selten so schlecht gefühlt wie gerade.

„Und? Will er jetzt mit mir Schluss machen?“, fragte sie bissig. Ich schüttelte den Kopf: „Nein, Cho, er bereit, was er gesagt hat. Ich bin mir ganz sicher, dass er eure Beziehung retten will!“, redete ich ihr ein. Dass er überhaupt nicht traurig reagiert hatte, verschwieg ich besser.

Cho war meine Freundin. Und sie hatte sich Cedric verdient. Warum sah dieser Idiot nicht ein, dass sein dummer Spruch kurz davor war, unsere Freundschaft zu zerstören?

„Wirst du...möchtest du...magst du ihn nicht?“, fragte Cho und sah mich erstaunt an.

„Ich mag ihn. Aber sobald er mit dir Schluss macht, werde ich ihn nur noch als Mistkerl betrachten, das versprech ich dir!“, antwortete ich grimmig.

Sie nickte und schenkte mir ein feuchtes Lächeln: „Würdest du ihm sagen, dass ich ihn liebe? Und mit ihm zusammenbleiben möchte, zumindest für eine Weile?“

Ich grinste zurück: „Das mit der Weile lass ich besser aus, oder?“

Netz der Freundschaft - Netz der Intrigen

7.3. Mittwoch: Netz der Freundschaft - Netz der Intrigen

„Und...was meinst du dazu?“

Ich sah Cedric fragend an. Wir standen abseits in einem dunklen Korridor, damit niemand meine Nachricht von Cho mitbekam.

„Was soll ich schon meinen? Ich freue mich, dass sie mich noch eine Weile halten will. Aber wenn du mich fragst, ist nach dem Trimagischen sowieso Schluss.“

„Wie kommst du darauf?“, fragte ich entgeistert.

„Naja, Cho ist nicht gerade für ihre lange haltenden Beziehungen bekannt. Ich denke, an mir hat ihr am meisten gefallen, dass ich Champion bin. Oder hast du davor einmal mitbekommen, dass sie mich auch nur mit dem Hintern angesehen hätte?“

Ich konnte mir einen Kommentar nicht verkneifen: „Aus Versehen bestimmt, ich meine, ich pass auch nicht immer auf, wo mein Hintern hinguckt!“

Er lachte und legte einen Arm um mich. Erschrocken machte ich mich los und als Cedric die Panik in meinen Augen sah, wurde er sofort ernst: „Tut mir Leid, Jo. Das hatte nichts zu bedeuten, ich hab einfach...sowas mach ich auch bei meinen Kumpeln, weißt du?“

Ich schämte mich schon wieder wegen dieser Überreaktion.

„Schon gut, aber halte dich damit bloß zurück in Zukunft. Cho ist chronisch eifersüchtig, wenn sie uns so sieht, haben wir beide Pech gehabt...“

„Schon klar! Wir vergessen das Ganze einfach.“

Ich nickte erleichtert und wandte mich ab, um wieder zu verschwinden, als Cedric mich noch einmal aufhielt.

„Jo?“

„Ja?“

Er zögerte kurz und schenkte mir ein trauriges Lächeln: „Wenn Cho mich abserviert, können wir dann trotzdem...wenigstens Freunde bleiben?“

Ich lächelte zurück, seinem Hundeblick konnte ich einfach nicht widerstehen: „Na klar. Ich könnte mich auf Dauer doch eh nicht von dir fernhalten, immerhin bist du Mädchenschwarm Nummer 1!“

Zufrieden gingen wir auseinander.

Ich hatte genauso wenig wie Cedric den großen, unbeweglichen Schatten bemerkt, der an der Ecke stand und uns zuhörte.

Cedric war ein feiner Kerl und er blieb bei all dem Ruhm, den er erntete, immer bodenständig. Ich drückte wirklich die Daumen, dass er das Trimagische Turnier gewann: er hätte es sich am meisten verdient.

Wenn stattdessen Fleur Delacour gewinnen würde, müsste ich mich wahrscheinlich ersäufen!

Ja, ich weiß. Wieder einmal schändlich kurz!

Ich schäme mich. Aber ihr bekommt bald wieder Nachschub, der nicht wirklich leichte Kost ist. Bereitet euch drauf vor ;)

Samstag: Die dritte Aufgabe beginnt

8.1. Samstag: Die dritte Aufgabe beginnt

Zwei Wochen vergingen wie im Flug, wenn man so beschäftigt war wie ich. Neben den ganzen Wiederholungen für die Prüfung dieses Jahr hatten Dora, Cho und ich Cedric so gut wie nur konnten bei der Vorbereitung auf die Dritte Aufgabe geholfen.

Nun war es soweit, und Cho ließ sich angespannt neben mir auf der Tribüne nieder. Ich war schon so aufgeregt, dass meine Fingernägel sich in das Fleisch meiner Handinnenfläche gebohrt hatten.

„Jo?“

„Hmmm...“

„Ich wollte es Cedric nicht vor der Aufgabe sagen, um ihn nicht durcheinander zu bringen, aber ich...“

„Du machst nachher mit ihm Schluss?“, fragte ich und schenkte ihr nicht mal einen Blick. Sie schien die Luft anzuhalten.

„Ja, Cedric hat da schon sowas vermutet. Mach dir keine Gedanken, ich will ihn nicht. Wir sind Freunde, aber wir lieben uns nicht!“ Wie dumm ich sie fand, behielt ich besser für mich.

„Achso“, meinte sie nur und wandte sich wieder den Champions zu, die kurz davor waren, in das Labyrinth zu treten.

Cedric sah noch ein letztes Mal in unsere Richtung und reckte die Daumen grinsend in die Höhe, ich zeigte ihm, dass ich beide Daumen drückte, und schon ertönte das Signal.

Sein brauner Haarschopf verschwand mit Harrys schwarzem zwischen den hohen Hecken.

„Macht euch keine Sorgen, hat er gesagt“, flüsterte ich zitternd. „Der hat gut reden. Wir können ja nichts tun als hier rumzusitzen. Ehrlich gesagt würde ich jetzt lieber an seiner Stelle sein!“

Cho schlang tröstend einen Arm um meine Schultern und ich lehnte mich an sie.

Snape, der (was mir erst jetzt auffiel) in der Reihe vor uns saß, drehte sich plötzlich um und sah mich mit undeutbarem Blick an.

Vermutlich wollte er sich vergewissern, dass ich vor lauter Aufregung nicht vergessen hatte, den Wolfsbanntrank zu nehmen: heute war zu allem Überfluss auch noch Vollmond, weshalb ich nachher auch nicht mehr mitfeiern konnte, wenn der Champion feststand.

Ich würde mich frühzeitig zum Waldrand verdrücken, wo jetzt niemand mehr war, mich verwandeln und als zahme Wölfin aus sicherer Entfernung die Menge beobachten - keine sehr tröstende Aussicht, aber na ja.

Kurz und unauffällig nickte ich Snape beruhigend zu und er wandte den Kopf wieder nach vorne.

Der Schock

Wir nähern uns langsam aber sicher dem Ende von Johannes 5. Schuljahr. Deshalb habe ich auch gleich zwei Kapitel auf einmal hochgeladen.

Aber keine Sorge...im sechsten geht es weiter - und zwar noch turbulenter, noch verwirrender und noch vieeeeeel *hüstel* snapischer :D

8.2. Samstag: Der Schock

Als Werwölfin war ich nicht so wie Remus. Ich hatte ihn erst einmal als Werwolf gesehen, als wir beide den Wolfsbanntank genommen hatten. Er sah genauso aus wie in Menschengestalt: das Haar war ausgedünnt, er wirkte kränklich und recht blass. Außerdem versuchte er sogar als Wolf, wie ein Mensch zu gehen. Das sah lächerlich aus und ich verachtete ihn dafür. Wir waren das, was wir waren, und so wenig mir das auch gefiel, ich würde es trotzdem nicht leugnen wollen.

Daher lief ich auf meinen vier Pfoten, die Krallen eingezogen. Überhaupt sah ich einem Wolf ähnlicher als Remus es je getan hatte. Mein dunkelbraunes Fell war viel dichter und glanzvoller als seines, genau wie meine normalen Haare. Ich war kleiner als er, aber dafür konnte ich mit dem anderen Körper besser umgehen. Müsste ich je mit Remus ein Duell austragen, war ich mir sicher, es gewinnen zu können.

Nun allerdings nutzte ich meinen Wolfskörper nicht, sondern verfluchte ihn, weil er mich daran hinderte, am Geschehen vor den Tribünen teilzuhaben. Von einer kleinen Anhöhe hinter dem Quidditchfeld aus konnte ich das Labyrinth zwar größtenteils einsehen, aber nur passiver Zuschauer zu sein, war unerträglich.

Ich knurrte frustriert. Das tat ich gerne, denn es klang sehr bedrohlich und verscheuchte sowohl Menschen als auch Tiere.

Der Mond erleuchtete die Tribünen und ich lag lauend auf dem Bauch, den Kopf auf die Vorderpfoten gelegt, und wartete darauf, dass etwas passierte. Hoffentlich fand Cedric den Pokal am schnellsten...

Hoffentlich kam Cedric an allen Hindernissen vorbei. Aber das war doch albern, natürlich würde er das! Wir hatten stundenlang Angriffs- und Verteidigungszauber geübt, um ihn auf alle Arten von Hindernissen vorzubereiten. Mit Sicherheit kam er an allen vorbei.

Mit Sicherheit...

Mit Sicherheit...

Mit...

Bei einem lauten Knall fuhr ich hoch und stellte die Wolfsohren auf. Was war da passiert? Die Kapelle setzte ein, doch plötzlich fingen alle an zu schreien. Ich hörte Mädchen kreischen, sah die Menschenmassen auf das freie Stück Rasen vor dem Labyrinth zustürmen...

Es war unmöglich, meine Neugier zu zügeln. Mit mächtigen Sätzen schoss ich die Anhöhe hinunter und achtete darauf, in den Schatten zu bleiben, damit mich niemand sah...

Irgendetwas war schiefgelaufen. Sonst würden nicht plötzlich alle jammern und durcheinander schreien. Und dann hörte ich einen fast unmenschlichen Schrei: „**Das ist mein Sohn! Warum mein Junge???**“

Mädchen schluchzten hysterisch. Ich blieb hinter der Tribüne stehen und reckte den Kopf, um einen Blick auf das Geschehen zu erhaschen. Da erhob sich Dumbledore langsam und gab den Blick auf den leblosen, im Gras liegenden Körper frei.

Die Augen starrten blicklos ins Leere, das Gesicht war von Ungläubigkeit verzerrt...

CEDRIC!

Ich wollte schreien, wollte zu ihm stürzen, doch plötzlich tauchte ein schwarzer Schatten vor mir auf und drängte mich rückwärts - Snape.

Ich knurrte ihn an und gab ihm einen Kopfstoß, doch er packte mich schmerzhaft an einem Ohr und zischte: „Seien Sie vernünftig! Wenn Sie einfach kopflos dorthin rennen, wird man Sie angreifen! Sie sind

eine Wölfin!“

Ich sah ihn mit meinen Augen stumm an. Cedric.

Erst jetzt sickerte die Wahrheit langsam zu mir durch.

Cedric war tot.

Er war TOT!

„Gehen Sie irgendwo hin und verstecken Sie sich, verstanden? Kommen Sie nicht heraus!“, hörte ich Snape aus weiter Ferne sagen.

Mein Freund...mein Freund...

Ich warf mich herum, sprang mit riesigen Sätzen in Richtung Waldrand, während Snape hinter mir schrie:
„Halt! Nicht da lang! Warten Sie! Bänder!!!“

Tief in meiner Seele

@ all: Mensch Leute, es tut mir leid, dass es hier so einen fiesen Cut gab! :(Und leider ist dieses Kapitel auch nur sehr kurz, aber ich hole das wieder nach, wirklich! Und zwar in Jahr 6, wofür ich allerdings keine zweite Fanfiction aufmache, es geht einfach hier weiter.

Ach PS: Warum ich solange nicht mehr weitergemacht hab: ich musste erstmal führerschein bestehen...und es ist auch alles geflutscht, ich hab jetzt den Lappen :D

8.3. Samstag: Tief in meiner Seele

Ich stolperte und riss mir an einem scharfen Felsen den Hinterlauf auf. Den Schmerz ignorierend, raste ich weiter durch die Bäume. Ich sah die Böschung nicht kommen, denn ein Busch versperrte mir die Sicht. Ich wollte hinübersetzen, doch auf der anderen Seite ging es abwärts und ich fiel, überschlug mich einige Male und blieb blutend unten im Graben liegen.

Der langgestreckte Wolfkörper bebte, meine Augen waren durch den Schock noch weit aufgerissen.

Hier lag ich, mitten im Verbotenen Wald, blutete aus den Kratzern und Schnittwunden und hatte soeben einen guten Freund verloren. Ich hatte Cedric geliebt...in gewisser Weise.

Und jetzt war er tot.

Fort.

Fort.

Tot.

Wie meine Eltern. Wie alle Leute, bei denen ich es gewagt hatte, sie in mein Herz aufzunehmen. Mein trostloses, kaltes Herz.

Wie lange ich ausgestreckt im Wald lag und aus einem Auge den Mond betrachtete, war mir egal. Meinetwegen könnte ich hier liegen bleiben und einfach aufhören, zu atmen.

Wie Cedric.

Der Wolf in mir wehrte sich verbissen.

Irgendwann platzte der Knoten, der mich hielt. Mit einem Ruck stand ich auf, bis ich mich zitternd auf allen Vieren hielt, während mein Blut immer noch sanft auf den Laubboden tropfte.

Tief in meiner Seele spürte ich, wie Cedric mich ein für allemal verließ. Es war, als ob mit einem schmerzhaften Reißen ein Stück des Werwolfs abgetrennt und mit dem Wind davongetragen wurde.

Ich hob den Kopf zum Mond empor und heulte.

Mein wildes, schmerzgefülltes Geheul drang laut und klar durch die Bäume.

Wir haben gesagt, dass wir Freunde bleiben!, wollte ich schreien.

Wir haben gesagt, dass wir einander nicht im Stich zu lassen!

Er hatte sich nicht daran gehalten.

Er hatte mich verlassen. Für immer.

Die irrationale Wut auf Cedric, der das Versprechen gebrochen hatte, ließ mein Geheul noch wilder werden. Am Rande nahm ich wahr, dass alle kleinen Tiere um mich herum die Flucht ergriffen hatten. Kein Eichhörnchen würde sich heute noch einmal in die Nähe dieser Bäume trauen. Mir war es gleich. Ich wollte nicht gestört werden in meiner Trauer. Kein Mensch würde verstehen, wie eine Werwölfin sich fühlte.

Die Weinende Wölfin ---ENDE JAHR 5---

8.4. Samstag: Die Weinende Wölfin

Ich heulte solange ich konnte, und zeigte dabei eine beachtliche Ausdauer. Der Mond strahlte silbrig hell hoch am Himmel, als ich eine Gestalt am oberen Rand der Böschung realisierte. Dort stand ein Mann mit bleichem Gesicht, schwarzen Haaren, schwarzem Umhang. Der Mann beobachtete mich. Das gefiel mir gar nicht. Ich wollte allein sein in meiner Trauer. Ich unterbrach mein Geheul und knurrte ihn wild an.

Vorsichtig kletterte Snape die Böschung hinab und ließ mich dabei nicht aus den Augen.

„Ich habe noch nie eine Werwölfin weinen sehen“, sagte er mit tiefer, ruhiger Stimme. Ich erschrak, als ich tatsächlich die Tränen im Fell spürte. Noch einmal knurrte ich ihn an und zog die Lefzen hoch. Er ließ sich nicht beeindrucken, sondern machte einen Schritt auf mich zu.

„Du kannst dich glücklich schätzen, dass ich dein Geheul gehört habe. Sonst wärest du immer noch allein im Verbotenen Wald und würdest wahrscheinlich den Weg zurück nicht mehr finden... Wölfin.“

Ich machte einen wütenden Satz auf ihn zu und er wich tatsächlich schnell zurück, doch als meine Läufe wieder den Boden berührten, knickte ich jaulend ein. Mein linker Hinterlauf blutete stark, ein tiefer Schnitt zog sich dort durch das Fleisch, und auch aus zahlreichen kleineren Wunden tropfte es immer noch. Einige hatten schon Schorf gebildet gehabt, der durch den Sprung wieder aufgerissen war.

Snape hatte offenbar auch bemerkt, was los war.

„Du bist verletzt!“, stellte er fest und zum ersten Mal in meinem Leben meinte ich, so etwas wie Besorgnis aus seiner Stimme herauszuhören. Wahrscheinlich war das aber nur Wunschdenken.

Er schritt auf mich zu, aber ich wollte mich nicht von ihm anfassen lassen. Die Wunden, die meine Seele erlitten hatte, konnte er sowieso nicht heilen.

Ich rappelte mich so gut es ging auf und humpelte rückwärts, sobald Snape auf mich zukam. Er blieb stehen und schüttelte missbilligend den Kopf: „Jetzt bleib stehen, Wölfin, sonst kann ich dir nicht helfen!“

Wieder machte er einen Schritt auf mich zu und ich blieb entkräftet, wo ich war. Mein Knurren warnte ihn, mir nicht zu nahe zu kommen. Doch Snape schien dieses gewisse Verständnis für Lautsprache zu fehlen, denn er machte noch einen Schritt.

Ein Fehler. Ich riss das Maul wütend auf und schnappte nach ihm, natürlich nicht so, dass ich ihn auch erwischte. Diese Warnung allerdings kam an. Er sprang zurück und schrie mich wütend an: „Hast du gar keinen Verstand mehr? Wenn du mich erwischst hättest, du kleines Biest!“

Ich sah seine Halsschlagader wild pulsieren, die schwarzen Augen waren starr auf mich gerichtet... Snape hatte dieser Biss mehr zugesetzt, als ich beabsichtigt hatte. Aber warum konnte er es nicht verstehen? Warum ließ er mich nicht einfach in Ruhe? Cedric war tot! Mein Freund war gestorben! Warum verstand Snape nicht, dass ich Abstand brauchte?

Mit einem Winseln ließ ich mich auf den weichen Boden fallen und vergrub die Schnauze unter meiner Pfote.

Plötzlich spürte ich, wie er mich grob im Rückenfell packte und nach oben zog.

„Ich habe nicht die ganze Nacht Zeit, Wölfin! Komm jetzt!“

Er zog noch stärker, als ich nicht gehorchte und etwas in mir sträubte sich. Mit dem Wolfsbanntrank verlor ich zwar das Verhalten einer Werwölfin, und in normalen Nächten war es mir auch möglich, normal zu denken... aber ich hatte gerade einen Freund verloren, lag blutend im Verbotenen Wald und wurde von meinem Hasslehrer provoziert.

Mit einem wütenden Knurren fuhr ich herum und zog Snape die Klauen durch den Arm, der aufkeuchte und einen Schritt zurücktrat. Blut spritzte auf und ich bekam einiges davon ab.

Der Tränkemeister hielt sich mit verkniiftem Mund den Unterarm, in dem drei tiefe Schnitte klafften. Es musste höllisch weh tun...

Als ich sah, was ich getan hatte, tat es mir sofort wieder leid. Normalerweise tat ich niemals, NIEMALS

jemandem etwas an, wenn ich Wölfin war!

Doch zu spät. Snape zog den Zauberstab, fuhr vorsichtig über seine Wunde, die sofort zu heilen anfang und deutete mit schwarz und wütend glitzernden Augen auf mich: „Incarcerus!“ Sofort spürte ich, wie sich dicke, raue Seile um meinen gesamten Wolfskörper schlangen und mich komplett fesselten.

„Anders kommen wir anscheinend nicht voran“, meinte Snape reuelos und schnipste mit dem Zauberstab, sodass ich in die Luft stieg und vor ihm her schwebte - verschnürt wie ein Bündel.

Cedrics Gesicht trat mir wieder vor Augen. Lethargisch ließ ich den Kopf hängen und stieß ein leises Wimmern aus. Im Grunde war egal, was jetzt mit mir passierte.

Nach gefühlten drei Stunden öffnete Snape mit einem leise gerauschten Losungswort das Portal und ließ mich hindurch schweben. Er schien keine Angst zu haben, jemandem zu begegnen - anscheinend hatte der Schulleiter wegen des...Unfalls... eine Ausgangssperre verhängt.

Während ich von ihm aus dem Wald geschleppt wurde, hatte mein Nacken mir bereits fies kribbelnd das Morgengrauen angekündigt.

In dem Moment, als Snape das Portal hinter uns wieder zuschloss, verschwand der Mond vollständig vom Himmel.

Ich jaulte laut auf und krümmte mich in meinen Fesseln, es zog und zerrte alles wie immer bei der Verwandlung.

Snape fuhr herum und sah gerade noch, wie ich, als Mensch durch seine Fesseln am Stehen gehindert, umfiel. Keuchend krümmte ich mich am Boden zusammen und versuchte verzweifelt, meinem Lehrer nicht vor die Füße zu brechen.

Plötzlich, wohl durch den Krach angezogen, den ich beim Fallen veranstaltet hatte, erschien Dumbledore am oberen Treppenabsatz und sah höchst erstaunt auf das Bild, das sich ihm bot: Ein finsterner Snape, der den Zauberstab auf eine gefesselte Schülerin gerichtet hatte, die blutverschmiert am Boden lag.

„SEVERUS! Was hat das zu bedeuten? Warum ist Miss Bender gefesselt?“

„Albus“, hörte ich Snape hinter mir erschrocken sagen. Er räusperte sich rasch.

„Es ist nicht das, wonach es aussieht...“

Dumbledore befreite mich rasch von den Seilen und ich stand unter Schmerzen langsam auf und sah zu Boden. Meine Klamotten waren größtenteils zerfetzt, die Beine bluteten noch immer, aber es kümmerte mich kaum. Cedric war alles, woran ich denken konnte. Und sein Tod. Wer war dafür verantwortlich gewesen? Was war in diesem Labyrinth passiert?

„Albus, Miss Bender war im Verbotenen Wald. Sie...war natürlich in Wolfsgestalt, als ich sie fesselte. Sie hat sich gewehrt, als ich sie zum Mitkommen aufgefordert habe, es blieb mir keine Wahl...“, rechtfertigte Snape sich mit dunkler Stimme.

„Nun, ihr zwei, vielleicht wäre es besser, wenn wir diese Unterhaltung in meinem Büro fortsetzen würden“, schlug Dumbledore mit ernster Miene vor.

„Ich würde lieber in den Krankenflügel, Sir“, meldete ich mich leise zu Wort und deutete auf meine Beine, die immer noch von Schnitten übersät waren. Hoffentlich würde ihm das als Ausrede reichen...

Dumbledore erschrak: „Aber natürlich, Miss Bender, das sieht wirklich böse aus. Gehen Sie nur, Severus kann mir die Umstände sicher auch selbst erklären.“

Ich nickte, die Augen immer noch zu Boden gerichtet, und verschwand so schnell mich die schmerzenden Beine trugen. Im Krankenflügel konnte ich in Ruhe nachdenken. Vielleicht konnte ich dort auch etwas über Cedrics...Tod erfahren.

Was Snape mit Dumbledore besprach, war mir im Nachhinein völlig egal. Ich wollte auch die Gesellschaft von Cho, Dora und Pete nicht mehr ertragen müssen. Ich wollte einfach nur allein sein.

Wie gut, dass das Schuljahr so gut wie zu Ende war. Bald konnte ich nach Hause zurück...nicht, dass ich mich da besser fühlen würde.

Sicherlich würde es eine Weile dauern, bis ich Cedrics plötzlichen Tod überwunden hatte - und die restlichen, merkwürdigen Ereignisse dieses Schuljahr.

Davon einmal abgesehen, würde mir noch jemand wieder und wieder im Kopf herumspuken.

Und dieser Jemand hieß Severus Snape.

--+--+--+ ENDE JAHR 5--+--+--+--+--+

Vorschau Jahr 6:

Ich fuhr in einer fast schon eleganten Bewegung herum, war aber zu langsam. So bekam ich nur noch mit, wie Crabbes Faust genau auf meine Stirn zuraste, ehe mir die Lichter ausgingen.

„Mann, Crabbe. Du hättest doch nicht gleich so zuschlagen müssen! Snape bringt uns um!“

„Wieso sollte er das tun? Sie ist doch nur Ravenklaw!“

Erstaunlich! Zum ersten Mal hatte Crabbe bewiesen, dass er genug Hirn zum Sprechen besaß. Zu viel mehr war er wahrscheinlich sowieso nicht fähig.

Ich lauschte der Unterhaltung, ohne mich zu rühren oder ein Lebenszeichen von mir zu geben. Plötzlich fiel mir auf, dass ich auf etwas Weichem lag. Etwas, das sich bewegte...

P.S: Der Schulleiter lässt Grüße ausrichten.

S. Snape

War ja klar gewesen. Erstens: Dass Snape mit seinem PS sehr deutlich ausdrückte, dass das eigentlich NUR Dumbledores Idee gewesen war, und zweitens, dass er klar machte, mir keine Grüße zu schicken.
Nett.

Ich öffnete das Kästchen. Darin lag ein silberner, fein gearbeiteter Schlüssel. Offenbar für die beschriebene Tür. Dieser verdammte...! Ich konnte gar nicht beschreiben, was ich fühlte, als ich noch einmal die bekannte, verschlungene Schrift anstarrte. Reichte es nicht, dass ich mir während der Ferien den Kopf über ihn zerbrochen und mir dann geschworen hatte, seine Existenz so gut es ging zu ignorieren?

Warum musste er mich jetzt wieder darauf aufmerksam machen, dass ich – in seinen Augen – eine Art Sonderfall darstellte?

„Jo? Alles in Ordnung? Was steht in dem Brief?“, fragte meine „Mum“ vorsichtig und streckte den Kopf durch die Küchentür. Sie hatte gerade das Auto geholt, ohne dass ich es auch nur mitbekommen hatte.

„Nicht wichtig.“

Ich zuckte die Achseln und ließ den Schlüssel in meine Manteltasche fallen. Dann schmiss ich den Rest in den Müll und beeilte mich, aus dem Haus zu verschwinden, das mir nach einem sehr trostlosen Sommer gehörig auf die Nerven ging.

1.2. Sonntag: Die Prügelei

Gomenasai. Ich hab mal wieder ewig gebraucht, aber ich war auch die letzte Woche sehr krank und konnte nichts machen außer schlafen und Tee trinken (unübertrieben!) und dann hatte ich am Sonntag auch noch meine Volljährigkeit, die ich feiern musste/wollte :D

Da die ja nur einmal im Leben ist, hoffe ich, ihr nehmt es mir nicht übel.
Viel Spaß übrigens und Vorhang auf für Malfoy und co xD

1.2. Sonntag: Die Prügelei

Endlich sitzen! Ich seufzte erleichtert, als ich mich auf den Sitz am Fenster fallen ließ, und sah auf den Bahnsteig hinaus. So viele Mütter und Väter standen dort, um sich zu verabschieden...

Dann fiel mir plötzlich auf, dass mich jemand beobachtete. Es dauerte einen Moment, bis ich ihn erkannte: draußen vor dem Zug stand Remus Lupin. Unsere Blicke trafen sich für einen Moment und er nickte kurz. Ich tat, als hätte ich ihn nicht erkannt und wandte mich rasch ab. In diesem Moment liefen draußen Dora, Pete und Cho vorbei. Marietta hatte sich an ihre Fersen geheftet. Pete winkte fröhlich, doch Cho streckte den Kopf in die Luft und stolzierte vorbei. Dora warf mir einen entschuldigenden Blick zu und von Pete kam ein hilfloses Achselzucken, dann liefen sie ihr hinterher.

Schöne Freunde hatte ich da. Cedric hätte so etwas nie gemacht...

Ich versuchte, an etwas anderes zu denken. Es tat immer noch zu weh.

„Hey, verzieh dich, das ist unser Abteil!“, ertönte plötzlich eine gehässige Stimme hinter mir. Ich drehte mich wieder zur Tür und verspannte mich. Dort stand Draco Malfoy, an seiner Seite die beiden Hünen Crabbe und Goyle und Blaise Zabini, der Schönling aus Slytherin.

„Wirklich? Ich hab kein „Nur für Idioten“-Schild gesehen“, entgegnete ich gelassen.

„Was glaubst du eigentlich, wer du bist, du...“

„Johanna Bender, Ravenklaw. Klär mich ruhig auf, wenn ich falsch liegen sollte, aber du bist doch der kleine Malfoy-Sprössling, der nach seinem verzogenen Vater kommt?“

„Irrtum“, knurrte Malfoy und tippte sich auf ein Vertrauensschülerabzeichen an seiner Brust: „Ich bin der, der dir fünfzig Punkte abzieht, sobald wir in Hogwarts ankommen!“

„Soso. Das war jetzt aber ne echt miese Drohung, Blondi.“

„Wag es ja nicht, mich so zu nennen, du...Schlammblut!“, fauchte er. Ich fuhr auf, als hätte er mich gewaltsam angegriffen.

Mein Zauberstab blieb in der Manteltasche, doch mein ausgestrecktes Bein traf den Malfoy-Spross mit voller Wucht in der Magengegend und er spuckte sofort Blut und wurde aus dem Abteil gestoßen.

Allerdings hatte ich in meiner übereilten Aktion vergessen, dass Malfoy zwei Leibwächter hatte. Crabbe holte mit einem lauten Brummen weit aus und hieb mir seinen langen Arm gegen die Schulter, sodass ich das Gleichgewicht verlor und auf den Sitz zurückfiel. Zabini hatte den jammernden Malfoy in den Gang zurückgezogen und beugte sich mit besorgter Miene über ihn.

Ich richtete mich mit einer fließenden Bewegung wieder auf und wich Goyle aus, der ohne genauen Plan auf mich losgerannt war. Rasch versetzte ich ihm einen Stoß in den Rücken, durch den er in den Sitz gedrückt wurde, in dem vor wenigen Sekunden noch ich gelegen hatte.

Ich fuhr in einer fast schon eleganten Bewegung herum, war aber zu langsam. So bekam ich nur noch mit, wie Crabbes Faust genau auf meine Stirn zuraste, ehe mir die Lichter ausgingen.

„Mann, Crabbe. Du hättest doch nicht gleich so zuschlagen müssen! Snape bringt uns um!“

„Wieso sollte er das tun? Sie ist doch nur Ravenklaw!“

Erstaunlich! Zum ersten Mal hatte Crabbe bewiesen, dass er genug Hirn zum Sprechen besaß. Zu viel mehr war er wahrscheinlich sowieso nicht fähig.

Ich lauschte der Unterhaltung, ohne mich zu rühren oder ein Lebenszeichen von mir zu geben. Plötzlich

fiel mir auf, dass ich auf etwas Weichem lag. Etwas, das sich bewegte...ich konnte nicht länger widerstehen und öffnete meine Augen um einen Millimeter.

Ich erkannte den unteren Teil des dunklen Gesichts: Blaise Zabini.

Was machte mein Kopf im Schoß eines Slytherin? Und dann auch noch in dem eines solchen Casanovas?

„Sie ist Ravenklaw, mag sein, aber Snape selbst hat sich im Krankenflügel um sie gekümmert. Ich weiß nicht, wieso, und es interessiert mich auch nicht. Aber ich will ihm auf keinen Fall in die Quere kommen.“

Malfoy, eindeutig. Woher bitte wusste er das mit dem Krankenflügel?

„Komm schon, Draco. Sie ist auch nicht unbedingt hässlich, oder?“, grinste Blaise Zabini -dass er grinste, hörte ich schon an dem schelmischen Tonfall.

Das war doch die Höhe! Sie redeten über mich, als würde mein Wert anhand meines Aussehens und meines Standes bei Snape gemessen werden!

Mein Kopf brummte so laut, dass ich mich nur schwer auf das Gespräch konzentrieren konnte.

„Nicht mein Typ!“, bemängelte Malfoy gerade.

Zabini lachte nur: „Du bist bloß noch voreingenommen, weil sie dir eine verpasst hat!“

„Sie ist ein verdammtes Mannsweib, Blaise! Wenn du sie haben willst, bitte, aber lass mich mit der in Ruhe!“

„Mannsweib?“, fauchte ich wütend und fuhr hoch - nur um mit Zabinis hartem Schädel Bekanntschaft zu machen und wieder ein Stück zurückzusinken.

Crabbe und Goyle, diese Dummianer, lachten sich schief, während Zabini sich sein Kinn rieb und ich so schnell ich konnte von ihm wegkrabbelte. Ja, ich krabbelte auf den Sitzen, zum Stehen fühlte ich mich noch zu wackelig. So wenig Crabbe im Hirn hatte, so viel hatte er in den Muskeln.

„Nenn mich noch einmal Mannsweib und ich mach dich zum Weibsmann!“, wollte ich Malfoy anfahren, doch meine Stimme war um eine Oktave höher als beabsichtigt. Der Blonde musterte mich mit abschätzendem Blick, während Zabini (ich sah es aus den Augenwinkeln) über meine Bemerkung schmunzelte.

„Sei bloß still! Du bekommst dein Fett noch weg, sobald wir in Hogwarts sind“, zischte Malfoy zurück.

„Jetzt zittern mir aber die Knie! Hast du etwa Angst, vorher zu zaubern?“

„Nein, ich kann dir lediglich noch keine Hauspunkte abziehen“, grinste Malfoy fies und ich drehte den Kopf weg. Es war mir unangenehm - hier saß ich mit 4 Slytherins im Abteil, mit denen ich mich vor wenigen Minuten noch geprügelt hatte und...

Plötzlich ertönte ein durchdringender Pfiff und ich starrte erschrocken auf den Bahnsteig.

Moment mal...

„Wie lange war ich bewusstlos?“, wollte ich scharf von Zabini wissen.

„Mal überlegen...“, grinste der, „du hast es dir die ganze Zugfahrt über auf mir bequem gemacht!“ Fies lachend standen die Schlangen auf und jetzt wurde mir auch erst klar, dass alle vier bereits ihre Hogwartsumhänge anhatten.

Ich allerdings trug immer noch ein ausgebleichtes T-Shirt mit dem KISS-Emblem, eine braune Lederjacke und zerrissene Jeans. Und mein Koffer hing noch oben in der Ablage. Entsetzt sprang ich auf die Sitze, riss dabei versehentlich eines der Polster auf und zerrte das schwere Gepäckstück hervor, das mir prompt auf den linken Fuß fiel. Aufjaulend entlastete ich ihn und sah mich um. Die Slytherins waren bereits längst verschwunden und ich hastete hinaus in den Gang und warf meinen Koffer aus der nächsten Tür. Gerade pfiff der Zug von neuem und fuhr an, als ich die Stufen hinterher sprang.

Nur eine Sekunde später fiel mir auf, dass ich den Brief meiner Ziehmutter, den ich Flitwick hatte abgeben sollen, aus der Jackentasche verloren hatte.

Super. Dieses Schuljahr fing ja prächtig an!

1.3. Sonntag: Welcome back

Und weil's so schön war (und ihr so lange warten musstet) gleich noch eins. Bitte um Rückmeldungen ;)

1.3. Sonntag: Welcome back

Die anderen Schüler saßen schon alle, als ich in der Großen Halle ankam. An und für sich wäre das ja nicht schlimm gewesen, doch nun musste ich in einem Meer aus schwarzen Umhängen mit weißem T-Shirt, brauner Lederjacke und zerrissenen Jeans auftauchen. Alles starrte mich an. Natürlich war es verboten, sich nicht angemessen zu kleiden. Ich setzte mich schnell und sah zu Boden, um den vielen Blicken zu entgehen - hauptsächlich denen der Lehrer.

Vom Slytherintisch erklang hämisches Gelächter und ich konnte mir schon denken, von wem es ausgegangen war.

Mein Versuch, alle Blicke zu ignorieren, scheiterte, als ich den Kopf in Richtung Lehrertisch drehte.

Ein Paar schwarzer Augen sah mir entgegen, glitzernd im schwachen Licht der schwebenden Kerzen.

Snape. Rasch blickte ich wieder weg und zu meinem Glück kamen nun die Erstklässler herein, um eingeteilt zu werden. So wandten sich die anderen Schüler lieber der Einweihung zu, als mich weiter anzugaffen.

Nachdem Dumbledore wie jedes Jahr seine Rede gehalten hatte und nur von einer furchtbaren, in Pink gekleideten Kröte unterbrochen worden war, die uns alle mit ihrem Vortrag über Disziplin und Ordnung langweilte, konnte ich endlich anfangen, zu essen. Wenn ich auch Hogwarts an sich dieses Jahr nicht wirklich vermisst hatte, so konnte ich doch nicht umhin, zumindest die Hauselfen in der Küche unter uns zu loben. Wie immer hatten sie ein absolut perfektes Essen auf die vier Haustische gezaubert und ich ließ es mir schmecken - immerhin hatte ich auf der Zugfahrt ja nichts essen können. Tja, dumm gelaufen.

„Hey, Johanna. Was ist mit deiner Uniform?“, rief plötzlich Pete zu mir herüber, der mit Cho und Dora etwas weiter entfernt saß.

„Hab ich wohl vergessen!“, erwiderte ich und zwang mich zu einem Grinsen: „Ich wusste doch, da war noch was!“

Er lachte und es klang ehrlich. Ich war zufrieden und aß auf, um dann so schnell wie möglich in den Schlafsaal zu verschwinden.

Doch im Flur wurde ich aufgehalten: die Weasley-Zwillinge und Lee Jordan stellten sich mir in den Weg: „Hey, Jo! Warum hast du uns nicht gesagt, dass du sowas planst? Wir hätten sofort mitgemacht!“

„Wovon redet ihr?“, fragte ich verwirrt. Außer mit Lee hatte ich mit keinem der älteren Schüler je mehr als drei, vier Sätze gesprochen.

„Na, von der Schlägerei mit Malfoy, dem aufgeblasenen Blondschof da drüben! Du erinnerst dich?“, grinste Fred. George hob genauso grinsend den Daumen: „Klasse Aktion, auf jeden Fall! Haben grade mit angehört, wie der Kleine sich bei seinen Kollegen beschwert hat, dass ihm der Magen wehtut und Zabini geantwortet hat, das wäre wohl noch wegen dir!“

Ich konnte mir ein leichtes Lächeln nicht verkneifen: „Tja, man tut, was man kann, stimmt's? Der stellt sich ja an wie meine Oma!“ Das ich so etwas nicht besaß, brauchten sie ja nicht zu wissen.

In diesem Moment gefroren die fröhlichen Mienen der drei und ich zuckte zusammen, als eine leise, bedrohliche Stimme hinter mir erklang: „Sie finden das also amüsant, Miss Bender?“

Ich fuhr wie von selbst herum und sah mich der hoch aufragenden, finsternen Gestalt Snapes gegenüber, der mich mit tückischem Blick musterte.

„Natürlich nicht, Sir!“, erwiderte ich ihm, konnte aber eine leichte Ironie nicht aus meiner Stimme verbannen. Natürlich machte meine Bemerkung alles nur noch schlimmer.

„Ich würde sagen, Sie werden jetzt mit mir zum Büro des Schulleiters gehen. Mitkommen!“, fauchte

Snape mich an und fuhr herum. Ich ließ die Schultern hängen und trottete ihm lustlos hinterher. Irgendwie lief momentan alles schief! Und immer war Snape in der Nähe. Am Ende des Flurs blieb er ungeduldig stehen und wartete, bis ich zu ihm aufgeschlossen hatte, ehe er mit seiner Strafpredigt begann.

„Jetzt machen Sie gefälligst etwas schneller! Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit! Nicht genug, dass Sie einen Schüler meines Hauses schlagen, nein, Sie tauchen auch noch in gewöhnlicher Muggelkleidung hier auf. Zwei Verstöße gegen die Schulordnung, und das gleich am ersten Abend! Das wird wohl kein gutes Jahr für Ravenclaw, wenn Sie so weitermachen, Bender.“

„Sie tun gerade so, als wären Ihre Möchtegern-Slytherins Unschuldslämmer, Professor!“, gab ich wütend zurück und biss mir im selben Moment auf die Zunge. Ich sollte besser nicht vergessen, mit was für einem parteiischen Richter ich sprach.

Snapes Augenbrauen zogen sich bedrohlich zusammen und seine Hand schloss sich um meinen Unterarm: „Zumindest wissen meine Schüler, wann sie den Mund zu halten haben!“

„Und das ist ja auch das Einzige, was sie wissen müssen, stimmt's?“, feuerte ich zurück und ließ meinen Frust an Snape aus. Er war ohnehin irgendwie an allem Schuld.

„Noch ein freches Wort, Bender, und Sie brauchen Ihre Koffer gar nicht erst auszupacken!“

Ich schluckte eine Antwort hinunter, machte mich aber mit einer heftigen Armbewegung los und marschierte weiter zum Büro des Schulleiters. Kaum die Hälfte des Flurs schaffte ich es, ihn abzuhängen, dann war er wieder neben mir und rauschte mit seinem langen Fledermausumhang durch die Gänge.

Oh, wie ich ihn hasste!

Als wir am Schulleiterbüro ankamen, war dieser natürlich noch nicht da. Dumbledore war grundsätzlich der Letzte, der die Große Halle verließ.

Trotzdem zischte Snape das Passwort und die Treppe fuhr nach oben. Snape stürmte in das große, runde Büro und ich schloss die Tür hinter mir, nachdem ich ihm gefolgt war.

Dann stand ich in dem großen, goldenen Raum und sah mich um. Trotz der nicht sehr fröhlichen Lage, in der ich mich befand, konnte ich nicht anders, als Dumbledores Geschmack zu bewundern - auch wenn meiner Meinung nach zu viele Porträts von alten Leuten an den Wänden hingen. Kurze Zeit vergaß ich Snapes Anwesenheit vollkommen.

Ich trat an einen der Tische und stupste das leise zischende Gerät darauf an. Ein Rad fing an, sich sehr schnell zu drehen. Kleine, regenbogenfarbige Funken flogen.

„Hören Sie auf damit!“, raunzte Snape mich plötzlich an und vor Schreck zuckte ich zurück.

Dort stand er und beobachtete mich mit saurer Miene. Er wirkte angespannt, wie er sich da vor dem Schreibtisch aufbaute und es vermied, zu den Porträts zu sehen.

Ich warf ihm einen finsternen Blick zu und wandte mich ab, betrachtete eine kleine gläserne Vitrine in der Ecke. Plötzlich tönte ein leiser, wohlklingender Laut durch das Büro. Ich sah verwirrt zu Snape: „Waren Sie das?“ Er starrte mich an, als wäre ich verrückt und ich verbiss mir ein Grinsen. So komisch hatte Snape noch nie ausgesehen.

„Nein, Miss Bender, Severus kommuniziert selten durch Tierlaute, abgesehen von Knurren und Bellen.“

Erschrocken drehte ich mich zu Dumbledore um, der von einer Sekunde zur anderen in der Tür stand und freundlich zwinkerte.

„Knurren und Bellen?“, kicherte ich belustigt und konnte mir einen hämischen Blick zum Tränkemeister hin nicht verkneifen - der ihn wütend erwiderte.

„Albus, ich denke nicht, dass es an der Zeit ist, zu scherzen.“

Wieder erklang ein leises Geräusch, fast wie das zarte Gurren einer Taube.

Ich horchte auf: „Sir, da war schon wieder dieses...“

Doch der Satz blieb mir im Halse stecken, als plötzlich ein schwanengroßer Vogel durch das offen stehende Fenster herein segelte. Er sah äußerst mitgenommen aus, an vielen Stellen fehlten ihm Federn.

Das Tier landete auf einer Stange neben dem Schreibtisch, wobei es Snape, wie es schien, sanft mit dem Flügel berührte, fast wie eine Liebkosung.

„Was ist das?“, fragte ich fasziniert. Trotz der Hässlichkeit seines Äußeren hatte der majestätische Vogel eine starke, freundliche Ausstrahlung. Offenbar hatte ich dem Schulleiter mit meiner einfachen Frage einen Gefallen getan, denn er ging zu der Stange hinüber und winkte mich näher.

„Das ist Fawkes, mein Phönix. Du musst wissen, er hat bald seinen Feuertag, deshalb sieht er so zerrupft aus. Schon bald erstrahlt er wieder in allen möglichen Goldtönen.“

„Ein Phönix?“, flüsterte ich ehrfürchtig und das kluge Tier blickte auf und blinzelte sachte, als würde es jedes Wort verstehen. Wir hatten Phönixe schon vor Jahren in Pflege magischer Geschöpfe durchgenommen, doch sie waren so selten, dass wir nur theoretischen Unterricht über sie gehalten hatten. „Also, wenn er einen Feuertag hat, ersteht er wieder aus der Asche?“, fragte ich begeistert.

Dumbledore schien sich über meine positive Reaktion ehrlich zu freuen: „Ja, aber weißt du, Phönixe haben auch noch andere besondere Fähigkeiten. Ihr Gesang kann Stimmungen beeinflussen und sie heben unglaubliche Lasten in die Luft.“

„Und sind Phönixtränen nicht auch eine sehr begehrte Zutat für Heiltränke?“, erinnerte ich mich und der Schulleiter drehte sich mit einem Strahlen zu Snape herum, der weniger begeistert hinter uns stand: „Hast du gehört, Severus? Sie erinnert sich! Ich würde sagen, so ganz vergeblich sind deine Anstrengungen doch nicht gewesen!“

Er zwinkerte mir freundlich zu und ich sah verlegen zur Seite, mir Snapes stechendem Blick überaus bewusst: „In der Tat. Das ist seltsam, ich hatte nie das Gefühl, dass sie übermäßig aufmerksam wäre...“

Ich schnaubte empört (ich war immer aufmerksam, aber still gewesen) und sah wieder auf, um dem Blick seiner schwarzen Augen zu begegnen: „Ich dachte bisher, Sie könnten keine zweite Hermine Granger gebrauchen, Sir!“

Der Tränkemeister wich bewusst einer Antwort auf meine Bemerkung aus und wandte sich stattdessen an den Schulleiter, was mich wieder ärgerte.

„Albus, wir sind eigentlich nicht hier, um deinen Phönix zu bewundern. Auch, wenn ich verstehe, warum Miss Bender von Ihren Regelbrüchen ablenken will.“

„Regelbrüche?“, echote der alte Schulleiter überrascht und setzte sich an seinen Schreibtisch, während ich mich davor stellte und abwartete, was nun kam.

Snape klang fast wie ein feuriger Redner, als er begann, vor dem Tisch auf und abzulaufen und dabei meine Missetaten aufzuzählen: „Nun, zuerst einmal kommt mir von den Jungen Malfoy, Zabini, Crabbe und Goyle die Nachricht zu, dass dieses Mädchen sie im Hogwarts-Express tätlich angegriffen und Malfoy am Magen verletzt hat. Anschließend hält sie es offenbar nicht für nötig, wie alle anderen Schüler dieser Schule die Uniform anzuziehen - wie ja unschwer zu übersehen ist! Zu guter Letzt erwische ich sie persönlich dabei, wie sie sich auf dem Flur vor Zuschauern über Mister Malfoys Verletzungen lustig macht. Ein solches Verhalten kann auf einer disziplinierten Schule nicht geduldet werden!“

„Darf ich bitte auch mal meine Version erzählen, Sir?“, fragte ich mit vor unterdrückter Wut zitternder Stimme. Dumbledore nickte und betrachtete mich ernst über seine Brillengläser hinweg.

Ich trat einen Schritt vor, um Snapes Atem nicht in meinem Nacken spüren zu müssen, und begann, mich zu verteidigen: „Sicher aus Versehen hat Mister Malfoy vergessen zu erwähnen, dass er und seine Clique es waren, die mich aus meinem Abteil schmeißen wollten. Er hat mich beleidigt und ja, gut, dann habe ich ihm einen ziemlichen Tritt verpasst, aber tödlich war der auch nicht und außerdem habe ich eigentlich schon dafür gebüßt, als seine Gorillas mich k.o. geschlagen haben!“

Der Schulleiter hob die Hand, um mich zu unterbrechen. Seine freundliche Miene war einer besorgten gewichen: „Aber du bist zuerst handgreiflich geworden, Johanna. Und so leid es mir tut, Severus hat recht, das ist gegen die Schulordnung. Andererseits hatten auch Mr. Crabbe und Mr. Goyle nicht das Recht, zurückzuschlagen. Die beiden werden eine Woche Strafarbeiten verrichten. Du hast aber noch die Uniformregel verletzt...“ - „Ja, Sir, das habe ich, aber auch nicht mit Absicht. Ich hatte einfach keine Zeit mehr, mich umzuziehen!“

Snape mischte sich wieder ein: „Miss Bender, laut Mr. Malfoys Aussage sind sie bereits eine Viertelstunde vor Ankunft wieder aus Ihrer Ohnmacht aufgewacht!“ - „Verzeihung, Professor, aber ich war erstens noch nicht in der Lage, aufzustehen und zweitens auch nicht unbedingt willens, mich in einem mit männlichen Slytherins vollgestopften Abteil umzuziehen. Sie können mir gerne widersprechen, aber ich glaube, dass würden Sie genauso ungern tun!“, erwiderte ich in zynischem Tonfall. Snape funkelte mich an.

„Werden Sie nicht frech, Bender!“, knurrte er dunkel.

„Severus, bitte. Johanna hat doch nur einen kleinen Scherz gemacht!“, mahnte Dumbledore ihn nachsichtig und wandte sich schließlich an mich: „Nun, meine Liebe, ich fürchte, wegen dieser Angelegenheit

werden Ravenklaw zwanzig Punkte abgezogen und du bekommst ebenfalls eine Woche Strafarbeiten auf. Wenn du dich freundlicherweise morgen um siebzehn Uhr hier einfinden könntest?“

Ich starrte ihn ungläubig an: „Wie? Bei Ihnen?“ Er nickte und mein Herz machte, wie es schien, dreißig Freudenhüpfen. Strafarbeiten bei Dumbledore! Das war genial!

„Natürlich, Sir! Ich werde da sein!“, antwortete ich und versuchte, mein breites Grinsen zu unterdrücken. Natürlich entging es keinem der beiden Männer. Snape sah griesgrämig aus.

„Du kannst jetzt gehen, Johanna. Bis morgen!“, entließ mich der alte Schulleiter mit einem Schmunzeln und ich stürzte fröhlich aus dem Raum.

Schon auf der Wendeltreppe fing ich an, zu pfeifen. Es war doch kein ganz so schlechter Start geworden. Er war nur anders.

2.1. Montag: Eins zu null für Bender

2.1. Montag: Eins zu null für Bender

Am nächsten Morgen war ich schon vor allen anderen wach und schlüpfte aus dem Bett, um Cho zu entgehen. Ich glaubte nicht, dass ich einen weiteren, großen Streit mit ihr vertragen konnte.

Am Frühstückstisch, den ich als die dritte Ravenklaw ansteuerte, kam Professor Flitwick auf mich zu: „Ah, Miss Bender! Heute in Schuluniform?“, zwinkerte er fröhlich. Ich zählte zu seinen Lieblingsschülern, und daran würde ein kleiner Ausrutscher nichts ändern.

Rasch rang ich mir ein Lächeln ab (mein erstes heute): „Ja, Sir. Das gestern tut mir wirklich unheimlich leid, es kommt nicht wieder vor!“ - „Sehr schön. Nun denn, hier ist Ihr Stundenplan für dieses Jahr. Wir sehen uns schon heute in der Dritten!“ - „In Ordnung, Sir. Vielen Dank!“ Er winkte strahlend ab und drehte herum, um zum Lehrertisch zurückzukehren.

Ich sah ihm kurz nach, wobei meine Augen unweigerlich über den Lehrertisch schweiften. So früh waren nur die Hauslehrer auf, um die Stundenpläne an alle Schüler zu verteilen.

Als ich versehentlich in Snapes Richtung sah, trafen sich unsere Blicke für einen Moment.

Fragend zog ich eine Augenbraue empor, doch er ignorierte mich und wandte sich wieder seinem Essen zu.

„Idiot!“, dachte ich augenverdrehend und betrachtete meinen Stundenplan:

ZT: Zaubertränke

ZK: Zauberkunst

V: Verwandlung

VgdDK: Verteidigung gegen die Dunklen Künste

K: Kräuterkunde

PmG: Pflege magischer Geschöpfe

G: Geschichte der Zauberei

Montag: ZT, ZT, ZK, V, VgdDK, K

Dienstag: V, K, PmG, PmG, ZK, G

Mittwoch: VgdDK, VgdDK, ZT, V, ZK, K

Donnerstag: G, G, PmG, ZT, K, V

Freitag: VgdDK, PmG, ZK, G

„Oh, wunderbar“, war mein erster, sehr sarkastischer Gedanke. Mein Schuljahr begann ja wirklich grausam. Doppelstunde Zaubertränke bei dem allseits beliebten Tränkepanscher, morgen Doppelstunde Hagrid (den ich zwar als Menschen mochte, der meiner Meinung nach als Lehrer aber ungeeignet war), übermorgen dann zwei Stunden bei dieser komischen Kröte von gestern und am Donnerstag zu allem Überfluss auch noch zwei Geschichte bei Binns. Ich schaffte doch nicht einmal eine in wachem Zustand!

Geknickt verließ ich den Tisch und holte mir rasch meine Tasche im Gemeinschaftsraum, der sich langsam mit hungrigen Schülern füllte. Pete versuchte, mich aufzuhalten, doch kaum sah ich Chos schwarzen Haarschopf, war ich durch den Eingang des Ravenklaw-Turms geschlüpft.

Ich entschied, in die Bibliothek zu gehen, meinen Lieblingsort auf Hogwarts.

Dort war niemand, nur Madame Pince stand an ihrem Pult und sah mir mit strenger Miene entgegen. Als sie mich erkannte, hellte sie sich etwas auf.

Ich galt bei ihr als besonders gewissenhaft im Umgang mit Büchern. Was ja auch stimmte, ich mochte Bücher - man konnte alles durch sie vergessen.

...Leider auch die Umgebung.

„Miss Bender. So fleißig am frühen Morgen?“, ertönte nach etwa einer Viertelstunde eine schnarrende Stimme hinter mir.

Ich fuhr zu Tode erschrocken herum und fiel auch noch - es lebe die Peinlichkeit! - über die Sessellehne, auf der ich gelegen hatte.

„Autsch!“, war mein einziger Kommentar, als mein Hintern schmerzliche Bekanntschaft mit den Fliesen machte.

„Sehr elegant“, kommentierte Snape, der sich wie immer angeschlichen hatte, meinen Sturz höhnisch.

Ich warf ihm einen vernichtend böartigen Blick zu, der jedem Schüler Angst gemacht hätte: „Professor Snape, legen Sie es seit jüngster Zeit darauf an, mich umzubringen?“

Er tat, als überlege er: „Bestehen Sie auf einer ehrlichen Antwort?“

„Aus Ihrem Mund? Wohl kaum!“, bemerkte ich spöttisch, stand auf und wollte mich bücken, um mein Buch aufzuheben. Doch in dem Moment, in dem ich mich herunterbeugte, zückte Snape den Zauberstab und ließ das Buch in seine Hand flattern. Wütend richtete ich mich wieder gerade auf und wischte mir die Haare aus den Augen, die sich bei der stürmischen Bewegung aus meinem Zopf gelöst hatten.

„Könnte ich jetzt bitte mein Buch zurück bekommen?“, fragte ich mit gezwungen ruhiger Stimme. Ich wollte mein Temperament im Zaum halten. Auch wenn mir das bei Snapes trampeligem Feingefühl immer schwer gefallen war im letzten Jahr.

Der Professor betrachtete das Objekt meiner Begierde mit mäßigem Interesse, schlug es auf und blätterte darin herum, als suchte er etwas.

„Wo ist diesmal das Rezept, Miss Bender?“

„Was für ein Rezept, Sir?“, wollte ich verunsichert wissen.

„Für den Trank, den Sie mir unterjubeln wollen“, erwiderte Snape, wobei er die Stirn runzelte und mich mit fiesem Lächeln fixierte. Natürlich verstand ich die Anspielung auf meine Racheaktion im letzten Schuljahr, die zu einem wahren Fiasko geworden war.

„Sehr witzig, Sir. Ich bezweifle, dass Sie in *>Magische Wasserpflanzen der Schottischen Hochlandseen<* viele Rezepte finden werden, aber da Sie ja anscheinend ganz gefesselt sind, überlasse ich Ihnen gerne Buch und Sessel. Ich wollte eh gerade gehen!“

Damit hob ich meine Schultasche auf und drehte mich um, um zu flüchten, doch Snape versperrte mir mit seinem Körper den Weg und mir blieb nichts anderes übrig, als anzuhalten und ihm in die Augen zu sehen, die mich kalt musterten. Mit einer unnötig harschen Bewegung drückte Snape mir das Buch in die Arme.

„Ich habe nicht vor, diesen Schund zu lesen, Miss Bender. Falls es Ihnen entgangen ist, Sie haben gleich eine Doppelstunde Zaubertränke und ohne einen Lehrer wird die nur im Chaos enden!“

„Danke für den Hinweis, Sir, ich werde gleich losgehen und einen suchen!“, gab ich honigsüß zurück. Seine Augenbrauen zogen sich zusammen und ich wusste, dass ich zu weit gegangen war.

„Zehn Punkte Abzug für Ravenklaw! Verschwinden Sie und wagen Sie es ja nicht, mir vor Zaubertränke nochmal unter die Augen zu treten!“, zischte er wütend und trat zur Seite.

Ich konnte mir ein gespielt erstauntes „Ach, Sie kommen auch?“ nicht verkneifen, ehe ich mit triumphierendem Grinsen aus der Bibliothek rannte.

Eins zu null für Bender!

Dieses Gefecht hatte ich ja schon mal gewonnen.

Mein Grinsen war längst wieder erloschen, als ich nach zwei Stunden Folter meine Sachen zusammenpackte, um gleich beim Klingelzeichen aus dem stickigen Raum flüchten zu können. Mein Zaubertrank war diesmal leider gewaltig schief gelaufen, was daran liegen konnte, dass ich in den Ferien kein einziges Mal gebraut hatte. Damals hatte ich die Ferien immer genutzt, um zu üben...aber das war vor Ceds

Tod gewesen.

Mit ungutem Gefühl brachte ich meinen Trank nach vorne zum Pult und wollte ihn möglichst unauffällig zu den anderen legen, doch eine Hand schloss sich von den anderen Schülern unbemerkt um mein Gelenk und hielt mich fest.

Ich sah in zwei schwarze Tunnel, die zu einem unheilvollen Grinsen gehörten.

„Was soll das denn sein, Bender?“

Ich verbiss mir ein „Nach was sieht's denn aus, Hühnerbrühe?“ und antwortete stattdessen mit deutlichem Zähneknirschen: „Der Trank, Sir.“

„Das kann nie und nimmer Ihr Ernst sein.“

„Sehe ich aus, als würde ich Witze machen?“

Seine Augen blitzten auf und ich fügte rasch ein „Entschuldigung, Sir“ hinzu.

„Schon besser. Und, Miss Bender, noch so ein Mist“, er deutete mit der anderen Hand auf die Phiole mit dem Trank, „und ich werde Sie zu Extrastunden verpflichten!“

Ich starrte ihn fassungslos an. Dieser... Mistkerl dachte doch tatsächlich, ich hätte den Trank absichtlich verpfuscht, um ihm eins auszuwischen! Das war doch nicht zu fassen. Dieser arrogante, überhebliche...

„Wenn das alles ist, wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mich loslassen könnten, Sir!“

„Unter der Bedingung, dass Sie sich das nächste Mal wieder mehr anstrengen, würde ich das sogar tun.“

Ich warf ihm einen wütenden Blick zu: „Ich HAB mich angestrengt, in Ordnung?“

„Nein, das haben Sie nicht. Sie haben die Hälfte der Zeit abwesend durch die Klasse gestarrt!“, zischte Snape zurück.

„Hab ich?“, fragte ich erschrocken und versuchte, mich zu erinnern.

„Haben Sie.“

„Oh“, war mein geistreicher Kommentar.

Er ließ mich in dem Moment los, als es klingelte und ich beeilte mich, aus dem Zimmer zu gelangen.

2.2. Montag: Nachsitzen - oder besser Nachhilfe

2.2. Montag: Nachsitzen – oder besser Nachhilfe

Am Abend klopfte ich leise an die Tür des Schulleiterbüros.

„Herein!“

Ich betrat zögerlich den runden Raum und sah, dass der Schulleiter wieder an der Stange seines Phönix stand.

„Ah, Miss Bender! Wie schade, sie haben soeben verpasst, wie Fawkes in Flammen aufgegangen ist. Aber kommen Sie schnell her und sehen Sie-!“

Ich folgte der Aufforderung und konnte ein leises Seufzen nicht unterdrücken, als ein winziger Vogelkopf sich plötzlich aus der Asche erhob und leise gurrte.

„Er ist wirklich faszinierend, Sir!“

Der Phönix gurrte und nickte mit dem Kopf, um die Asche abzuschütteln. Es wirkte wie eine Zustimmung und der Direktor lachte.

„Und sehr klug obendrein! Nun denn, Miss Bender...“

Er wandte sich seinem Schreibtisch zu.

„Sie sind hier, um mir ein bisschen bei diesen Dingen zur Hand zu gehen. Ich tue mich doch oft schwer, für meine Briefe angemessene Formulierungen zu finden...“

„Ihre Briefe, Sir?“, echote ich fragend. Er hatte doch nicht etwa vor, mir seine Briefe zu zeigen?

Doch genau das tat er. Es schien ihm überhaupt nicht persönlich zu sein. Er ließ mich den – ziemlich unfreundlichen – Brief von Fudge lesen und wir fachsimpelten, wie wir dem Zaubereiminister am besten antworten sollten. Nach und nach taute ich richtig auf und vergaß fast, dass ich dem Schulleiter gegenüber saß.

„Wie wäre es mit: Ich verbleibe mit besten Grüßen an die Familie. Oder so in der Art, damit haben Sie indirekt ausgedrückt, dass Sie ihn selbst nicht grüßen.“

„Das ist perfekt, vielen Dank, Miss Bender. So, dann wären wir eigentlich schon fertig für heute.“

Dumbledore lehnte sich seufzend zurück und bot mir eine Schale gelber Süßigkeiten an.

„Äh...was ist das?“, fragte ich vorsichtig.

„Oh, eine Muggelerfindung, die ich vergöttere. Zitronenbrausebonbons. Die muss man probiert haben!“

„Na dann!“, meinte ich und schob mir tapfer eine in den Mund.

Sofort erhellte sich meine Miene: „Wow! Die sind lecker!“

Überrascht beugte der Schulleiter sich wieder vor und sah mich an: „Wirklich? Sie sind die erste, die das auch findet!“

Ich lachte und er stimmte mit ein. Bisher hatte ich Dumbledore immer für etwas schrullig und ein bisschen verrückt gehalten, aber er war – mit einem Wort – einfach cool. Und das mit sicherlich über hundert Jahren und einem Bart wie der Weihnachtsmann!

„Na, hatten Sie denn einen angenehmen Start in den Unterricht?“

Ich grinste verlegen: „Wie man’s nimmt. Ich habe es geschafft, in der ersten Doppelstunde dieses Jahres meinen Trank komplett in den Sand zu setzen, Sir.“

„Oha! Na, das macht doch nichts, Liebes! Das nächste Mal wird er besser.“

„Ich wünschte, Snape würde sowas auch mal sagen!“, seufzte ich schwer.

„Professor Snape, Johanna!“, mahnte Dumbledore und ich zuckte zusammen: „Natürlich, Sir!“

„Hat er sich denn aufgeregt?“

„Er meinte, wenn ich nicht besser werden würde, würde er mich zu Pflichtstunden verdonnern.“

„Ach, der gute Severus. Versucht immer, das Beste aus den Schülern herauszuquetschen. Auch wenn er dabei manchmal etwas...ungestüm wird.“

Ich verbiss mir einen Kommentar. Wenn Dumbledore erfuhr, wie „ungestüm“ Snape letztes Jahr am Weihnachtsball gewesen war, würde er ihn nicht mehr so hoch loben.

Mit einem Mal erhob sich der Schulleiter und winkte mir, ihm zu folgen. Er führte mich schnurstracks in das nächste leere Klassenzimmer und beschwor Kessel, Kelle und die nötigen Zutaten herauf.

„So, dann zeigen Sie mir doch mal, was Sie heute gemacht haben und wie. Dann könnte ich Ihnen

vielleicht helfen.“

Brauen hatte mir immer schon Spaß gemacht, daran konnte nicht einmal Snape etwas ändern. Doch mit dem schrulligen Schulleiter gemeinsam zu arbeiten war so lustig und interessant, dass ich doppelt glücklich war, als er mich am Ende entließ.

Erstens: ich hatte das erste Mal, seit ich wieder in Hogwarts war, Spaß gehabt.

Zweitens: morgen, hatte Dumbledore mir gesagt, würden wir ein paar nützliche weitere Tricks üben.

Und drittens: ich hatte eine Phiole mit einem absolut perfekten Trank des lebenden Todes in der Hand – dank Professor Dumbledores Hilfe hatte ich alle meine Fehler wiedergutmachen können.

„So, Miss Bender, ich bin beeindruckt. Jetzt aber ab ins Bett mit Ihnen, und morgen können Sie Professor Snape den Trank übergeben. Husch, Husch!“

„Tausend Dank, Sir! Und gute Nacht!“, rief ich ihm noch zu, als ich auch schon hinausstürmte und die dunklen Gänge entlang in Richtung Schlafsäle sprintete.

Es war weit nach elf Uhr nachts geworden, da wir ja erst spät mit dem Brauen angefangen hatten und der Trank des Lebenden Todes sehr schwer herzustellen war.

Hallo ihr Lieben!

Bitte entschuldigt das lange Warten, ich war die Ferien über reichlich beschäftigt und außerdem war mein PC die ganze Zeit hinüber (was bin ich froh, dass ich alle wichtigen Dateien -> meine Geschichten

2.3. Montag: Nächtlicher Besuch

Und da in dem letzten Kapitel ja leider kein Snape vorhanden war, wollte ich euch dieses Kapitel dann doch wieder nicht vorenthalten! Viel Spaß ^^

2.3. Montag: Nächtlicher Besuch

Als ich bereits den Pulli leise ausgezogen hatte und gerade dabei war, mir die Bluse aufzuknöpfen, hielt ich plötzlich inne.

Ich hatte eine Phiole mit einem genialen Trank...aber wenn ich Snape das morgen in die Hand drücken würde, würde ich seine geschockte Miene gar nicht richtig genießen können. Ich sah auf meinen magischen Wecker: 11:46.

War der Tränkemeister noch wach?

...Sicherlich, so, wie er immer drauf war, konnte er nicht viel Schlaf bekommen!

Kurzentschlossen griff ich mir die Phiole und schloss leise, um die anderen nicht zu wecken, die Tür hinter mir. In meiner Euphorie bemerkte ich gar nicht, dass ich immer noch nur den Rock der Schuluniform und zusätzlich nur eine halb aufgeknöpfte weiße Bluse anhatte.

Ich freute mich zu sehr darauf, Snape eins auszuwischen, um auf meine unangemessene Kleidung zu achten.

Etwas zögerlich klopfte ich an die Bürotür. Zuerst rührte sich nichts, dann ertönte ein knappes „Ja?“, das mich verwirrte. Es klang nicht feindselig.

Aber er weiß ja auch noch nicht, dass ich es bin.

Ich marschierte schwungvoll herein und ließ die Tür nach hinten los, versehentlich mit zu viel Schwung, sodass sie geräuschvoll ins Schloss knallte.

Snape, der irgendetwas vor seinem Schreibtisch tat und mir den Rücken zugekehrt hatte, fuhr erschrocken herum.

Sein dummes Gesicht dauerte nur wenige Sekunden an, doch ich genoss es in vollen Zügen und mit einem dicken Grinsen im Gesicht.

„Wünsche einen wunderschönen guten Abend, Professor Snape!“, sprudelte ich hervor und sah ihn genau an.

Irgendetwas an dem Professor war anders.

Sein Blick wiederum glitt ebenfalls an mir herunter und wieder herauf, langsam und voller Intensität. Als die schwarzen Augen undurchdringlich wie eh und je wieder auf meinem Gesicht lagen, fing er leise an zu sprechen.

„Miss Bender? Was – bei - Merlins - Bart... machen Sie hier?“

„Oh, Verzeihung, Sir, haben Sie jemand anderen erwartet?“, fragte ich immer noch grinsend und mir wurde erst klar, wie verhänglich diese Frage so spät nachts war, als er leicht rot wurde – nicht aus Scham, sondern aus Zorn.

„Nein, Bender, ich erwarte selten jemanden nach Sperrstunde. Würden Sie jetzt sofort die Güte haben, mir zu sagen, was Sie von mir wollen?“

Mein Grinsen wurde zu einem geheimnisvollen Lächeln und ich machte einen schlendernden Schritt in seine Richtung. Erst jetzt fiel mir auf, was ihn veränderte: er hatte keinen Umhang an. Nur die blauschwarze Robe.

„Es geht mir eigentlich eher um das, was SIE wollen, Sir.“

Snapes schwarze Augen glitzerten plötzlich so seltsam und ich bemerkte zu spät, wie falsch mein Auftritt bei ihm rüberkam.

„Miss Bender, was zum Teufel haben Sie getrunken, geraucht oder anderweitig zu sich genommen?“, verlangte er zu erfahren und packte mich grob an den Armen, ehe er mich auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch drückte.

Er selbst beschwor einen weiteren Stuhl herauf und setzte sich mir gegenüber: „Sie werden mir jetzt sofort erzählen, was Sie um diese Uhrzeit bei mir tun...“

„Ich habe nichts getrunken!“, fiel ich ihm empört ins Wort und legte ihm mit einer schnellen Bewegung die Phiole in den Schoß – doch Snape war schneller.

Er hatte wahnsinnige Reflexe.

Seine Hand umklammerte meine und hielt sie, wo sie war – was leider hieß, dass meine Hand auf seinem Schoß blieb.

Ich sog scharf die Luft ein und sah ihm in die Augen. Er wiederum sah auf unsere Hände.

„Äh...Sir...ich bin eigentlich nicht hergekommen, um mit Ihnen Händchen zu halten.“

Als ich seinen amüsiert-ungläubigen Blick sah, fügte ich schnell hinzu: „Ich meine, ich wollte Ihnen bloß den Trank geben, den ich gebraut habe. In meiner –ich meine Ihrer –nein, meiner Hand.“

Ich spürte meine Wangen brennen. Die Situation wurde immer intimer, immer verwirrender. Und ich wurde immer verwirrter unter dem Blick von Snapes schwarzen Augen.

Er ließ mich schließlich los und nahm mir die Phiole aus der Hand. Mit einem Ausdruck des Erstaunens betrachtete er mein Ergebnis.

„Das haben Sie gebraut?“

„Ja.“

„Wie haben Sie das gemacht?“, flüsterte er rau.

Ich schluckte. Klardenken war unmöglich. Snape war mir so nahe. Ich hätte nur die Hand ausstrecken brauchen, um ihn zu berühren. Was ich natürlich sein ließ.

„Ich hatte Hilfe von Professor Dumbledore.“

Plötzlich stand er auf, wobei unsere Knie leicht zusammenstießen. Von oben sah er auf mich herab: „Der Schulleiter hat Sie um diese Uhrzeit hier runter geschickt?“

„Nein! Er wollte, dass ich es Ihnen morgen gebe“, gab ich leise zu und konnte meine Augen nicht von seinen schwarzen lösen. Fast als würde ich hypnotisiert.

„Warum sind Sie dann jetzt hier, Miss Bender?“, fragte Snape mich und seine Stimme war sanft und fragend. Er war ein ausgezeichneter Schauspieler.

„Ich wollte gleich zu Ihnen.“

„Warum?“

„Weil ich...zu neugierig auf Ihr Urteil war, vermute ich.“

Ich runzelte verwirrt die Stirn und biss mir auf die Lippe. Seine Augen verfolgten das sehr genau und wieder erkannte ich dieses Glitzern in den schwarzen Tiefen.

Aprubt wandte Snape sich von mir ab und stellte die Phiole auf den Tisch.

„Der Trank ist Ihnen gelungen.“

„Gut. Das wollte ich nur wissen.“

Ich erhob mich nun ebenfalls, stockte aber und hörte mich fragen: „Wo ist Ihr Mantel, Sir?“

Snape fuhr herum und fixierte mich: „Mein Mantel? Was interessiert Sie das?“

„Naja, Sie laufen sonst nie ohne rum...“, versuchte ich zu erklären.

Snape schnaubte: „Soll ich mich vielleicht dafür entschuldigen, dass ich in meinem Büro so herumlaufe, wie ich möchte?“

„Nein, Sir, aber...“

„Wenn Sie sich angemeldet hätten, Bender, hätte ich mir gerne etwas Passenderes angezogen.“ Sein Sarkasmus ließ mich - seltsamerweise - losprusten und ich schlug mir schnell die Hand vor den Mund, ehe ich antwortete: „Nicht nötig, Sir. Ich habe mich ja auch nicht extra umgezogen!“

Plötzlich trat Snape wieder auf mich zu, sehr dicht. Ich blieb stehen und sah hoch in sein überhebliches Gesicht.

Sein Blick wanderte an mir herunter: „Wirklich nicht, Bender? Also zeigen Sie in der Öffentlichkeit gerne mal Spitze?“

„Was?“, stieß ich empört hervor und folgte seinem Blick – der ungehindert in meine halboffene Bluse fiel.

Der rote BH zeichnete sich wirklich sehr deutlich davon ab. Erschrocken drehte ich mich weg und stotterte,

während ich an den offenen Knöpfen nestelte: „Das...das war...äh...keine Absicht...ich...“

Plötzlich spürte ich zwei große Hände an meinen Oberarmen, die mich herumdrehten.

Snapes Lächeln wirkte fast schon gefährlich und ich mir wurde plötzlich fast schwindelig unter seinem Blick: „Ich fand Ihr Outfit recht... interessant. Aber ich rate Ihnen, mich nicht so zu provozieren!“

„Wieso nicht?“, fragte ich aufmüpfig und versuchte, meine Arme zu befreien. Er hielt sie fest und bewies mal wieder, dass er keine Skrupel hatte, mir blaue Flecken zuzufügen.

„Sie sollten sich nie zu weit vorwagen, verstanden?“

„Wieso?“, fragte ich wieder.

„Stellen Sie sich vor, es gibt Menschen, die würden Sie auf der Stelle vergewaltigen, wenn Sie sie so sehen würden!“, antwortete Snape zynisch.

Ich sah auf seine Hände an meinen Armen und fragte vorsichtig: „Aber Sie doch nicht, oder?“

Sein Gesicht wurde von einer Sekunde zur anderen entspannter: „Nein, ich nicht.“

Er ließ mich los, bis sich ein unglaublich zwielichtiges Grinsen auf sein Gesicht schlich: „Das heißt, wenn Sie darauf bestehen...“

„NEIN! Ich...Sir...ich...niemals!“, stotterte ich, blieb aber stehen, wo ich war.

„Regen Sie sich ab, Bender. Das war kein ernst gemeintes Angebot! Und Sie behaupten, ich hätte keinen Humor! Verschwinden Sie jetzt in Ihren Schlafsaal.“

Erleichtert wandte ich mich um und ging zur Tür, nicht ahnend, dass er jeden Schritt beobachtete.

„Ach, Bender?“

Ich drehte mich um: „Ja, Sir?“

„Zehn Punkte Abzug für Ravenklaw, weil Sie nach Sperrstunde noch durch die Gänge laufen.“

Ich verfluchte mich selbst. Schon wieder ein Punkteabzug! Und diesmal war ich sogar dumm genug gewesen, ihn zu verdienen.

Eins zu eins für Snape.

3.1. Samstag: Ungeplant ist halb gewonnen

Danke für euer Feedback! Aber geküsst wird (noch) nicht. Er war nahe dran, aber als Jo nachgehakt hat mit "Aber Sie doch nicht, Sir?" hat Snape sich dann doch kurzfristig umentschieden...vielleicht war das ja gesünder. Fürs Erste...

Hoffentlich gefällt euch auch dieses Zwischenkapitelchen, selbst wenn leider kein Snape drin vorkommt. Ich geh mich ja schon schämen ;)

3.1. Samstag: Ungeplant ist halb gewonnen

Ich erwachte erst, als die Sonne mir mitten ins Gesicht schien. Blinzelnd schlug ich die Augen auf und bemerkte, dass alle anderen bereits fort waren. Sofort in Panik, eine Stunde zu verpassen, sprang ich aus dem Bett und hastete ins Bad, bevor mir einfiel, dass Samstag war.

Na toll. Mein erster Samstag ohne Freunde.

Ich seufzte und band mir einen Zopf, ehe ich es mir anders überlegte und mir zwei vom Kopf abstehende Zöpfe flocht. Das sah anders aus, mein Gesicht wirkte von jetzt auf gleich kindlicher und sportlicher. Warum nicht mal was Neues ausprobieren? Ich hatte ja niemanden mehr, der daran herummäkeln würde...außer vielleicht Snape.

Um Himmels Willen, er musste sich aber auch ständig in meine Gedanken schleichen!

Nachdem ich mich umgezogen hatte, blieb ich unschlüssig im Zimmer stehen und überlegte.

Was sollte ich heute tun? Am See spazieren gehen? Vielleicht ein Stück in den Wald hinein? Die Professoren drückten meist ein Auge zu, wenn man nur einige Meter weit durch die Bäume ging und in Hörweite blieb.

Oder...Quidditch.

Ich überlegte. Bisher hatte ich noch nie großes Interesse am Besenflug gehabt. Ich konnte fliegen, aber Quidditch zu spielen war mir bisher eher wie ein unnötiger Zeitvertreib vorgekommen.

Aber probieren konnte ich es mal. Es war sicher lustiger, als den ganzen Nachmittag in der Bibliothek zu verbringen und so zu tun, als mache man Hausaufgaben. Sowa taten nur die unbeliebten Langweiler. Vielleicht war ich unbeliebt – aber langweilig auf keinen Fall.

So machte ich mich auf den Weg zur Besenkammer, doch kurz vor der Marmortreppe hielt mich plötzlich Dumbledore auf.

„Miss Bender! Da sind Sie ja!“

Gut erkannt!

Ich drehte mich herum und achtete nicht auf die verwirrten und teilweise hämischen Blicke der in der Nähe stehenden Schüler.

„Hallo, Sir. Ja, hier bin ich!“, antwortete ich und wartete verwirrt auf das Kommende.

„Es ist mir etwas peinlich, aber haben Sie zufällig kurz Zeit?“, fragte der Schulleiter mich und ich nickte und folgte ihm die Gänge entlang. Er schlug die Richtung ein, in der sein Büro lag, während er mich aufklärte: „Es geht darum: ich möchte gerne zum Anlass meines bald 155. Geburtstags eine kleine Feier unten in Hogsmeade arrangieren, für die Lehrerschaft, wissen Sie?!“

„Schon 155, Sir? Das ist aber ein stolzes Alter, herzlichen Glückwunsch!“, grinste ich ihn an.

Er zwinkerte: „Ja, langsam streiken die Gelenke! Aber Sie sollen mir keinen Krückstock besorgen, Miss Bender, sondern mir wieder beim Schreiben helfen!“

„Beim Schreiben, Sir?“

„Ja, ich wollte Sie fragen, ob Sie vielleicht Einladungen an jeden Lehrer formulieren könnten. Es wäre wirklich schön, wenn sie ein bisschen persönlich wären, aber mir fällt einfach nichts ein!“

„Ich helfe Ihnen gerne, Sir!“, strahlte ich und das war die reine Wahrheit: ein Nachmittag mit Dumbledore

bedeutete Spaß, Abwechslung und Zitronenbonbons, so viel ich essen konnte. Und die Verletzungsgefahr war auch weit geringer als beim Fliegen!

So saßen wir beide fünfzehn Minuten später an seinem Schreibtisch, die fertigen Karten für McGonagall (recht unauffällig, mit Schottenmuster) und Flitwick (mit sich bewegenden Buchstaben) vor uns liegend.

„Sehr schön. So, wer ist als nächstes dran? Ah, Pomona, die Gute. Bei ihr weiß ich schon, was ich schreibe. Wie wäre es, wenn du dir inzwischen schon den nächsten Lehrer vornimmst?“

Ich nickte und nahm eine weitere, weiße Karte vom Stapel.

Dann setzte ich meine Feder auf und...überlegte.

Wer fehlte noch?

Mir fiel der letzte verbliebene Hauslehrer ein und auf mein Gesicht schlich sich ein schiefes Grinsen, ehe ich die Feder über das Papier huschen ließ – und dabei, dank eines gerissenen Zaubers, mit Dumbledores Handschrift schrieb.

Lieber Severus,

ich möchte dich bitten, am übernächsten Samstag um einundzwanzig Uhr in die Drei Besen zu kommen.

Es handelt sich um eine äußerst wichtige Angelegenheit, auf die ich erst dort näher eingehen möchte.

Bringe doch bitte ein kleines Fläschchen Felix Felicis mit, ich werde es brauchen.

Bis dahin lasse dir von dieser Nachricht nichts anmerken.

Albus Dumbledore

PS: Miss Bender überbringt dir diese Nachricht und du wirst sie bitte in Zukunft freundlicher behandeln, immerhin verdankst du ihr einen entspannenden Weihnachtsabend.

Höchst zufrieden verschloss ich den Brief und ließ ihn komplett schwarz werden.

„Was machst du denn da?“, fragte Dumbledore neugierig, als ich den Brief einsteckte.

„Oh, das ist die Einladung für Professor Snape. Ich übergebe sie ihm nachher persönlich, dachte ich mir. Damit er sie auch ganz sicher bekommt.“

„Das ist sehr nett von dir, Johanna.“

„Nur Jo!“

Verwirrt sah der Schulleiter wieder auf und ich erklärte mit rotem Gesicht: „Ich meine...man nennt mich nie Johanna. Immer nur Jo.“

„Aha. Na gut, Jo. Dann werde ich mich dieser Regel anschließen“, lächelte er.

Ich lächelte zurück, während ich innerlich triumphierte. Snape würde nachher Augen machen!

3.2. Samstag: Überraschungsangriff

3.2. Samstag: Überraschungsangriff

„Professor Snape! Hätten Sie mal ne Sekunde?“

Snape fuhr herum, der schwarze Umhang folgte dieser Bewegung und bauschte sich eindrucksvoll hinter der großen Gestalt.

„Sie schon wieder?“

„Oh, wie nett!“, gab ich beleidigt zurück, als ich abgehetzt keuchend bei ihm ankam.

Er sah sich rasch um, fasste mich dann grob am Arm und zog mich in den nächsten Raum, ehe er die Tür zuschlug.

Wir standen in einem ausgestorbenen Klassenzimmer.

„Sir, es ist nicht verboten, sich auf dem Flur zu unterhalten!“, erinnerte ich ihn und rieb mir den schmerzenden Arm.

„So, wie ich Sie kenne, wäre es nicht bei einer Unterhaltung geblieben, Miss Bender!“

„Wie bitte?“, schnappte ich empört und setzte mich zum Verschnaufen auf den nächsten Tisch: „Also erstens, Sir, kennen Sie mich überhaupt nicht, und zweitens waren es ja wohl immer Sie, wegen dem gewisse Situationen peinlich geworden sind!“

„Halten Sie Ihre Zunge im Zaum, Miss Bender! Ich denke, ich kann durchaus behaupten, Sie etwas zu kennen. Und vor allem sind es immer Sie, die alltägliche Dinge zur Katastrophe umschlagen lassen!“

Wir schnaubten beide und warfen uns feindselige Blicke zu.

„Sie haben mich an Weihnachten geküsst!“, fauchte ich wütend.

„Weil SIE in meine Wohnung einbrechen wollten!“, verteidigte er sich feurig.

„Wehren Sie alle angeblichen Einbrecher so ab?“, höhnte ich grinsend und fügte hinzu: „Dann wundert es mich, dass Sie sich überhaupt noch Sorgen machen, irgendwer könnte bei Ihnen einbrechen wollen!“

Er machte einen Schritt nach vorne und raunte: „Sagen Sie mir nicht, ich könnte nicht küssen!“

„Sie können nicht...“, begann ich prompt, wurde aber unterbrochen, als er plötzlich wie eine Schlange vorstieß, sich mit beiden Händen am Tisch neben mir abstützte und mir einen langen, gebieterischen Kuss aufzwang. Seine Zunge nutzte die Gelegenheit, um in meinen durch den halbfertigen Satz leicht geöffneten Mund einzudringen. Und anstatt mich zu wehren, wie ich es eigentlich hätte tun müssen, wurde ich plötzlich ganz weich und legte meinen Kopf etwas schief. Die Wärme seiner Zunge an meiner war wieder so ungewohnt und verursachte ein Prickeln, das durch meinen gesamten Körper lief wie ein elektrischer Schlag.

Er zog sich zurück, bevor ich einen klaren Gedanken gefasst hatte.

Den Satz beendete ich wie von allein mit einer leicht benebelten Stimme...

„...küssen.“

Dann wurde mein Kopf wieder klar und ich bemerkte seine triumphierend erhobene Augenbraue.

„Das war unfair!“, protestierte ich lahm.

„Ich bin unfair“, antwortete Snape mit einem fiesem Grinsen.

„Was für ne Entschuldigung!“, grummelte ich und wusste nicht genau, was ich tun sollte.

Er hatte mich geküsst! Schon WIEDER! Und ich hatte mich schon wieder nicht gewehrt, obwohl ich wusste, dass er mein Lehrer war. Vielleicht war es auch gerade dieser Umstand, der mich zurückhielt?

„Das war keine Entschuldigung, Miss Bender!“

„Oh, verstehe. Bin ich jetzt wieder *Miss Bender*, ja? Ihre Schülerin?“

„Sie sind immer meine Schülerin gewesen.“

„Richtig, gut erkannt. Warum verletzen Sie also dauernd die Schulregeln?“

„Fragen Sie mich Leichteres. Es ist allerdings jedes Mal aufs Neue höchst befriedigend, Sie sprachlos zu sehen.“

Snapes fieser Kommentar brachte mich zum Kochen.

„Ich bin nie sprachlos!“, empörte ich mich und stemmte die Hände in die Seiten.

„Möchten Sie mir nicht irgendetwas sagen, oder warum vergeuden Sie meine Zeit?“, lenkte Snape ab.

Ich starrte ihn an. Das war ja wohl die Höhe! Dieser Mann machte mich einfach fertig. Fix und fertig. Ich zog den Brief aus meiner Tasche und hielt ihn ihm entgegen.

Er sah darauf und mir dann wieder ins Gesicht: „Warum so schüchtern? Wenn Sie etwas zu sagen haben, tun Sie es doch einfach!“

- „Wenn ich Ihnen etwas zu sagen hätte, Professor Snape, würde ich es Ihnen auch ins Gesicht sagen. Wie immer. Da dieser Brief aber nicht von mir, sondern von Professor Dumbledore kommt, kann ich Ihnen dazu nichts sagen!“, antwortete ich sauer und rauschte, sobald Snape mir den Brief abgenommen hatte, aus dem Raum.

Hey Leute! Danke für eure so positiven Rückmeldungen! *knuddlz*

Und eine kleine Anmerkung, damit ihr euch nicht wundert: Snape wird nicht zu Dumbledore rennen, wegen des letzten Satzes von wegen Jo und dem entspannenden Weihnachtsabend. Grund dafür ist seine Annahme, dass Jo eben nur Dumbledore gegenüber sowas in Richtung "Professor Snape hat mir den Weihnachtsabend versüßt" fallen gelassen hat. Sollte Jo nämlich dem Schulleiter von den tatsächlichen Vorfällen berichtet haben, würde es garantiert nicht nur bei so einer Randbemerkung bleiben ;) Daher ist Snape bloß ein wenig sauer auf Jo, aber da er das ja praktisch die gesamte Zeit über ist, wirkt sich das nicht so sehr aus.

Dafür wird die Feier an sich wieder etwas...lustiger ;)

3.3. Samstag: Nicht länger allein

3.3. Samstag: Nicht länger allein

Völlig geschafft, aber mit den fertigen Hausaufgaben, kehrte ich um acht Uhr in den Gemeinschaftsraum zurück. Nachdem ich die Tasche nach oben gebracht hatte, sank ich am Kamin in einen Sessel und starrte in die munter flackernden Flammen.

So kam es völlig unerwartet, als mir plötzlich jemand mit eiskalten Fingern in den Nacken griff. Ich quiekte auf und fuhr zu Tode erschrocken hoch, woraufhin Pete (der Übeltäter) und Dora loswieherten.

„Was sollte das denn?“, fragte ich schnippisch und stemmte die Hände in die Hüften, konnte mein ernstes Gesicht aber nicht lange beibehalten und fing an zu grinsen.

Pete zog mich kurz in eine Umarmung und ließ dann von mir ab, um mich zu mustern: „Du hast dich so rar gemacht in letzter Zeit, ich hab noch gar keine Gelegenheit gehabt, mit dir zu reden!“

„Tja, hatte ein bisschen was zu tun, weißt du? Cho war doch noch da!“, bemerkte ich und meine Stimme wurde bei der Erwähnung meiner ehemals besten Freundin deutlich kühler.

„Oh, Cho hat sich in letzter Zeit eine andere Clique aufgebaut, weißt du?“, knurrte Dora wütend und warf einen Blick in eine andere Ecke, wo Cho mit Marietta und zwei älteren Jungen saß und so offensichtlich flirtete, dass ich fast meinte, bei dem einen schon Sabber vom Kinn tropfen zu sehen.

„Oh je, da hat's wohl jemand ganz nötig, oder?“, gab ich abschätzig von mir und Pete nickte düster und zog mich und Dora am Ärmel aus dem Gemeinschaftsraum.

„Cho ist wirklich ein intrigantes kleines Miststück. Sie hat um Cedric jedenfalls keine Träne vergossen, außer wenn jemand anwesend war, der sie trösten konnte!“, fauchte Dora plötzlich wütend, während wir – wie früher Arm in Arm – durch die Gänge liefen.

„Ihr hat Ced nicht das bedeutet, was er mir bedeutet hat!“, gab ich zurück und schluckte. Es war wie eine offene Wunde, die auch nach Monaten noch nicht aufgehört hatte, zu bluten. Ich hatte viel mehr für den Spaßvogel aus Hufflepuff empfunden als meine beste Freundin. Er war für mich ein Bruder gewesen. Für Cho war Cedric nur eine Trophäe.

Schließlich waren Dora, Pete und ich an einem wunderschönen Platz angekommen: der Astronomieturm, der aber leider – wie immer außerhalb des Unterrichts – abgeschlossen war.

Ich blieb stehen und sah über beide Schultern. Niemand war im Flur.

Ein Verstoß mehr oder weniger, wen juckt das schon?

„Gebt mir Deckung!“, flüsterte ich grinsend und zog den Zauberstab.

„Was wird das denn?“, fragte Dora ängstlich, obwohl sie es längst begriffen hatte.

Ich tippte fünfmal auf das Schloss, machte eine komplizierte, sehr genaue Kreisbewegung und murmelte „*Aperio porta!*“

Tatsächlich glühte das Schloss kurz auf und die Tür war offen. Wir schlüpfen hindurch (die anderen folgten mir eher zögernd) und lehnten uns an das Geländer des Astronomieturms, von dem man eine wunderbare Aussicht hatte.

„Du, äh, du hast grade die Schulregeln absichtlich verletzt. Alles in Ordnung mit dir?“, fragte Dora vorsichtig.

„Jap, mir geht's gut. Mach ich in letzter Zeit sowieso ständig. Da kommt es auf einmal mehr oder weniger eh nicht an“, erwiderte ich locker. Es stimmte: wenn Snape die Regeln brechen konnte, ohne bestraft zu werden, war mir das auch recht.

Was der konnte, konnte ich schon lange!

„Jo, ich weiß ja nicht, was in letzter Zeit mit dir los ist, aber wir machen uns Sorgen!“, sagte plötzlich Pete und legte unvermutet den Arm um Dora.

Ich sah sie an, und erst jetzt ging mir plötzlich ein Licht auf: „Ihr seid zusammen?“

Verlegen sah Dora zu Pete hoch, doch ich freute mich ehrlich für die beiden, sie passten sehr gut zusammen, fand ich.

„Herzlichen Glückwunsch ihr zwei!“, strahlte ich und stürzte mich in eine Gruppenumarmung. Pete machte sich als erster los und ich erinnerte mich, was er gerade gesagt hatte: „Ihr braucht euch doch um mich keine Sorgen zu machen... oder wollt ihr mich vielleicht adoptieren?“

Beide grinsten und schüttelten die Köpfe, doch Pete wurde rasch wieder ernst: „Hör zu, uns ist aufgefallen, dass du in letzter Zeit viel allein unternimmst – und das ist natürlich völlig okay! Absolut okay! Ich habe mich bloß gefragt...na ja, ob du uns was... verschweigst oder so...“

Schon seit einem Jahr, du Blitzmerker!

Ich schüttelte langsam den Kopf: „Ähm, nein. Ich...also. Gut, doch. Ich verschweig euch etwas. Aber ich tu das, weil ich muss. Ich kann‘s euch nicht erklären, ihr müsst mir in dem Punkt einfach ein bisschen vertrauen!“

Beunruhigt sahen Dora und Pete sich an, ehe meine Freundin zögerlich nickte: „Okay, aber wenn du irgendwie in der Klemme steckst...“

„...komm ich sofort zu euch, na klar! Wofür hat man Freunde?“, grinste ich und tat mein Möglichstes, ihr die Sorge etwas zu nehmen. Ich konnte es den beiden unmöglich sagen...

Ach, stimmt ja. Ich hatte einige intensivere Begegnungen mit Snape. Aber mach dir keine Gedanken, noch bin ich Jungfrau! Sie würden sterben. Oder sich in einer Fontäne über das Gelände übergeben...oder beides. Ich verzog leicht mein Gesicht, ehe Pete mich glücklicherweise wieder aus meinen Gedanken riss.

„Gut. Denk dran, wir sind immer hier, um dich aus der Patsche zu holen. Und wenn du drauf bestehst, denken wir natürlich gerne über eine Adoption nach!“, erwiderte er und klang so ernst, dass wir wieder lachen mussten.

Es war fast genauso wie früher, als wir gemeinsam den Ausblick genossen, denn gerade ging die Sonne unter und es war unbeschreiblich schön anzusehen, wie sie scheinbar im Schwarzen See versank.

Fast genauso, denn inzwischen war so einiges passiert, obwohl Cho momentan nicht die war, um die meine Gedanken kreisten...früher war ich immer offen und ehrlich zu den beiden neben mir gewesen. Wenn ich sie jetzt ansah, wie Dora sich mit staunendem Gesicht gegen Pete lehnte, der seine Arme um sie geschlungen und sein Kinn auf ihrer Schulter platziert hatte, kam in mir unwillkürlich etwas hoch, das mich heftig blinzeln ließ.

Hätte ich nur auch so jemanden...dann könnte ich vielleicht endlich vergessen, wie Snape -

Ich konnte es meinen Freunden nicht sagen...sie würden die Vorstellung, dass ich von Snape geküsst worden war, sicher nicht überleben.

4.1. Mittwoch: Streiche(ln)

4.1. Mittwoch: Streiche(ln)

VgddK bei der Ministeriumskuh war ein Witz. Wir durften nicht einmal unsere Zauberstäbe rausholen, sondern saßen während der gesamten Stunde auf unseren Plätzen und lasen in langweiligen Büchern über langweilige Theorie, die völlig verwirrend erklärt war.

Es waren mittlerweile Gerüchte lautgeworden, dass Umbridge vorhatte, uns das ganze Jahr damit zu unterrichten. Keine Magie, nur Lektüre. Das lag sogar mir – der Buchliebhaberin der Klasse – schwer im Magen.

Am Mittwochmorgen, einer Doppelstunde, saßen wir erneut stumm in unseren Reihen und die Augen meiner Mitschüler huschten von Zeile zu Zeile.

Wohlgemerkt, die meiner Mitschüler.

Da ich im Lesen die meiste Übung hatte und zusätzlich einer der Menschen war, die nur jedes zweite Wort richtig lesen und trotzdem den Text verstehen konnten (das gibt es auch bei Muggeln), war ich längst fertig und starrte in der Gegend herum. Umbridge saß vorne an ihrem Schreibpult und kitzelte irgendetwas auf ein scheußliches, rosarotes Pergament.

Draußen prasselte der Regen an die Fensterscheiben und ich unterdrückte ein Gähnen.

Gut, dass wir heute die meiste Zeit drinnen Unterricht hatten. Doppelstunde Pflege magischer Geschöpfe wäre bei diesem Wetter wirklich verflücht unangenehm geworden...

Mal sehen, was Dora, Pete und mir heute Abend so einfiel, um uns den Feierabend zu versüßen...wenn das Wetter besser wurde, vielleicht ein kleiner Spaziergang im Mondschein? Heute war Gott sei Dank noch kein Vollmond. Bis dahin dauerte es noch etwas, insgesamt knapp zwei Wochen. Ich hatte also noch Zeit genug, mir etwas von Snapes Wolfstrank-Vorrat zu nehmen.

„Miss Bender! Sind Sie etwa schon fertig?“, unterbrach Umbridges widerlich süße Stimme meine Gedanken.

„Ja, Mam“, antwortete ich möglichst höflich.

Sie winkte mich zu sich und ich stand auf und ging um mein Pult herum.

Umbridge erhob sich ebenfalls leise und trat an mich heran, was ich mit einem Schaudern geschehen ließ.

„Miss Bender, Sie scheinen eine wirklich gewissenhafte und fleißige Schülerin zu sein“, flüsterte sie leise.

Ich sagte nichts und wartete ab.

„Sie könnten, wenn Sie so weitermachen, bald schon eine Ihnen angemessenere Aufgabe übernehmen, wenn Sie wollen.“

Ich witterte ein ernsthaftes Angebot.

„Die da wäre?“

„Nun, Sie müssten mir natürlich irgendwie beweisen, dass ich mich auf Sie verlassen kann, verstehen Sie?“

„Mam, ich bin nicht auf den Kopf gefallen!“, erwiderte ich flapsig.

„Kommen Sie heute Abend in mein Büro. Sagen wir, gegen neun Uhr?“

Ich nickte leicht. Sie lächelte, bis ihr breites Krötenmaul beinahe zu zerreißen schien, und zeigte auf meinen Platz.

Dann wurde das mit dem Abendspaziergang wohl heute nichts. Aber morgen war ja auch noch ein Tag.

Abends um Punkt neun Uhr klopfte ich an Moodys alte Bürotür und wurde von Umbridges falsch-süßlicher Stimme hereingebeten.

„Ah, Miss Bender. Sie sind also wirklich gekommen! Wie schön, das freut mich natürlich. Setzen Sie sich bitte. Möchten Sie einen Tee?“

„Nein, vielen Dank!“, erwiderte ich distanziert und setzte mich auf einen Stuhl vor ihrem Schreibtisch. „Ich würde lieber erfahren, warum ich hier bin.“

Umbridges Krötenlächeln kam wieder zum Vorschein und plötzlich schwante mir Übles.

„Nun ja, Miss Bender, ich persönlich bin doch erstaunt, warum der Direktor jemand so Vorbildhaften wie Sie nicht zur Vertrauensschülerin gemacht hat?“

„Vielleicht, weil er wusste, wie ungern ich mit kleinen, schreienden Kindern in Kontakt trete?“, vermutete ich geradeheraus.

Sie lachte falsch.

„Genau wie ich! Aber das bleibt natürlich unter uns, nicht wahr?“

Ich zog nur die Augenbraue hoch und Umbridge fuhr fort, ehe ich bemerken konnte, wie snapisch meine Mimik gerade gewirkt hatte.

„Schön, komme ich also zum Punkt. Es wäre mir möglich, Ihnen dieselben Privilegien zu gewähren wie den Vertrauensschülern. Sie könnten das Vertrauensschüler-Bad benutzen und Hauspunkte abziehen und müssten sich um die kleinen Kinder nicht kümmern.“

„Wo ist der Haken?“

Sie lachte wieder ihr widerliches Lachen und die Übelkeit machte sich in mir breit.

„Meine Liebe, es gibt keinen! Das Einzige, was Sie für mich tun können, ist, mir ein bisschen von Ihrem Alltag hier zu berichten. Professor Snape hat Sie heute einen sehr komplexen Trank brauen lassen, nicht wahr? Fraglich, ob der auch im Lehrplan der sechsten Klasse steht...“

„Oh, der war okay. Man musste nur mit den Zutaten etwas variieren. Und was bitte gibt es für Sie Interessantes in meinem Schulalltag?“, fragte ich argwöhnisch und versuchte, die maunzenden Kätzchen an den Wänden zu ignorieren.

Umbridge schenkte sich Tee nach und tat Unmengen von Zuckerwürfeln hinein, ehe sie antwortete: „Sie verbringen recht viel Freizeit bei Professor Dumbledore. Sie müssten nur Augen und Ohren für mich offenhalten und...“

„Sie wollen also, dass ich für Sie meinen Direktor ausspioniere“, stellte ich fest.

Es war die harte Tatsache. Sie wollte, dass ich den netten und immer freundlichen Professor mit seinem faszinierenden Phönix verriet. Und ich war absolut angewidert von diesem Gedanken.

Umbridge lächelte und schien nicht verstanden zu haben. Statt einer Antwort schenkte sie mir eine Tasse Tee ein und schob die Zuckerdose über den Tisch: „Möchten Sie auch ein Stück?“

Ich lehnte mich nach vorne, griff mit der Hand in die Dose und steckte mir einen Würfel einfach in den Mund. Umbridge sah mich schockiert an, während ich den Zucker in aller Ruhe zerkaute.

„Ich werde Dumbledore niemals verraten. Schon gar nicht an so eine falsche Kröte wie Sie.“

Meine zitternden Hände vergrub ich bei diesen Worten in meinen Hosentaschen, damit sie nicht auffielen.

Es war alles andere als leicht, seine Lehrerin so offen zu beleidigen. Dennoch hielt ich dem eisigen Blick Umbridges stand und erhob mich.

„Das ist äußerst bedauerlich, Miss Bender. Ich fürchte, dass es sich negativ auf Ihre Noten auswirkt, wenn Sie so respektlos mit Ihren Lehrern sprechen.“

Ich drehte mich wortlos um und marschierte aus dem Büro, mein Kopf rauchte.

Mit der Würde ich wahrscheinlich nie mehr auf einen grünen Zweig kommen.

Aber im Grunde war ich stolz auf mich. Ich war Dumbledore treu geblieben und hatte mich nicht ausnutzen lassen.

Snape würde Augen machen, dass er nicht mehr der Einzige ist, dem ich Widerworte gebe.

Gedankenverloren lief ich durch die kalten Flure bis zur Bibliothek.

Daraus ertönten plötzlich Stimmen.

„Jetzt beeil dich schon, Fred! Mach hinne!“

Ich konnte meine Neugier nicht zügeln. Vorsichtig spähte ich ins Zimmer.

„Jungs, was macht ihr da?“

Die beiden Weasleys und Lee schrakten zusammen, entspannten sich aber, als sie mich erkannten. Fred, der etwas in einem Buch nachschlug, winkte mich heran.

„Du hast uns fast zutode erschreckt!“, tadelte Lee derweil.

Ich ignorierte ihn, denn je schneller ich hier wieder wegkam, desto kleiner war die Gefahr, erwischt zu werden.

„Wir wollen einen süßen kleinen Niffler in Umbridges Büro schmuggeln, was hältst du davon?“, grinste

George und deutete auf einen kleinen Karton unter seinem Arm.

„Klasse Idee! Sag mal Fred, suchst du was Bestimmtes?“, fragte ich den anderen Zwilling stirnrunzelnd.

Der blätterte wie wild in dem Buch vor sich.

„Ja, allerdings. Umbridge hat ihre Tür mit einem Fluch verschlossen, den ich nicht knacken konnte, und...“ – „So einer wie beim Astronomie-Turm?“, fragte ich dazwischen. Die drei nickten fast synchron und ich lächelte.

„Dann kommt mit!“, befahl ich ihnen und wir schlichen den ganzen Weg wieder zurück, bis wir vor dem mittlerweile verlassenen Büro standen.

Ich zückte den Zauberstab und richtete ihn auf die Türklinke. Wieder vollführte ich die komplizierte Handbewegung und formte einen fast perfekten Kreis, während ich murmelte: „Aperio porta!“

Sofort sprang die Tür auf und die Jungs warfen den Niffler hinein und schlugen mir anerkennend auf die Schultern.

Lee strahlte mich mit dem breitesten Grinsen an, das ich je gesehen hatte: „Klasse, Jo! Woher kanntest du das?“

„Ach, ich habs mal irgendwo gelesen...“, winkte ich rasch ab und wir schlossen die Tür wieder und schlichen weg.

Am Ende des Flurs trennten wir uns, denn die Jungs mussten in den Gryffindor-Turm.

Lee wimmelte Fred und George mit einem „Geht doch schon vor, okay?“ ab und blieb bei mir stehen.

„Hör mal, Jo, wie es letztes Jahr gelaufen ist, tut mir leid...“

„Hab ich längst wieder vergessen“, sagte ich gnädig.

„Ich nicht. Ich war ein kompletter Vollidiot und hätte dich sofort fragen sollen und nicht als Letzte. Das hast du nicht verdient...“

„Glaub mir, das macht nix. Der Weihnachtsball war zum Schluss doch noch...ähm...interessant!“

Seine Miene verdüsterte sich kurz: „Ja, stimmt. Die Geschichte von deinem geheimnisvollen Verehrer hat sich ja ziemlich rumgesprochen. Wer ist es denn jetzt gewesen?“

„Das willst du nicht wissen!“

Ich verzog das Gesicht, als ich daran dachte, wie er ansonsten reagieren würde...

Lees Hand strich an meinem Unterarm entlang: „Sag mir wenigstens, dass er jetzt Schnee von gestern ist...“, hauchte er.

„Er ist...“

Ich stockte und wunderte mich über mich selbst. Warum wollten mir die Worte nicht über die Lippen kommen? Mein Mund war ganz trocken.

„...ich bin nicht vergeben, falls du das meinst.“

Er kam mir immer näher und ich beugte mich ihm entgegen und seufzte, als wir uns vorsichtig küssten. Endlich mal jemand, bei dem ich mich nicht schämen musste und mir nicht schuldig vorkam, wenn ich ihn küsste!

Lees Hände strichen meine Arme empor und hinterließen eine Gänsehaut, ich lehnte mich gegen ihn, schlang beide Arme um seinen Rücken, und genoss es in vollen Zügen.

Meine Augen waren fest geschlossen und gingen erst wieder auf, als Lees Hände plötzlich zu Stellen wanderten, die für ihn tabu waren.

Er hatte sich gerade erst bei mir entschuldigt, das war unser erster Kuss und er?

Typisch Mann!

Doch bevor ich irgendetwas tun konnte erschien plötzlich eine schwarze, hochgewachsene Gestalt hinter Lee – Snape.

Und er sah mich mit einem Ausdruck an, der an Mord grenzte.

Ich löste mich langsam von dem Gryffindor und drückte seine Hände weg.

Lee murmelte enttäuscht: „Was ist denn?“

„Fünfzig Punkte Abzug für Gryffindor und es werden hundert, wenn Sie nicht augenblicklich aus meinen Augen verschwinden, Jordan!“, fuhr ihn Snape an und der Gryffindor warf mir einen erschrockenen Blick zu, fuhr herum und machte sich mit einem an Marathonläufer erinnernden Tempo aus dem Staub.

Ich sah auf den Boden und wagte nicht zu atmen. Es war so unendlich peinlich, von seinem Lehrer in so einer Situation erwischt zu werden! Nachts auf dem Flur!

Jeden Moment würde Snape mich wahlweise lynchen oder mir eine Million Hauspunkte abziehen oder...
„Verschwinden Sie.“

Ich vergaß für einen Moment meine Scham und sah auf.

Und was ich sah, traf mich tiefer als alles, das Snape mir jemals entgegen geschleudert hatte. In den schwarzen Augen spiegelte sich die Enttäuschung.

Da war nicht mehr die Kälte und Ignoranz, da war kein Hass mehr, kein Hohn.

Plötzlich fühlte ich mich doppelt so schlecht.

„Sir, ich...“

„Ich sagte, Sie sollen verschwinden, Beder. Aus meinen Augen“, sagte Snape kalt und wieder völlig ausdruckslos.

Ich senkte den Kopf und ging, drehte mich nach einigen Schritten aber noch einmal um.

„Tut mir Leid.“

Doch er war schon weitergerauscht, ohne mich zu beachten. Wahrscheinlich hatte er es gar nicht gehört.

Außerdem: warum entschuldigte ich mich bei ihm? Doch nicht wegen meiner Nachtwanderung...nein, das war es nicht. Etwa wegen Lee? Hatte ich mich gerade wirklich dafür entschuldigt, jemand anderen als Snape geküsst zu haben? Ich musste dringend meinen Kopf untersuchen lassen...

Hallo ihr Lieben! Ihr wart diesmal wieder so flott am Review-schreiben und ich hatte nur eine Stunde in der Schule...da dachte ich, das muss mit einem weiteren Kapitel gefeiert werden ;)

Auch wenn der Inhalt des Kapitels etwas unerfreulich ist...aber hey, sie hat zum ersten Mal bemerkt, dass es ihr durchaus was ausmacht, wenn Snape von ihr enttäuscht ist.

4.2. Mittwoch: Pläneschmieden

Aber natürlich schreibe ich ganz schnell weiter *verbeug* Warum sollte ich auch zögern, bei so wunderbaren Reviewerschreibern =)

Also, ich hasse Umbridge (wie man wohl merken konnte), Snape hat sein Fett weggekriegt und ja, es war durchaus Absicht, dass Lee einem recht unsympathisch rüberkommt. ;)

Auch dieses Kapitel spielt mal wieder eine sehr unfreundliche Person eine Rolle, die wohl in meiner FF niemand leiden kann :D (was ebenfalls beabsichtigt ist)

4.2. Mittwoch: Pläneschmieden

Ich war – mal wieder – die Letzte, die in den Schlafsaal schlich. Marietta schnarchte geräuschvoll vor sich hin und auch Dora bewegte sich nicht, als ich zu meinem Bett hinüber huschte.

„Wo warst du schon wieder?“, erklang plötzlich eine leise, gereizte Stimme.

Cho. Ich hatte sie für den Moment komplett vergessen.

„Ich wüsste nicht, was dich das angeht!“, antwortete ich in absichtlich abweisendem Ton. Vielleicht ließ sie sich damit abwimmeln, ich hatte keine Lust, mich jetzt noch mit ihr zu streiten.

„Dein geheimnisvoller Lover muss ja wirklich sehr gut sein, wenn du jeden Abend riskierst, von einem Lehrer erwischt zu werden!“

Aus Chos Stimme vernahm ich Eifersucht und gut getarnte Wissbegierde. Sie war schon immer für Tratsch zu haben gewesen. Aber natürlich hatte die naive kleine Japanerin keine Ahnung, wie wütend mich ihre Bemerkung machte.

„Falls du jetzt glaubst, ich verrate dir den Namen, muss ich dich wohl enttäuschen. Es gibt keinen Lover...“

„Achso, hat er dich abgeschrieben, dein Weihnachtsball-Freak?“

„Er ist kein Freak!“, fuhr ich sie an und tastete nach meinem Zauberstab. Ich war schneller und besser als Cho. *Ich könnte sie stummzaubern...*

„Oha!“, meinte Cho nur und ich konnte ihr durchtriebenes Grinsen beinahe sehen.

„Er ist ein unglaublicher Küsser und falls du es genau wissen willst, **ich** habe *ihn* abgeschrieben!“, fauchte ich noch wütend und stapfte mit meinen Sachen ins Bad, um ihren bescheuerten Kommentaren zu entgehen, die ich jetzt wirklich nicht gebrauchen konnte.

Ich wusch mir das Gesicht und die Hände und hatte trotzdem das Gefühl, Lees Hände und Mund immer noch auf mir zu spüren.

Plötzlich fühlte ich mich schmutzig, dämlich, naiv. Wenn Snape nicht aufgetaucht wäre, wer weiß, was noch passiert wäre...

Ich mochte Lee, aber sein Kuss war, wenn ich es im Nachhinein betrachtete, alles andere als berauschend gewesen. Gut, zugegeben, bereuen tat ich die Erfahrung nicht unbedingt...nur, wenn ich an Snapes Gesicht dachte.

Er würde mich aufliegen lassen. Er würde mir irgendwelche Kommentare mitten in der Stunde an den Kopf werfen, bis mein Kopf rot glühte vor Scham...

Er ist kein Freak, hatte ich Cho angeschnauzt. Erst jetzt wurde mir bewusst, dass ich gerade Snape in Schutz genommen, ihn sogar einen unglaublichen Küsser genannt hatte.

Aber das war er auch! Trotz seiner vielen charakterlichen Defizite: Severus Snape war, was das Küssen anging, ein absolutes Naturtalent.

Ich kam völlig gedankenversunken zurück und bemerkte gar nicht, dass Cho mich immer noch scharf beobachtete. Meine Gedanken waren auf das ungewöhnlich starke Kribbeln innerhalb meines Bauches fixiert,

dass sich immer weiter auszubreiten schien...

Ich hatte eben mit den Weasley-Zwillingen, den absoluten Streichekönigen, einen Rachezug durchgeführt.

Ich hatte mich mit Lee Jordan vertragen.

Ich hatte ihn geküsst... wenn ich so weitermachte, würde ich früher oder später vielleicht als Chaosqueen verschrien sein...aber ein gutes Gefühl war es trotzdem.

Ich fühlte mich beinahe schwebend leicht, wenn ich an den Niffler in Umbridges Büro dachte und an Snapes Gesicht, wenn er am Samstag auf Dumbledores Geburtstagsfeier stand und keine Ahnung hatte, was Sache war...Johanna Bender war wirklich nicht mehr das schüchterne Mädchen von vor einem Jahr. Ich hatte mich ziemlich verändert – eindeutig hatte ich mehr rebellisches Blut in mir, als selbst ich gedacht hätte...

Und irgendetwas sagte mir, dass meine „kriminelle“ Karriere noch nicht beendet war...zumindest solange nicht, bis entweder ich oder diese verdammte Kröte Umbridge flog!

Gleich morgen würde ich mich unauffällig bei Lee erkundigen, wie sie auf ihr niedliches neues Haustierchen reagiert hatte. Ein regelrecht teuflisches Lächeln schlich sich auf mein Gesicht.

Morgen würde ich so richtig durchstarten...

5.1. Donnerstag: Ein verkorkster Morgen

5.1. Donnerstag: Ein verkorkster Morgen

„Jo!“

Ich wurde aus meiner Tiefschlafphase gerissen, als Dora mich mit einem unsanften Schlag ihres Kissens weckte.

„Hey! Spinnst du?“, fuhr ich aus meinem Kissen auf.

„Nein, aber ich fang gleich damit an, wenn du nicht in genau (sie sah auf ihre magische Armbanduhr - ein Geschenk von mir zu ihrem zwölften Geburtstag) „drei Minuten angezogen und fertig bist!“

„Drei Minuten?“, kreischte ich und sprang mit einem Satz aus dem Bett.

„Dann geht jedenfalls unser Unterricht los!“, bestätigte Dora meine Vermutung. „Da lässt man dich einmal ausschlafen, wo du sonst doch immer die Erste bist, und dann sowas!“

„Tja, ich bin gestern erst ziemlich spät hergekommen, ich wurde noch von Lee aufgehalten!“, plapperte ich, während ich mich in meine Unterwäsche und anschließend in meine Uniform quetschte. Nebenher las ich noch mein obligatorisches Zopfgummi auf und bändigte hektisch meine Haare mithilfe eines kleinen Zaubers.

„Von Lee Jordan?“, quietschte Dora aufgeregt und ich hätte mich ohrfeigen können. „Du musst mir alles erzählen!“ Ihre Augen glitzerten vor Begeisterung, offenbar war sie aufgeregter als ich.

„Ja, ja, aber wenn du nichts dagegen hast, würde ich jetzt lieber rasch los, sonst verpassen wir die ersten fünf ungeheuer spannenden Minuten von Binns` Gelaber!“

„Hä? Der ist doch stinklangweilig!“, machte Dora und ich verdrehte die Augen, während ich mir meine Tasche schnappte.

„Sarkasmus, meine Liebe, schon mal was von gehört?“, fragte ich sie leicht genervt und wir rannten gemeinsam die Treppen herunter.

„Also wenn du das meinst, was auch unter verschärfter Ironie bekannt ist, dann solltest du das lieber lassen!“, lachte meine Freundin.

„Wieso?“

„Weil dich dann alle für eine Art weiblichen Snape halten würden!“

Ich stoppte abrupt und starrte sie entsetzt an: „Ich hoffe, das war ein Scherz!“

„Äh...“, Dora weitete die Augen leicht, „sicher!“

Nach der Doppelstunde Geschichte (nach der mich Dora „liebepoll“ mit ihrem Ellbogen weckte) und einem schnellen Happen zu essen rannten wir den Abhang hinunter zu Pflege magischer Geschöpfe, wo uns Rauepritsche bereits mit finsterer Miene erwartete.

„Miss Bender, Miss Nelson! Sie werden nach der Stunde bleiben und mir bei den Aufräumarbeiten helfen!“, bestimmte sie mit geweiteten Nasenflügeln. Ich öffnete empört den Mund - immerhin waren wir gerademal drei Minuten zu spät! - doch Dora ließ mich erneut Bekanntschaft mit ihrem Ellbogen schließen und ich bekam keine Luft für eine Erwiderung.

Mit „Aufräumarbeiten“ meinte Rauepritsche nicht etwa Stühle forttragen, wie wir feststellen mussten.

„DAS“, kommentierte ich mit angeekelter Stimme, „kann UNMÖGLICH Ihr Ernst sein!“

Ein messerscharfer Blick traf mich und Rauepritsche deutete ohne Erbarmen auf den Würmerkasten und dann auf die Käfige der kleinen Erklinge: „Bevor Sie nicht fertiggefüttert haben, gehen Sie nirgendwohin!“

„Aber ich habe Unterricht!“, fauchte ich sie an. Ich hatte immer noch Hunger, ich war übermüdet und ich konnte diese Frau nicht leiden, das alles ließ mich bis an die Schmerzgrenze der Höflichkeit gehen.

„Sie sind selbst schuld. Eine Erklärung für den nächsten Lehrer wird Ihnen sicher noch einfallen!“, erklärte die Lehrerin und stampfte davon.

„Ja, klar. Ich spaziere einfach zu Snape und sage: Sorry, Alter, Professor Mannsweib hat mich nicht früher gehen lassen!“, zischte ich ihr kaum hörbar hinterher.

Dora kicherte kurz, nahm sich dann aber zusammen: „Hör mal, reg dich ab, sonst dauert das hier noch

zehnmal länger. Sieh's doch mal so: noch mehr als jetzt kann Snape dich eh nicht hassen!“

Ich schnaubte: „Wollen wir wetten?“ Dennoch holte ich tief Luft und griff mir eine Handvoll Würmer, um zu den Erklingen hinüberzugehen.

5.2. Donnerstag: Chemicals react

5.2. Donnerstag: Chemicals react

Atemlos erneuerte ich meinen Zopf, ehe ich an die schwarze Tür klopfte. Dora war fein raus, ihr stand eine Freistunde bevor, da sie Zaubertränke abgewählt hatte.

„Herein!“, schnauzte eine unverkennbare Stimme. Dunkel, geheimnisvoll...und äußerst ungehalten.

Ich schlüpfte durch die Tür. Alles starrte mich an, als wäre ich eine Erscheinung.

Inklusive Snape. Er erhob sich sogar in einer gänzlich unnötigen Bewegung von seinem Stuhl.

„Miss Bender...“

„Ja, Sir, ich bin zu spät, ich weiß, und es tut mir auch ganz, ganz furchtbar leid, es wird auch nicht wieder vorkommen und ich werde jetzt ganz, ganz schnell mit dem Trank anfangen“, sprudelte ich hervor. Meine neue Taktik: ihn nicht zu Wort kommen lassen. Und es schien sogar zu funktionieren. Er ging um seinen Tisch herum, zog die Augenbrauen zusammen und winkte mich zu sich.

Ich versuchte, meine Aufregung zu verbergen, als ich auf ihn zuing. Diese Augen konnten einem Angst machen, wenn sie so kalt und gefühllos wie jetzt aussahen!

Es dauerte Ewigkeiten, bis ich vor ihm stand. Und ihn mit meinem besten Dackelblick ansah.

„Was zum Teufel haben Sie schon wieder angestellt, Bender? Waren Sie damit im Krankenflügel?“, fragte er leise. Ich sah ihn verwirrt an: „Womit?“ Er streckte die Hand aus und ich zuckte erschrocken zurück, doch seine Berührung an meiner Wange war so sanft, dass ich sie kaum spürte.

Es war kaum zu glauben, dass dieser Mann - ausgerechnet *dieser* Mann! - zu einer solchen Berührung überhaupt fähig war. Erst nach einem Moment fiel mir auf, dass ich den Atem angehalten hatte. Die anderen waren allesamt mit den offenbar hochkomplizierten Tränken beschäftigt.

Snape zeigte mir inzwischen das Blut an seinem Finger.

„Oh! Tja, das...äh...ja...das ist doch gar nichts, ich hab schon schlimmeres überlebt!“, stotterte ich und fragte mich gleichzeitig, warum zum Teufel ich blutete.

„Sie bleiben nach der Stunde noch!“, bemerkte Snape, nachdem er mich sicher eine gute Minute stumm angesehen hatte (ich hatte alles an Okklumentik angewandt, das ich hatte).

„Warum?“, wollte ich aufmüpfig wissen. Die Klasse in meinem Rücken, bisher eifrig damit beschäftigt, möglichst beschäftigt zu wirken, hielt eindeutig in ihrem Handeln inne.

„Weil ich Ihr Lehrer bin und das sage“, erklärte Snape mit dunkler, warnender Stimme.

„Setzen Sie sich!“

„Ich habe mittlerweile schon bemerkt, dass Sie mein Lehrer sind, Sir. Aber ich...“, setzte ich widerstrebend an. Mein Bauch knurrte schon jetzt so laut, dass er es eigentlich hören musste.

„Zehn Punkte Abzug für Ravenklaw, Bender! Setzen Sie sich oder es werden fünfzig!“, drohte Snape mit erhobener Stimme und ich warf ihm einen äußerst giftigen Blick zu, ehe ich wütend herumfuhr und mich auf meinen Platz fallen ließ.

Die anderen hatten mittlerweile einen gewaltigen Vorsprung beim Brauen und ich hätte alles doppelt so schnell machen müssen wie sie, um noch aufzuholen. Da man jedoch Tränken ihre Zeit lassen musste, war das praktisch unmöglich. Trotzdem spornte mich der Gedanke, wegen dieses verdammten Trankes auch noch auf mein Mittagessen verzichten zu müssen, ungeheuer an.

Snape schlich wie immer durch die Reihen und zischte uns Sticheleien zu. War es Einbildung, oder kam er tatsächlich ungewohnt häufig hinter meinem Rücken vorbei geschlichen?

„Kommen Sie schon, Bender. Bis Sie hier fertig sind, ist es Mitternacht! Das kann doch Ihre Großmutter schneller!“

„Nicht aufregen, Jo“, murmelte ich gradeso laut, dass er es noch hörte. „Mit dieser Nervensäge hast du doch mittlerweile Erfahrung.“

Kaum hatte ich es gesagt, spürte ich auch schon, dass er mir näherkam. Sein Atem streifte meine Haut im Nacken. Warm strich er über die feinen Härchen unterhalb meines Zopfes.

Eine sehr empfindliche Stelle, wie mir sofort klar wurde: ich keuchte auf und betete im nächsten Moment zum Himmel, dass es für die anderen - und besonders für Snape - nur erschrocken geklungen hatte.

Meine Tischnachbarin sah kurz hinüber, doch Snapes harter Blick ließ sie sich rasch wieder ihrem Kessel zuwenden.

Ich versuchte in der Zwischenzeit, mich zu fangen und zu vergessen, was ich eben kurz gedacht hatte. Snape konnte diese Reaktion unmöglich beabsichtigt haben...oder?

Die nächste Zutat landete lieblos in meinem Trank, als Snape sich darüber beugte, scheinbar, um dessen Konsistenz zu überprüfen.

Doch noch während er neben mir stand und sich so bückte, murmelte er mit seiner unheimlichen Stimme: „Mache ich Sie etwa dermaßen nervös?“

„Ja!“, entfuhr es mir, ehe ich mich zurückhalten konnte, und er lachte leise. Glücklicherweise waren meine Mitschüler zu beschäftigt, um sich für das komische Geplänkel zwischen mir und meinem gottverdammten-fiesen Lehrer zu interessieren.

Er ging weiter, ohne etwas darauf zu antworten, doch ich war mir fast sicher, ihn mit dieser Antwort mehr erstaunt zu haben als mit allen anderen zusammen.

Es klingelte gerade zum Stundenende, als ich die letzte Zutat in meinen Trank gab und rührte. Alles packte rasch zusammen und verschwand durch die Tür, um sich erleichtert zum Mittagessen zu begeben...ich sah mehr als wütend auf meinen dämlichen Trank, den ich jetzt noch zehn Minuten ziehen lassen „durfte“, ehe ich überhaupt daran denken konnte, zum Essen zu gehen.

„Schlecht gelaunt?“

Ich sah mit blitzenden, eisblauen Augen empor in Snapes schwarze, die mich musterten.

„Haben Sie das jetzt ganz allein rausbekommen? Ich bin stolz auf sie!“, antwortete ich ironisch.

Kaum hatte ich meinen Mund aufgemacht, sah er schon wieder wütend aus.

Super, Jo, mach nur so weiter, eines Tages schaffst du es, dass er dich aus purem Zorn erwürgt.

„Entschuldigung“, murrte ich und senkte den Blick auf meinen Trank, der ruhig vor sich hin blubberte. Zufrieden mit dem Zwischenergebnis kam ich um meinen Arbeitstisch herum, lehnte mich mit der Rückseite dagegen und überkreuzte meine Beine.

„Also, warum wollen Sie unbedingt mit mir sprechen?“

„Will ich nicht. Jedenfalls nicht unbedingt.“

„Und was wollen Sie dann von mir?“, fragte ich, dachte an seine hungrigen Blicke zurück und fügte rasch hinzu: „Vergessen Sie das, ich will's gar nicht wissen. Also, warum sollte ich bleiben?“

Er runzelte die Stirn, wobei eine tiefe Falte entstand, fixierte mich einen Moment und verschwand dann plötzlich durch die Tür.

Zögernd blieb ich, wo ich war, denn meinen Trank wollte ich lieber nicht allein lassen. Nach kaum einer Minute war der Tränkemeister auch schon wieder da, in seiner Hand eine kleine, unbeschriftete Dose.

„Tut mir Leid, Sir, ich nehme keine Drogen!“

„Kommen Sie her!“, verlangte er, während er sie aufschraubte.

Zögernd trat ich näher. Was kam jetzt?

Sobald ich in seiner Reichweite war, packte er plötzlich mein Handgelenk und zog mich zu sich, wobei er mir mit der anderen Hand meine losen Haarsträhnen aus dem Gesicht schob.

Ich ruckte mit dem Kopf zurück: „Hey, was...?“

„Miss Bender, finden Sie Narben sexuell erregend?“, unterbrach er mich in schroffem Tonfall, der so gar nicht mit der Frage harmonierte, und holte eine weiße Paste aus der Dose.

„Äh, nein, nicht wirklich!“, stotterte ich und fragte mich wirklich, was er damit bezweckte.

„Dann halten Sie jetzt besser still.“

Und sanft tupfte er mit seinem Finger die Salbe auf meine Wange. Seine Bewegungen waren so vorsichtig und präzisiert, als würde er gerade ein höchst zerbrechliches Material bestreichen, und nicht einfach bloß ein bisschen Haut.

„Ich bin kein Porzellan, Sir“, merkte ich leise an.

„Das ist mir schon aufgefallen. Haben Sie überhaupt nichts bemerkt?“

„Bemerk?“

„Kommen Sie, Bender, ich kenne Sie mittlerweile gut genug, um verstanden zu haben, dass Sie keine Ahnung von der Wunde hatten, ehe ich Sie darauf hingewiesen habe.“

„Sir, eines Tages wird Sie Ihre arrogante Ader, anzunehmen, dass Sie alle Leute durchschauen können, noch umbringen“, gab ich frech von mir.

„Eines Tages, Miss Bender, werde ich höchstens die Geduld mit Ihnen verlieren, und diesen Tag sollten Sie lieber nicht provozieren“, meinte er beiläufig und sah mir dabei mit einem derart intensiven Blick in die Augen, dass ich mich in den schwarzen Untiefen von seinen verlor.

Dann ließ er von mir ab und wandte sich meinem Trank zu. Prüfend sog er den Geruch des aufsteigenden Dampfes ein und erklärte: „Passabel. Füllen Sie eine Phiole ab und stellen Sie sie zu den anderen auf den Tisch. Wenn Sie fertig sind, kommen Sie in mein Büro. Und...lassen Sie sich nicht zu lange Zeit. Ich muss etwas mit Ihnen besprechen!“

Verwirrt runzelte ich die Stirn, nahm aber rasch eine Phiole und tat wie geheißen, während Snape mit raschen Schritten das Klassenzimmer verließ.

Wow, er ließ mich tatsächlich mit diesen Tränken und Zutaten allein! Durfte er das überhaupt?

Einen Moment lang schwelgte ich in dem Gedanken, Lees liebevoller Schwester den Trank zu verkorksen, doch ich hielt mich zurück. Denn immerhin hatte Snape mir - ich konnte es selbst kaum glauben! - gerade sein Vertrauen geschenkt, und ich wollte ihn nicht direkt wieder vor den Kopf stoßen. Was natürlich nichts mit Sympathie zu tun hatte! Sowas tat man einfach nicht!

Tadaaaaaa :D Ich hoffe, es hat euch bis hierher gefallen...immerhin hat er nicht so geladen reagiert wie vermutet, oder?!

5.3. Donnerstag: Ein völlig moralisches Angebot...

Waaaaahm, ihr seid wirklich die Besten! *einerundeknuddelanfall*

Es ist so lieb von euch, wie ihr mich mit euren Meinungen und Kommentaren immer wieder aufbaut! Ich freue mich und deshalb kommt dieses Kapitel jetzt auch etwas früher als geplant ;) Weil ich s nicht abwarten kann, eure Meinungen zu hören xD

Ich sitz immer ganz hibbelig da und seh jeden Tag nach, ob man mir geschrieben hat ;) Glaubt es ruhig, es ist die Wahrheit :D

Ach, und übrigens: **eigentlich** bin ich auch nicht für eine Schüler-Lehrer-Beziehung, aber da Jo sich ja noch immer - mehr oder weniger - dagegen wehrt, und ich weiß auch nicht...ich wollte es einfach nicht so schreiben, dass es als verherrlichend rüberkommt. Vielleicht gefällt es dir deshalb trotzdem? =)

Auf jeden Fall, vielen vielen Dank für eure Unterstützung und jetzt gehts weiter mit einem moralischen Angebot... ;)

lg
horizon

5.3. Donnerstag: Ein völlig moralisches Angebot...

Ich öffnete schwungvoll die Bürotür und krachte prompt mit Snape zusammen.

„Aua!“, kommentierte ich laut und hielt mir die Nase, die mit irgendwas Undefinierbarem zusammengeprallt war.

„Verstecken Sie irgendwelche scharfen Sachen unter Ihrer Robe?“, wollte ich wissen, bemerkte seinen Gesichtsausdruck und wurde mir im Nachhinein der Zweideutigkeit dieser Frage bewusst. Langsam, aber sicher wurde mein Gesicht brennend heiß.

„Also, äh, ich meinte nicht Ihren...äh...hmmm...“, stotterte ich und wurde immer röter.

Snapes Augenbraue erreichte schwindelnde Höhen. Als von mir kein Ton mehr kam, schnarrte er bloß: „Anklopfen wäre gesünder für Sie!“

„Äh...genau. Warum wollten Sie mich jetzt eigentlich sprechen?“, lenkte ich schnell ab.

Snape wies forsch zu seinem Schreibtisch und ich kam näher und setzte mich. Prompt fiel mein Blick auf ein kärgliches Mahl, das er sich wohl von Hauselfen hatte bringen lassen.

Natürlich kommentierte mein Bauch das mit einem lauten Grummeln.

Snape kam um den Schreibtisch herum und ich bemerkte seinen leicht belustigten Blick.

Er setzte sich mir gegenüber und...schob seinen Teller in meine Richtung.

Dieser...grrrr...er wollte mich wohl unbedingt provozieren, indem er mir das Essen direkt unter die Nase stellte...

„Jetzt essen Sie schon!“, meinte er auf einmal unwirsch.

„Was?“

„Bender, SO schlimm kann Ihr IQ nicht gefallen sein, dass Sie jetzt nicht einmal mehr einfachste Aufforderungen verstehen!“

Ich blieb misstrauisch, während ich langsam das Brot aufnahm: „Und Sie haben das nicht vergiftet?“

Er zog nur die Braue hoch und ich hielt in der Bewegung inne.

„Nein. Zuviel Papierkram.“

„Und Sie werden mir auch keine Punkte abziehen, wenn ich Ihnen Ihr Essen wegesse?“

„Bender, gleich überlege ich es mir wirklich nochmal!“, knurrte er warnend und ich beeilte mich, das Brot herunter zu schlingen.

Erst mit vollen Hamsterbacken bemerkte ich, dass Snape sich offenbar angestrengt ein Lachen verkniff - was ich noch nie gesehen hatte.

„Sicher ist sicher!“, meinte ich beleidigt, nachdem ich den Riesenbissen geschluckt hatte.

Er schüttelte nur kurz den Kopf und lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

„Ich bin in einer... sagen wir, etwas unangenehmen Situation, Miss Bender...“

Ich starrte ihn an. Was kam denn jetzt? Sollte das Essen ein Bestechungsmittel gewesen sein?

„Dafür gibt es Selbsthilfelines, Sir!“, witzelte ich, ehe mich ein tödlicher Blick aus schwarzen Augen traf und ich zusammenzuckte.

Snape starrte mich fast eine Minute lang strafend an und die Stille war mir sehr unangenehm. Erst nach einer halben Ewigkeit nahm Snape sein Anliegen wieder auf.

„Sie sind nicht dumm und besitzen, das kann ich nicht bestreiten, ein gewisses Talent, was das Tränkebrauen angeht“, sagte er dann langsam und ich starrte ihn an. Noch nie, NOCH NIE hatte er das zugegeben!

„Danke!“, entschlüpfte es mir überrascht.

Snape übergab das rasch: „Deshalb hat der Direktor mir vorgeschlagen, Ihnen eine assistierende Stelle bei meiner Arbeit für Poppy anzubieten. Die benötigten Heiltränke sollten Sie zustande bringen.“

Ich konnte nicht verhindern, was nun passierte: ich begann, meinen Lehrer anzustrahlen. Meine eisblauen Augen leuchteten sicherlich längst und jetzt konnte ich auch dieses bescheuerte Grinsen nicht mehr aus meinen Mundwinkeln verbannen!

„Das wäre...also ich meine, ich würde wahnsinnig...also...“

„Eine *klare* Antwort, wenn Sie denn können!“, unterbrach er mich, und seinen Mundwinkeln nach zu schließen war er mit diesem Vorschlag alles andere als einverstanden.

„Das wäre unglaublich toll!“, strahlte ich und fügte rasch noch ein „Sir!“ an.

Snapes Blick ging etwas abwesend an mir vorbei, als er nickte.

„Dann werden Sie morgen Nachmittag anfangen. Ich erwarte Sie um Punkt 4 Uhr hier, ansonsten können Sie die Zusammenarbeit gleich vergessen!“

„Ja, Sir!“, erklärte ich brav wie ein Lämmchen. Ich hätte ihm sogar die Schuhe saubergeleckt, um eigenständig brauen zu dürfen, ohne dass er mir im Nacken saß. Okay, vielleicht nicht geleckt...aber geputzt wohl schon.

6.1. Freitag: Die Kunst, bei der Braukunst den Kopf zu benutzen

Wow, ihr Lieben seid wirklich genial! Eure Kommentare werden ja mit jedem Mal mehr! Sprich: die Anzahl der Leser, die sich überwinden und mir schreiben, steigt, was ich absolut super von euch finde!!!

Also ein Dankeschön an alle neuen und alten Hasen!

Auf dieses neue Kapitel bin ich stolz, und ja, es war Absicht, dass die Überschrift irgendwie komisch klingt ;)

Es wird euer einziger Lesestoff für dieses Wochenende sein, also genießt es ;) Ich bin nämlich auf der Equitana und kann deshalb nichts hochladen. Dafür ist das Kapitel aber auch (im Vergleich betrachtet) etwas länger und wie gesagt, diesmal bin ich sogar recht zufrieden mit ihm =)

Aber natürlich müsst ihr das erst bestätigen, bevor ich sicher sein kann ;)

Man, bin ich gespannt, was ihr sagt!

Also, ran an die Brillen/Kontaktlinsen/Kekse, fertig uuuuuuuuuuuund LESEN!

6.1. Freitag: Die Kunst, bei der Braukunst den Kopf zu benutzen

„Und du bist dir auch GANZ sicher, dass du das machen willst? Er hat dir gestern nicht zufällig einen mysteriösen Drink angeboten?“, hakte Pete zum fünfzehnten Mal nach.

„NEIN, Pete. Das ist völlig freiwillig. Was habt ihr zwei nur?“, wollte ich leidend wissen und sah vom einen zum anderen, ehe ich nach den Brötchen griff.

„Na ja, ich glaube, es würde niemandem an einem dieser vier Tische auch nur im Traum einfallen, freiwillig mit Snape zusammenzuarbeiten!“, mampfte Dora und schüttelte den Kopf.

Ich machte „Scchht!“ und sah mich rasch um, ob auch keiner von den anderen etwas gehört hatte. Doch die anderen Ravenklaws waren alle lautstark damit beschäftigt, sich möglichst viel Abendessen zuzuführen, ehe es in den Turm ging.

„Es soll nicht gleich jeder erfahren, sonst gibt's noch irgendwelche Gerüchte oder so. Und trotzdem: ich braue einfach gerne! Was ist denn so schlimm daran?“, zischte ich.

„Gar nichts!“, meinte Pete ironisch. „Gar nichts ist schlimm daran, freiwillig jede Woche den einzigen freien Nachmittag damit zu verbringen, in einem muffigen Kerker irgendwelche Sude zu überwachen. Du bist ja in guter Gesellschaft... wenn man denn tote Florfliegen als Gesellschaft bezeichnen kann.“

Dora wieherte los und ich konnte auch nicht anders, als über Petes herrlich sarkastische Worte zu lachen.

„Pete, du vergisst, sie hat ja noch ihren heißgeliebten Snape!“, fügte meine Freundin leise an und ich verdrehte die Augen... der Professor war im Prinzip der einzige Haken an der Sache.

„Oh ja, genau. Und wir werden miteinander bestimmt unglaublichen Spaß haben!“, grinste ich. „Zum Beispiel zu *Dance the Hippogriff* abtanzen und gemeinsam kleine Kinder zum Heulen bringen, die uns stören!“

Jetzt war es an ihnen, zu lachen. Die Vorstellung von dem reservierten und finsternen Tränkemeister, der mit mir am Arm durch den Kerker hüpfte, war durchaus suspekt.

„Ja, genau, ich seh ihn schon vor mir, wie er so richtig abrockt!“, lachte Dora und warf mit dem Kopf wackelnd die Haare in alle Richtungen.

„Natürlich könnte es dir theoretisch auch passieren, dass er dich an einen Kessel stellt und du fünf Stunden lang immer nur rühren und zuschauen darfst, wie er braut“, erklang plötzlich eine leise Stimme an meinem Ohr und ich zuckte zusammen, doch der Störenfried entpuppte sich nur als Lee Jordan, der offenbar herübergekommen war, da er etwas mitbekommen hatte.

Aber wie...? Meine Frage wurde sofort von ihm beantwortet, ohne dass ich sie überhaupt stellen musste.

Grinsend hob er eine lange, fleischfarbene Schnur an: statt einem normalen Ende baumelte daran ein Ohr.

„Erfindung von Fred und George. Langziehhohren. Sind sehr nützlich, die Dinger!“

Ich staunte nicht schlecht: „Wow, die beiden sind ja richtige Genies! Wie haben die das nur gemacht?“

„Komm zu unserem Tisch und frag sie selbst!“, grinste Lee verschlagen und ich sah ihn schräg an: „Da drauf hast du's doch abgesehen, oder?“

Sein Grinsen wurde noch breiter und ich ließ mich überreden, da Pete und Dora gerade miteinander beschäftigt waren.

Es wurde ein äußerst lustiges und interessantes Abendessen. Nicht nur, dass Fred und George mir einige ihrer Tricks verrieten, sondern auch, dass ich eine Rüge mitbekam, die die beiden von Hermine Granger erhielten, der frisch gebackenen Vertrauensschülerin der Gryffindors (sehr unterhaltsam, vor allem die gespielt bestürzten Gesichter der Zwillinge, als sie drohte, an Mrs Weasley zu schreiben).

Lees Kommentare und Körperhaltung waren zwar äußerst verräterisch, doch ich ignorierte seine Avancen gekonnt. Vor einem Jahr noch hatte ich mir zwischen uns beiden viel ausgemalt, doch...diese Gefühle waren lange erloschen. Ich hatte seinen Kuss als schön, aber unerfahren abgetan. Er hatte es einfach nicht geschafft, in mir dieses ganz besondere Kribbeln auszulösen...das konnte nur Snape. Denn Snape bedeutete Gefahr - sowohl die Tatsache, dass er Lehrer war, als auch seine eigene, undurchschaubare Persönlichkeit.

Dafür standen seine Witze denen der Zwillinge um nichts nach und ich lachte an diesem Abend mehr als an irgendeinem anderen dieses Schuljahr.

Weniger lustig wurde es jedoch, als ich mich schließlich auf den Weg zu Snape machte.

Im Büro schien niemand zu sein, denn unter der Tür war kein Lichtstreifen zu erkennen. Da ich aber nicht wusste, wo Snape sein Labor hatte, klopfte ich dennoch dort an.

Nach fast einer Minute klopfen wurde die Türe endlich aufgerissen und Snape funkelte mich in bester Laune an.

„Miss Bender, Sie kommen eine Minute zu spät!“, fauchte er und schob mich grob in sein Büro hinein. Hätte ich etwas besser auf sein Gesicht geachtet, hätte ich eventuell das nervöse Funkeln bemerkt, das in den schwarzen Augen stand. So jedoch blieb mir gar nichts anderes übrig, als ihm wie immer zu widersprechen.

„Nicht ganz, Sir, ich stehe nämlich seit exakt einer Minute vor der verschlossenen Bürotür und klopfte mir `nen Ast ab!“, gab ich zurück und besah mir die bereits vollständig vorbereiteten Gerätschaften, die herumstanden. Schade, offenbar wollte er mich doch nicht in sein Allerheiligstes lassen.

„Wenn Sie bloß hier sind, um mich mit ihren unangemessenen Kommentaren zu reizen, ist es wohl besser, wenn Sie wieder verschwinden!“, raunte Snape prompt, fuhr herum und deutete mit ausgestreckter Hand zur Tür. Sein Gesicht war plötzlich nur noch einige Handbreite von meinem entfernt...

Stocksteif blieb ich, wo ich war, und sah ihn flehend an: „Sir...das war doch nicht so gemeint...! Bitte!“ Seine Miene wurde immer finsterer.

Ich seufzte und warf einen sehnsüchtigen Blick auf die bereits nach Art und Menge geordneten Zutaten. Dann drehte ich um und verließ schnurstracks das Büro.

Auf dem Flur jedoch drehte ich mich wieder um. Dieser Trick hatte schon diverse Male bei Professor Flitwick im Unterricht geklappt. Ob Snape ähnlich überrumpelt reagieren würde?

Brav klopfte ich ein weiteres Mal an und betrat erneut mit leicht gesenktem Kopf das Büro, die Hände wie ein braves, aber schüchternes Schulmädchen hinter dem Rücken verschränkt.

Bei Snapes höchst skeptischem Gesicht verkniff ich mir mein Grinsen lieber.

Seh reumütig aus.

„Guten Abend, Professor Snape, Sir. Entschuldigen Sie bitte mein Zuspätkommen, es gab ein paar Komplikationen wegen Gehörschäden. Können wir dann?“

Ich zeigte ihm mein strahlendstes Lächeln und wartete die Antwort ab.

Einen Moment behielt er seine finstere Miene bei, doch im nächsten Augenblick (hatte ich es mir nur eingebildet?) zuckten seine Mundwinkel verdächtig und er drehte sich mit wehendem Umhang herum und knurrte: „Dann los, an den Tisch und schneiden Sie die Affodill-Wurzeln klein.“

Ich war mir zu hundertfünfzig Prozent sicher, dass er lächelte und konnte mein siegessicheres Grinsen nicht länger zurückhalten. Gegen diesen Trick schien wirklich kein Lehrer gefeit!

„Professor? Ich bin fertig“, meldete ich nach einiger Zeit fröhlich und sah zu Snape hinüber. Er saß an seinem Schreibtisch und kritzelte auf irgendwelchen Pergamenten herum.

Mit genervter Miene sah er hoch und unsere Blicke trafen sich für einen Moment: „Dann machen Sie mit den Käferaugen weiter, Bender.“

„Die hab ich auch schon.“

„Dann die Trockenrinde, die mit den...“

„...tiefen Rillen, ich weiß, schon erledigt!“, grinste ich stolz und zeigte ihm das Ergebnis.

„Haben Sie auch die Trockenkräuter gemahlen?“, fragte er emotionslos wie immer und ich war ein bisschen enttäuscht, dass mal wieder kein Wort des Lobes über seine Lippen kam.

„Ja-ha!“, antwortete ich nachdrücklich.

Snape erhob sich mit einer fließenden Bewegung und stand neben mir, bevor ich es richtig realisiert hatte.

„Hm...in Ordnung. Heizen Sie den Kessel und setzen Sie Wasser auf. Dreiviertel-voll. Beeilung!“

Frustriert schnaubend setzte ich mich in Bewegung und tat wie geheißen. Dieser verdammte, überfordernde Mistkerl! Da übertraf ich seine Erwartungen gleich dreifach, und bekam trotzdem nicht mal ein „Gut gemacht!“ zu hören.

Nachdem das Feuer flackerte und das Wasser erwärmt worden war, ließ mich mein Arbeitgeber nicht mehr in Ruhe.

Er stand entweder hinter, neben oder vor mir und kontrollierte jedes kleinste Detail.

Ich stand die ganze Zeit am Kessel und rührte, während er die Zutaten hineinwarf.

Dadurch stießen immer wieder unsere Ellbogen gegeneinander, egal, wie sehr wir aufpassten und es vermieden, uns länger zu berühren.

Es war etwa eine Stunde vergangen, als ich in meinen Rührbewegungen stoppte und den Rührstab an die Seite legte.

„Ich kann mich nicht erinnern, Ihnen eine Pause erlaubt zu haben, Miss Bender!“, raunzte Snape mich sofort an. Ich warf ihm einen äußerst eindrucksvollen *Piss-off-Blick* zu.

„Ich mich auch nicht. Aber wenn ich weiter in diesem stickigen Ding hier stehe, bin ich schneller geschmolzen als Longbottoms Kessel!“, kommentierte ich forsch und zog mir den Pullover über den Kopf. Er landete achtlos auf Snapes Pult.

Meine weiße Bluse war Stoff genug hier unten im heißen Kerker, fand ich. Snape sah das offenbar anders, seinem stechenden Blick nach zu urteilen.

„Alles in Ordnung, Sir?“

„So würde ich das nicht sagen. Es ist nicht gerade förderlich für einen kühlen Kopf beim Tränkebrauen, wenn meine Schülerin glaubt, sich vor mir entblättern zu müssen“, raunzte er mich laut an.

Ich konnte ein kurzes Lachen nicht unterdrücken und drehte mich rasch wieder dem Kessel zu. Als ob ein erwachsener Mann wie Snape irgendetwas Anziehendes an jemandem wie mir fände!

Doch jeder Laut erstickte in meiner Kehle, als mich plötzlich ein kräftiger Arm um den Bauch herum ergriff und ich mich an Snapes Vorderseite gepresst wiederfand.

Mein Atem beschleunigte sich unwillkürlich. Jede Frechheit war aus mir verschwunden und wich einem Gefühl von Schwäche und Hilflosigkeit, das mir absolut nicht gefiel.

„Sir?“, wisperte ich vorsichtig. „Was...?“

Als Antwort fühlte ich, wie sein Kopf sich seitlich an meinen legte, fühlte, wie sein warmer Atem an meinem empfindlichen Ohr vorbeistrich und schauderte unwillkürlich.

„Wenn Sie das nächste Mal glauben, den Rührstab einfach zur Seite legen zu müssen, vergewissern Sie sich gefälligst VORHER, dass die Flüssigkeit am Holz nicht mit der Luft reagiert!“, hauchte er mir kaum hörbar zu. Ich konnte ein weiteres leises Zittern nicht unterdrücken und hoffte einfach darauf, dass er nichts bemerkte.

Meine Knie waren noch immer weich, als er mich plötzlich wieder losließ. Nicht, weil der Stab, den ich eben beinahe angefasst hätte, mittlerweile Blasen warf und meine Hand verätzt hätte. Nein, meine Knie waren weich, weil mein LEHRER, noch dazu der Lehrer, der es eigentlich liebte, jeden auf dieser Schule zu tyrannisieren, mich gerade mal wieder so berührt hatte, als wären wir enge Vertraute...wenn nicht mehr.

Selbstverständlich ist das Brauen damit noch nicht beendet...lange nicht :D Freut euch schon mal auf die Fortsetzung, die da heißt: Gedankenflucht!

Na, Ideen, was da wohl drin geschieht? :D

6.2. Freitag: Gedankenflucht

6.2. Freitag: Gedankenflucht

Ohne den Zwischenfall noch einmal zu erwähnen, brauten wir weiter. Allerdings achtete ich nun nicht nur besonders darauf, alles richtig zu machen, sondern auch auf Snapes Reaktionen auf mich. Was hatte dieser Kerl wirklich vor? Was ging ihm durch den Kopf? Es war eine erschreckende Tatsache, dass er mich bereits öfter sozusagen gegen meinen Willen geküsst hatte – oder besser, diese Tatsache hätte erschreckend sein sollen.

Bei mir hatte sie jedoch nur dazu geführt, dass ich mich diesem Mann näher fühlte als alle anderen Schüler. Kein Wunder, ich bezweifelte, dass es eine andere gab, die behaupten konnte, dem dunklen Tränkemeister jemals genauso nahe gekommen zu sein.

Und ich konnte nicht einmal sagen, dass ich ihn mied. Nein, eigentlich gefiel mir die Art, wie er immer einen auf streng und undurchschaubar machte. Es gab ihm einen gewissen Bad-Boy-Flair...

Okay, stopp, stopp, STOPP!

Was um Merlins Willen bringt mich auf solche Gedanken?

Ich hielt mir stöhnend den Kopf.

Sofort drang Snapes aufmerksame Stimme herüber: „Was ist los?“

Rasch ließ ich die Hand wieder fallen und log: „Nichts. Kopfschmerzen.“

„Ach?“, machte er und ich hörte ihm an, dass er mir nicht glaubte.

„Was denn?“, hakte ich patzig nach und stellte mich den schwarzen funkelnden Augen.

„Sie wissen, dass ich Legilimentiker bin?“, stellte er die Gegenfrage.

„Vor allem weiß ich, dass es verboten ist, Legilimentik bei Schutzbefohlenen anzuwenden.“

„Wenn diese spezielle Schutzbefohlene mich mit leerem Blick anstarrt, wird sie mir sicher einräumen, neugierig zu sein. Ich bin schließlich auch nur ein Mensch“, kommentierte er und seine dünnen Lippen kräuselten sich.

„Bravo, Sir. Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung“, konterte ich ironisch und fügte hinzu: „Und außerdem habe ich Sie nicht *mit leerem Blick angestarrt*. Ich hab nur...nachgedacht.“

Snapes machte einen langsamen Schritt nach vorne und seine Augenbraue hob sich empor bis zum Anschlag.

„Ja, das haben Sie. Und vielleicht könnten Sie Ihre Gedanken jetzt veranlassen, von meinem <Bad-Boy-Flair> wieder zu Zaubertränken zurückzukehren!“, säuselte er gehässig und sah zu, wie ich hochrot anlief und mich wieder zum Kessel drehte.

„Mistkerl!“, murmelte ich dem Gebräu zu und schmiss die Wurzeln rein.

„Wie bitte?“, fragte mich eine laute Stimme von hinten.

„Gar nichts, Sir. Ich bin ganz bei meinem Trank!“, antwortete ich zähneknirschend und machte weiter.

Snapes kehrte an seinen Schreibtisch zurück, doch ich hatte das Gefühl, fast den gesamten Rest des Abends seine Augen in meinem Nacken zu spüren. Vor allem, da er zwar immer, wenn ich mich umdrehte, eine Feder in der Hand hatte und scheinbar seine Aufzeichnungen genau durchlas, doch ich während meiner Arbeit am Kessel kein einziges Mal das Kratzen einer schreibenden Feder hörte.

Der Trank, den Snape mir gegeben hatte, war ein höchst anspruchsvolles und langwieriges Gebräu gewesen. Als ich endlich mit allem fertig war, wischte ich mir erschöpft über die Stirn, löschte das Feuer mit meinem Zauberstab und stellte den Kessel mit dem ansehnlichen Ergebnis auf den kleinen Beistelltisch, auf dem die Zutaten gelegen hatten.

Dann drehte ich mich zum Schreibtisch um: „Sir, ich bin...“, und verstummte überrascht.

Da lag Snape. Mit dem Kopf auf der Tischplatte, die schwarzen Haare über die Pergamentblätter verteilt.

Meinen Pulli benutzte er scheinbar als Kissen. Ich verbiss mir ein Lachen, denn in dieser Pose sah er einfach zu süß aus. Ja, wirklich, süß! Uhhh, gut, dass er gerade nicht meine Gedanken las...das hätte eine saftige Strafarbeit gegeben.

Sollte ich einfach gehen? Oder ihn aufwecken?

Unschlüssig näherte ich mich ihm, bis ich das Pult umrundet hatte und genau neben dem hoch so gefürchteten Tränkemeister stand.

„Professor?“

Keine Reaktion. Doch, er schnarchte kurz. Ich grinste wie ein Breitmaulfrosch.

„Severus?“, versuchte ich mein Glück. Hm, seinen Vornamen auszusprechen hatte was. Er war so exotisch. *Das komplette Gegenteil von Johanna.*

„Sev?“, flüsterte ich leise und stupste ihn an. Ich schrie auf, als plötzlich seine Hand nach vorne schoss und mein Gelenk packte. Er riss es grob herum und zog daran, sodass ich nach vorn gerissen wurde. Ich fand mich schließlich auf seinem Schoß wieder, mit seinem Zauberstab an meiner Kehle.

Unser Atem flog, seiner erneut dicht an meinem Ohr. Durch den Stoff meiner Bluse hindurch spürte ich seinen rasenden Herzschlag.

„Ups“, war mein ganzer, umhauender Kommentar.

„Tun Sie das NIE WIEDER, verstanden?“, zischte er wütend. Dann lockerte er seinen Griff und stieß mich von sich fort.

„Entschuldigung, kann ja niemand ahnen, dass Sie einen direkt umbringen, weil man Sie aufweckt!“, gab ich beleidigt zurück und rieb mir meinen Ellbogen, den ich –ach, wie tat es mir leid- in seine Seite gerammt hatte.

Er wollte anscheinend gerade einen weiteren (garantiert sehr gemeinen) Kommentar loslassen, als es klopfte.

Wir hielten inne und sahen uns an.

„Severus? Ist alles in Ordnung bei dir?“

Der Schulleiter. Was zum Teufel wollte Dumbledore mitten in der Nacht hier unten? Hatte der nicht zu schlafen?

Snape verlor jedenfalls keine Zeit mehr, ohne mir auch nur im Ansatz seine Handlungsweise zu erklären, schob er mich mit grobem Körpereinsatz gegen die kalte Steinmauer hinter seinem Schreibtisch – aber da war keine Mauer. Ich stolperte geradewegs hindurch und hörte überrascht auf, mich so leise wie möglich mit Händen und Füßen gegen Snape zu wehren.

Er funkelte mich mit tödlichem Blick an und legte kurz, aber in einer beeindruckend eindeutigen Aussagekraft den Finger auf die Lippen. Dann ging er wieder – mitten durch die „Wand“ – zurück in sein Büro.

Etwas fiel auf den Boden, dann – „Komm rein, Albus.“

Die Tür öffnete und schloss sich wieder, dann sprach der Schulleiter. Ich hielt sogar die Luft an, um nicht entdeckt zu werden.

„Severus, mein Lieber, bist du etwa immer noch am Arbeiten?“

„Ich bin gerade fertig geworden. Wird das jetzt ein Kontroll-Besuch, ob ich schon brav im Bett liege?“, schnarrte Snape böse wie immer. Ich wunderte mich schon, dass er es wagte, mit seinem Chef so unfreundlich zu reden. Aber Dumbledore schien seinen Ton gewöhnt zu sein, denn er ging nicht darauf ein.

„Eigentlich bin ich hier, weil ich eben hätte schwören können, dass ich einen Schrei gehört habe.“

„Vielleicht war’s eine Eule.“

Ich unterdrückte ein Schnauben. Fiel dem denn keine bessere Ausrede ein? Als ob mein Schreckensschrei eben mit einer Eule verwechselt werden könnte!

„Nein, ich bin mir doch sehr sicher, es war eine Frau“, antwortete Dumbledore freundlich.

„Albus, ich fürchte, du hast dich in der Tür geirrt. Oder siehst du hier eine Frau?“, fragte Snape mit gefährlichem Unterton in der Stimme. Der Schulleiter ignorierte ihn, was ich bewundernswert fand.

„Nun, mein Lieber, ich sehe wirklich keine.“

„Gut, dann kannst du ja gehen.“

Wie nett. Er schmiss seinen Boss mehr oder minder hinaus.

„Eins noch, Severus...“

„WAS?“

„Du hast doch Kontakt mit Miss Bender, oder?“

Ich ging einen Schritt rückwärts und stolperte über etwas, das am Boden lag. Der Aufschlag war glücklicherweise dumpf, trotzdem sicherlich hörbar, solange Dumbledore kein Hörgerät brauchte.

„Was war das denn, hm? Keine Frau im Haus?“, fragte der Schulleiter auch prompt, und der schelmische Unterton in seiner Stimme trieb mir im Dunklen die Röte ins Gesicht.

„Das war nur meine Eule, Albus! Glaubst du vielleicht, ich würde die vermeintliche Frau vor dir verstecken müssen?“, verteidigte sich Snape in zufriedenstellend glaubhaft-entrüstetem Tonfall.

„Nur deine Eule, hmm? Na ja, wie auch immer, mein Junge. Wenn du Miss Bender das nächste Mal siehst, gib ihr doch bitte das von mir, ja? Möglichst morgen früh, spätestens morgen Mittag.“

Okay, jetzt war ich wirklich neugierig. Gott sei Dank beschloss Dumbledore in genau diesem Moment, zu gehen.

6.3. Freitag: Happy End und ein Gute-Nacht

6.3. Freitag: Happy End und ein Gute-Nacht

Ich ging einen Schritt rückwärts und stolperte über etwas, das am Boden lag. Der Aufschlag war glücklicherweise dumpf, trotzdem sicherlich hörbar, solange Dumbledore kein Hörgerät brauchte.

„Was war das denn, hm? Keine Frau im Haus?“, fragte der Schulleiter auch prompt, und der schelmische Unterton in seiner Stimme trieb mir im Dunklen die Röte ins Gesicht.

„Das war nur meine Eule, Albus! Glaubst du vielleicht, ich würde die vermeintliche Frau vor dir verstecken müssen?“, verteidigte sich Snape in zufriedenstellend glaubhaft-entrüstetem Tonfall.

„Nur deine Eule, hmm? Na ja, wie auch immer, mein Junge. Wenn du Miss Bender das nächste Mal siehst, gib ihr doch bitte das von mir, ja? Möglichst morgen früh, spätestens morgen Mittag.“

Okay, jetzt war ich wirklich neugierig. Gott sei Dank beschloss Dumbledore in genau diesem Moment, zu gehen.

Snape rauschte aus der Wand heraus und starrte mich zu Boden – auf dem ich sowieso schon saß.

„Bin hingefallen“, murmelte ich erklärend.

„DAS habe ich gehört!“, antwortete er nur zynisch und sah mich weiterhin an. Dann, plötzlich, reichte er mir die Hand. Ich griff zögerlich zu und er zog mich scheinbar ohne die geringste Anstrengung auf die Beine. *Scheinbar sind doch einige Muskeln unter der Robe verborgen...*

Rasch rief ich mich zur Ordnung, denn meine Gedanken waren in seiner Gegenwart ja leider nicht sicher.

„Kommen Sie. Und wehe, Sie verraten irgendwem den Wandzauber!“, warnte Snape mit dunkler Stimme. Aber er klang nicht wirklich wütend, und das beruhigte mich irgendwie.

„Natürlich nicht. Aber der Trick ist wirklich cool, da wär ich nie drauf gekommen. Sie ist nur eine Illusion, oder?“, fragte ich neugierig und fuhr mit der Hand ein paar Mal durch den angeblich festen Stein.

Snape war überrascht: „Sie haben schon Illusionen durchgenommen?“

„Na ja, nein. Aber ich hab schon einiges darüber gelesen. Wissen Sie, da gibt es ein Buch, darin steht ganz genau beschrieben, wie man Illusionen von sich selbst erschaffen kann, und...“

Snape ließ sich in einem ungewohnt anmutenden Anfall von Lässigkeit in seinen Schreibtisch-Sessel fallen.

„Schatten und Tarnung. Ja, dieses Buch ist interessant. Aber auch schwarzmagisch.“

„Oh, Sie haben es also auch gelesen?“, fragte ich mit leuchtenden Augen und übergang den zweiten Teil.

Snapes schwarze Augen schienen irgendwie an mir zu kleben: „Ja. Ich habe es sogar in meinem Besitz. Aber bevor wir nun in eine Diskussion über Bücher verfallen, Miss Bender, würde ich vorschlagen, Sie gehen langsam in Ihren Schlafsaal zurück. Ihre kleine Freundin wird sich sicher schon besorgt fragen, was ich mit Ihnen angestellt habe.“

„Wieso das denn, sie weiß, dass ich hier bin!“

„Weil es bereits nach Mitternacht ist. Ich hatte eigentlich nicht geplant, Sie solange hier zu behalten“, meinte Snape, doch er ließ es nicht wie eine Entschuldigung klingen.

Irgendetwas klickte in meinem Hirn.

„Apropos geplant, Sir“, meinte ich langsam, „wie war das nochmal mit ‚der Direktor hat mir vorgeschlagen‘? Der Direktor wusste offensichtlich überhaupt nicht, dass ich hier war!“

Ich sah den Tränkemeister vorwurfsvoll an und diesmal war es sicher: er wich meinem Blick aus. Er stand auf und bückte sich kurz.

Dann hielt er mir meinen Haargummi hin: „Vielleicht machen Sie sich wieder die Haare zu, Miss Bender. Wir wollen ja nicht, dass Ihre Freunde wirklich falsche Schlüsse ziehen.“

Erschrocken bemerkte ich, dass meine Haare offen waren. Oh Gott!

Ich lief NIE mit offenen Haaren herum! Nur, wenn ich gezwungen wurde! Jetzt fielen mir die lästigen Wellen über die Schultern und es würde anstrengend werden, die wieder zu zähmen...

Moment! Merkst du noch was? Der versucht, dich abzulenken!

Ich klaubte rasch den Haargummi aus seiner Hand, wurschtelte meine Haare zusammen und machte mir einen wirren Dutt.

„Sie weichen mir aus, Sir! Professor Dumbledore hat mit dieser Assistentennummer überhaupt nichts zu tun, richtig? Das ging nur von Ihnen aus!“, grinste ich. Snapes Gesicht war hart wie eine Maske.

Er wollte auf keinen Fall zugeben, dass es seine Idee gewesen war, mich zur Hilfe zu holen.

„Och kommen Sie schon, Sir. Es wird Ihnen schon kein Zacken aus der Krone brechen, wenn Sie gestehen, mich aus eigenem Antrieb gefragt zu haben!“, reizte ich ihn und grinste nun richtig breit und triumphierend.

Er schnaubte nur und kramte etwas aus seinem Schreibtisch hervor.

„Hier. Das hat Professor Dumbledore mir für Sie gegeben“, begann er und drückte mir einen Briefumschlag in die Hand, „und das ist für heute.“ Dem Umschlag folgten drei große, goldene Münzen, die ich erst mal nur anstarren konnte.

Soviel Geld hatte ich schon lange nicht mehr gehabt! Damit könnte ich am nächsten Hogsmeade-Wochenende alles Mögliche im Honigtopf holen...!

„Sir! Das...das geht doch nicht! Von Bezahlung war nie die Rede!“, wehrte ich ab und wollte ihm das Geld zurückgeben, doch er zog nur streng die Augenbrauen hoch und meinte: „Ich dachte, das versteht sich von selbst. Sie würden doch nicht ernsthaft freiwillig hier mit mir brauen?“

„Hey, soll das ein Witz sein?“, fragte ich und stemmte empört die Hände in die Hüften.

„Ich braue für mein Leben gerne! Gut, Sie dabeizuhaben zieht vielleicht manchmal die Laune etwas runter, aber...“

„Hüten Sie sich, Bender. Sie betreten mit Ihrem Mundwerk gerade wieder die Rote Zone!“, warnte Snape und schob mich zur Tür.

„Ich wusste gar nicht, dass Mundwerke laufen können!“, meinte ich. Dann hielt ich kurz inne, sah in die schwarzen Augen und erklärte: „Tut mir leid, ich fange immer an zu brabbeln, wenn ich müde bin. Jedenfalls, das Brauen war...interessant. Vielen Dank für das Geld, aber über die Bezahlung reden wir noch.“

Damit drehte ich mich herum und riss die Türe auf.

„Miss Bender?“, rief Snape hinter mir gebieterisch.

„Ja, Sir?“

„Nächste Woche, selber Ort...aber eine Minute früher!“

„Alles klar. Gute Nacht!“, verabschiedete ich mich und hüpfte regelrecht aus der Tür.

Dann jedoch ließ mich etwas innehalten. Und tatsächlich, aus der Tür drang ein halblautes, leicht gebrummes „Gute Nacht!“.

Ja, es gab Tage, da glaubte selbst ich daran, dass man mit diesem Menschen umgehen konnte.

***Danke für eure Rückmeldungen, ihr Lieben! Bitte vergesst nicht, nur weil ihr mir schreibt, hab ich überhaupt den Mut, um weiterzumachen! Also vielen Dank! ***

7.1. Samstag: Snape überlistet!

WOW! O__O So viel Rückmeldung von so vielen Leuten, die ich schon lange nicht mehr oder noch nie hier gesehen habe!

Willkommen bzw. willkommen zurück, ihr Lieben, und danke für die Reviews an **KalaLycan, Myosotis, SeverinaS.96, maggie321, fanfanfan!!! und wandbreaker.**

Freut mich, dass es euch allen so gut gefällt. Nun wird's ein paar seeeeehr...besondere Kapitel geben. Snapes Verhalten wird wieder etwas verwirrend werden...ihr seht es im nächsten Kapitel. Dies hier ist die Einleitung des Events, auf das ihr gewartet habt: Dumbledores Party! :)

Eure horizon

7.1. Samstag: Snape überlistet!

Albus Dumbledore war ein – das konnte niemand abstreiten – unglaublich schlauer Fuchs. Er hatte Snape doch tatsächlich eine Einladung für mich überreicht. Eine Einladung, zu seinem Geburtstag zu kommen – der heute Abend war. Für meine "treuen und hilfreichen Dienste". Mit anderen Worten, als Dank, dass ich ihm beim Schreiben der Einladungen geholfen hatte.

Ich sollte ihm beim Abendessen kurz zunicken, wenn ich annehmen wollte.

Und ich konnte mir so eine Gelegenheit, dem Schloss für einen Abend zu entkommen, natürlich nicht entgehen lassen. Auf gar keinen Fall!

Außerdem war die Feier in den Drei Besen, also konnte ich mich, falls es doch langweilig wurde, in eine Ecke verziehen und ein Butterbier trinken.

Am Abend dann, als ich mich umzog, platzte Cho herein und starrte mich mit tödlich-erhabener Miene nieder: „Wo willst du denn heute Abend wieder hin?“

„Das geht dich eigentlich nichts an, aber wenn du's unbedingt wissen musst: ich bin auf eine Party eingeladen. Mehr darf ich nicht verraten, ist streng geheim.“

Ich unterdrückte das Grinsen, das sich auf meinem Gesicht auszubreiten drohte, professionell. Nur zu gut wusste ich, wie fuchsteufelswild Cho darüber sein musste, von der angeblichen „Party“ nichts zu wissen.

Mit einem beleidigten „Tse!“ verschwand sie wieder und ich zog mir den Reißverschluss des korsagenähnlichen, samtblauen Oberteils zu. Anschließend glitt ich noch in einen halblangen Wickel-Rock in noch dunklerem Blau. Ich wählte einen schlichten, schwarzen Festumhang und lange schwarze Handschuhe und Stiefel dazu. Anschließend schwärzte ich mir die Wimpern ganz dünn (ich mochte es nicht sehr, mich zu schminken) und zog einen Lidstrich, ehe ich fröhlich pfeifend aus dem Turm marschierte.

Natürlich achtete ich genauestens darauf, dass mir keine eifersüchtige Cho heimlich folgte. Nur gegenüber Dora und Pete hatte ich leichte Schuldgefühle...

Aber das verliebte Pärchen würde sicher auch ohne mich wissen, wie es diesen Abend verbringen konnte...zumal ich ihnen den Zauber zum Öffnen des Astronomieturms beigebracht hatte.

Als ich die Drei Besen betrat, war der Pub bereits brechend voll mit irgendwelchen Fremden (erwachsen und oft älter als alt) und -selbstverständlich - mit allen meinen Lehrern.

Ich bahnte mir einen Weg durch die Menge und spürte viele verwunderte Blicke auf mir. Sicherlich fragten sich die alten Opas, in welcher Beziehung ich zum Schulleiter stand. Apropos Schulleiter: da stand er gerade, in der Mitte der Leute, und hatte im selben Augenblick wie ich Snape bemerkt, der wie ein in die Enge getriebenes Tier umherblickte – nicht mit Panik, aber mit einem sehr deutlichen Blick der Wut, der jedem

sagte: „Kommt mir zu nahe und ihr seid des Todes“.

Den schien der Schulleiter jedoch aus irgendwelchen Gründen nicht wahrzunehmen, als er ihn überschwänglich begrüßte. Ich konnte nicht widerstehen und blieb in der Nähe, um das Spektakel zu beobachten.

„Ah, Severus! Wie nett von dir! Ein absolut genialer Einfall als Geburtstagsgeschenk!“, rief Dumbledore verzückt, als er das kleine Fläschchen Felix Felicis der Hand seines Tränkemeisters entriß.

„Zwar nicht verpackt, aber was soll's. Hat dir diesen Tipp Fräulein Bender gegeben?“

Ich zuckte zusammen und biss mir auf die Lippen. *Oh-oh...das könnte gewaltig nach hinten losgehen!*

Snapes Augenbrauen zogen sich zu einer Linie zusammen, sein Mund wurde schmal und er benutzte den tödlichsten Blick seines Repertoires: „Wie kommst du darauf, Albus? Was hat sie damit zu tun?“

„Na ja, nachdem sie deine Einladung unbedingt selbst abgeben wollte, dachte ich, dass sie es vielleicht dort hinein geschrieben oder es dir persönlich gesagt hat! Ich habe sie übrigens auch eingeladen, wo ist sie denn...?“, fragte er, drehte sich um und traf – wie auch immer er das bei all dem Trubel schaffte – direkt meinen Blick. Hellblau startete in eisblau.

„Ah, Miss Bender, wie schön, dass Sie gekommen sind!“ Damit streckte der Schulleiter seinen Arm zu mir aus und zog mich mit für einen 155jährigen ungewöhnlicher Kraft zu sich heran.

„Wow, Sir, das...äh...tolle Party!“, stotterte ich überfordert und reichte ihm schnell mein Päckchen.

„Aber das wäre doch nicht nötig gewesen, Miss Bender!“, lachte er und riss mit der Miene eines gespannten Kleinkinds das Papier von dem Geschenk.

Es war eine Extrapackung Zitronenbrausedrops (wofür ich von Snape einen noch kälteren Blick geschenkt bekam als ohnehin schon) und eine nagelneue CD der Muggeloper „Don Karlos“, die Flitwick mir mit einem Zwinkern empfohlen hatte.

Dumbledore strahlte übers ganze Gesicht und tätschelte mir (was ich nicht sehr respektvoll fand) kurz die Wange: „Mein liebes Kind, Sie haben wirklich immer den richtigen Riecher, wie mir scheint! Ich hoffe, dass Sie die Party genießen! Severus wird Ihnen sicher ein wenig Gesellschaft leisten, denn ich möchte verhindern, dass irgendein Trunkenbold Sie aufgrund Ihrer exzellenten Erscheinung belästigt!“

Snape schnaubte gereizt und die schwarzen Augen bohrten sich so fest in meine, dass ich nicht wusste, ob ich diesen Blick noch lange aushalten konnte.

Doch schließlich war er es, der mich erlöste und zu Dumbledore sah: „Ich bin nicht hierher gekommen, um Kindermädchen zu spielen, Albus. Miss Bender hat durchaus die Fähigkeit, auf sich selbst aufzupassen!“

Das nahm ich als Stichwort und schlug mich so schnell wie möglich in die Menge, um vor meinem mehr als ungehaltenen Lehrer zu flüchten.

An der Bar angelangt lehnte ich mich seufzend zurück und bestellte ein Butterbier, während ich den Blick schweifen ließ.

In einer Ecke kicherten Pomona Sprout und Filius Flitwick miteinander, Professor McGonagall begrüßte soeben den Schulleiter mit einer für sie merkwürdig vertrauten Umarmung und einem Wangenkuss.

Ich entdeckte auch eine sehr stark angeheiterte Trewloney, die scheinbar versuchte, einigen Gästen die Zukunft aus der Hand zu lesen. Snape schien glücklicherweise wie vom Erdboden verschluckt, wahrscheinlich war er sofort gegangen. Auch Sinistra war anwesend und sogar Binns, der gelangweilt durch die Menschenmasse geisterte.

„Guten Abend, junge Dame! Darf ich mich setzen?“, fragte plötzlich ein uralt aussehender Zauberer und wartete höflich.

„Äh...ja, sicher doch! Ich reserviere für niemanden!“, gab ich zurück und rutschte etwas zur Seite. Der Weißhaarige schien ein freundlicher Kerl zu sein.

„So, also hat Albus Sie ebenfalls hierher eingeladen?“

„Ja, sieht ganz so aus!“

„Und...wollten Sie hierher kommen oder hat er sie gelockt?“

„Ähm...ich wollte, aber dafür habe ich auch einen ganz bestimmten Grund.“

Der Alte lächelte auf eine wirklich nette Art, es war die Art verständiges Lächeln, die unsereinen bei alten

Leuten manchmal überraschte: „So, so. Wolltest du mal sehen, wie die Lehrer sich in der Freizeit benehmen?“

Ich lachte auf: „Ähm, das eher weniger. Aber vor allem wollte ich Snapes dummes Gesicht sehen, wenn der Schulleiter ihn willkommen heißt. Sie müssen wissen, dass ich ihn sozusagen hergelockt habe, damit er Dumbledore nicht absagt!“

„Oha! Du musst ja eine sehr gewiefte junge Dame sein, wenn du es geschafft hast, Severus Snape übers Ohr zu hauen! Nun ja, Albus wird es dir sicher insgeheim danken, kleine Ravenklaw!“

„Woher wissen Sie-?“, fragte ich erstaunt, doch er zwinkerte nur und deutete auf meine Kleidung: „Sie tragen ja stolz Ihre Farben, sie sind schlau und außerdem können Sie den Hauslehrer der Slytherins nicht ausstehen, was eine Angehörigkeit zu diesem Haus ausschließt. Zufälligerweise war ich früher in demselben Haus wie Sie!“

„Wirklich? Wow, stimmt, ich hatte nicht mehr dran gedacht, wie lange Hogwarts schon steht...äh...ich meine...“

Er lachte auf: „Sprechen Sie sich ruhig aus, ich bin stolze 100 Jahre alt, also verstehe ich voll und ganz, was Sie meinen!“

Ich unterhielt mich noch lange und ausführlich mit ihm und merkte kaum, wie ich ein Butterbier nach dem anderen leerte. Es schmeckte einfach zu gut, um aufzuhören, und der alte Mann erinnerte sich noch genau an seine Schulzeit. Es war unheimlich spannend, zu erfahren, dass selbst vor fast hundert Jahren hier alles schon stand: die Drei Besen, Hogsmeade, und vor allem...die Geheimgänge von Hogwarts. Mein neues Lieblingsthema.

7.2. Samstag: Große Hände, kleine Fäuste

Oh Merlin, das wird ein ziemlich ähm....anderes Kapitel, fürchte ich. Aber bitte, seid gnädig und versucht einfach, es euch vorzustellen. erklärung folgt zum Schluss^^

7.2. Samstag: Große Hände, kleine Fäuste

Es war unheimlich spannend, zu erfahren, dass selbst vor fast hundert Jahren hier alles schon stand: die Drei Besen, Hogsmeade, und vor allem...die Geheimgänge von Hogwarts. Mein neues Lieblingsthema.

Der Abend ging äußerst amüsan zuende, ich trank ein Butterbier nach dem anderen und bemerkte kaum, wie rasch es mir zu Kopf stieg. Auch bei internen Partys im Gemeinschaftsraum war ich meistens die Erste, die unter Alkoholeinfluss etwas Dummes tat.

Zu meinem Leidwesen vertrug ich nicht allzu viel.

„Na, und wie ist das dann ausgegangen? Hat deine Mutter dich noch erwischt?“, fragte mich ein junger Mann mit schwarzen Haaren und Dreitagebart neugierig und ich merkte in meiner Trunkenheit gar nicht, dass sein Blick schon lange nicht mehr meinem Gesicht galt.

„Haha, nein, die ist viel zu blöd, um mich zu erwischen. Ich geh ja auch nicht durch die Haustür, sondern direkt durch mein Fenster!“

„Aha, verstehe. Und wo genau wohnst du?“ Er lehnte sich interessiert vor und ich öffnete grinsend den Mund, kam jedoch nicht mehr zu einer Antwort, als eine Hand mir plötzlich rabiat mein halbleeres Butterbier entzog.

„**Das** hat Sie nicht im Geringsten zu interessieren, Starsky. Denn im Augenblick wohnt sie im Ravenklaw-Turm, wohin ich sie jetzt auch bringen werde“, ertönte Snapes eiskalte Stimme hinter mir. Dummerweise der Alkohol hatte meine Zunge jedoch noch weiter gelockert als sonst.

„Uhhh, Professor, sollte es mir Angst machen, dass Sie sich so wütend anhören?“, kicherte ich ihm belustigt entgegen.

„Miss Bender, Sie überstrapazieren meine Geduld. Halten Sie einmal in Ihrem Leben Ihre vorlaute Klappe und kommen Sie mit.“

„Hey, Snape, wenn die Kleine hierbleiben will, dann lass sie doch einfach!“, mischte sich Starsky ein und legte eine Hand auf meine Schulter.

„Ja, genau, ich will noch nicht gehen, mein Butterbier ist noch nicht mal leer!“, stimmte ich zu und wollte danach greifen, doch mein Professor setzte es eiskalt an die Lippen und trank den Rest in einem Zug.

Im nächsten Moment ertönte ein schmerzerfülltes Keuchen von Starskys Seite und seine Hand verließ meine Schulter. Ich selbst war viel zu betrunken, um Snapes unauffällig gezückten Zauberstab zu realisieren.

„Such dir ein Mädchen, das in London an der Straße steht und wag es nicht noch mal, **diese hier** anzurühren“, zischte der Tränkemeister drohend und packte mich am Handgelenk.

Ich protestierte lautstark, während er mich durch die Menge und nach draußen zerrte.

„Loslassen! Hey, was soll das denn? Ich hab doch gar nichts gemacht!“

„Nichts gemacht“, brummte mein Gegenüber - er war mehr als schlecht gelaunt.

„Nein, du hast natürlich wie immer nichts gemacht, außer dich diesem schleimigen Tagedieb an den Hals zu schmeißen.“

„Hä? An den Hals? Sie spinnen doch, Prof! Wir haben uns nur unterhalten!“

„Unterhalten? Glaub mir, der hatte was Anderes im Sinn.“

Ich blieb stehen und stemmte die Fersen in den Boden. Wir befanden uns nun kurz außerhalb von

Hogsmeade, hatten soeben das letzte Haus hinter uns gelassen.

Auf mein Gesicht schlich sich ein breites Grinsen: „Ach was! Ist da etwa jemand eifersüchtig?“

Wäre ich nüchtern gewesen, ich hätte *sofort* meinen Schädel gegen die nächste Wand geschlagen. So jedoch grinste ich nur weiter, bis Snapes Hände mich plötzlich grob umfassten und an der Außenmauer des Dörfchens fest nagelten.

Die schwarzen Augen funkelten in der Dunkelheit: „Hier ist niemand...*niemand* eifersüchtig, verstanden? Du wirst es mir morgen danken, dass ich dich vor ihm bewahrt habe, und seinen Händen und...“

„Warum sagst du „Du“?“, unterbrach ich ihn und sah ihn fragend an.

Snapes stöhnte kurz auf und lockerte seinen Griff ein wenig: „Miss Bender, Sie haben viel zu viel getrunken.“

„Wenn du „Du“ sagst, dann darf ich auch, oder?“, fragte ich und klimperte mit den Augen.

„Nein. Und jetzt kommen Sie endlich, wir müssen zur Schule.“

„Ich will aber nicht“, erklärte ich stur und schnappte mit meinen Händen nach seinen, die mich losgelassen hatten. Snapes Gesicht wandte sich langsam wieder zu mir um. Er schien selbst mit sich zu kämpfen. Zum ersten Mal roch auch ich die Fahne, die von meinem Professor ausging. Doch sein Atem roch schärfer, hatte eine hochprozentige Note...

„Ich hätte Flitwick mit ihr schicken sollen“, murmelte er leise zu sich selbst.

Währenddessen begann ich, wie ein kleines Kind mit seinen Händen zu spielen. Ich verschränkte meine Finger mit seiner rechten Hand und fuhr mit meiner linken die Konturen seiner Handfläche nach.

„Du hast voll große Hände!“, meinte ich staunend.

„Ich bin ja auch älter als du, das ist normal.“

„Soooo klein bin ich aber gar nicht!“, schmolte ich und sah ihn aus blauen Augen strafend an.

In Snapes finsterem Gesicht zuckte es kurz: „Nein. So klein bist du nicht mehr. Aber immer noch dumm genug, dich jemandem so schutzlos auszuliefern.“

Ich beschäftigte mich weiter mit seinen Händen und hielt sie in die Höhe. Er ließ es geschehen, dass ich mit meinen Fingern seine entlangfuhr.

„Ich hätte auch gerne so Hände.“

Er schnaubte, doch es klang nicht mehr wütend oder genervt, sondern viel eher belustigt.

„Wieso? Was ist an meinen Händen so toll?“

Ich seufzte tief und zuckte mit den Schultern: „Die fühlen sich gut an.“ Und damit legte ich eine seiner Hände an meine Wange.

„Wir sollten wirklich gehen“, antwortete Snape mit leicht vibrierender Stimme und zog seine Hand wieder weg. „Du brauchst eine kalte Dusche und viel Schlaf. Du wirst morgen bestimmt einen ziemlichen Kater haben, aber das ist dann nicht mein Problem.“

Seine andere Hand zog mich wieder weiter und ich stolperte hinter ihm her.

„Bitte, nicht so schnell!“, keuchte ich, denn alles verschwamm vor meinen Augen. Prompt stolperte ich und wäre hingefallen, wenn mich seine großen Hände nicht aufgehalten hätten, die plötzlich an meinem Rücken lagen.

Wieder sahen meine blauen Augen in diese schwarzen. Völlig losgelöst von allen Gedanken beugte ich mich zu ihm vor und griff in die schwarzen Haare.

„S...everus ...S...nape.“

„Miss Bender...“

Ich kicherte albern und zog an seinen Haaren, was er mit einem ärgerlichen „Loslassen!“ quittierte und mich an den Schultern packte.

Etwas erschrocken fragte ich: „Ziehst du mir jetzt Hauspunkte ab?“

Er starrte mich an: „Na ja, ganz ungeschoren werden Sie nicht davonkommen...“

Albernerweise sammelten sich plötzlich Tränen in meinen Augen!

„Hab...hab ich dir sehr wehgetan?“, wollte ich traurig wissen.

Anscheinend war mein Professor in diesem Augenblick völlig überfordert mit der Situation, denn er starrte mich nur erschrocken an: „Nein. Und wag es nicht, zu heulen!“

„Weißt du, ich frag mich nur andauernd, warum!“, heulte ich nun richtig los und schüttelte ihn in einem Anfall von Wut.

„Warum was? Und hör auf, mich zu schütteln!“

„Warum bist du mal so und dann wieder ganz anders? Warum entscheidest du dich nicht mal, ob ich dich mögen oder hassen soll? Beides geht irgendwie nicht!“

Mein altes Ich wäre vermutlich auf der Stelle im Boden versunken, doch wie gesagt...Alkohol brachte das Schlimmste an mir zum Vorschein.

„Miss Bender...Johanna. Hör bitte endlich auf, zu weinen“, bat Snape fast schon verzweifelt und drückte mich vorsichtig auf den Boden, nur um sich vor mich zu knien und mich anzusehen. Mein dämmriges Hirn hatte genau zwei Fragen zu dieser Situation: Snape äußerte eine BITTE? Und nannte mich beim VORNAMEN?

„Du machst mich wirklich fertig!“, meinten wir im selben Augenblick und ich fing an zu lachen.

Da saß ich nun, lachte und weinte im selben Moment und konnte mich gar nicht mehr beruhigen, bis...ja, bis Snape plötzlich zögerlich mit einer Hand begann, mir die Tränen wegzuwischen und mich mit der anderen Hand näher an sich zog.

Bereitwillig krabbelte ich zu ihm und mein Lachen erstickte langsam, ebenso wie mein Weinen, während ich mich gegen seine feste Brust lehnte und meinen Kopf an seiner Schulter vergrub. Seine Hand verließ meine Wange.

Als auch seine zweite Hand Anstalten machte, das über-meinen-Rücken-streichen zu stoppen, flüsterte ich leise: „Nicht aufhören!“

Ich fühlte seine lange Hakennase in meinem Haar und war mir sicher, dass er gerade meinen Geruch einsog.

„Wie viel haben Sie eigentlich getrunken?!“, knurrte er.

„Weiß nich“, maulte ich zurück, weil mir dieses Thema nicht gefiel.

Wir schwiegen eine Weile und ich fühlte ein angenehmes Kribbeln, ausgelöst von dem warmen Körper und der großen Hand hinter mir. Diese große Hand beschrieb eine immer längere Strecke: anstatt nur kurz über die Mitte meines Rückens zu fahren, schob sie sich mittlerweile langsam unter meine Haare und bis hinunter zu meinem Steißbein.

„Schööööön...“, seufzte ich leise.

Leider wurde mein Professor davon anscheinend wieder aufgeschreckt, denn er ließ mich sofort los, ging auf Abstand und setzte eine eiskalte Miene auf.

„Aufstehen jetzt, Bender. Na los!“

Mühsam gehorchte ich, noch immer schien die Landschaft etwas zu schwanken. Snape gab schließlich auf und stützte mich. So bewältigten wir den letzten Weg hoch zum Schloss und zum Ravenklaw-Turm. Allerdings schwiegen wir nun beide, ich war plötzlich so müde, dass ich nur noch ins Bett wollte, und Snape schien irgendwie verdammt wütend auf sich selbst zu sein.

Sobald er mich zum Eingang des Turms geschoben und dem Adler die Frage beantwortet hatte (weil er es mir nicht mehr zutraute), verschwand Snape ohne einen weiteren Blick zurück.

Ich sah ihm allerdings noch die ganze Zeit hinterher, bis er hinter der nächsten Biegung verschwunden war.

„Danke...“

So ihr Lieben. Ich weiß, dass die Aktionen der beiden vermutlich sehr überrascht haben, besonders Snapes natürlich, jedoch muss man bedenken, dass beide betrunken waren (Snape hatte natürlich mal wieder seinem lieben Rum gefrönt und war immer noch beleidigt, dass Jo ihn dorthin gelockt hat^^), also meuchelt mich bitte nicht mit OOC-Kommentaren, ok? :) Ihr seid lieb. Und jetzt: Ran an die Tasten und reingehauen! Ich brauche dringend eure Meinungen zu diesem Kapitel und noch etwas: nächstes Mal werden die beiden wieder ganz

natürlich miteinander umgehen...größtenteils jedenfalls^^
glg an alle!
horizon

8.1. Aufgeklärt

@ All: Ich hoffe sehr, dass ihr es ähnlich belustigend findet, mir war es jedenfalls eine Riesenfreude, dieses Kapitel zu schreiben...dafür muss die arme Jo nun wirklich einiges einstecken...und es ist erst der Anfang ihrer „Qualen“ xD

Ich wünsche euch viel Spaß und freue mich wie immer sehr auf eure Reviews ;)

8.1. Sonntag: Aufgeklärt

Etwas oder jemand machte ein furchtbar kratziges Geräusch mit seiner Kehle, als ich am nächsten Morgen benommen die Augen aufschlug. Achso, ja. Da räusperte sich jemand.

„Ähm...ja. Sie...sie ist noch hier, Professor. Soll ich sie wecken?“ Das klang ganz nach Dora.

Eine barsche Antwort, die ich nicht verstand. Mein Kopf brummte. Hier irgendwo musste ein Hornissennest hängen.

„Das...ich weiß nicht, ob das die beste Idee ist, Sir. Wissen Sie, sie ist gestern Nacht nicht mehr in den Schlafsaal...Sir!“

Plötzlich ertönten Schritte. Laute Schritte. Ich blinzelte gegen das Licht an und hielt mir den Kopf.

„Scheiße! Tritt gefälligst leiser auf, hier schlafen noch welche!“, murrte ich zu dem Schatten, der vor mir stehen blieb.

„Miss Bender“, schnarrte eine mir wohlbekannte Stimme von oben, „normale Menschen schlafen in dafür vorgesehenen Schlafsälen und nicht auf der Couch eines von allen Ravenklaw-Schülern genutzten Gemeinschaftsraumes. Und jetzt stehen Sie auf und kommen Sie mit, Madame Pomfrey verlangt nach Ihnen.“

„Hä? Wieso?“, fragte ich nicht gerade geistreich, während ich mich vorsichtig aufsetzte. Noch immer trug ich die Klamotten von gestern und das enge Korsagenoberteil schnürte mir langsam aber sicher die Luft ab.

Mein Kopf platzte fast.

„AUUUUUUUU!“, jammerte ich, als ich versuchte, aufzustehen.

„Was ist denn los?“, hörte ich Doras erschrockene Stimme. Offenbar hatte sie Snape eingelassen.

„Hornissennest“, brummte ich nur und quälte mich in eine stehende Position, um Snape wenigstens vorzugaukeln, ich würde gesund sein.

Was zum Teufel war gestern nur passiert? Dumbledores Feier...viele alte Leute...Snapes Todesblick...zu viel mehr war ich nicht fähig, während ich hinter dem stummen Professor hergezogen wurde, der mir mittlerweile das Blut meines Arms abquetschte.

Ich registrierte erst, dass wir nicht im Krankenflügel waren, als er mich in sein Büro schob.

„Setzen Sie sich, und wehe Sie übergeben sich auf den Teppich!“, raunzte Snape mich an und deutete auf einen Sessel, der neben dem Schreibtisch stand.

Moment mal, Sessel? Snapes Büro? Übergeb...okay, daran dachte ich jetzt besser gar nicht.

Rasch kippte ich in den grünen Sessel und begann kurzerhand, mir die Korsage teilweise aufzuschnüren. Endlich Luft!

Ah, eine Erleichterung. Und auch Snapes Blick, als er wieder aus der „Wand“ heraustrat, war Gold wert.

„Ich hätte nicht erwartet, dass Sie mir so Ihre Dankbarkeit zeigen würden, Bender!“, grinste er nach einer Sekunde der Fassungslosigkeit süffisant und entkorkte ein Fläschchen.

„Allerdings, seit gestern Nacht verwundert mich an Ihnen vermutlich gar nichts mehr...“

„WAS? Wie meinen Sie das? Was...was war gestern Nacht?“, sprudelte es höchst alarmiert aus mir hervor.

Snapes Miene zeigte für einen Moment Überraschung: „Sie erinnern sich nicht mehr?“

Mist. Ertappt. Rasch drehte ich den Kopf weg und schnaubte.

Aber seine komische Bemerkung machte mich doch sehr nervös. Hatte ich gestern etwas getan, was ich

sehr bereuen müsste?

„Vielleicht auch besser so...für Sie“, kommentierte Snape und seine Mundwinkel verzogen sich noch ein Stück mehr, als er meine entsetzte Miene sah.

„Okay, ich will jetzt wissen, was los war!“, verlangte ich und stand schwankend auf, doch er drückte mir nur die Phiole in die Hand: „Schlucken!“

„Was. Ist. Das.?“, fragte ich betont ruhig und starrte in seine schwarzen Augen.

Nicht wegschauen, Jo. Genau das will er doch.

„Ich denke, dass Sie genauso wie ich verhindern wollen, dass gestern Nacht ungewollte Folgen nach sich zieht!“

Ich starrte ihn an. Mein Professor sah mit absolutem Pokerface zurück. Er verzog nicht mal für eine Sekunde die Miene.

Was meinte er damit...ungewollte Folgen...gestern Nacht...

Es machte, dank des Alkoholeinflusses etwas verspätet, Klick und ich explodierte regelrecht.

„SIE VERDAMMTES SCHWEIN, WAS HABEN SIE MIT MIR GEMACHT!!! SIE PERVERSLING! SIE MONSTER!“

Während ich so laut brüllte, dass mein Schädel rebellierte, schlug ich ihm das Fläschchen aus der Hand und hieb wie wild mit beiden Fäusten auf ihn ein. Tatsächlich erwischte ich ihn mehrmals, ehe Snape meine Fäuste abfangte und mich in den Sessel zurückstieß. Ich hob mein Knie und war kurz davor, es ihm zwischen die Beine zu rammen, als er plötzlich tödlich ruhig sagte: „Wagen Sie es nicht, Miss Bender.“

Sein Blick war mörderisch und ich hielt zögernd inne.

„Aber...Sie...Sie haben...wir haben...“, stotterte ich und war wirklich fast den Tränen nahe.

Snape verdrehte die Augen und schüttelte den Kopf und ich verstand langsam: „Das...das war nur ein...Spaß?“

„Es war garantiert nicht mein Ernst! Ich bin kein Vergewaltiger, falls Sie das glauben! Und Sie würden nicht mal in komplett besoffenem Zustand zu mir ins Bett steigen!“

Würde ich nicht?, wäre mir beinahe herausgerutscht und ich schüttelte kurz den Kopf. Offenbar war da noch ein *ziemlicher* Restalkohol im Blut.

Er zog aus seinem Umhang noch eine Phiole: „Trinken Sie wenigstens das hier, ist ein Kopfschmerzmittel. Wenn Sie schon den Ausnüchterungstrank zerschlagen mussten, der, nebenbei bemerkt, einige teure Zutaten beinhaltet.“

Ich stürzte es hastig hinunter und stellte die leere Phiole auf den Schreibtisch, ohne aufzusehen. Er setzte sich hinter seinen Schreibtisch und schien auf etwas zu warten. Ich sah auf meinen Schoß, wollte dem Blick der schwarzen Augen bei meinen nächsten Worten lieber nicht begegnen.

„Sir?“, fragte ich schließlich vorsichtig.

„Hn?“

„Es...es tut mir leid, dass ich so ausgerastet bin. Ich hoffe, ich hab Ihnen nicht wehgetan.“

Er seufzte leise: „Das ist schon das zweite Mal in zwei Tagen, dass sie mich das fragen, Miss Bender. Langsam mache ich mir Sorgen um Ihre Psyche. Als ob ihre kleinen Fäuste mir wehtun könnten.“ Ich übergab die Beleidigung meiner Fäuste.

„Das zweite Mal?“

„Allerdings. Gestern hatten Sie, als ich Sie ins Schloss zurückbugsieren woll- musste, gewisse Kleinkinderscheinungen. Zum Beispiel überfiel Sie plötzlich das Bedürfnis, mir an den Haaren zu ziehen.“

Ich lief feuerrot an und brachte nur ein „Oh!“ heraus.

„Zusätzlich stellten Sie noch fest, wie groß doch meine Hände wären und dass Sie auch gerne solche Hände haben würden.“

Daher also die Bemerkung mit den kleinen Fäusten!

Ich stöhnte entsetzt und sah ihn flehentlich an: „Das habe ich wirklich gesagt???“

Er nickte sadistisch grinsend: „Mit der Begründung: *Die fühlen sich gut an!*“

„Oh. Mein. Gott.“, murmelte ich bloß.

Offensichtlich fand mein Professor Gefallen daran, mich zu foltern, denn sein breites Grinsen konnte nicht missverstanden werden.

„Außerdem fiel Ihnen unter einem wahren Heulkampf ein, dass Sie nicht wüssten, ob sie mich hassen

oder mögen, und dass Sie das fertigmachen würde.“

Ich vergrub wortlos mein Gesicht in den Händen und schwor mir, erst wieder hervorzukommen, wenn ich nicht mehr rot war. Was vermutlich so in ein bis zwei Jahren der Fall sein dürfte...

„In Ordnung, Sir“, nuschelte ich durch meine Finger hindurch, „Sie dürfen Ihre Schülerin jetzt töten.“

Er erhob sich und trat um den Schreibtisch herum.

Seine Stimme wurde plötzlich rau: „Nein, Miss Bender, ich werde Sie bestimmt nicht töten. Aber ich denke, ein paar Hauspunkte weniger und dieses peinliche Ereignis dürften Ihnen Strafe genug sein, damit Sie sich nächstes Mal nicht mehr so betrinken. Ach, und vielleicht wäre es jetzt an der Zeit für Sie, sich umzuziehen. So hübsch mir ihre schwarze Unterwäsche gerade auch entgegen blitzt, das wäre doch etwas ZU aufreizend, um durch Flure voller hormongesteuerter Teenager zu laufen.“

Das war ein schlagendes Argument, um mich aus meiner Haltung zu kitzeln, sofort schossen meine Hände als Sichtschutz vor meinen schwarzen BH und ich sah ihn böse (und noch röter als zuvor) an.

„Langsam scheinen Sie wieder ganz die Alte zu werden“, kommentierte er meinen Blick spöttisch und setzte sich an seinen Schreibtisch. Ich wollte die Korsage wieder zubinden, zischte aber, als die engen Schnüre erneut in die sowieso schon rote Haut schnitten.

Plötzlich legten sich zwei Hände von hinten auf meine Schultern, ich hatte gar nicht bemerkt, dass er wieder aufgestanden war!

Aber...Unrecht hatte ich gestern nicht gehabt...er hatte große Hände. Und sie fühlten sich wirklich gut an...warm und etwas rau...

JOHANNA!

„Hirnrissiges Mädchen, wie kann man in so einem Ding überhaupt die Augen zutun?“, murrte Snape ungehalten und zog mich auf die Beine.

„Mitkommen. Und wehe, Sie verraten irgendwem hiervon!“

„Ähm...wovon?“, wollte ich unsicher wissen, doch er antwortete nicht.

Und schon trat er durch die Wand in seine Privaträume. In mir kribbelte die Aufregung, als ich ihm folgte. Ich mochte nicht der erste Mensch sein, der hier hinein durfte, aber ich war garantiert die erste Schülerin!

8.2. Sonntag: Ein Albtraum

WOW!

8 Kommentare für ein Kapitel, und dann noch so viele neue Gesichter! Es ist lange her, dass ich so tolle Rückmeldungen bekommen habe. Vielen Dank dafür und ich hoffe, ihr versteht, dass dieses Kapitel etwas von meiner eigentlichen Schreibart abweicht ^^ Denn Jo ist langsam erwachsen, und die immer wiederkehrenden Situationen mitsamt der undefinierbaren Beziehung zwischen ihr und Snape tun ihr Übriges.

8.2. Sonntag: Ein Albtraum (?)

Seine Räume verrieten mehr Stil, als ich ihm zugetraut hätte. Alles war in dunklem Holz ausgekleidet, die Regale und Schränke, der Tisch und das kleine Couchtischchen vor dem Kamin.

Die restlichen Sitzmöbel, zwei Sessel und eine Couch, trugen den Slytherin-Grünton.

„Hübsch!“, kommentierte ich überrascht.

„Das scheinen Sie ja nicht erwartet zu haben!“, knurrte der Tränkemeister nur und schob mich rasch auf das Sofa.

Dabei stolperte ich beinahe über den schweren, ebenfalls grünen Teppich am Boden.

„Na ja, geschmacklich hauen Sie doch sonst ziemlich daneben.“

„Wie darf ich das nun wieder auffassen?“

„Äh...schon gut.“

„Sie rühren sich nicht von der Stelle. Ich bin gleich wieder da.“

„Alles kla—aaa—aaar!“, gähnte ich langgezogen und Snape zog kurz die Augenbraue in die Höhe, ehe er um das Sofa herumging und offenbar den Raum verließ. Ich kümmerte mich nicht mehr darum, denn mit einem Mal, als ich nun in diesem ultra-bequemen Sofa saß und mich in die Kissen kuschelte, fiel mir meine Müdigkeit wieder ein.

Ich hatte definitiv zu wenig Schlaf bekommen...

So erschrak ich furchtbar, als sich Snapes Hände plötzlich erneut auf meine Schultern legten und seine Stimme nah an meinem Ohr erklang: „Stehen Sie auf.“ Offenbar hatte er sich zu mir hinab gebeugt.

Ich wusste nicht, warum ich ihm sofort gehorchte, doch noch viel aufregender und ungewohnter war es, dass sich eine Gänsehaut auf meinen Schultern bildete...da, wo Snape mich berührte. Plötzlich zog er mich um die Couch herum, sodass ich vor ihm stand, und musterte die roten Stellen, wo die Korsagenbänder mir in die Haut geschnitten hatten, kritisch.

„Was für ein Schlamassel“, murmelte er gedankenverloren und begann plötzlich, mir auch noch die letzten Schnüre zu lösen.

Erschrocken wehrte ich mich und machte einen Schritt zurück, wobei ich prompt gegen die Couch stieß.

„Was soll das denn bitte?!“, fragte ich entsetzt und starrte meinen Lehrer an.

„Kommen Sie her, Bender. Ich kann Sie nicht versorgen, wenn Sie die Kirsche nicht ausziehen“, meinte er dunkel. Ich starrte ihn an.

Irgendetwas war da in seinem Blick, das mir noch mehr Gänsehaut bescherte.

„Das ist unnötig, ich nehme einfach die Salbe mit und verarzte mich selbst!“, bestimmte ich und versuchte, einen sicheren Ton anzuschlagen. Dann nahm ich ihm die Salbe aus der Hand, was er seltsamerweise ohne einen Kommentar geschehen ließ und ging zu der durchlässigen Wand.

„Also, Sir, ich bringe Ihnen das Zeug heute Abend einfach wieder vorbei und...“, weiter kam ich nicht, denn ich prallte mit meinen Händen gegen die sehr stabile Wand.

Was zum...?

Plötzlich legten sich zwei Hände bestimmend auf meinen Bauch und ein großer, warmer Körper drängte sich gegen meinen.

„Ich denke eher nicht, kleine Wölfin“, hauchte Snape mir plötzlich ins Ohr und bevor ich überhaupt völlig

realisierte, dass ich von ihm hier eingesperrt worden war, hatten seine Hände bereits geschickt die restlichen Schnüre gelöst und mein Oberteil segelte zu Boden.

Jetzt stand ich also hier, an eine kalte Steinwand gepresst, Snapes Körper an meinem Rücken und nur in schwarzem Spitzen-BH und Rock.

„S-Sir... was... soll das wer-werden?“, stotterte ich hochrot und zuckte erschrocken zusammen, als seine Hände sich langsam nach oben schoben, Richtung BH...

„Stop!“, keuchte ich.

Gut, in Ordnung, er hatte mich schon geküsst und es hatte mir gefallen... aber erstens war er mein Lehrer, zweitens wusste ich immer noch nicht so genau, ob ich ihn hasste oder mochte und drittens... ich war Johanna Bender, die unnahbare Werwölfin! Vor zwei Jahren, als alle anderen Mädchen in der schlimmsten Phase der Pubertät steckten, hatte ich mich nicht die Bohne für Jungs interessiert. Verdammt, ich hatte noch nicht mal einen Freund gehabt!

Da würde ich mich doch nicht von jemandem wie Snape entjungfern lassen!

Sein Atem strich mir über den Hals und er schien meinen Versuch, ihn aufzuhalten, gar nicht registriert zu haben, denn seine Hände wanderten weiter.

Ich stieß sie weg und wollte mich wehren, doch Snape packte mich sofort und drehte mich unwirsch zu sich herum.

„Hör auf rumzuzappeln und benimm dich endlich!“, fauchte er mich an und zwang meine Handgelenke in seine Linke, während er mir mit der anderen Hand über den zitternden Körper fuhr.

Allerdings benahm sich Snape nicht grob oder hektisch, nein, er war langsam und beinahe sanft, seine große, warme Hand glitt über meine Schultern, an meiner Seite hinab und tiefer, während er mir dabei intensiv in die Augen sah.

Ich wusste, dass ich sehr rot war, aber die schwarzen Iriden hielten mich völlig gefangen. Ich kannte außer ihm keinen Menschen, der solche Augen hatte. Außerdem hatte sich der Ausdruck in ihnen so sehr verändert. Er war nicht mehr kalt und hart wie sonst. Eher... hungrig.

Als ich spürte, dass seine Hand plötzlich unter meinen Rock glitt, war es mit der Starre vorbei...

Ich fuhr aus dem Schlaf hoch und schrie empört: „Finger weg von meinem Slip!“

Diesmal entgleisten Snape, der gerade um die Couch herumgetreten war, tatsächlich die Gesichtszüge und er starrte mich geschockt an.

Oh Merlin. Bitte lass mich das nicht wirklich geschrien haben!

Doch Snapes gekräuselten Lippen nach zu urteilen blieb mein Hilferuf ungehört.

„Wenn Sie darauf bestehen“, meinte er gespielt bedauernd.

„Haha, sehr witzig“, murrte ich und richtete mich vorsichtig wieder auf. Verdammt, wie peinlich war das denn gewesen?

Ich spürte, dass meine Wangen brannten. Hoffentlich ahnte er nicht, dass ich von ihm geträumt hatte...

„Ich hoffe doch, Sie hatten Ihren Spaß, bevor ich Sie geweckt habe?“, wollte Snape wissen und ich schaffte es gerade so, ihm keine Ohrfeige zu verpassen. Aber meine Hände ballten sich trotzdem zu Fäusten.

„Wusste nicht, was Sie das angeht, Sir.“

„Es interessiert mich auch eher weniger, dass Sie offenbar intensiv von Jordan träumen, Miss Bender“, war Snapes bissiger Kommentar.

„Lee? Tze! Wenn Sie wüssten!“, gab ich zurück, bevor ich mir über das, was ich gesagt hatte, wirklich im Klaren war.

Ja, wenn er wüsste, dann würdest du zu 200 % noch heute von der Schule fliegen, du Idiotin!

Snape zog die Augenbraue in die Höhe, ging aber nicht weiter darauf ein, sondern stellte eine Tube auf das Couchtischchen und meinte ruhig: „Sie müssen die Korbhülle ausziehen, damit ich Sie versorgen kann.“

Okay, das erinnerte mich grade sehr an meinen Traum.

Egal, soweit würde Snape in Wirklichkeit nie gehen. Außerdem war ich für ihn nur eine nervige Schülerin und er hatte meinen BH ja sowieso schon gesehen.

Also zögerte ich nicht und öffnete die letzten Schnüre, ehe das Oberteil achtlos auf dem Boden landete.

Snapes Augenbraue schoss erneut hoch und er kniete sich nun hin, um sich die roten, aufgeriebenen Hautstellen anzusehen.

Ich beobachtete sein Gesicht, das so aus der Nähe irgendwie interessant war. Plötzlich sah er auf und

genau in meine Augen, was mich leicht zusammenzucken ließ.

„Ich hätte doch etwas mehr Widerstand erwartet, Bender. Besonders von Ihnen.“

„Was soll mir das schon bringen? Sie setzen ja sowieso bei allem Ihren Kopf durch, und bevor Sie mich hier einsperren...“

„Warum sollte ich Sie einsperren?“, fragte er mich scharf.

„Ach...vergessen Sie's. Ich kann das übrigens selbst behandeln, wenn Sie mir die Salbe geben“, wick ich rasch aus und griff nach der Tube.

Snape packte mein Handgelenk und zog mich grob zurück: „Auf keinen Fall. Sie verschwenden sie nur und glauben Sie mir, es war höchst kompliziert, dieses Wundermittel anzurühren!“

„Wow, ich sollte es wohl als Ehre betrachten, dass Sie mich damit einschmieren!“, erwiderte ich sarkastisch.

„Allerdings. Und das in jeglicher Hinsicht!“, gab er mahnend zurück und seine schwarzen Augen blitzten leicht.

Seufzend nickte ich und wartete auf das Unvermeidliche.

Das auch prompt kam, denn seine Hände verteilten die Salbe sehr vorsichtig an den empfindlichen, rotgeriebenen Stellen und ich dachte unwillkürlich an meinen Traum zurück - diesen absurden, beängstigenden Traum, der Gott sei Dank gerade noch rechtzeitig beendet worden war...

Prompt lief ich so rot an wie schon lange nicht mehr und dummerweise sah Snape in genau diesem Moment auf. Da half auch das Wegdrehen meines Kopfes nicht mehr.

„Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich behaupten, dass Sie nur in meiner Gegenwart so oft rot werden, Bender.“

Danke, das half mir natürlich sehr weiter.

„Wie gut, dass Sie immer alles besser wissen, Sir“, antwortete ich gepresst und sog scharf die Luft ein, als sein Finger auf eine Stelle nah am Saum meines BHs wanderte.

Er hielt inne und sah mich fragend an: „Haben Sie starke Schmerzen?“

„Äh, nein, geht schon“, meinte ich und kicherte nervös.

Um Himmels Willen, dieser verdammte Traum brachte mich völlig aus dem Konzept! Und dann seine warmen Hände auf meiner Haut. Es war fast wie Folter.

Die Röte wollte einfach nicht aus meinem Gesicht weichen und ich drehte den Kopf mal hierhin, mal dorthin, um seinen Augen auf keinen Fall zu begegnen. Meine Hände verkrampften sich in den Stoff des Sofas.

„Sie müssen sich für nichts schämen.“

„Hm? Was?“, fragte ich aufgeschreckt und wagte nun doch einen kurzen Blick auf ihn. Die Stirn wies eine leichte Falte auf und sein Mund schien in leichter Anspannung verkniffen zu sein, als er langsam wiederholte: „Ich sagte, Sie müssen sich für nichts schämen.“

Was? Dachte er etwa, dass ich meinen Körper hässlich fand? Tze! Na ja, obenherum könnte schon noch etwas mehr sein, aber ansonsten fand ich mich völlig okay.

Und was...wenn er den Traum meinte? Aber von dem konnte er nichts wissen! Es sei denn...

„Sagen Sie mal...Sie haben nicht schon wieder in meinem Kopf rumgeschnüffelt, oder?“, wollte ich böse wissen und bekam sofort einen eiskalten, strafenden Blick zugeworfen.

„Nein, habe ich nicht und es ist auch nicht nötig! Ihre ganze Haltung drückt aus, wie unwohl Sie sich fühlen.“

Ups. Eigentlich war das, was er gesagt hatte, ja fast schon ein Kompliment gewesen, und ich hatte nichts Besseres zu erwidern, als ihn zu beschuldigen.

„Tut mir leid. War nur ne Frage!“, beeilte ich mich, zu versichern.

Snape schnaubte nur leise und wandte sich schließlich ab.

„In zwei Stunden sollten die Stellen wieder zugeheilt sein. Wenn nicht, ist es nicht mein Problem“, meinte er noch ziemlich desinteressiert, während er aufstand und mir mein Oberteil hinhielt.

Ich schnappte es mir und sah ihn säuerlich an: „Schon klar. Aber wenn ich das Ding jetzt wieder anziehe und zuschnüre, reißen die Stellen doch garantiert wieder auf!“

„Es betrübt mich wirklich, Sie enttäuschen zu müssen, aber ich habe keine Damenbekleidung hier, Bender!“, antwortete er darauf nur mit einem fiesen Unterton und ich knirschte mit den Zähnen.

Ruhig, Jo. Ganz ruhig. Du weißt doch, er wartet auf eine ausformulierte Bitte.

„Hätten Sie zufällig sowas wie ein T-Shirt für mich oder so? Sie bekommen es auch postwendend wieder zurück!“, versprach ich und versuchte, besonders brav auszusehen.

„Von mir? Das wird Ihnen viel zu groß sein“, meinte er skeptisch.

Ich zuckte die Schultern: „Egal, Hauptsache was zum Anziehen, das nicht wehtut.“

„Warten Sie einen Moment. Und wehe, Sie schnüffeln hier herum.“

Also wartete ich, aber meine Blicke schweiften trotzdem neugierig durch die Gegend und studierten besonders aufmerksam seine Büchersammlung.

Irgendwann hielt ich das Stillsitzen nicht mehr aus und näherte mich neugierig einem der dunklen Regale. Während ich die Titel durchging, wurden meine Augen immer größer.

Der Mann hatte verdammt viele schwarzmagische Bücher hier stehen! War das überhaupt erlaubt?

„Komisch...“, murmelte ich und strich mit der Fingerkuppe über *Schatten des Magiers*.

„Ich frage mich, was Sie so komisch finden“, raunte mir die tiefe Stimme meines Lehrers in den Nacken. Offenbar hatte er sich mal wieder angeschlichen und ich zuckte leicht zusammen und hielt inne, drehte mich absichtlich nicht zu ihm um.

„Ich...hab mich nur gefragt...ob die Bücher nicht verboten sind, Sir“, stotterte ich etwas verwirrt.

Ich konnte praktisch spüren, dass er dicht hinter mir stand, immerhin lief ich bis auf meinen BH ja immer noch mit freiem Oberkörper durch die Gegend und sein Körper strahlte Wärme ab. Mir wurde ziemlich heiß, als ich wieder an diesen verdammt Traum denken musste.

Dummerweise kam nun zu meinem Gestotter auch noch eine ordentliche Gänsehaut hinzu, die partout nicht verschwinden wollte. Was bei Merlins rosa Unterhose ging denn hier vor? Snape war nun wirklich der Letzte, den ich attraktiv finden würde! Oder...?

8.3. Sonntag: Totally confused

8.3. Sonntag: Totally confused

Noch immer klopfte mein Herz wie wild, und Snape tat und sagte für einige Zeit gar nichts mehr, stand nur hinter mir und beobachtete mich, wenn mich nicht alles täuschte.

Schließlich drehte ich mich ganz langsam zu ihm um und sah in die nachtschwarzen Augen. Das war eines der Dinge, die manche Frauen an ihm vielleicht attraktiv finden konnten: diese Intensität, die von seinen Blicken abgestrahlt wurde. Seine großen Hände nicht zu vergessen. Die starre, immer gespannte Haltung und sein markantes Gesicht verliehen Snape außerdem eine Aura von Männlichkeit, die von keinem überboten werden konnte...

Verdammt, Jo! Pass auf, was du denkst, er ist Legilimentiker!

„Könnten Sie ein Stück zurückgehen, Sie machen mich nervös!“, entwich es mir, woraufhin der dunkle Mann vor mir lediglich leicht die Augenbraue hochzog.

Und auf das, was du sagst, könntest du auch etwas besser achten!

„Also, ähm, so war das jetzt auch wieder nicht gemeint...haben Sie das T-Shirt?“, versuchte ich rasch, abzulenken.

„Wo haben Sie nur Ihr Selbstvertrauen gelassen, Miss Bender?“, raunte er dunkel und ein seltsames Grinsen legte sich auf die dünnen Lippen, als er sich weiter zu mir beugte.

Ich versuchte, zurückzuweichen, und stieß dabei mit meinem Kopf hart gegen das Regal hinter mir.

„Muss ich wohl in Ihrem Büro vergessen haben, Sir“, stöhnte ich und hielt mir mit geschlossenen Augen den Kopf, der dumpf pochte.

Im nächsten Moment streifte mich etwas Warmes und Feuchtes leicht am Ohr und ich riss geschockt die Augen auf, als Snape sich gerade wieder zu seiner vollen Größe aufrichtete.

„Was sollte das denn werden, bitte?“, verlangte ich heftig atmend zu erfahren.

„Ich habe wohl meinen Anstand in meinem Büro vergessen“, erwiderte er gelassen und musterte mich aus unergründlichen Augen, in denen nicht das geringste Schuldbewusstsein stand.

„Na klar, als ob Sie den jemals besessen hätten!“, rutschte es mir wütend heraus und ich sah in seinen Augen Wut aufblitzen.

„Das kommt von der richtigen Person! Wer von uns beiden hat sich denn gestern Abend höchst dämlich angestellt und sich auf einer Feier die Kante gegeben, auf der mindestens die Hälfte der Lehrer anwesend war?“, zischte er mich verärgert an und drückte mir wortlos ein Bündel schwarzen Stoffes in die Hand. Ich sah darauf hinunter.

„Sir - das ist ein Hemd.“

„Ach was. Ihre Intelligenz scheint seit gestern ja nicht gerade gestiegen zu sein!“, schnarrte er bloß und drehte sich um, während ich das Ding auseinanderfaltete. Ein einfaches, schwarzes Hemd mit kurzen Ärmeln.

„Ein T-Shirt wäre viel unauffälliger, das könnte ich als Schlafklamotte tarnen! Aber was soll ich denn sagen, wenn mich jemand fragt, warum ich ein Männerhemd trage, das mir zufälligerweise drei Nummern zu groß ist? Oh, da hab ich mich in meinem Schrank wohl vergriffen, oder was? Wenn dem so wäre, bräuchte ich mal mindestens ne Brille in Trelawneys Sehstärke!“

Ich merkte kaum, wie mein Ton immer bissiger wurde, bis Snape sich abrupt wieder zu mir umdrehte, mir das Hemd aus der Hand riss und es mir kurzerhand selbst anzog.

Er ging reichlich grob vor, wobei seine Hände mehr als einmal über meine halb entblößte Haut streiften, was er jedoch kaum zu bemerken schien.

Ich merkte es aber sehr wohl und protestierte nach Kräften.

„Autsch! Aua! Können Sie nicht...aaaah! Nehmen Sie gefälligst etwas mehr Rücksicht!“, fuhr ich ihn an. Plötzlich gingen meine Schmerzenslaute in ein überraschtes Keuchen über, als Snapes Hände aufreizend langsam begannen, mir die Knöpfe des Hemdes zu schließen. Durch meinen benebelten Kopf huschte kurz die Frage, warum Snape mich das nicht selbst machen ließ und sich stattdessen fast wie mein Hauself aufführte, als er sich wegen des Größenunterschiedes schließlich hinkniete, um auch die letzten Knöpfe noch zu

erreichen.

Sorgfältig strich er das Hemd nach jedem Knopf kurz glatt, wobei ich immer wieder durch den Stoff hindurch die Wärme seiner Hand spürte.

Mir fiel kaum auf, dass meine Gegenwehr längst nachgelassen hatte, als Snape auch schon seine Arbeit beendete und wieder aufstand.

Er sah mich an, in seinen Augen eine gewisse Befriedigung, so als hätte er soeben in einer Weise über mich triumphiert, die ich überhaupt nicht verstand.

„Nur, um das klarzustellen, ich hab nur klein bei gegeben, weil Sie mein Lehrer sind“, verteidigte ich mich knurrend und versuchte, alle anderen in mir tobenden Gefühle zu überspielen.

„Aber sicher, Miss Bender“, antwortete er sanft, doch sein Spott ging mir durch und durch.

Ebenso wie seine Stimme. Sanft und vollkommen entwaffnend.

Ich schlüpfte an ihm vorbei und ging mit schnellen Schritten zum Ausgang, während ich mir schnell mein blaues Oberteil vom Sofa schnappte.

„Schönen Tag noch, Sir.“

„Ihnen ebenfalls, Miss Bender. Und vergessen Sie nicht, mir dieses Hemd zurückzugeben!“

Ich tat, als hörte ich nichts davon und verschwand fluchtartig aus seinen Räumen.

Draußen holte ich erst mal tief Luft und fuhr mir über mein Gesicht.

„Verdammt, jetzt rei dich mal zusammen. Es ist doch nichts Schlimmes passiert...“

Doch. Es war etwas Schlimmes passiert. Etwas, das ich mir nicht eingestehen wollte. Snape hatte mich verführt wie ein kleines, schwärmendes Mädchen.

Seine Nähe hatte mich so verwirrt, und noch viel mehr dieses höchst merkwürdige Verhalten! Er hatte mich zwar nicht wirklich geküsst, aber...wenn es nur das gewesen wäre, wäre ich sicher nicht so aufgewühlt gewesen. Wütend, ja, aber nicht so aufgewühlt.

9.1. Donnerstag: Eingesperrt!

9.1. Donnerstag: Eingesperrt!

Glücklicherweise blieb mir eine Sichtung des Hemdes von meinen Mitschülern erspart und ich schickte es seinem Besitzer kurz darauf wieder zurück.

Einige Wochen ging alles wieder seinen gewohnten Gang - Cho missachtete mich, ich ignorierte es, Pete und Dora waren zwar immer zusammen, ließen mich aber nur selten aus den Augen, die Braustunden mit Snape verliefen mehr oder weniger in friedlichem Stillschweigen und Umbridge warf mir in jeder Doppelstunde, die ich nur herumsaß und durch die Gegend schaute, böse Blicke zu.

Von Zeit zu Zeit traf ich mich mit Lee und den beiden Weasley-Zwillingen, die mir einige seltene Geheimgänge in Hogwarts zeigten.

Es war ein Donnerstag kurz vor Weihnachten, auf den die Vollmondnacht diesmal fiel. Wie immer begab ich mich mit meinem Schlüssel in die Kerker hinunter, um mir eine von Snapes Vorratsflaschen zu holen.

Am Eingang zu den Kerkern begegnete ich wieder Draco Malfoy, der mittlerweile leider ein kleines Stück größer geworden war als ich und mich nun von oben herab ansah.

„Kannst du mir mal verraten, was du hier unten zu suchen hast, Bender?“, schnarrte er misstrauisch.

„Das wäre dir zu kompliziert, Dracilein, glaub mir. Du magst vielleicht gewachsen sein, nur leider wurde dabei dein Hirn vergessen!“, antwortete ich locker und wollte einfach an ihm vorbeirauschen, so, wie Snape das immer tat.

Draco stellte sich mir jedoch prompt in den Weg und sein Blick glitt an meinem Hals entlang und tiefer.

„Bei dir ist auch was anderes gewachsen als dein Hirn, Bender. Aber auf große Titten stehen Männer sowieso mehr“, grinste er anzüglich und seine beiden Schatten Crabbe und Goyle fingen tumb an, zu lachen.

„Starr mir nochmal dahin und ich hex dich blind!“, zischte ich gereizt. Mit meiner überlegenen Ruhe war es vorbei.

„Hört, hört! Da wirst du ja richtig giftig, was?“, lachte der Blonde auf und kam einen Schritt näher.

Dann jedoch zuckte er zusammen und starrte mich erschrocken an, als mein Zauberstab auf eine ganz bestimmte Stelle seiner Körpermitte deutete.

„Pass du lieber auf dein Ego auf, Draco. Es wächst dir über den Kopf. Aber wie sagt das Sprichwort so schön? Je größer das Ego, desto kleiner der...“

–„Malfoy“, rief plötzlich eine gebieterische Stimme von unten und unsere Blicke wandten sich gleichzeitig um, wobei ich rasch meinen Zauberstab in den Ärmel gleiten ließ.

„Ja, Professor Snape?“ Malfoys von jetzt auf gleich schleimende Stimme war mir zuwider, und Snape schien diese Meinung ausnahmsweise sogar zu teilen.

„Wenn Sie noch weiter hier herumstehen und Miss Bender durcheinanderbringen, verpasst sie noch ihre Strafarbeit. Und das wollen wir doch nicht.“

Mir klappte beinahe der Mund auf.

Nicht wegen der angeblichen Strafarbeit, sondern wegen Snapes restlicher Bemerkung.

„Verzeihung, Sir. Ich wollte Sie wirklich nicht aufhalten“, schleimte Malfoy noch einmal und Snapes schwarze Augen bohrten sich in meine eisblauen.

„Kommen Sie jetzt, Bender, oder muss ich Sie tragen?“, fragte er mit arrogant angehobener Augenbraue.

„Nein danke, Professor“, grollte ich und stapfte zu ihm, während Malfoy hinter mir boshaft kicherte.

Als wir außer Reichweite waren, blieb ich einfach stehen und stemmte die Hände in die Hüften, als Snape sich abwartend zu mir umwandte.

„Was bei Merlins rosa Unterhosen sollte das denn bitte? Malfoy und mich *durcheinanderbringen*?“

„Bender, achten Sie auf Ihre Wortwahl. Und Ihre Reaktion auf Malfoys Feststellung war eindeutig.“

„Das war...er hat...mir in den Ausschnitt gestarrt! Das war ja wohl etwas mehr als eine bloße Feststellung! Und ich war nicht durcheinander, ich war wütend!“, fauchte ich meinen Professor an.

Dieser runzelte nun ernsthaft ungehalten die Stirn: „Wagen Sie es nicht, mich so anzugehen! Und außerdem sollten Sie lernen, ihre Emotionen zu zügeln, wenn Ihnen schon bei einem simplen Kommentar zu Ihrem Aussehen beinahe der Zauberstab ausrutscht! Apropos: händigen Sie ihn mir bitte aus. Sie bekommen ihn zurück, wenn Sie heute Abend zu einer extra für Sie angesetzten Strafarbeit bei mir erscheinen.“

Ich starrte ihn wütend an, biss mir auf die Lippe und versuchte, mich wenigstens halbwegs wieder unter Kontrolle zu bekommen: „Aber Sir! Das ist unfair...das...ist nur...ich kann Malfoy einfach nicht ausstehen und wenn so jemand mir so etwas sagt...“

Er zog die Braue empor und entgegnete bloß: „Und wenn ich Ihnen gegenüber erwähnen würde, dass Sie weiblicher aussehen, als Ihr Alter es vermuten lässt, würden Sie den Zauberstab auch gegen mich richten, oder was?“

„Nein, Sir, aber ich würde Sie sicherlich bitten, sich nicht so über mich lustig zu machen“, erwiderte ich tonlos, gab ihm widerwillig meinen Zauberstab und setzte mich erneut in Bewegung. Nachdem ich die belebteren Zonen der Kerker hinter mir gelassen hatte und in den Geheimgang eingebogen war, der zu Snapes Wohnung führte, stockte ich plötzlich und drehte mich um.

Tatsächlich, er war mir still gefolgt und stand nun hoch aufgerichtet vor mir.

Die schmalen Lippen hatten sich zu einem spöttischen Lächeln verzogen: „Miss Bender, ich kann mich nicht erinnern, das Gespräch beendet zu haben.“

„Kein Wunder, Sir, das habe ja auch ich übernommen.“

Er seufzte, es klang allerdings eher gespielt als wirklich verzweifelt: „Ich hatte eigentlich gedacht, dass Sie es langsam verstanden hätten, Bender: ICH beende unsere Gespräche. Nicht Sie. Sie sind nur die Schülerin.“

„Mag sein“, erwiderte ich und spürte, wie meine Stimme wieder einen etwas giftigeren Klang annahm, „trotzdem muss man sich nicht unbedingt über mich lustig machen, das kann ich nun mal nicht leiden, *Sir!*“ Wobei ich das „Sir“ besonders herablassend betonte.

Snape sah mich mit genervtem Gesichtsausdruck an: „Sagen Sie mal, wer hat sich über Sie lustig gemacht? Dass sich Ihre Figur verändert hat, ist eine erwiesene Tatsache. Schauen Sie ab und zu mal in einen Spiegel?“

„Ja, jeden Tag, ganz im Gegensatz zu Ihnen!“, ich wurde lauter.

„Sie vergreifen sich schon wieder im Ton!“

Und plötzlich presste er mich grob gegen die Wand im engen Durchgang und trat vor, so dass unsere Körper sich streiften...ich hielt den Atem an...garantiert würde er mich jetzt schon wieder küssen...er war so nahe...

Und dann war er schon an mir vorbeigerauscht.

Jo! Wach auf! So kommt er dir doch nicht davon, oder?

Niemals!

Prompt hastete ich meinem Professor hinterher und holte ihn ein, als er gerade seine Wohnungstür aufschloss.

„Hey, warten Sie kurz...was...“, atemholend machte ich eine kurze Pause, „was haben Sie gemeint, als Sie sagten, ich hätte mich verändert? Sieht man mir...die Verwandlung denn schon an?“

Ängstlich starrte ich zu ihm hoch und erneut trafen meine eisblauen Augen die kalten, schwarzen von Snape. Nur, dass sie nicht wirklich kalt waren...

„Bender, von ihrem Wolfsproblem hat niemand etwas gesagt.“

„Aber was...?“

„Hören Sie zu. Sie sind die erste und einzige Schülerin, der ich das jemals gesagt habe, und das bleibt gefälligst unter uns...“

„Klar, Sir. Sie wissen ja, dass ich dichthalten kann!“, warf ich ein und er übergang den Seitenhieb auf den verbotenen Kuss zwischen uns einfach.

„Sie haben sich allein im letzten halben Jahr äußerlich stark verändert...oder wie Draco Malfoy das so direkt ausgedrückt hat: Sie sind an den richtigen Stellen gewachsen.“

Okay, jetzt war ich endgültig verrückt geworden. Oder aber ich lief tagträumend durch die Gegend... Oder war der bevorstehende Vollmond an dieser Halluzination schuld?

Ich musste ungefähr drei Minuten dort vor meinem Lehrer gestanden haben, mit offenem Mund und handtellergroßen Augen...und glühend roten Wangen...bis ich meine Stimme wiederfand.

„Sie - ähm - Sie meinen das ernst, oder?“

Er nickte bloß und ein völlig überraschendes, winziges Lächeln brach sich auf meinen Lippen Bahn.

„Sie haben mir grade wirklich ein Kompliment gemacht, Sir!“, stieß ich hervor und brachte schließlich ein dickes Grinsen zustande, als er leicht zurückwich und die Tür öffnete.

„Nichts als die Wahrheit, Miss Bender“, widersprach er während des Hindurchtretens.

„Nein, Sir“, grinste ich seinen Rücken an, „der Teil mit *an den richtigen Stellen* war eindeutig eine Beurteilung.“

Die Tür schlug vor meiner Nase zu, doch auch das trübte meine Laune nicht. Snape hatte sich grade sehr weit vorgewagt. Sehr, sehr weit.

Denn diese Meinung kam einem Geständnis gleich. Er hatte zugegeben, dass ihm gefiel, wie ich aussah. Und diesmal war er nicht so spöttisch gewesen, als er auf mich herabgesehen hatte...

Und? Was bringt dir das? Willst du vielleicht einen Keks für diese unglaubliche Erkenntnis?

Kopfschüttelnd ging ich zu der unscheinbaren Tür neben seiner und öffnete sie mit meinem Ersatzschlüssel. Aus der bereitstehenden Kiste nahm ich mir schnell einen Trank und verstaute ihn in meinem Umhang.

Es waren nur noch zwei Phiolen übrig...vielleicht sagte ich Snape einfach kurz Bescheid, dass er einen neuen Trank ansetzen sollte.

Gedankenverloren wollte ich schon wieder aus dem Raum schlüpfen, als mir von einer Sekunde zur anderen Malfoy den Weg versperrte.

„Hier treibst du dich rum? Das wird Snape aber gar nicht gefallen, wenn du einfach in seinen Vorräten rumschnüffelst...“, grinste er heimtückisch. Ich starrte ihn wütend an. Dieser Idiot war uns gefolgt! Hoffentlich hatte er unsere kleine Unterhaltung nicht mitbekommen...oder die selbstverständliche Art, mit der Snape sich an mir vorbeigedrängt und mich dabei berührt hatte...

„Nur zu deiner Information, Snape hat mir die Erlaubnis hierfür gegeben, sonst hätte ich wohl kaum einen Schlüssel, oder?“, zischte ich ihn an.

Malfoys Blick glitt kurz zu dem noch steckenden Schlüssel hinüber, ehe er mir plötzlich einen heftigen Stoß verpasste, der mich in den Raum zurückwarf.

„Na dann macht es dir bestimmt nichts aus, noch ein bisschen hierzubleiben und über deine frechen Worte mir gegenüber nachzudenken, oder? Viel Spaß da drin“, wünschte er mit einem zutiefst selbstgefälligen Grinsen, und bevor ich mich aufrappeln und zur Tür stürzen konnte, hörte ich schon, wie er den Schlüssel im Schloss herumdrehte und abzog.

Ich warf mich gegen die Tür und trommelte dagegen.

„Malfoy, lass mich gefälligst hier raus! Mach die Scheißtür auf! Malfoy!“ Meine Stimme wurde immer schriller vor Panik. Was, wenn man mich vor Einbruch der Dunkelheit nicht mehr fand? Wenn ich als Wolf in diesem engen, stickigen Raum festsäß?

Offenbar war die Tür so dick, dass meine Schreie ungehört blieben. Ich stand fast zehn Minuten davor und wartete darauf, dass Malfoy genug mit mir gespielt hatte und mich raus ließ. Aber es kam niemand.

Schließlich setzte ich mich auf den Boden und ging in Gedanken jeden schmerzhaften Zauber durch, den ich diesem Frettchen bei der nächstbesten Begegnung gegen den Kopf werfen konnte.

Hoffentlich mögt ihr die Geschichte immer noch...langsam aber sicher begeben wir uns wieder auf ernstere Pfade. Ihr seid gewarnt.

9.2. Donnerstag: Vollmondgeflüster

VORSICHT!!!

Ich hatte vorgewarnt, dass es demnächst etwas ernster werden wird. Das bezieht sich noch nicht wirklich auf dieses Kapitel^^ ABER:

Das Kapitel könnten einige von euch vllt. als etwas...makaber empfinden. Denn es wird eine ganz besonders wichtige Schulregel angeknackst - und das auch noch mit beiderseitigem Einvernehmen.

Nun ja, ihr könnt mir gerne Hassmails schreiben. Hab ich kein Problem mit, denn es war wichtig, diesen Schritt zu machen. Mag er vielleicht etwas „plötzlich“ kommen - das täuscht allerdings.

Ich werde mich nicht für Snapes OOCness entschuldigen, denn ihr alle müsstet begreifen, dass ein IC-Snape unmöglich vollkommen beibehalten werden kann.

Anyway, ich hoffe sehr, ihr bleibt mir auch weiterhin so treu Ich liebe eure Reviews! Jedes einzelne davon^^

Glg

horizon

9.2. Donnerstag: Vollmondgeflüster

Nachdem ich noch weitere fünf Male versucht hatte, die Tür mithilfe meines Gewichts aufzubrechen, gab ich schließlich endgültig auf. Es lag garantiert ein Anti-Einbruch-Zauber darauf, da war als schwaches Mädchen nichts zu machen.

Ich kam hier nicht eher raus, als Malfoy es wollte oder Snape mich fand. Allerdings war es höchst unwahrscheinlich, dass er heute noch einmal hier vorbei sah, er hatte schließlich keinen Unterricht mehr und für etwas anderes brauchte er keinen der hier gelagerten, fertigen Tränke.

Ich zog die Phiole mit dem Wolfsbanntränk hervor, entkorkte sie und schluckte das widerliche Mittel in einem Zug hinunter. Sicher war sicher. Damit ich wenigstens kein wilder Wolf war. Aber selbst als zahmes Tier würde es mir allein aufgrund meiner veränderten Körpergröße in dem engen Raum sicher schwer fallen, nichts zu zerstören.

Verdammt, und eine Strafarbeit bei Snape würde ich auch noch verpassen. Obwohl mich das eher weniger juckte. Immerhin war es Malfoys Schuld und das würde ich dem Professor auch sofort sagen, wenn ich ihn sah...falls mich der Blonde nicht hier unten verhungern lassen wollte!

Was bildete der sich eigentlich ein?

Wenn ihm sein Leben lieb war, sollte er sich in der nächsten Zeit lieber von mir fernhalten, sonst konnte ich für nichts garantieren...

Irgendwann schlief ich trotz des Grolls auf Malfoy und sein dämliches Manöver einfach ein. In Snapes Tränkekammer, auf dem harten und kalten Steinboden, an die Tür gelehnt - eine Position, die an Unbequemlichkeit kaum getoppt werden konnte.

Das war ein Nachteil für Leute mit meinem Problem: Auch die ersten Nächte vor und nach Vollmond konnte man nicht oder nur sehr schlecht schlafen. Und wenn ich dann am Tag die Gelegenheit bekam...ich war sogar einmal, vor einigen Jahren, in McGonagalls Stunde eingeschlafen. Die Strafpredigt würde ich wohl nie mehr ganz vergessen. Gott sei Dank würde mir das in Zaubertränke niemals passieren, weil ich dieses Fach heiß und innig liebte und es mir spielend leicht fiel, mich dort zu konzentrieren. Jedenfalls, solange kein Snape hinter mir stand und seinen warmen Atem gegen meinen Nacken blies!

~~~~~

Ich erwachte, als sich die ersten Anzeichen der Verwandlung bemerkbar machten. Zuerst kamen die Augen. Man spürte anfangs ein Kribbeln und Stechen in beiden Lidern, für einen Augenblick hatte man das Gefühl, zu erblinden, nur um kurz darauf schärfer als je zuvor sehen zu können. Dann zog sich mein Kopf in die Länge, mein Mund wurde zur Schnauze.

Die Zähne waren mit am schmerzhaftesten, denn sie begannen, ohne Rückhalt zu wachsen, während der Kiefer etwas langsamer war. Es fühlte sich an, als würden die langen Reißzähne das empfindliche Zahnfleisch zerfetzen, weil es zu langsam nachwuchs.

Dann die Verwandlung meines restlichen Körpers, das Verschwinden meiner Klamotten unter dichtem Fell - ich empfand es immer wieder als Wunder, dass meine Kleidung nicht zerfetzt wurde, sondern bei der Rückverwandlung völlig unbeschädigt zurückkehrte.

Die letzte Phase war immer besonders schlimm, vor allem die extremen Schmerzen, wenn sich die Gelenke streckten und die Knochen sich dehnten und verschoben. In diesem Moment dachte ich selbst unter Einfluss des Bantrankes, dass ich vor Schmerzen verrückt werden müsste. Aber nein - noch schaffte ich es, die Verwandlung zu ertragen.

Schließlich lag ich leicht zitternd seitlich auf dem Boden: ein großer, brauner Wolf, dessen helle Augen weit geöffnet durch die Dunkelheit des Raumes spähten.

Langsam erhob ich mich und tapste zögerlich zwischen den Regalen mit kostbaren und zum Teil sicher auch ätzenden Tränken hindurch.

Mein Schwanz schlug versehentlich die Kiste mit den restlichen drei Phiolen Bantrank hinunter und mir schoss unwillkürlich durch den Kopf, dass Snape wirklich dringend neuen brauen musste, als die Gefäße auf dem Boden zerplatzten.

An der Tür hielt ich an, lehnte eines meiner feinen Ohren dagegen und lauschte vorsichtig. Niemand war mehr auf den Fluren, kein Wunder, es war immerhin längst Ausgangssperre, aber man konnte ja nie wissen...

Dann nahm ich kurz Schwung und stemmte die beiden Vorderpfoten kraftvoll gegen die Tür. Mein schwaches Menschengewicht hatte sie ausgehalten - doch das war nun vorbei.

Langsam und mit einem lauten Splittergeräusch bog sie sich aus den Angeln und knallte schließlich donnernd auf den Boden, was mich ziemlich erschreckte. Mit gesenktem Kopf schnupperte ich auf dem Flur nach einem bekannten Geruch.

*Ich hätte nicht übel Lust, Draco Malfoy einen kleinen Besuch abzustatten...*

Doch ein lautes Türknallen links von mir machte mir einen Strich durch die Rechnung.

Im Flur stand Snape und starrte mit wildem Blick auf die Verwüstung, die ich angerichtet hatte. Dann trafen sich unsere Augen und ich stieß ein leises und hoffentlich entschuldigendes Jaulen aus.

„BENDER! Was zum Teufel haben Sie hier unten in meiner Vorratskammer zu suchen?“, zischte er wütend und griff ohne zu zögern in mein braunes Fell, um mich durch die rettende Tür in den Schutz seiner Wohnung zu zerren. Natürlich funktionierte es nur, weil ich ihm brav hinterher trottete, immerhin reichte meine Schnauze ihm bis zur Mitte seines Brustkorbs. Der, wie mir plötzlich auffiel, komplett entblößt war.

Tatsächlich, Snape trug nichts weiter als seine gewöhnliche, schwarze Hose!

Wäre ich ein Mensch gewesen, wäre mir bei seinem Anblick das Blut in den Kopf geschossen.

Ich hörte ihn im Flur noch ein Reparo flüstern, das die Tür wieder instand setzte, ehe er mir in sein Wohnzimmer folgte und die Tür erneut zuknallen ließ.

Seinen Blick hätte man durchaus als Mordversuch anzeigen können und als er zwei Schritte auf mich zu machte, legte ich mich schnell hin, zeigte ihm meinen Bauch und winselte.

Mag furchtbar peinlich und dumm klingen, aber so zahm ich auch war...etwas Wolf war nun mal trotzdem vorhanden.

„Wenn Sie morgen wieder Sie selbst sind, sollten Sie sich eine *sehr gute* Ausrede zurecht gelegt haben, Miss Bender!“, zischte Snape grimmig und setzte sich in einen Sessel vor dem prasselnden Kamin. Er schien sich an seiner Kleiderordnung nicht zu stören...

Ich stand vorsichtig wieder auf und setzte mich leise hechelnd vor ihm hin, genau auf den Vorleger.

Gebannt starrte ich ihm in die Augen und konzentrierte meine Gedanken auf einen Punkt.

Einen langen Moment geschah gar nichts, außer dass Snape mich mit seinem schwarzen Blick bedachte. Dann - endlich - fiel bei ihm der Groschen und er benutzte vorsichtig seine Fähigkeiten als Legilimentiker.

„Malfoy?“, fragte er kurz darauf und es klang äußerst ungläubig - und gereizt.

Ich konzentrierte mich wieder. Richtig zu kommunizieren war bei dieser Gedankensache eine schwierige Angelegenheit.

*Hat mich da eingesperrt. Aber er weiß nichts.*

„Er hat Sie... wie konnte er wissen, wo Sie waren, und wieso zum Teufel haben Sie sich nicht gewehrt?“

*Kein Zauberstab... Sie... weggenommen...*

Snape stieß einen resignierten Laut aus und hielt sich den Kopf: „Natürlich, den habe ja ich. Demnach muss er uns gefolgt sein und hat...hrmpf, das ist natürlich typisch Malfoy.“

Ich sah ihn fragend an und legte den Kopf schief. Irgendwie musste das wohl merkwürdig aussehen, denn er lachte kurz rau auf und schüttelte den Kopf: „Miss Bender, ich hätte niemals gedacht, dass ich das sage...aber Sie sind der einzige Werwolf, der mir nicht direkt unsympathisch ist. Diese großen Ohren stehen Ihnen.“

Mit regelrechten Glubschaugen sah ich ihm irritiert hinterher, als er aufstand und zu einer anderen Zimmertür hinüberging.

„Und ich kann nicht glauben, dass ich das tatsächlich gesagt habe...es muss daran liegen, dass Sie gerade so unschuldig aussehen und *ausnahmsweise* einmal die Klappe halten“, murmelte er und ich stieß ein brummendes, ärgerliches Geräusch aus.

*Hey, ich kann mich verbal grade nicht wehren, das ist unfair!*

*Na ja...verbal.*

Aus reinem Reflex stand ich auf, lief ihm hinterher und stieß mit meiner Vorderpfote übermütig gegen sein Hinterteil, was ihn ziemlich ins Taumeln brachte.

„Was...?“, entfuhr es meinem Opfer überrascht und ich konnte nicht anders, als vor Belustigung ein kurzes Heulen auszustoßen.

Snape drehte sich zu mir herum und packte plötzlich mit beiden Händen in mein Fell.

„Sind Sie sich darüber im Klaren, dass ich das als Nötigung ansehen könnte? Immerhin wäre das im Normalfall Ihre Hand gewesen.“

*Das war der Jagdtrieb, ich schwör's!*

Konnte das sein? In dem Zwielflicht, das in diesem Zimmer herrschte, war es nicht gut zu erkennen, trotzdem war ich mir dank meiner Augen relativ sicher: Snape lächelte. Ja, er lächelte! Und dieser Halbschatten stand ihm überhaupt sehr gut zu Gesicht.

*Er sieht richtig attraktiv aus, wenn er so lächelt...*

„Vielen Dank, Miss Bender“, meinte Snape samtig, ehe ich begriff, dass er wieder meine Gedanken gelesen hatte. Ich senkte beschämt die Augen und legte meinen schweren Kopf auf das erstbeste, das vor mir war...dummerweise entpuppte sich dieses Etwas als Snapes Knie, da er vor mir in die Hocke gegangen war, und er wäre umgefallen, hätten seine Hände sich nicht blitzschnell in mein Fell gekrallt. So fanden wir uns in einer mehr als komischen und ungewollten Umarmung wieder und mir wurde erneut bewusst, dass Snape kein Oberteil anhatte und sich meine Schnauze gerade an seine warme, nackte Brust schmiegte.

Meinem empfindlichen Geruchssinn schwindelte, als ich die Luft einsog.

Snape roch nach einer Mischung aus Kräutern, doch das war längst nicht alles. Sein Eigengeruch war viel intensiver, er war einzigartig (natürlich!) und so frisch und kalt...es war schwer zu beschreiben. Am meisten erinnerte mich dieser Geruch an einen Sommerabend, kurz nach einem heftigen Regenguss, wenn sich die Luft so klar und rein anfühlte, dass man am liebsten ewig draußen stehen bliebe...

Und mein empfindliches Ohr vernahm nun etwas, das ich mir nie vorzustellen gewagt hätte: Snapes Herz schlug.

Nein, das war es nicht, was mich so verwunderte (obwohl es fast schon eine Riesenentdeckung war, dass er eines hatte), sondern, dass es so schnell und kräftig schlug, wie es einfach nicht normal sein KONNTE.

Als er sich von mir löste, seine Hand jedoch in meinem Fell liegen blieb, sah ich ihm besorgt in die

Augen.

*Ihr Herz...viel zu schnell...*

Er erhob sich wieder, strich seine Hose glatt und zog die Augenbraue hoch: „Leider muss ich feststellen, dass Sie als Wolf nicht halb so gewandt sind wie als Frau...Mensch. Wie auch immer, könnten Sie sich jetzt vielleicht aus meinem Schlafzimmer entfernen, Miss Bender?“

Erst jetzt fiel mir das große, einladende Bett mit der schwarzen, zerwühlten Decke auf.

Im Gegensatz zu dem harten Boden erschien es mir wie der Himmel auf Erden...

Sehnsüchtig starrte ich es an und sah dann mit einem Bettelblick zu meinem Professor auf.

Er wiederum beobachtete mich einen Moment mit ausgeprägter Panik in den Augen: „Nein! Nein, nein, nein, Miss Bender, sehe ich für Sie so aus, als würde ich auf dem Sofa schlafen wollen?“

Ich schüttelte ansatzweise den Kopf.

*Groß genug...seien Sie nicht so geizig...*

„Nur zu Ihrer Information, ich bin *Ihr Lehrer!* Ich teile mir mit *keiner* Schülerin mein Bett, ist das klar? Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind!“, fuhr er mich an, doch in seinen Augen glitzerte etwas auf - und genau das sagte mir, dass ich noch nicht verloren hatte.

*Ich bin doch nur ein Wolf...kommen Sie schon...Professor...bitte!*

„Sehe ich also aus wie eine Anlaufstelle für Zootiere, oder was?“, fauchte er und ballte kurz seine Hand zur Faust, was eine interessante Wirkung auf die restlichen Muskeln in seinem Arm hatte. Etwas abgelenkt glitt mein Blick über seinen Körper. Einen halbnackten Erwachsenen zu sehen stand zwar bisher nicht sehr weit oben auf meiner Prioritätenliste - aber das konnte man ja ändern.

Wirklich zu dumm, dass ausgerechnet **Severus Snape** der erste Mann sein musste, den ich hautnah betrachtete.

Ich hatte gar nicht gewusst, dass er solche Armmuskeln hatte...er sah mit seinen langen Roben nie so attraktiv aus.

*Bitte, bitte!*

Ich winselte leise vor mich hin.

Snapes Kinnpartie erhärtete sich, er zögerte offensichtlich.

*Haben Sie kein Herz für Tiere...?*

Er schüttelte schließlich resigniert den Kopf und setzte sich auf seine Seite des Bettes, während ich freudig auf die andere lief und mit einem Satz darauf sprang, ehe ich merkte, dass es doch nicht so groß war wie gedacht...so landeten zwei meiner Pfoten irgendwie auf Snapes Beinen und ich verlor die Balance und fiel quer aufs Bett. Da lag ich dann, sah ihn kurz entschuldigend an und hechelte leise.

Fast widerwillig belustigt blickte Snape auf mich herunter.

Schließlich zuckten seine Mundwinkel und er schüttelte meine Pfoten ab.

„Als Wolf steigt eindeutig Ihr Unterhaltungswert, Bender. Aber das hier bleibt auf jeden Fall unter uns, klar? Hiervon erfährt nie jemand etwas, sonst können wir beide die Sachen packen, ob Wolf oder nicht.“

Ich nickte rasch und stupste kurz dankbar seine Schulter an.

Zugegeben, es hatte mich einfach nach einer kurzen Berührung verlangt. Ich war nun einmal neugieriger, als mir guttat.

Snape zuckte nicht einmal mehr zusammen, sondern ließ es sich mit einem unwilligen Brummen gefallen.

Eine kurze Weile lagen wir stillschweigend nebeneinander, ich natürlich halbwegs eingerollt, aber so, dass mein Kopf auf Höhe seiner Schulter war.

Noch immer konnte ich mein Glück kaum fassen. Er hatte sich tatsächlich dazu überreden lassen, mich hierzubehalten! Das war tausendmal mehr, als ich mir für diese Nacht erhofft hatte...kein harter Boden und keine Heulende Hütte. Anscheinend hatte Snape heute einen verdammt guten Tag erwischt.

Er lag einfach da und starrte stumm an die Decke seines Himmelbettes. Schien tief in seinen Gedanken zu versinken. Wie gern würde *ich* jetzt der Legilimenter sein und herausfinden, worüber jemand wie er so tief grübelte.

Zufrieden schloss ich meine Augen, nachdem ich ihn ein letztes Mal kurz angesehen hatte.

Einige Zeit später (ich atmete bereits so ruhig, als wäre ich schon eingeschlafen) vergrub sich erneut eine Hand sanft im Fell auf meinem Kopf. Ich hielt die Augen geschlossen, stieß aber einen genießenden Laut aus

und legte mich flach auf das Bett, ohne den Kopf groß zu bewegen. Er begann, anfangs zögerlich, dann in einem stetigen Rhythmus, mit den Fingern sanft durch mein Fell zu fahren.

Es war so unglaublich toll, gekrault zu werden. Und dann noch von zwei so großen und sanften Händen...es fiel mir gar nicht mehr auf, dass Snape seine andere Hand noch dazu genommen hatte.

*Lieber Himmel, Jo, das ist Professor Snape! Was tust du denn da? Du lässt dich von ihm streicheln? In seinem Bett?*

Aber ich hörte meiner perversen Stimme (namens Verstand) nicht zu, dafür waren diese Hände einfach zu wohltuend. Mich hatte noch nie jemand gekrault...

Snape ließ kurz von mir ab und fuhrwerkte an irgendetwas herum, doch als ich die Augen kurz öffnete, hatte er sich bereits wieder hingelegt. Ich konnte sein Gesicht gut einsehen, dank Nachtsicht, und war etwas überrascht, einen fast erschrockenen Ausdruck darüber gleiten zu sehen. Mir fiel gar nicht ein, dass er vermutlich nicht gewusst hatte, dass ich noch wach war. Ich wollte nur, dass er weiterkraulte.

*Weiter! ...Bitte.*

Er nahm meinen großen Kopf in beide Hände. Die schwarzen Augen hielten meine gefangen, doch ich vermochte den Ausdruck in ihnen nicht zu deuten. Stattdessen lullten die Dunkelheit und die Wärme und der weiche Untergrund mich ein.

„Komm näher“, befahl er mit dunkler Stimme und ich kroch ein Stück zu ihm und legte meinen Kopf wie befohlen vorsichtig auf seiner Brust ab, wo er mich sofort weiterkraulte.

*Hmmmm... gut... weiter...*

„Das scheint dir ja sehr zu gefallen, was, kleine Wölfin?“, murmelte mein sonst immer so bösertiger Professor mir samtig zu und meine Ohren zuckten.

*Die auch!*

„Jetzt werden also auch noch Anforderungen gestellt?“

Ich knurrte kurz auf, fügte aber ein gedankliches „*Bitte...?*“ an.

„Schon besser. So ist brav.“

Ich rutschte noch kurz herum, bis ich wirklich ganz bequem lag, und schlief schließlich ein, während ich Snapes dunkle, beruhigende Stimme im Hintergrund leiser werden hörte.

„Wirklich. Einfach... naiv...“

## 10.1. Freitag: Schicksalhafte Ausrede

Wow, Leute, euch scheint das letzte Kapitel ja wirklich zugesagt zu haben :) Das freut mich total!

Danke für eure süßen, aufbauenden Reviews: **draco\*ginny**, **severinas.96**, **myosotis**, **Nadja1987**, **fanfanfan!!** und **tinkblume**.

Ihr seid alle ganz wunderbar und ich danke euch, dass ihr euch die Zeit genommen und mir geschrieben habt :)

@Nadja: Das „naiv“ zum Schluss passt einfach zur Situation, du musst dir das Ganze aus Snapes Sicht vorstellen (da ich seine Sicht ja absichtlich nie betone): Jo ist eine Schülerin, die eigentlich intelligent ist und sie liefert sich ihm dennoch so aus. Er versteht nicht, wie jemand wie sie ausgerechnet ihm soviel Vertrauen entgegenbringen kann, deshalb nennt er sie „naiv“, sozusagen eine Warnung auf so implizite Art, dass Jo sie nicht versteht. Er will damit soviel sagen, wie „Du naives Mädchen solltest dich nicht so auf mich verlassen“, weil er es ja -seiner Meinung nach- nicht verdient hat. Und er hat es auch nicht verdient...eigentlich.

Hoffe, ich konnte meinen wirren Gedankengang halbwegs verständlich ausdrücken xD

### 10.1. Freitag: Schicksalhafte Ausrede

Noch bevor ich die Augen aufschlug, fühlte ich mich rundum wohl und zufrieden. Obwohl ich -merkwürdigerweise - im Bett meine Klamotten trug.

Sehr mysteriös. Ebenso wie das Etwas, auf dem ich lag. Das sich langsam und in stetem Rhythmus hob und senkte. Das leise atmete. Das weich, aber doch irgendwie hart war. Das war doch ein Oberkörper?

Meine linke Hand strich vorsichtig darüber. Das war tatsächlich ein Oberkörper! Und zwar ein verdammt männlicher und ein verdammt warmer.

War ich im Himmel? Ich fühlte mich irgendwie so matt und zufrieden.

Viel zu faul, um die Augen zu öffnen, glitt meine Hand weiter über diese Brust und strich ganz sanft weiter hinunter. Hey, der Kerl hatte sogar Bauchmuskeln! Ich konnte sie einzeln tasten. Genau wie einige seiner Rippen. Schien so dünn wie ich zu sein.

Wer schlich sich da wohl in meine Träume?

Ein leichtes Lächeln breitete sich auf meinen Lippen aus und ich hoffte, der Typ unter mir war in der Realität kein Idiot. Wäre ja wirklich schade, von Idioten zu träumen.

Die Person bewegte sich leicht.

Eher unabsichtlich glitt meine Hand noch ein Stück nach unten und ich erschrak furchtbar, als ich drei Dinge auf einmal fühlte: zum einen, den Stoff einer Unterhose, zum anderen, etwas eindeutig nicht mehr vollständig Weiches darunter und zum dritten eine Hand, die sich fest um meine schloss und sie sofort wieder nach oben zog.

Ich riss die Augen auf und...sah direkt in zwei sehr schwarze, sehr tiefe Augen, die mich musterten. Und das offenbar schon die ganze Zeit.

Zu diesen Augen gehörte eine Mähne verrucht abstehender, halblanger schwarzer Haare und eine beeindruckende Nase...außerdem einige Falten, die verrieten, dass dieser Mann deutlich älter als ich war.

„Oh...“, entwich es mir schwach, als mich die Erkenntnis traf.

*SNAPE!*

*Verdammt...*

„Was ist los, Miss Bender? Kein entsetzter Aufschrei, kein Gezeter, keine übereilte Flucht? Nicht einmal ein Abrücken von mir oder ein Versuch, mir eine nicht verdiente Ohrfeige zu erteilen? Sie überraschen mich.“

Snapes Stimme war so tief und ruhig, dass ich den Ton in seiner Brust vibrieren spürte. Oh. Ich lag ja

immer noch halb auf ihm. Allerdings fiel mir nach seinen Worten wieder ein, warum das so war.

„Na ja, wir...ähm...haben ja nichts ...Verbotenes gemacht...also nichts, was...irgendwelche Folgen nach sich ziehen könnte. Und so schrecklich, wie Sie anscheinend glauben, sehen Sie jetzt auch nicht aus, Sir...“, antwortete ich halb stotternd, halb frech, während ich mich fast widerwillig von seiner Brust abstützte und aufsetzte. Möglichst, ohne mir anmerken zu lassen, wie ungewohnt diese Situation für mich war.

Nicht nur, dass ich neben *Snape* aufgewacht war - ich hatte noch nie mit einem männlichen Lebewesen in einem Bett geschlafen, abgesehen vom Kater meiner Nachbarin.

Als er nicht antwortete, wagte ich einen Blick in sein Gesicht: er hatte die Augenbraue angehoben und wollte es anscheinend bei dieser Antwort belassen.

„Hey, das war jetzt nicht als Schleimerei gedacht, das hab ich jawohl auch nicht nötig!“, rechtfertigte ich mich sofort und ließ ihn nicht aus den Augen.

Er rührte sich ebenfalls nicht, lag einfach da, sah mich nur stumm an und schien sich mein Gesicht genau einprägen zu wollen.

„Ähm...was ist? Seh ich so grausam aus?“, fragte ich ihn unsicher und sah mich nach einem Spiegel um, als plötzlich die Federn des Bettes quietschten und mich seine Hand am Kinn zwang, ihn wieder anzusehen. Nun hockte er vor mir.

„Nein, jedenfalls hübscher als gestern“, murmelte er und ein seltsames Grinsen schlich sich in seine Mundwinkel. Bei Pete würde ich es verschlagen nennen, doch in Snapes Fall konnte ich es nicht genau einordnen.

Nichtsdestotrotz verursachte dieses Grinsen einen angenehmen Schauer in mir. Ich lief sofort rot an, bekam Gänsehaut und schaffte es nicht, mich zu rühren. Was war hier los?

„Ich hab gehört, dass Männer das eigentlich nur zu Frauen sagen, mit denen sie geschlafen haben.“

Am liebsten hätte ich mir nach dieser saublöden Erwiderung die Zunge abgebissen, aber...vielleicht konnte ich die doch noch gebrauchen.

„Dann seien Sie besser froh, dass ich Ihren Zustand totaler Erschöpfung nicht ausgenutzt habe...ich war schon eine Weile länger wach und hatte Gelegenheit genug dazu.“

Ich sah ihn kurz erschrocken an, ehe ich etwas Furchtbares, Ungewohntes und definitiv Unnormales an mir feststellen musste: „Ich habe wirklich keine Ahnung wieso, aber irgendwie hab ich nicht die geringste Angst davor, Sir.“

„Nein?“, er zog die Augenbraue hoch und musterte mich scharf.

Ich fühlte mich plötzlich unwohl und fügte rasch an: „Das würden Sie doch nie tun!“

Dieses Argument schien ihm nicht viel zu bedeuten.

„Warum sollte ich es nicht tun? Ich hätte -wie Sie dank Ihrer Tuchföhlung wohl bemerkt haben - genug Gründe dafür gehabt!“, erwiderte *Snape* und seine Augen glitzerten auf eine merkwürdige Weise. Es war fast, als erwartete er jetzt etwas und war gespannt, ob ich es tatsächlich sagte.

Noch immer lag seine Hand bestimmend an meinem Kinn. Und verdammt, sie war wirklich sehr groß! Und warm...warum also die Gänsehaut?

„Weiß ich nicht genau, da ist nur so ein unbestimmtes Gefühl...aber ich vertraue Ihnen soweit, dass Sie mich nicht gegen meinen Willen anröhren würden. Dafür sind Sie viel zu beherrscht und prüde, Professor.“

„Beherrscht und prüde. So, so.“

Der Blick, mit dem er mich nun maß, schien mich beinahe röntgen zu wollen.

Ich schluckte leicht. Was genau war das für ein Blick? Was wollte er mir sagen?

*Snape* schien jedenfalls nicht direkt böse zu sein...

„Sagen Sie mir, Miss *Bender*, sind Sie aufgeklärt?“

Damit hatte ich nun wirklich nicht gerechnet und starrte ihn nur an. Langsam dämmerte mir, dass er auf meine unbeabsichtigte Tuchföhlung vorhin anspielte...

Die Röte, die mein Gesicht beinahe zum Kochen brachte, war ihm wohl Antwort genug. Erst jetzt verarbeitete mein verschlafenes Hirn, dass ich meinem Lehrer in den Schritt gefasst hatte.

*Oh. Mein. Gott.*

*Oh mein Gott, oh mein Gott, oh mein Gott...ich muss hier raus oder ich sterbe!*

**OH GOTT!**

„Wenn es Ihnen nun nichts ausmacht, würde ich jetzt gern aufstehen, *Bender*.“

Ich nickte nur, noch immer zu geschockt, um anständig darauf zu reagieren. Seltsamerweise verdrehte

mein Lehrer die Augen, als ich nicht aufhörte, ihn anzustarren.

„Sehen Sie sich das Buch auf meinem Nachttisch an“, befahl er grob und drehte mein Kinn in die richtige Richtung.

Ich starrte auf den Buchtitel.

„*Schatten und Tarnung*“ stand dort in sich bewegenden Lettern, die immer wieder mit dem schwarzen Untergrund verschmolzen.

„Hab ich schon gelesen...“, nuschelte ich, immer noch peinlich berührt und sah in seine Richtung - doch Snape war bereits verschwunden und erst jetzt wurde mir klar, dass er mich hatte ablenken wollen, um weiteres Gestrarre von meiner Seite zu verhindern.

Wie peinlich! Was dachte der denn, wie ich reagieren würde? Ich war sechzehn, verdammt! Gut, im Grunde waren die meisten Mädchen in meinem Alter schon an einen Freund in ihrem Bett gewöhnt (Pete und Dora waren beileibe nicht das einzige Pärchen dieses Schlosses), aber das hier war Snape. Er war mein Lehrer. Und ein erwachsener Mann.

Das war etwas völlig anderes.

„Rühren Sie sich nicht von der Stelle, bis ich zurück bin, verstanden?“, drang es aus dem Flur zu mir und seine harsche Stimme schaffte es, mich wieder etwas aus meinem Schockzustand zu reißen.

Mit verschränkten Armen ließ ich mich zurückplumpsen und starrte an die dunkle Zimmerdecke.

Viel freundlicher schien Snape ja doch nicht geworden zu sein. Wäre auch zu schön gewesen!

Ich fing gegen meinen Willen an zu grinsen. Was gestern passiert war, war irgendwie sehr merkwürdig und seltsam gewesen, und zu meinem Glück hatte mein Professor offensichtlich auch heute Morgen noch nicht vor, diese fast friedliche Atmosphäre zu zerstören...

*Hallo? Erde an Jo? Dein Lehrer hat gerade ein sehr männliches Problem, weil du bei ihm im Bett geschlafen hast! Ist dir das nicht mehr peinlich?*

Mein Verstand war manchmal wirklich nervig. Wenn, dann musste es ja eigentlich eher Snape peinlich sein. Offensichtlich war es das nicht - es war wohl auch in seinem Sinne, wenn ich diese Begebenheit schnell wieder vergaß.

Ich streckte mich ein letztes Mal genüsslich und kroch dann aus dem Bett. Schade, dabei war es einfach nur urgemütlich hier gewesen...ich verwettete sogar mein Zopfgummi darauf, dass die Lehrer weichere Matratzen hatten!

Plötzlich platzte Snape wieder ins Zimmer und deutete schweigend auf die Tür.

Ich ging ohne Proteste hinaus, immerhin musste er sich erst mal anziehen - und dabei wollte er mich wohl lieber nicht in seinem Schlafzimmer wissen. Apropos umziehen...

„Sir? Ich hab gestern gar nicht bemerkt, dass Sie sich die Hose ausgezogen haben!“, rief ich durch das Holz.

„Kein Wunder, Miss Bender, zu dieser Zeit waren Sie auch viel zu beschäftigt damit, sich von mir kraulen zu lassen“, antwortete Snape durch die Tür und der Ton, mit dem er „kraulen“ sagte, ließ mich wieder ziemlich rot anlaufen.

„Na ja, als Wölfin liebe ich das nun mal. Es war ja nur mein Kopf!“, maulte ich gerade zurück, als Snape in seinen typischen Roben aus dem Schlafzimmer trat.

*Das ging ja schnell...*

„Wer hat Ihnen hier einen Vorwurf gemacht, Bender? Sie sollten nicht immer alles so eng sehen“, erwiderte er mit sanftem Spott.

„Das sagt der Richtige!“, schnaubte ich.

Er bedachte mich mit einem nahezu belustigten Blick und deutete auf eine andere Tür, die aus seinem Wohnzimmer führte.

„Wo geht's da lang?“, fragte ich ihn neugierig.

„Das ist das Badezimmer. Ich dachte, wenn Sie schon hier sind, können Sie auch gleich meine ganze Wohnung besichtigen...und sich nebenbei auch etwas frisch machen“, erklärte er süffisant grinsend.

„Na toll, ich wusste, ich seh schrecklich aus!“, murrend ging ich ins Bad und schloss vorsichtshalber ab.

Es war sehr einfach und sah sehr weiß, schlicht und leer aus, doch was überraschte mich daran: immerhin

gehörte es Snape und ich bezweifelte, dass **der** Anti-Aging-Creme benutzte...er hatte es auch noch nicht nötig.

Obwohl...wie alt war Snape eigentlich?

Darüber rätselte ich einige Zeit, bis mich mein Spiegelbild ablenkte.

„Hehe, ein Fräulein! Dich hätte ich hier unten aber nicht erwartet...was tut unser alter Tränkemeister mit dir, dass deine Haare so aussehen, hm?“, quäkte mir das nervige Teil entgegen und ich verzog säuerlich das Gesicht. Nicht nur wegen dem unnötigen Kommentar, sondern auch wegen der unglaublich verstrubbelten Frisur, die natürlich durch Snapes Krauleinlage entstanden war.

Ich versuchte, nicht mehr über das nachzudenken, was passiert war, während ich mir die Zähne per Finger putzte, meine Haare mit Snapes Kamm kämmte und mir grob das Gesicht wusch.

Als ich schließlich fertig aus dem Badezimmer trat, saß Snape bereits an seinem Pult im Büro und rief nach mir. Er hatte wohl die Tür gehen hören.

Folgsam lief ich durch die Illusionswand und setzte mich Snape gegenüber, der mich nur stumm musterte. Das ging mir schon bald ziemlich gegen den Strich.

„Wie alt sind Sie eigentlich, Sir?“, platzte es aus mir heraus. Er schien beinahe zu erstarren, dann jedoch war wieder die eiskalte Miene seines gewöhnlichen Zwölf-Stunden-Tages da.

„Warum fragen Sie mich das?“

Ich zuckte die Schultern: „Keine Ahnung, hätte mich bloß mal interessiert. Und keine Sorge, ich verrat's schon niemandem.“

Er zögerte: „Wenn ich Ihnen das erzähle, dann schweigen Sie über alles - wie ein Grab! Denn wenn nicht...werde ich vielleicht auch mein Schweigen brechen.“

Ich verstand die Drohung sofort - verriet ich jemandem sein Alter oder etwas von heute Nacht, würde er im Gegenzug mein Werwolfs-Geheimnis aufdecken. Es war ein Pakt mit dem Teufel - aber ich hielt ihn für fair genug, um darauf einzugehen.

Langsam nickte ich und er knurrte: „Fünfunddreißig - fast zwanzig Jahre älter als Sie.“

„Na und? Sie klingen grade so, als wäre das ein Weltuntergang. Überlegen Sie doch mal, wie alt Zauberer werden können! Da sind zum Beispiel Dumbledore, McGonagall...“

„Sie wollen mich jetzt nicht wirklich trösten, oder? Bender, mir ist völlig egal, wie alt ich bin. *Sie* wollten das wissen.“ Snape klang gereizt.

„Schon gut“, murmelte ich und rutschte unruhig auf meinem Stuhl herum. Meiner Meinung nach hatte er irgendwie bedauernd geklungen...

Die Stille zog sich in die Länge und es war mir plötzlich mehr als unangenehm, ihn das gefragt zu haben. Was er jetzt wohl von mir dachte? Beziehungsweise, was er jetzt wohl dachte, was ich mir dabei gedacht hatte?

„Sir?“

„Was?“

„Was haben Sie jetzt eigentlich mit Malfoy vor?“

„Er wird Strafarbeiten bekommen...und ein paar Hauspunkte werde ich wohl auch abziehen müssen“, antwortete er mir mürrisch.

Ich biss mir auf die Lippe. Dieser Arsch hatte mich eingesperrt, die ganze Nacht lang! Und dann bekam er eine so lächerliche Bestrafung...das war wirklich ungerecht. Aber so kannte ich Snape. Hart, ungerecht, zynisch.

*Und doch war er heute Nacht so anders...*

Ich schüttelte heftig den Kopf.

*Komm zu dir! Er ist...du weißt nicht mal, ob du ihn morgen immer noch magst, so launenhaft ist er! Aber grade habe ich ihn noch gemocht...*

„Bender, sind Sie noch geistig anwesend?“, erklang Snapes leicht ungehaltene Stimme durch meine Gedanken hindurch.

Ängstlich wappnete ich mich vor einem Legilimentik-Überfall und nickte rasch: „Natürlich, immer. Na ja, meistens.“

„Wie schön“, kam es sarkastisch von ihm.

„Ja, oder? Aufmerksame Schüler sind doch immer...“

„Bender! Entspannen Sie sich und hören Sie auf zu plappern! Wir sollten diese Angelegenheit wirklich vergessen und zur Tagesordnung übergehen.“

Er überreichte mir meinen Zauberstab und ich nahm ihn an, wobei sich unsere Finger wie selbstverständlich berührten.

Es konnte sein, dass ich mir das einbildete, aber ich hatte das Gefühl, dass keiner von uns sich schnell zurückzog. Wir sahen beide unsere Hände an, ehe ich die seltsame Stille wieder durchbrach. Es war nicht auszuhalten, dieses gespannte Schweigen!

„Ich geh dann mal, wann fängt die erste Stunde an?“, fragte ich beiläufig und steckte den Stab weg.

Snape sah kurz auf eine kleine Uhr auf seinem Schreibtisch, stutzte und sprang auf.

„Verdammt! Sie ist in zehn Minuten zu Ende!“, fluchte er untypisch und beeilte sich, seinen Mantel überzuwerfen, während ich entsetzt aufschrie, an ihm vorbeirannte und im Laufen meine leicht zerknitterte Uniform überprüfte.

Wie grausam konnte die Welt sein? Was sollte ich der ollen Umbridge denn sagen, wenn ich die letzten Minuten erst bei ihr auftauchte?

„Tut mir leid für die Verspätung, aber ich habe heute bei Professor Snape geschlafen, mich von ihm kraulen lassen und dann haben wir beide die Zeit vergessen!“

*Das sollte ich mir wohl besser verkneifen!*

Ich konnte trotz meiner prekären Lage ein leises Kichern nicht unterdrücken und ließ mich schließlich ganz locker neben die Tür des Klassenzimmers fallen.

Als es klingelte, fing ich Dora und Pete ab, die als Letzte - und natürlich turtelnd - aus dem Zimmer kamen.

Dora starrte mich erst einmal fassungslos an, was kein Wunder war: ich hatte offene Haare (ich trug sie NIE offen!), meine Robe war komplett zerknittert und überhaupt...

„Was TUST du hier? Warum warst du nicht im Unterricht, was ist passiert? Erzähl schon!“, plapperte sie, kaum, dass ich Luft geholt hatte.

Dummerweise kam Umbridge in diesem Moment durch die Tür.

„Nun, das würde ich doch auch zu gerne wissen, Miss Bender!“, zwitscherte sie mit ihrer schlimmsten Süßholz-Stimme.

„Nun...zufälligerweise...hehe...Sie werden es nicht glauben, aber...“, stotterte ich vor mich hin und vergaß völlig, welche Ausrede ich mir diesmal zurechtgelegt hatte.

„Sehr interessant. Nun, ich denke, ein Monat lang Strafarbeiten bei mir werden Ihnen vielleicht wieder ein wenig Respekt einflößen...“, setzte die Lehrerin böse lächelnd an, wurde jedoch unterbrochen.

„Umbridge.“

Dora verzog sich so unauffällig wie möglich hinter Petes Rücken, der ebenfalls leicht auswich, als Snape - dem die tödlich-kalte Stimme gehört hatte - plötzlich hinter unserer Lehrerin stand. Ohne, dass einer von uns etwas davon mitbekommen hätte.

Ich starrte ihn mit offenem Mund an: wie hatte er es geschafft, so schnell nach Stundenende von den Kerkern hier hoch zu sprinten?

*Ach, quatsch, du dummes Huhn! Denk nicht mal dran, dass er das für dich tun würde, er hat sicher den Unterricht früher beendet, um in die Bibliothek zu gehen, oder eine arme Schülerin wegen eines Trankunfalls in den Krankenflügel gezerrt, oder...*

„Ich hielte es für unangemessen, dass Miss Bender Strafarbeiten von Ihnen aufbekommt, wo sie doch gerade bei mir war und ich persönlich ihr Fehlen in Ihrem - sicherlich immens interessanten - Unterricht entschuldigen werde. Soweit mir bekannt ist, hat sie Ihr Jahrespensum bereits erreicht, indem sie das Unterrichtsbuch durchgelesen hat.“

Ich konnte ein leises Grinsen in seine Richtung nicht unterdrücken.

*Danke, Kumpel!*

*Ups, was denke ich da?*

Dummerweise hatte Snape wohl gerade wieder einmal Legilimentik angewandt, denn seine Augenbraue hob sich leicht fragend, als er mich ansah.

Und verdammter Mist noch mal...ich konnte partout nicht verhindern, dass ich schon wieder rot wurde.  
„Professor Snape, ich kann mich wirklich nicht damit abfinden, dass Miss Bender nur wegen einer Unterrichtsbesprechung bei Ihnen **meinem** Unterricht fernbleibt, dessen Inhalt ich, wenn Sie erlauben, für höchst ausreichend befinde!“, plusterte Umbridge sich nun auf.

„Sicherlich würde ich Ihnen in Bezug auf Miss Bender Recht geben, Mam“, sprach Snape und deutete sogar ein kühles Kopfnicken an, „jedoch handelte es sich nicht um eine einfache Besprechung, sondern um ein unaufschiebbares Trainingsprogramm, dem sie sich freiwillig angeschlossen hat.“

Nun zierte ein mehr oder weniger furchteinflößendes Grinsen sein Gesicht und ich spürte mehr, als ich sah, dass Dora und Pete noch ein Stück zurückwichen. Meine Miene musste so zwischen: *Zeigen Sie's der Alten!* und *Was zum Henker soll das denn werden?* schwanken.

Sollte diese „Rettungsaktion“ für mich etwa nach hinten losgehen?

„So?“, fragte Umbridge und sah mir lauernd ins Gesicht. „Um was für ein Trainingsprogramm handelt es sich dabei, Miss Bender?“

*Gute Frage! Vielleicht „Wie streichele ich einen Wolf“?!*

*Oder „wie kann ich es mit meinem Gewissen vereinbaren, eine Schutzbefohlene in meinem Bett schlafen zu lassen, während ich auch drin liege“?*

Ich schüttelte heftig den Kopf, ehe mir auffiel, wie merkwürdig mich alle ansahen.

„Ähm...eine...Expedition?“, stammelte ich und warf Snape einen hilfeschreitenden Blick zu, als plötzlich jemand anderes hinter ihm auftauchte, dessen kanariengelber Umhang meine Augen wie magisch anzog.

„Aaaaah, Severus, du nimmst Miss Bender also wirklich mit in den Verbotenen Wald? Ich wusste doch, dass dich meine schlagenden Argumente überzeugt haben, mein Junge, es ist sehr gefährlich, allein dorthin zu gehen! Man sollte jemanden mitnehmen, dem man vertrauen kann...“

Albus Dumbledore schloss sich mit blitzenden, blauen Augen und beeindruckendem Schmunzeln unserer Unterhaltung an.

„Ja, Schulleiter! Sie kommt mit...“, stöhnte Snape entnervt in dem Versuch, den Alten zum Schweigen zu bringen, während ich kurz vor einer Ohnmacht stand.

Eine Expedition in den Verbotenen Wald? Allein mit Snape???

„Ähm, genau. Könnte ich jetzt was essen?“, fragte ich in leicht hysterischer Tonlage und machte mich mit Pete und Dora an jeweils einem Arm aus dem Staub, während Dumbledore hinter mir tadelte: „Severus, hast du das arme Mädchen etwa *schon wieder* vom Essen abgehalten?“

–„Nicht allein meine Schuld“, hörte ich Snape noch knurrend antworten, ehe wir um die Ecke bogen.

## 10.2. Freitag: Die Expedition beginnt

### 10.2. Freitag: Die Expedition beginnt

„Oh mein Merlin! Oh mein Merlin!!! Wie soll ich das denn überleben?“, stammelte ich, während Dora vor meinem Gesicht mit einem Riesenspatel Haferflocken herumwedelte.

„Mit viel Nerven und noch viel mehr Geheimwaffen unterm Umhang?“, schlug Pete zweifelnd vor und ich warf ihm einen vernichtend – verzweifelten Seitenblick zu: „Das ist nicht lustig, du Idiot!“

„Ich weiß. Aber deine Panikattacke ist auch nicht grade hilfreich!“, verteidigte er sich und Dora stopfte mir grob ihren Löffel in den Mund; offenbar war sie das Warten leid. Das hinderte mich für einen Augenblick daran, Pete Kontra zu geben, da ich würgend versuchte, die Haferflocken aus meiner Luftröhre zu bekommen.

„Jetzt mal ehrlich, wir wissen ja nicht mal, wann diese Expedition starten soll. Vielleicht ist sie ja erst in einem Monat und ihr beide regt euch völlig grundlos darüber auf! Wie auch immer, meine momentan größte Sorge ist es, dich wieder aufzupäppeln, Jo, du bist dünn wie Stockbrot!“

Beinahe hätte ich mein Essen vor Lachen wieder ausgespuckt, doch ich behielt es eisern im Mund, auch wenn das Zucken meines Körpers dadurch noch schlimmer wurde.

„Miss Bender?“, ertönte eine schneidende Stimme hinter uns. Ich tat mein Bestes, den aufgedrängten Riesenspatel hinunterzuschlucken, um mich zu Snape umdrehen zu können.

„Isch gaauu glad!“, würgte ich hervor und wagte es immer noch nicht, den schwarzen Augen zu begegnen.

„Sie... ähm... sie kaut noch!“, warf Pete vorsichtig ein, als Snape auch schon blaffte: „Das ist mir schon aufgefallen, Mister Jackson! Sie könnten ihrem Lehrer dennoch ins Gesicht sehen, wenn sie ihn schon so eiskalt abblitzen lässt!“

Endlich hatte ich den Bissen geschafft und drehte mich etwas heftig zu ihm um: „Verzeihung, Sir, vermisste Nahrungsaufnahme, Sie verstehen? Also, was kann ich für Sie tun?“

Er zog eine Augenbraue empor und musterte mich kritisch.

„Ich erwarte Sie heute Mittag, pünktlich zu Ihren... Nachhilfestunden. Wir werden danach direkt losgehen, dennoch dürfte es schwer sein, alles an einem Tag zu schaffen, also nehmen Sie sich lieber auch Schlafzeug mit.“

„WAS? HEUTE?“, kreischte ich auf, ehe mir bewusst wurde, dass wir mitten in der Großen Halle saßen und alles zu uns herübersah. Glücklicherweise hatten wir Snapes Killerblick diesmal auf unserer Seite, sodass nach zwei Minuten niemand sich mehr traute, in unsere Richtung zu linsen.

„Schreien Sie immer so? Dann können wir uns im Verbotenen Wald auch direkt an die Acromantulas verfüttern, Bender!“

„Tschuldigung“, nuschelte ich, in Gedanken schon dabei, meinen Rucksack zu packen – mit extra viel Schokolade.

„Na schön, wir treffen uns vor der Treppe“, knurrte Snape und wollte bereits wieder zum Lehrertisch weiterrauschen, als ich reflexartig nach seiner Robe griff und ihn zurückhielt. Die offenen Münder meiner Freunde nahm ich gar nicht wahr.

„Moment mal. Brauche ich auch ein Zelt?“

Er machte sich mit einer knappen, wütenden Bewegung von mir los und schnaubte: „Behalten Sie Ihre Finger bei sich, wenn Sie an ihnen hängen! Für ein Zelt ist gesorgt, der Schulleiter hat sich persönlich darum gekümmert. Ich fürchte, das wird sich an der Ausstattung bemerkbar machen.“

Schon rauschte Snape davon und setzte sich am Lehrertisch auf seinen Platz, um von dort aus allen Gaffern seinen tödlichsten Blick zu schenken.

„Oh ja, das fürchte ich auch“, stöhnte ich leise und malte mir in Gedanken flauschige rosa Möbel und zwei Betten in Herzchen-Form aus.

Oder besser noch, ein Bett. Dann wäre wieder Kopfkraulen angesagt...

*Verdammt, was denk ich denn da!*

*Das habe ich mich auch gerade gefragt*, ertönte eine leise Stimme innerhalb meines Schädels. Erschrocken blickte ich wieder hoch zum Lehrertisch und begegnete Snapes intensivem Blick. Er runzelte die Stirn und ich

wurde dummerweise feuerrot.

„Jo, alles in Ordnung? Das wird schon! Hauptsache ist doch, dass du es überlebst!“, versuchte Pete, mich aufzumuntern. Dora sah einmal von mir zu Snape und wieder zurück und schien plötzlich schwer über etwas nachzugrübeln.

„Ja, hoffen wir's mal. Dora, was ist?“, wechselte ich schnell das Thema, doch sie schüttelte, wieder wach werdend, heftig den Kopf und meinte: „Nichts, ich...hatte nur grade eine völlig bescheuerte Eingebung. Also, die große Frage ist doch jetzt:“, sie beugte sich verschwörerisch etwas über den Tisch und winkte uns näher, "was für Schlafklamotten nimmst du mit?“

Pete und ich tauschten einen Blick und fassten uns synchron an die Stirn.

Die Braustunden bei Snape schienen sich diesmal verkürzen zu wollen, denn als ich zum zweiten Mal auf die Uhr schaute, war meine Zeit bereits um.

„Sind Sie immer noch nicht fertig? Dieser Trank ist doch nicht so schwer zu brauen, überfordert Sie vielleicht das Rezept?“, höhnte Snape und warf mir über seine Schreibearbeit einen Blick zu, wie um sich zu vergewissern, dass ich ihm kontra gab. Darauf konnte er sich verlassen!

„Ich bin immer noch nicht fertig, allerdings werde ich es in zwei Minuten sein, überfordert *Sie* etwa das Warten, Sir?“

„Gut kontern heißt noch lange nicht gut brauen, Bender.“

Doch das kurze Grinsen, das um seine Mundwinkel strich, bestätigte mir, dass auch er seinen Spaß hieran hatte. Offenbar war Snape schon lange kein Schüler mehr untergekommen, der sich traute, den Mund in seiner Gegenwart aufzumachen.

Und Spaß hatte ich auch, wie immer beim Brauen. Das Einzige, was ich fürchtete, war unsere "Expedition"...

Einige Minuten später hatten wir (gemeinsam!) die Gerätschaften beiseite geräumt und den fertigen Trank abgefüllt.

Snape war einfach, ohne sich zu erklären, neben mich getreten, sobald ich mit Säubern machen angefangen hatte, und hatte sich meine Kelle, die Waage und einige leere Schalen gegriffen, um sie zu spülen.

Natürlich war mir das nur recht und ich verbrachte NICHT fast fünf Minuten damit, ihn dabei zu beobachten.

Natürlich nicht.

Die letzte Schale beiseite stellend, drehte Snape sich schließlich zu mir um und nickte mit dem Kopf in Richtung Tür: „Also gut, los jetzt. Nehmen Sie Ihre Sachen mit!“

Ich griff mir schnell meinen gepackten Rucksack, der in der Ecke stand, und folgte ihm aus dem Schloss hinaus in Richtung des Verbotenen Waldes.

## 10.3. Freitag: Giftig

### 10.3. Freitag: Giftig

Wir liefen sicherlich etwa drei Stunden durch die Bäume, sammelten hier und da Zutaten ein und sagten kaum etwas. Es war ein merkwürdiges Gefühl, denn Snape war weder freundlich noch böse, er war einfach ungewohnt ruhig und wirkte hier im Verbotenen Wald fast entspannter als während einer Unterrichtsstunde.

Und was mich am meisten verwunderte, war, dass ich diesen Ausflug gar nicht mehr als so unangenehm empfand wie befürchtet. Im Gegenteil, das ständige Augen-Offenhalten und die Ruhe des Waldes schienen mich ebenfalls zu beruhigen. Snape schwieg zwar die meiste Zeit über, aber das tat ich auch, und ich merkte, dass es mir leichter fiel, mit ihm zu schweigen, als mit einem meiner Klassenkameraden.

So wanderten wir hintereinander her, mal hier und mal dort stehenbleibend, um einige der Pflanzen zu sammeln, die zwischen oder auf den Bäumen wuchsen.

„Oh, Sir! Wissen Sie, was das hier ist?“, rief ich aufgeregt, als mir eine riesige, rote Blüte auffiel, die aus einem Busch herausragte. „Die sieht ziemlich seltsam aus – aber auch wunderschön!“

„Nicht anfassen!“, schrie Snape plötzlich, packte mich am Kragen meiner Bluse und riss so stark daran, dass ich nicht nur nach hinten taumelte, sondern er – wie konnte es auch anders sein? – die oberen vier Knöpfe abriss und ich mich plötzlich mit halboffenem Kleidungsstück in seinen Armen wiederfand.

„Das ist eine *Hyoscyamus niger*! Sind Sie wahnsinnig?“, fuhr er mich an und in seiner Stimme schwang eindeutig etwas mit, das ich als Besorgnis anerkannte.

„Entschuldigung, tut mir leid! Ist die giftig, nur weil ich sie anfasse?“, fragte ich ihn und versuchte möglichst unauffällig, meine Kleidung wieder zusammenzuhalten, sodass ich wenigstens nicht halb entblößt vor ihm stand...wenn er denn heute noch irgendwann vorhatte, mich wieder loszulassen. Und das sollte er besser, denn schon jetzt schlug mein Herz vollkommen unkontrolliert vor Schreck und ich wusste nicht, wie ich mich in dieser Position beruhigen sollte.

„Sie ist giftig, weil sie beißt! So ein Biss verursacht Herzbeschwerden, die zum Tod führen können und damit einhergehend den völligen Kontrollverlust über die eigenen Empfindungen!“, polterte Snape laut, doch ich hörte keine ernsthafte Wut in seiner Stimme. Und noch immer lagen seine Hände auf meinen Schultern und ich spürte seine harte Brust hinter meinem Kopf. Das war einem klaren Denken nicht gerade förderlich, doch er schien mein Dilemma nicht zu bemerken, daher blieb mir nichts anderes übrig, als ihn anzusprechen.

Langsam wanderten meine Augen empor und ich sah ihn mit zurückgelegtem Kopf von unten an: „Okay, ich hab’s verstanden. Könnten Sie mich dann wieder loslassen? Ich verspreche auch, ich fasse nichts mehr an!“

Und er ließ mich tatsächlich los. Dummerweise war nun dort, wo ich meine Bluse nicht zuhielt, eine große Lücke zu sehen, als ich mich umdrehte. Snapes Blick schoss fast sofort zu diesem Fleck Haut und seine schwarzen Augen verdunkelten sich. Ich schluckte und versuchte, die Bluse mit einer Hand festzuhalten, um mit der anderen an meinen Zauberstab zu kommen.

„Ich..also, ich...Sir! Es wäre vielleicht hilfreich, wenn Sie mich nicht so anstarren würden“, bat ich verzweifelt, denn er sah immer noch an mir herunter und ich hatte beinahe das Gefühl, seine Augen würden noch dunkler werden...

Dann sah ich es.

An seiner rechten Hand prangten zwei Einstiche, aus denen sanft Blut tröpfelte.

Er war anscheinend von der Pflanze gebissen worden, als er mich davon weggezerrt hatte.

„Mist“, entfuhr es mir und ich stürzte, meine Bluse völlig vergessend, zu ihm hin. Er zitterte leicht, als ich ihn zwang, sich in sicherer Entfernung zur Pflanze auf den Waldboden zu setzen.

„Sir? Können Sie...ähm, sind Sie ansprechbar?“, wollte ich panisch wissen und griff ohne nachzudenken mit beiden Händen seinen Kopf. Er nickte knapp, auch wenn seine Pupillen über die Maßen geweitet waren und seine Augen tatsächlich noch dunkler wirken ließen.

„Gehen...Sie...Nuss des Friedens...dort!“, stieß er schwer atmend hervor und warf seinen Arm kurz in Richtung der linken Baumgruppe. Ich nickte sofort und ließ ihn los.

Er lehnte sich, mittlerweile keuchend, an einen der Baumstämme und versuchte eindeutig, möglichst die Fassung zu wahren. Offensichtlich hatte er wahnsinnige Schmerzen in der Brust.

Ich geriet leicht in Panik. Konnte ich ihn in dem Zustand auch nur eine Sekunde allein lassen?

*Was hatte er doch gleich gesagt: Kontrollverlust... gut, das ist ja nicht akut schlimm. Einhergehend mit... Herzbeschwerden, die zum Tod führen können...*

Ich hielt die Luft an und stürzte zu ihm, als er plötzlich die Augen schloss.

„Sir! SIR! Bleiben Sie wach, bitte! Nicht schlafen! SIR!“, ich schüttelte ihn kräftig und langsam und schwerfällig öffnete er die Augen.

„Hast... du...?“, stieß er hervor.

„Accio Nuss des Friedens!“, rief ich und deutete mit dem Zauberstab hinter mich.

Bitte, lass es hier solche Dinger geben, bitte!

Schon wieder stieß er ein Rasseln aus und sein Kopf sackte leicht zur Seite.

„Bitte, nicht einschlafen! Lassen Sie mich hier nicht so sitzen!“

Doch er rührte sich nicht, hatte die Augen geschlossen. Meine Hände bebten.

Du darfst nicht...

„SEVERUS SNAPE! WACH AUF!“, brüllte ich ihn panisch an und ungewollt traten mir die Tränen in die Augen, als ich plötzlich etwas Hartes gegen den Kopf bekam.

Es war die Nuss. Sie war etwa so groß wie ein Apfel und kam mir bekannt vor... wir hatten sie schon mal in einem Trank verwendet.

Rasch knackte ich die Schale per Zauberstab auf und kratzte mit der Hand etwas von dem weißen Fruchtfleisch heraus, ehe ich erneut versuchte, Snape zu wecken. Als ich meine freie Hand auf sein Herz legte, bekam ich den nächsten Schock: es schlug seltsam unregelmäßig und wahnsinnig schnell, wie das eines gefangenen Vogels.

*Du darfst mir hier nicht sterben!*

Ich schnappte über.

„WACH GEFÄLLIGST AUF, DU STURER IDIOT! MACH SCHON, ODER ICH ERZÄHL JEDEM; WIE ALT DU BIST!“

Als er auf mein Geschrei nicht reagierte, tat ich das Einzige, das mir noch einfiel: ich holte mit der freien Hand aus und versetzte ihm eine schallende Ohrfeige. Seine blasse Gesichtshaut begann rot zu werden und – er öffnete seine Augen. Seine wundervollen, schwarzen Augen. Und sah mich an, auch wenn er Schwierigkeiten hatte, mich zu fixieren.

Ich strahlte vor Erleichterung.

Ohne noch länger zu warten, stopfte ich ihm das Fruchtfleisch grob in den Mund, während ich immer noch völlig irrational heulte wie ein kleines Kind – gleichzeitig strahlte ich aber vor Glück, dass er aufgewacht war. Merlin, ich musste aussehen wie aus der Irrenanstalt geflohen!

„Schlucken!“, befahl ich hicksend und er kam dem langsam nach.

Ich beruhigte mich wieder, als ich sah, dass er nach etwa einer halben Minute wieder etwas befreiter atmete.

Die Nuss des Friedens war gut für ein stabiles Herz, sie würde seinen Herzschlag wieder beruhigen und alles wäre gut. Was ich nicht bedacht hatte, war die Passage mit dem Kontrollverlust...

Ich legte die Nuss neben mich ins Laub und sank kraftlos vor ihm auf den Boden.

Snape.

Der sich gerade ohne zu zögern vor mich geworfen hatte. Er wäre beinahe gestorben! Und zwar meinetwegen.

Ich atmete tief durch und schloss für einen Moment die Augen, ehe ich ein Rascheln vor mir hörte. Snape richtete sich langsam ein Stück auf und sah mich dann an wie sonst immer, ganz so, als sei nie etwas geschehen. Aber mit noch etwas anderem in seinem Blick... etwas Fremdem, das mich verunsicherte.

„Mach das nicht noch mal!“, knurrte er dunkel und jagte mir dabei einen Schauer über den Rücken.

„Ich hatte eigentlich nicht vor, Sie häufiger zu füttern, Sir, dafür haben Sie noch zu viele Zähne!“, plapperte ich drauflos und konnte meine Erleichterung kaum verbergen. Meine Tränen versiegteten endlich. Warum hatte ich eigentlich vor ihm geheult? Das war doch sonst nicht meine Art!

„Ich meinte die Ohrfeige!“, knurrte er, doch ein leichtes Hochziehen der Mundwinkel schwächte seine Drohung ab.

Ich seufzte und sah ihn mit meinen eisblauen Augen schuldbewusst an: „Es tut mir sehr leid, Sir. Wirklich. Ich habe einfach keine andere Möglichkeit gesehen, Sie wachzubekommen.“

„Und du erzählst auch niemandem von meinem Alter, ist das klar?“

Ich schüttelte rasch den Kopf. Wir verfielen in ein seltsames Schweigen. Es war fast, als würde uns irgendetwas verbinden, das nicht ausgesprochen werden durfte...

Irgendwann seufzte mein Tränkemeister – pardon, ich meinte mein Lehrer – auf.

„Ich glaube, Albus hatte recht. Es zahlt sich tatsächlich aus, jemanden mitzunehmen, auf den man sich verlassen kann.“

„Aber ich glaube, es wäre doch sinnvoller gewesen, einen Zutatensammelexperten mitzunehmen als mich. Dann wäre sowas erst gar nicht passiert!“, meinte ich und ließ beschämt den Kopf hängen. Vor allem, da er mir grade mitgeteilt hatte, er würde sich auf mich verlassen.

„Ich hätte keinem anderen Schüler erlaubt, mich zu begleiten, Johanna...“, murmelte Snape plötzlich und ich sah völlig perplex wieder hoch.

„Bitte was?“

Doch bevor er antworten konnte, fiel sein Blick auf meine noch immer offene Bluse und er runzelte leicht die Stirn: „Wofür soll das gut sein?“

„Verdammt, die hatte ich voll vergessen, entschuldigen Sie...!“, rief ich beschämt und wollte mich wegdrehen, als er plötzlich seine Hand an meinen Hals legte. Sachte, nicht bedrohlich. Ein Finger strich langsam über meine Halsschlagader.

Mein Atem stockte und ich starrte ihn an wie ein Fisch auf dem Trockenen, während seine Hand nun begann, sanft über meine Haut zu wandern...zu meinem Schlüsselbein...und langsam auch tiefer.

„Sir“, stieß ich atemlos hervor, als mein Hirn wieder einsetzte. Er stoppte kurz über meinem Herzen. Die warme Handfläche schien meine Haut zu verbrennen, aber auf eine angenehme, sehr angenehme Weise.

Was das für ein Schauer war, der mich bei seinen Berührungen erfasste! Was für ein Gefühl...und ich starrte ihm immer weiter in die schwarzen Augen, die nun mehr und mehr von seiner typischen Kälte und Reserviertheit verloren hatten.

Was war hier los?

Ich sah, wie er kurz schluckte, dann wandte er den Kopf ab, die Hand verkrampfte sich leicht.

„Denk bitte nicht, ich wäre pädophil...denn das ist es nicht“, murmelte er leise – dabei klang Snape, wie ich ihn noch nie gehört hatte...fast bittend...und ich schüttelte automatisch den Kopf, völlig gefangen in diesem Moment. Was gerade mit mir passierte, drang nicht mehr in mein Hirn vor.

Er entschuldigte sich nicht nur für das, was er gerade tat, sondern auch für alles, was er getan hatte...soviel war klar. Ich legte meine eigene Hand zögernd auf seine und holte tief Luft.

„Das habe ich nie von Ihnen gedacht, Pro...“

Bevor ich den Satz überhaupt zuende gesprochen hatte, packte Snape mir mit der anderen Hand in den Nacken, riss meinen Kopf nach vorne und küsste mich.

Mit Zunge und Zähnen verlangte er Einlass und ich wurde völlig überwältigt. Ohne mir darüber Gedanken zu machen, was ich hier tat, schloss ich die Augen und schmolz unter dem Gefühl seiner warmen Zunge an meiner dahin.

Erst in diesem Moment wurde mir klar, dass ich schon seit dem letzten Mal genau gewusst hatte, dass es nicht das letzte bleiben würde...

Sekunden vergingen, und ich wehrte mich nicht, ließ es einfach zu. Nein, das stimmte auch nicht ganz – ich genoss es sogar.

Mein Puls beschleunigte sich und ich hatte fast Angst, dass diese blöde Pflanze mich nun auch erwischte hatte.

Seine rauen Lippen schmeckten nach einer Mischung aus schwarzem Kaffee und einfach nur Snape -berauschend.

Ungestüm biss ich ihm leicht dort hinein und bewegte nun auch meine Zunge, was ihm ein Keuchen entlockte. IHM! Dem immer beherrschten Tränkemeister!

Und Professor...verdammt, er war IMMER NOCH mein Professor!

Entsetzt versuchte ich, mich von ihm zu lösen, als langsam in mein Bewusstsein sickerte, was ich hier eigentlich tat. Ich saß auf dem Waldboden und küsste Severus Snape!

Einfach so, freiwillig! Mitten im WALD!

„Sir! Kommen Sie zu sich! Lassen Sie...“

Weiter kam ich nicht, denn er erstickte meine Worte erneut in einem Kuss und schob plötzlich seine Hand bestimmend von meinem Nacken zu meinem Zopf, wo er mit einem schmerzhaften Ruck mein Haarband entfernte.

Meine Haare fielen in braunen Wellen um mein Gesicht, doch jetzt wehrte ich mich schon heftiger, denn der kurze Schmerz ließ meinen Verstand wieder völlig einsetzen.

Snapes Reaktionen waren auf die Giftstoffe der Pflanze zurückzuführen! Wenn er erst einmal wieder klar denken konnte, würde ich gewaltigen Ärger bekommen! Besonders für die kleine Wunde an seiner Lippe, die ich ihm aufgebissen hatte...

Was war eigentlich in mich gefahren?

So benahm sich keine Sechzehnjährige, das war nicht normal!

Meine Hände stemmten sich fest gegen seine Brust und ich wandte mein Gesicht rasch ab, um einen weiteren „Überfall“ zu verhindern. Tatsächlich ließen Snapes Hände mich los, doch es war noch nicht vorbei, denn nun stand er mit einer schnellen Bewegung auf und zog mich am Ellbogen mit sich hoch. Was immer er nun vorhatte...es konnte nichts Gutes sein.

„SNAPE! Kommen Sie zu sich!“, schrie ich ihn an, doch er schien vollkommen die Kontrolle über seinen Körper verloren zu haben.

Es blieb mir nichts anderes übrig...mit einer schnellen Bewegung klaubte ich meinen Zauberstab aus dem Laub und deutete auf ihn: „Incarcerus!“

Dicke Fesseln schlangen sich um die Arme und Beine meines Professors und er ging in die Knie.

Sekunden später schien ein vollkommen anderer Mensch vor mir zu sitzen. Er funkelte mich mehr als wütend an: „Mach mich los, Johanna, oder es wird dir sehr leid tun, sobald ich mich selbst befreit habe!“

„Tut mir wirklich Leid, Sir, aber wer nicht hören kann, muss fühlen“, konterte ich etwas atemlos und versuchte, neben Snapes immer kurioseren Drohungen zum Nachdenken zu kommen.

Was tat man am besten gegen diese Art von Nebenwirkung?

Moment...um welche Nebenwirkung handelte es sich doch gleich wieder...?

Kontrollverlust über die eigenen Empfindungen?

Aber das...konnte unmöglich sein...

Es war einfach undenkbar, dass Snape mich küsste, weil er...

Ich lachte lauthals auf.

Lächerlich!

„Was ist?“, fuhr mich sofort ein mehr als wütender Tränkemeister an.

„Nichts, nichts. Na ja, ich hab nur grade einen unmöglichen Gedanken gehabt, wegen Ihrer Worte. Eigene Empfindungen und so...“, ich lachte wieder kurz auf und schüttelte den Kopf.

„Ich habe nur kurz drüber nachgedacht, ob das wohl heißt, dass Sie mich lieben. Aber keine Sorge, mir ist schon klar, dass Sie das nicht tun. Ich bin ja Realistin. Wie gesagt, es war einfach nur ein idiotischer Spontangedanke.“

Mir fiel partout keine bessere Lösung ein, als zu seinem Bündel hinüberzugehen und mir – unter lauten Protesten seiner Seite – sein kleines Notizbuch zu leihen, um nach einem Gegenrezept zu suchen.

Wenn ich doch nur damals schon verstanden hätte, was das alles bedeutete...

## 10.4. Freitag: Die Unschuld in Person

Zu allererst einmal möchte ich mich bei den Review-Schreibern bedanken, die offenbar wirklich darauf gewartet haben, dass es hier weitergeht!

Danke, danke, danke, an bella87, Dobbykind und SeverinaS.96.

Es ist schon toll, nach so langer Zeit zu merken, dass meine treuen Leser noch immer zu mir halten, und ja, ich kann mich noch sehr gut an euch erinnern! :)

Also, ihr Lieben, wie ihr sicherlich festgestellt habt, bin ich seit langer, laaaaaanger Zeit endlich wieder zurück zum Schreiben! Hoffentlich seht ihr mir die Pause nach. Nun habe ich einen großen, anstrengenden Lebensabschnitt überstanden und kann mich wieder mehr meinem Lieblingshobby widmen. Zuerst einmal werde ich wohl diese FF zuende schreiben, nebenbei hoffentlich auch "The serpent's poison" (SS/HG) zu dem längst überfälligen Ende führen und schließlich, falls alles funktioniert, wie ich mir das vorstelle, auch den vierten Teil meiner ToAR-Reihe weiterführen.

Zu "Wolfgirl": Also, als ich diese FF anfang war ich noch ziemlich jung, und ich muss sagen, dass mir der Anfang lange schon nicht mehr gefällt. Snape wirkt mir zu impulsiv, und auch Johanna und ihre extrem vorlaute Art ist mir mehr und mehr fremd geworden. Dennoch habe ich mich entschlossen, die FF weiterzuführen, werde aber darauf achten, nicht mehr so sehr auf die "Schüler-Lehrer-Ebene" abzurutschen.

Das Verhältnis der beiden wird daher zunehmend ernster und ihr werdet merken, dass die FF ein wenig düster wird. Natürlich ist das nötig, um auf die anstehenden Ereignisse vorzubereiten. Macht euch aber keine Gedanken, denn ich stehe nicht darauf, meine Hauptcharaktere umzubringen! :)

Nun noch eines der "älteren" Kapitel!

Viel Spaß beim weiteren Lesen, wünscht euch  
horizon

### 10.4. Freitag: Die Unschuld in Person

---

Eines musste ich Snape lassen: er hatte sich mit unglaublicher Akribie auf diese Expedition vorbereitet. Zu fast jeder hier heimischen Pflanze hatte er etwas in sein Journal geschrieben. Allerdings blätterte ich zu schnell durch das persönliche Notizbuch, um mich mit jeder einzelnen Seite zu beschäftigen...was ich nur zu gerne irgendwann nachholen würde! Wer wusste schon, welche Geheimnisse in diesen heiligen Blättern verborgen lagen?

Und ob es tatsächlich nur Geheimnisse über Zaubertänke enthielt, oder auch über Snape selbst?

Ich stand bereits an einem Kessel, den er verkleinert und in seiner Manteltasche mitgeschleppt hatte (dafür hatte ich ihn ziemlich unsittlich durchsuchen müssen – seine Blicke hätten mich um ein Haar ermordet), und entzifferte nach und nach die Zutaten für das Gegenmittel, die er in feinen, länglichen Buchstaben in sein Heftchen geschrieben hatte.

„Keine Sorge, Sir, das hier wird nicht so lange dauern wie der Trank heute Nachmittag!“, versprach ich dem gefesselten Snape hinter mir. Ich erhielt keine Antwort. Schon seit ich das Buch aufgeschlagen hatte, war kein Wort mehr über Snapes Lippen gekommen. Er hatte sie so fest zusammengepresst, dass sie mittlerweile fast blutleer waren. Sein Gesicht hatte er gen Boden gerichtet, die Augen geschlossen.

Doch als ich schließlich fertig war und den blubbernden Trank mit der Kelle zu ihm hinüber trug, traf mich erneut ein eiskalter Blick.

„Bitte...trinken Sie das. Dann werde ich Sie auch sofort losbinden!“

Er knurrte dunkel, öffnete dafür jedoch unwillkürlich die Lippen und ich kippte ihm rasch so viel wie

möglich des Trankes in den Mund. Dabei war ich natürlich nicht gerade sanft, aber was sein musste...

Nach einigen Momenten des Würgens wurden seine Pupillen wieder normal, doch sein Blick blieb eisig wie eh und je.

„Bender...“

Es war nur ein leises, kaum hörbares Geräusch, doch mir stellten sich alle Nackenhärchen auf und meine Augen wurden automatisch größer.

In einem schwachen Versuch, mich zu rechtfertigen, fing ich leise an: „Ich wollte Ihnen wirklich nur...“

„Lösen. Sie. Diesen. Zauber! Sofort!“, bellte er dazwischen und ich tat wie befohlen. Im nächsten Moment hatte Snape mich fuchsteufelswild zurückgestoßen und erhob sich, während ich rückwärts auf den Waldboden fiel. Wie der Leibhaftige thronte er nun über mir und ich duckte mich.

„**Niemand...ich wiederhole NIEMAND hat Ihnen erlaubt, an mein Buch zu gehen!**“, donnerte der Tränkemeister und schlug mit Wucht den Kessel vom kleinen Feuer. Das restliche Gegenmittel spritzte in alle Richtungen und ich drückte mich noch weiter ins Gras.

Er machte mir Angst...noch viel mehr Angst als vorhin.

„Ich...wollte nur...“

„**Schweigen Sie!**“

Ich schluckte und rappelte mich langsam auf, um ihn anzusehen. Verdammt, was war denn mit dem los? Scheinbar war da irgendetwas in seinem Notizbuch, das er unbedingt geheim halten wollte.

„Ich hab wirklich keine Ahnung, was Sie jetzt wieder für ein Problem haben, Sir!“, knirschte ich und sah ihm in die Augen, als er sein Notizbuch zuschlug und sich in einer einzigen Bewegung wieder zu mir umwandte.

„Ich sagte schweigen Sie!“, schrie er fuchsteufelswild.

„NEIN, verdammt!“, brüllte ich zurück und blinzelte störrisch eine Träne weg.

„Was soll das eigentlich alles? Glauben Sie vielleicht, ich wollte, dass sowas passiert? Ich hätte...hab...“ Ich stockte kurz und schöpfte Atem, um die nächsten Worte etwas gefasster sprechen zu können, wenn auch immer noch mit einer verdächtig bebenden Stimme: „Sie wären mir fast unter den Händen weggestorben, haben Sie eine Ahnung, was das für ein Gefühl war?“

„Als ob Sie das gekümmert hätte“, gab er verächtlich zurück und ich starrte ihn fassungslos an.

„Was?“, fragte ich leise, entsetzt über die Gefühlskälte, die dieser Mann mir offenbar zutraute.

Doch er drehte sich einfach um, hatte mit einem Wink seines Zauberstabs seine Sachen gepackt und marschierte weiter durch die Bäume.

Ich versuchte, irgendwie zu verdrängen, wie schmerzhaft seine Reaktion für mich war, und stolperte ihm einfach hinterher.

Nach etwa einer weiteren Stunde des Marsches war es komplett dunkel im Wald.

Snape blieb mit einem Mal ohne Vorwarnung stehen und ich bremste haarscharf ab und sah rasch wieder zu Boden, um seinem Blick nicht begegnen zu müssen. Das Schweigen zwischen uns hatte sich vollkommen verändert und lastete nun schon einige Zeit schwer auf mir.

War das noch der Mann, der mich gestern bei sich hatte schlafen lassen? War das der Mann, der mir heute gegen Umbridge geholfen hatte?

„Wir werden hier die Nacht verbringen“, kam es kalt von Snape und er errichtete per Zauberstab das Zelt und wies mich an, für Schutzzauber zu sorgen.

Ich tat schweigend, was er sagte, und verschwand anschließend in dem kleinen Zelt. Es war wider Erwarten recht gemütlich, aber nicht kitschig eingerichtet. Ein kleines Zimmer mit zwei Sesseln und einem Tisch mit drei Sitzplätzen, eine Küchennische, und mit Vorhängen abgetrennt ein kleines Bad und zwei getrennte Schlafzimmer. Snape war im Bad verschwunden, daher ging ich rasch zu einem der Schlafzimmer, um ihm zu entgehen.

Ich schmiss mich auf das weiche Bett und zog aus meinem Rucksack die Schokolade hervor. Gut, dass ich mir von den Hauselfen in der Küche noch extra viel hatte geben lassen, um diese Expedition zu überstehen.

Andererseits, nun war ich mir nicht mehr sicher, ob mein Vorrat wirklich reichen würde.

Snape war unerträglich geworden...

Und ich verstand einfach nicht, was ich ihm getan hatte. Vielleicht war er ja sauer, weil ich so blöd gewesen war, diese Pflanze anzurühren? Oder wegen seines Notizbuchs...ob dort wirklich irgendwas Interessantes über ihn drinstand?

„Bender!“

Ich zuckte zusammen und erhob mich vom Bett, um in das kleine Wohnzimmer zu treten. Snape saß am Tisch und sah mir entgegen. Sein Gesicht war eine einzige, emotionslose Maske.

„Professor?“, erwiderte ich kühl und hielt Abstand.

Er sagte befehlend: „Wir werden noch nicht schlafen gehen. Auf dieser Expedition ist unser Ziel das Einsammeln von Einhornhaar, deshalb wird die Nacht uns dabei hilfreich sein.“

„Weil Einhornhaar leicht leuchtet“, nickte ich prompt und machte mich auf den Weg, das Zelt zu verlassen, als Snapes Hand sich schwer auf meine Schulter legte.

Unwillkürlich sah ich das Bild des durch die Luft fliegenden Kessels vor mir und zuckte zusammen, woraufhin die Hand sofort wieder verschwand.

Ich wandte mich erschrocken zu ihm um, doch Snapes Miene ließ nicht durchblicken, was er von meiner Reaktion hielt, als er mir eine lange Phiole in die Hand drückte.

„Tun Sie das, was Sie finden, dort hinein. Die Phiole ist unzerbrechlich“, erklärte er knapp und stockte kurz.

„Ach, und es würde mir einigen Ärger ersparen, also tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie sich von nichts fressen“, verabschiedete Snape sich dann trocken und ging an mir vorbei.

„Stellen Sie sich vor, darauf wäre ich auch selbst gekommen!“, murmelte ich kaum hörbar.

Kurz sah ich noch seiner schwarzen Silhouette hinterher, bis er zwischen den Bäumen verschwand, und marschierte trotzig in die entgegengesetzte Richtung.

Es stellte sich als schwierig heraus, neben der Suche nach den sanft leuchtenden Einhornhaaren auch noch darauf zu achten, mich nicht zu verlaufen. Ich behielt mir immer die Richtung, in die ich später gehen musste und markierte mir einige ausgewählte Baumstämme mit Pfeilen, falls ich mal abdriften sollte. Außerdem stand mir noch der Vier-Punkte-Zauber zur Verfügung, doch darin war ich nicht so gut, deshalb wollte ich mich nicht darauf verlassen müssen.

Mit gezücktem Zauberstab wanderte ich also zwischen den Bäumen hin und her und las immer mal wieder ein silbrig schimmerndes Haar vom Unterholz auf, um es in die Phiole gleiten zu lassen.

Dennoch war mir hier in der Dunkelheit, mit nichts weiter als meinem Zauberstablicht und keinem Snape an meiner Seite, doppelt so bewusst, welche gefährlichen Tiere in diesem Wald lauerten.

*Obwohl*, ein zynisches Lächeln umspielte kurz meine Mundwinkel, *ich zähle ja praktisch schon zur schlimmsten Sorte.*

Noch immer lächelnd markierte ich den nächsten Baum und drehte mich wieder um, um weiterzugehen. Meine Beine blieben, wo sie waren.

Ungläubig, nein eher fassungslos starrte ich das Wesen an, das dort zwischen den Büschen stand.

Die weiße Gestalt erschien mir fast geisterhaft, denn nicht nur die langen Schweif- und Mähnenhaare leuchteten sanft, sondern auch das restliche Fell seines Körpers schimmerte, als ob das Mondlicht einfach durch das dichte Laub der Bäume hindurch darauf fallen würde.

Es war ein schwer zu beschreibendes Gefühl, das mich in diesem Augenblick erfasste. Ich sah direkt in die großen, schwarzen Augen des Tieres und wunderte mich, dass es nicht einfach vor mir davonlief.

Einhörner waren überaus scheue Geschöpfe. Sie griffen niemals an, kannten nur die Flucht und besaßen das Talent, sich vor den Augen der Welt zu verbergen.

„Unschuldig“, hauchte ich leise.

Ja, das war der einzige Ausdruck, der mir hierzu einfiel. Das Einhorn senkte leicht seinen Kopf, ließ mich dabei jedoch nicht aus den Augen. Es war nur etwa zehn Schritte von mir entfernt, doch ich wagte es nicht, mich zu rühren (oder auch nur zu atmen) aus Angst, es könnte erschrecken und davonlaufen.

Das silberne, gewundene Horn, das auf der Stirn des Tieres thronte, war etwa so lang wie sein Kopf. Es schimmerte am intensivsten, in reinstem Weiß.

Ja, das war Magie.

Pure, unverfälschte Magie.

Die schwarzen Augen ließen nicht von mir ab und ich wusste nicht, was ich tun sollte. In mir kam das dringende Bedürfnis auf, mit dem Tier zu reden...

Doch was sagte man am besten zu einem Einhorn?

„Hallo.“

Das war schon mal ein Anfang, schön tief, langsam und leise gesprochen, um es auch ja nicht zu erschrecken.

„Ich hoffe, du bist nicht böse, weil ich deine Haare einsammele.“

Das Einhorn senkte den Kopf leicht und rupfte an dem Busch neben sich. Es machte beim Fressen einen kaum merklichen Schritt in meine Richtung, was mein Herz direkt höher schlagen ließ.

Dann blieb es stocksteif stehen und hob in einer schnellen Bewegung den Kopf empor, die Ohren spielten in Richtung eines Baumes etwas weiter links von mir.

Ich drehte mich um und erschrak, als ich Snape erkannte, der in einigem Abstand halb hinter dem Baum stand und herübersah.

„Professor!“, entfuhr es mir.

„Ruhig, Bender. Erschrecken Sie das Tier nicht!“, wies er mich zurecht, doch seine Stimme klang ruhig und bedächtig, gar nicht mehr so aggressiv wie vorhin. Allerdings war es durchaus möglich, dass er sich nur verstellte, um das Einhorn nicht zu verjagen.

„Sie scheint gar keine Angst vor mir zu haben“, flüsterte ich ihm zu und er zog eine Augenbraue hoch: „Sie?“

„Na ja, irgendwie glaube ich, dass es ein weibliches Einhorn ist.“

„Weiblich oder männlich, es hat genau das, was wir suchen“, gab Snape ruhig zurück und erntete dafür einen entsetzten Blick von mir: „Sie wollen ihm doch keine Haare rausreißen? Sind Sie wahnsinnig?!“

„Ihre rhetorische Frage jetzt mal außen vorgelassen; ja, natürlich will ich ein paar Haare von ihm – oder meinetwegen ihr - haben.“

„Das können wir doch nicht machen, die Arme!“, protestierte ich empört, aber noch immer zischelnd und mit gesenkter Stimme. Dass ich gerade meinen Lehrer auf nicht gerade respektvolle Weise anzischelte, entfiel mir dabei völlig.

„Es wird ihr nicht wehtun und sie wird es Ihnen nicht übelnehmen, also los!“, drängte Snape mich und machte eine auffordernde Kopfbewegung.

Die schwarzen Augen fixierten mich ohne zu blinzeln.

„Wieso denn ich?“, murmelte ich widerwillig. Mir war extrem unwohl bei dem Gedanken, diesem Geschöpf an der Mähne herumzuhantieren.

„Bender, haben Sie noch nie von Einhörnern gelesen? Diese Tiere lassen sich am liebsten von weiblichen Personen anrühren. Außerdem sind Sie auch in anderer Hinsicht für dieses Tier die bessere Ansprechpartnerin, was man an seiner Reaktion mir gegenüber schon gemerkt hat.“

„Wie meinen Sie das? Welche andere Hinsicht?“, wollte ich zischelnd wissen und sah kurz wieder hinüber zu dem Einhorn, das noch immer angespannt zu Snape hinüber starrte, aber bisher noch keine Anstalten machte, zu verschwinden.

Dann fing ich Snapes irgendwie ziemlich seltsamen Blick auf.

„Unschuld, Miss Bender. Dieses Tier dort kann Ihre Unschuld riechen, deshalb läuft es nicht fort.“

Ich lief rot an und wusste darauf nichts zu erwidern. Jetzt hatte er mich wieder überrumpelt!

„Nun gehen Sie mit langsamen Schritten auf das Einhorn zu, am besten, Sie reden leise mit ihm. Dann zupfen Sie vorsichtig ein paar Haare aus seiner Mähne und kommen wieder zurück.“

Zögerlich machte ich einen Schritt auf sie zu (ich konnte einfach nicht von dem Gedanken ablassen, einem Weibchen gegenüberzustehen) und sah in ihre schönen, großen Augen, die sich nun wieder auf mich richteten.

„Hallo, Kleine. Bitte erschrick nicht. Ich will dir nichts tun.“

Meine Schuhe machten auf dem Waldboden kaum Geräusche, deshalb kam mir die Situation noch dreimal unwirklicher vor. Das Einhorn sah mich an, schnaubte kurz zögernd...und machte von sich aus einen Schritt in meine Richtung.

Schon sah ich mich ihm gegenüber und versuchte, mir einzureden, es sei nur ein Pferd, und kein mächtiges magisches Wesen. Meine Hand glitt langsam hoch, um einmal bedächtig über den schlanken Hals zu fahren.

„Sei mir nicht böse, aber mein lieber Tränkemeister will unbedingt ein paar deiner Haare. Du musst wissen, deine Haare werden in sehr vielen Heiltränken verwendet. Sie haben eine durchweg positive Wirkung, deshalb kannst du dir auch sicher sein, dass wir sie nicht missbrauchen werden. Snape wird wohl eher noch einen neuen Trank daraus entwickeln, der...was weiß ich...Rheuma heilt oder so. Und vielleicht...vielleicht erfindet er ja irgendwann auch einen Trank, der Lykanthropie dauerhaft heilen kann...zumindest hoffe ich das sehr, weißt du...“

Ich hörte auf zu reden und zupfte vorsichtig an einigen Strähnen. Seltsamerweise hielt sie völlig still und die Haare fielen beinahe von selbst in meine Handfläche.

Schon nach kurzer Zeit hatte ich ein ziemliches Büschel in der Faust und strich noch einmal andächtig über das Fell des wunderschönen Tieres.

„Danke“, murmelte ich zum Abschluss und wandte mich bereits um, um zurückzugehen, als mir noch etwas einfiel und ich sie noch einmal verschwörerisch ansah: „Du brauchst übrigens auch keine Angst vor Snape zu haben, der ist schon in Ordnung. Auch wenn er manchmal ziemlich rumgiften kann!“, flüsterte ich dem Tier sehr leise zu, das nur kurz mit den Ohren zuckte und dann dicht an mir vorbei lief, um in einer anderen Richtung wieder im Wald zu verschwinden. Ich starrte dem Wesen fasziniert nach und bemerkte dadurch kaum, dass Snape lautlos neben mich trat. Seine Augen verfolgten nicht das Einhorn – sie hatten schon die ganze Zeit über mich im Visier gehabt.

## 10.5. Freitag: Frage ohne Antwort

So meine Lieben :) Lasst euch nicht verwirren, denn es geht recht "seltsam" weiter - wie schon angedeutet, wird es ab jetzt nicht mehr so zwanglos/problemlos ablaufen für die beiden!

Danke für die Reviews! :) Ich freu mich ja immer, wenn ihr mir was da lasst...  
lg und viel Spaß!

### 10.5. Freitag: Frage ohne Antwort

Snape griff nach dem Büschel Haare.

Ich schreckte dadurch auf und gab sie ihm wortlos, noch immer in die Richtung starrend, in der das edelste aller magischen Geschöpfe eben verschwunden war.

Irgendwann allerdings musste auch eine träumende Johanna Bender wieder erwachen und merken, dass sie beobachtet wurde.

Also wandte ich mich zu Snape um, der mich tatsächlich mal wieder im Visier hatte. In seine Augen zu sehen fiel mir schwer, denn schon wieder brannten meine Wangen.

*Von wegen Unschuld...*

Die Miene meines Lehrers wirkte genervt und belustigt zugleich: „Es scheint, als wäre ich auf ein Thema gestoßen, das Sie mit absoluter Sicherheit erröten lässt.“

„Ich habe keine Ahnung, was Sie meinen!“, log ich sauer und funkelte ihn drohend an. Das jedoch schien bei ihm nicht zu ziehen - hätte ich mir gleich denken können, immerhin war das hier Snape.

Ein Meister der Verstellung, wie er mir gerade mal wieder bewies, denn er beugte sich leicht schräg zu mir hinunter, sodass ich praktisch seinen Hals hätte sehen können, wenn die schwarzen, nach vorn fallenden Haare ihn nicht verdeckt hätten.

Diese überraschende Nähe war mir zwar nicht direkt unangenehm, aber doch unheimlich. Normalerweise waren wir irgendwo in Hogwarts, was den Tränkemeister einen letzten Rest an Anstand bewahren ließ. Abgesehen davon hatten wir erst vor kurzem erneut die Regeln übertreten und er war völlig ausgerastet...

Ein Zurückzucken wollte ich mir trotzdem beim besten Willen nicht erlauben - er hätte sich nur wieder darüber lustig gemacht, so gut kannte ich mein Gegenüber inzwischen.

Snape stand somit direkt vor mir, nahe genug, dass ich die Wärme seines Körpers von der abkühlenden Waldluft unterscheiden konnte, und doch wieder nicht so nahe, dass er mich irgendwo berührte.

Sein Geruch strömte mir in die Nase, während er mit samtiger Stimme murmelte, was er nie hätte aussprechen dürfen: „Nun, Sie hatten noch nie Sex.“

*Was zum...?!*

Ich musste ihn wunderschön entsetzt anstarren, denn sein Lächeln intensivierte sich noch, als er sich wieder aufgerichtet hatte. Es wurde erneut zu dem Wolfsgrinsen, das ich bereits von ihm kannte.

„Und es ist Ihnen offensichtlich unangenehm, darüber zu reden“, setzte er gehässig und mit einer arrogant erhobenen Augenbraue hinzu.

Die kurzzeitige Sprachlosigkeit fiel prompt von mir ab.

„Sir, ernsthaft, wenn ich jemals irgendjemandem erzählen würde, dass ausgerechnet *Sie* dieses Thema ansprechen, wäre das der ultimative Untergang Ihres Rufs als geschlechtsloser Schrecken der Schülerschaft“, konterte ich direkt, was ihn dazu veranlasste, die Braue noch höher wandern zu lassen.

„Geschlechtslos?“, wiederholte er scharf.

Ich zuckte nur die Schultern, brachte wieder einen angemessenen Abstand zwischen mich und meinen Lehrer und folgte ihm, als er sich daraufhin in Bewegung setzte.

Beiläufig löschte ich die Markierungen an den Bäumen, an denen wir vorbeiliefen, während ich es ihm erläuterte: „Wissen Sie, so ist es weitaus leichter für uns Schüler, die Lehrer zu betrachten: vollkommen geschlechtslos und ohne Vergangenheit. Ganz ehrlich, es würde einfach zu sehr ablenken, wenn ich mir plötzlich Gedanken über eine pubertierende Professor McGonagall machen würde. Und es würde garantiert

einen Riesenlachenfall auslösen, wenn ich mir irgendwie vorzustellen versuchte, wie Hagrid eigentlich gezeugt worden ist...wenn Sie verstehen, was ich meine.“

Der Anhang war eigentlich unnötig, denn es gab wenig, was Severus Snape *nicht* nach einmaliger Erklärung verstand.

Ich schenkte ihm einen prüfenden Seitenblick und sah verwundert, dass sein Mund plötzlich noch viel schmaler als sonst wirkte. Er machte ja fast der McGonagall Konkurrenz!

„So“, kommentierte er kühl.

„Also bin ich für Sie nichts weiter als ein geistloses Werkzeug, das Ihnen zu ein wenig Wissen in Sachen Zaubersprüche verhilft. Eine Art menschliches Lexikon. Äußerst aufschlussreich.“

Ein bitterer, anklagender Unterton lag in seiner Stimme.

*Meine Güte, der wird doch wohl jetzt nicht beleidigt sein?*

„Was denn, habe ich etwa Ihr Ego angekratzt?“, grinste ich belustigt, wurde jedoch sofort mit einem tödlichen Blick dafür bestraft und unterließ es.

„Bilden Sie sich tatsächlich ein, Ihre Meinung würde mich interessieren?“, Snape klang mit einem Mal wieder so herablassend wie in der Ansprache zu Beginn meiner Schullaufbahn...

Irgendwie hatte ich das Gefühl, wieder einmal in ein tiefes Fettnäpfchen gestampft zu sein, und bereute meine Worte.

Zumal die nüchterne Definition eines menschlichen Lexikons nicht zutraf...jedenfalls nicht bei ihm.

*Und genau das ist verdammt gefährlich für dich, Jo!*

„Nein, ich weiß ja, dass Sie meine Meinung nicht kümmert. Aber so, wie Sie es darstellen, ist das ja auch gar nicht. Sie sind kein geistloses Werkzeug für mich, ganz im Gegenteil, Sie, Sie sind...“, ich stockte und verlor den Faden.

Ich wusste nicht, warum ich überhaupt mit einer Erklärung angefangen hatte, denn die Antwort kannte ich selbst nicht.

Was war Severus Snape für mich?!

Er war weit mehr als ein Lehrer, und doch wieder nicht.

Obwohl ich ihn mittlerweile viel zu gut kannte, konnte ich nicht einmal einordnen, wie ich zu diesem Menschen stand.

Ich hasste ihn nicht, aber ich stritt mich gern und hingebungsvoll mit ihm.

Ich mochte ihn nicht, hatte aber auch kein Problem damit, seine Nähe zu genießen.

Die Stille, die meinem halben Satz folgte, wurde langsam erdrückend.

Snapes intensiver Blick lag auf meinem roten Gesicht, das konnte ich spüren und es machte mich unheimlich nervös. Bewusst vermied ich es, in seine Richtung zu sehen.

Was dachte der denn jetzt?

„Ich bin...was?“, durchbrach er schließlich drohend mein Schweigen.

Warum drohend? Erwartete er jetzt irgendeine Superantwort von mir?

„Ach, keine Ahnung... einfach anders...“, wich ich schnell aus und beschleunigte meine Schritte, als ich das rettende Zelt zwischen den dunklen Bäumen erspähte.

Snape wiederum ließ mich davonkommen, bis ich ins warme Innere geschlüpft war.

Doch dann hielt er mich entschieden am Arm fest, drehte mich zu sich um und stellte sich so vor mich, dass ich in meinem Rücken die Lehne eines Wohnzimmeressels spürte.

„Im Unterricht bekomme ich von Ihnen doch auch nur ordentliche Antworten, Bender. Also strengen Sie sich etwas mehr an, schließlich ist dieser Ausflug ebenfalls auf *rein* schulischer Basis.“

Ich fühlte mich angegriffen, in die Ecke gedrängt, konnte fast den Lauf der Waffe spüren, die er mir gerade auf die Brust setzte.

Plötzlich war aus einer ruhigen Situation das reinste Chaos geworden. Er verlangte diese Antwort so vehement, als würde er mir tatsächlich mit meinem Leben drohen, aber...

Ich konnte ihm keine Antwort geben, die ich selbst nicht kannte!

Meine blauen Augen sahen flehend in seine auf. Sie verloren sich sofort in der bodenlosen Schwärze, die darin herrschte. Verdammt, warum konnte ich ihm nie auch nur irgendeine Emotion entlocken, die positiv

war? Immer ließ er nur Zorn, Schadenfreude oder Verachtung darin aufblitzen, nie so etwas wie Freude oder wenigstens Zufriedenheit.

Ich wollte wissen, wie es war, ihn auch nur ein einziges Mal wirklich zufrieden zu sehen...

*Jo, wach auf!*

Verdammt! Er war mein Lehrer! Er **WAR** ein geschlechtsloses Wesen für mich!

*Oder sollte es sein.*

Ohne nachzudenken stieß ich ihn grob zurück und entkam meiner bedrängten Lage. Tatsächlich ließ Snape mich kommentarlos gehen, fast so, als hätte er es sich anders überlegt, und ich verschwand mit einem leisen „Tut mir leid, ich bin müde“ in meinem Zeltteil.

Es verging sicherlich eine gute Stunde, in der mein Begleiter sich Merlin sei Dank nicht blicken ließ.

Auf meinem Bett sitzend und Schokolade futternd dachte ich angestrengt über alles nach, was geschehen war - und was nie hätte geschehen dürfen.

Der Ball, der Kuss...

Jede Wiederholung dieses Kusses...

Und vor allem die Nacht bei ihm. Diese Nacht hatte bei mir etwas verändert, etwas Wichtiges, Unantastbares. Um Himmels willen, ich war fast siebzehn!

Viel zu erwachsen für mein Alter, um noch von meinem Lehrer zu schwärmen.

Denn es war eine Schwärmerei, das war mir nun klar. Früher hatte mich der Gedanke von Snapes Nähe - ob körperlich oder emotional - eher abgestoßen, heute wünschte ich mir ja schon ein paar freundliche Worte.

Aber... von einem Snape?

Das war doch absurd! Und abwegig! Utopisch!

Und vollkommen unsinnig. Als ob Snape, das unberechenbare Zaubertrankgenie, je auch nur das geringste Gefühl für seine Schüler übrig gehabt hätte.

Er hatte sich anfangs nur über mich lustig gemacht, mich verspottet, mich gedemütigt wie jeden anderen unwissenden Tölpel meiner Klasse. Dann hatte er mich ignoriert.

Und seit dem letzten Jahr schien er es beinahe vorsätzlich darauf abgesehen zu haben, mich völlig um meinen Verstand zu bringen. Und das mit allen Mitteln. Und - wie es im Augenblick schien - auch noch mit großem Erfolg!

Obwohl er scheinbar wirklich eine Art Sympathie zu mir aufgebaut hatte...oder nicht? Plötzlich war ich mir wieder so unsicher.

War Snape überhaupt fähig, für irgendeine seiner „Plagen“ eine Art Sympathie zu empfinden oder schauspielerte er in diesen Momenten nur sehr gut?

Außerdem, konnte man bei den Begebenheiten überhaupt von „Sympathie“ sprechen? Spielte er mutwillig mit mir oder bemerkte er gar nicht, was das alles bei mir anrichtete? War er sich dieser ganzen Sache vielleicht wirklich nicht bewusst?

Ich biss ein weiteres, großes Stück ab und ignorierte meinen rebellierenden Magen, während ich zweifelnd den Kopf schüttelte.

Höchst unwahrscheinlich. Snape kannte sich mit der menschlichen Psyche sehr gut aus, allein schon, weil er Legilimentiker war. Er machte nichts unbeabsichtigt.

So ungern ich es mir auch eingestand, aber ich musste dringend mit ihm reden.

Anders würde ich wirklich noch meinen Verstand verlieren! Er *musste* mir einfach ein paar Antworten geben - und dabei durfte er möglichst nichts von meiner Unsicherheit bemerken.

*Das sollte für eine Johanna Bander doch wohl zu schaffen sein!*

Nachdem ich mir genug Mut zugesprochen hatte, sprang ich auf und ging mit entschlossenen Schritten ins „Wohnzimmer“, wo der große Holztisch stand.

Dass ich schon umgezogen war, sprich in einem Schlaf-T-Shirt, einer knielangen Leggings und einer wollenen Strickjacke mit Fellkapuze vor ihm stand, interessierte mich jetzt gar nicht mehr.

Snape dagegen schon, denn als ich mich zu ihm an den Tisch setzte, sah er mit hochgezogenen Brauen an mir herunter. Sein Blick blieb an meinen halbnackten Beinen hängen.

„Das ist viel zu kalt.“

„Geht schon“, widersprach ich knapp und wartete auf eine ruppige Antwort.

Er schwieg einfach.

Vor ihm auf dem Tisch lag ein säuberlicher und beachtlicher Busch Einhornhaare. Offenbar hatte er sie ohne mich noch einmal aufgedröselt und einzeln gezählt.

„Ich dachte, Sie wären müde“, griff er irgendwann wieder das Gespräch auf und ich holte tief Luft. Sein Blick bohrte sich regelrecht in meinen Nacken, während ich noch immer die Haare auf dem Tisch betrachtete und auch nicht vorhatte, sie in nächster Zeit aus den Augen zu lassen. Jetzt, da ich hier neben ihm saß, schrumpfte mein Elan zusehends.

„Bin ich auch. Aber...ich muss noch etwas von Ihnen wissen, sonst werde ich wahrscheinlich nie einschlafen können.“

Snape schnalzte tadelnd mit der Zunge.

„Sie hatten mir doch versprochen, *keine* zweite Granger zu werden“, stichelte er leicht.

„Es geht nicht um Zaubersprüche, Sir. Es geht um...mich.“

Er zog nur die Augenbraue hoch, sein Blick nahm plötzlich etwas Angespanntes, Vorsichtiges an.

„Ich bin weder Psychologe, noch daran interessiert, privat über Sie zu reflektieren, Bänder“, gab er grob zurück, doch ich ließ mich nicht abwimmeln und ausnahmsweise auch nicht provozieren.

*Diesmal nicht.*

„Ich muss von Ihnen wissen, warum Sie sich mir gegenüber so verhalten. So...anders“, platzte ich hervor und sah ihm nun doch gespannt in die Augen.

„Wie verhalte ich mich denn?“, stellte er kühl die Gegenfrage. Kein angedeutetes Grinsen. Nur etwas Lauerndes in seinem Blick, das mich wohl in Alarmbereitschaft versetzen sollte.

Aber irgendetwas zwang mich dazu, weiterzumachen - obwohl alle Instinkte dagegen anschrien.

„Sie wissen, was ich meine! Mal sind Sie so unfair wie immer, dann komme ich wieder super mit Ihnen aus, und im nächsten Moment küssen...“, ich verstummte abrupt, als er mit dem Zauberstab heftig durch die Luft peitschte. In ängstlicher Erwartung zuckte mein Körper irrational heftig zusammen, doch es erschienen nur zwei Gläser mit einer goldenen Flüssigkeit vor uns auf dem Tisch.

„Ich werde Ihnen keine Rechenschaft über mein Verhalten ablegen, Bänder. Was erwarten Sie eigentlich von mir?“ Der Zorn in seiner Stimme war vorgetäuscht und doch wieder nicht. Snape WAR zornig, nur nicht aus dem genannten Grund.

Er nahm einen tiefen Zug aus seinem Glas und ich tat es ihm gleich, um meinen eigenen, sich anbahnenden Zorn bestmöglichst zu tilgen. Es brannte wie Feuer in meiner Kehle, doch ich achtete nicht sonderlich darauf, sondern stellte das Glas mit einem lauten Knall zurück auf den Tisch.

Soviel zur Wutbekämpfung.

„Ich erwarte, dass Sie mir sagen, warum Sie so mit mir umspringen! Ich erwarte von Ihnen so etwas wie Klarheit! Sie scheinen sich überhaupt keine Gedanken darüber zu machen, tja, das tut mir leid, ich bin da nun mal etwas komplexer gestrickt. Ihr Verhalten verwirrt mich und egal, wie ich's drehe und wende, ich kann das nicht mehr einfach ignorieren. Gestern hab ich noch in Ihrem Bett gelegen und...“

„Das war Ihre Idee, Bänder. Machen Sie mir keinen Vorwurf!“, fuhr Snape mir über den Mund. Ich sah erschrocken zu ihm hinüber - laut wurde er doch sonst nie...

Seine schwarzen Augen hatten sich mittlerweile zu Schlitzeln verengt.

*Sei vorsichtig, was du...*

„Ich werfe Ihnen das doch nicht vor, verdammt! *ICH BEREUE ES NICHT MAL, DAS IST ES JA, WAS MICH VERWIRRT!*“, schrie ich ihn an und sprang auf.

*Zu spät*, bemerkte die Stimme in meinem Innern resigniert.

„Zügeln Sie ihre Emotionen, Bänder, Ihre Gedanken springen mich geradezu an“, befahl Snape nur scharf und ich sackte in den Stuhl zurück und stürzte in Ermangelung eines Kommentars den Rest des halbvollen Glases in einem mörderischen Zug hinunter. Erneut brannte dessen Inhalt mir in der Kehle und ich hustete heftig.

Langsam fing alles irgendwie an, mir über den Kopf zu wachsen. Hätte ich gewusst, wie unangenehm dieses Gespräch werden würde, hätte ich es mir sicher noch mal anders überlegt.

Ich seufzte, trank noch ein paar Schlucke und merkte dabei vor Trübsinn gar nicht, dass das Glas sich von

selbst wieder auffüllte.

Snape verharrte stumm neben mir, seine Hände verstauten routiniert die Büschel Einhornhaare in den Phiolen auf dem Tisch.

Schließlich brach ich das eisige Schweigen erneut, obwohl ich mich kaum dazu in der Lage fühlte, zu sprechen.

„Entschuldigen Sie den ... Ausbruch. Ich will nur...nur *eine* ehrliche Antwort von Ihnen: was...bin *ich* eigentlich für Sie?“

Meine Sicht begann plötzlich irgendwie zu verschwimmen und ich wusste nicht, warum. Schnell nahm ich einen weiteren Schluck des brennenden Getränks und krallte meine Finger in die Tischkante.

Ich musste eine Antwort bekommen, sonst wurde ich noch wahnsinnig! Er sollte mir ehrlich antworten! Er **MUSSTE** mir ehrlich antworten!

Sicherlich empfand er zumindest nicht dasselbe für mich wie ich für ihn, aber...

Ich kniff überrumpelt die Augen zu, als eine Welle von Schwindel und Übelkeit mich erfasste. Unwillkürlich kippte ich den Kopf nach hinten und versuchte, mich zu beruhigen, um nicht auf die Tischplatte zu brechen. Dabei hörte ich nahe Stuhlbeine über den Boden kratzen.

*Eine Antwort...bitte, nur eine!*

Doch stattdessen fühlte ich eine fremde Präsenz in meinem Kopf, die mir Schmerzen verursachte. Meine Hände krallten sich noch fester ins Holz des Tisches, als ich versuchte, tief durchzuatmen.

Hinter meinen Lidern formte sich ungewollt das Bild eines Severus Snape, der mir mit anerkennender Zufriedenheit in den Augen zunickte.

„So sieht es also aus? Interessant“, erklang seine samtene Stimme unweit von meinem Gesicht entfernt.

Konnte er meine Gedanken nicht einmal in Ruhe lassen?

„Eine...Antwort...“, murmelte ich gepresst und kniff ob des stechenden Kopfschmerzes die Augen noch fester zusammen.

„Du solltest dir um andere Dinge Gedanken machen, Johanna. Für dich wäre es beispielsweise dringend an der Zeit, schlafen zu gehen.“

Ich wollte noch nicht schlafen! Schließlich war ich kein kleines Mädchen mehr!

Was dachte sich dieser verdammte Bastard dabei, sich über mich lustig zu machen? Sah er nicht, wie schlecht ich mich grade fühlte?

Warum fühlte ich mich eigentlich auf einmal so? Warum war mir so schwindelig, und woher kamen die Kopfschmerzen?

Ich kippte seitlich vom Stuhl und spürte im nächsten Moment Snapes warmen Arm, der sich eng um meine Hüfte legte und seine Hand, die meine Schultern stützte. Er zog mich fort vom Tisch und ich konnte nicht einmal mehr dagegen aufbegehren. Ein letztes Mal blinzelte ich schwach zu ihm empor und traf mit verschleierte Augen auf einen befremdlich hasserfüllten Blick, ehe ich in seinen Armen vollständig wegdämmerte.

## 11.1. Samstag: Reuelos

@ Bella: Ja, Snape ist nun mal verwirrend. Vor allem in dieser Fanfiction :D Ich bin selbst manchmal erstaunt...dieses Kapitel wird dir vermutlich noch keine Klarheit schenken, denn auch Jo bleibt verwirrt...und wütend ;)

@leaves-above: Natürlich weiß ich noch, wer du bist, Liebes ;D Dich vergess ich nicht, egal unter welchem Nickname du dich verbirgst ;) Und ja, ich hab vor, hier weiterzuposten. Ich habe ja nur wegen dem flame aufgehört, den ein "Leser" begonnen hat...sowas ist echt ätzend :( Vor allem, da ich die Geschichte ab jetzt - irgendwie verständlicherweise^^ - etwas anspruchsvoller gestalten will. =)

Freue mich übrigens schon sehr auf Mittwoch ;D

Ganz liebe Grüße an ALLE! Hoffentlich war ich diesmal zufriedenstellend fix ;)

### 11.1. Samstag: Reuelos

Ich erwachte in einem Bett.

Nicht ungewöhnlich, und doch verwirrte es mich irgendwie.

Mein Kopf fühlte sich an wie mit Watte befüllt.

Immerhin besser als der Schmerz am Abend zuvor...

Mit verschlafenem Blick versuchte ich, mich aufzusetzen. Während ich mich in dem Zeltteil umsah, war es, als legte sich langsam eine Eisschicht in meinen Magen und ließ mich von innen heraus erzittern.

Ich lag nicht in meinem Bett. Das hier war ein fremdes Bett, was hieß, dass es nur Snapes Bett sein konnte.

Es war vor allem sein Geruch, der noch an dem Bettzeug haftete. Und an mir.

Rasch sah ich an mir herunter und seufzte erleichtert. Meine Klamotten saßen alle noch so wie gestern. Moment - warum dachte ich sofort an so etwas? In Verbindung mit Snape war das jawohl zu abstrus, um wahr zu sein!

Aber diese Situation war trotzdem...wie ein Albtraum.

Snape hatte mich in sein Bett verfrachtet? Und nicht nur das...jetzt erst fiel mir auch ein, warum ich gestern umgekippt war: In dem Glas, das Snape mir angedreht hatte, war Feuerwhiskey gewesen. Purer Feuerwhiskey!

*Aber er weiß doch, dass ich keinen Alkohol vertrage!*

Als die Wahrheit mir langsam ins Hirn sickerte, wollte ich sie anfangs gar nicht begreifen. Mein Wattekopf wurde nur langsam klar, die Wahrheit sickerte Stück für Stück in mein Hirn - und durchtrennte messerscharf jede andere Verbindung.

Diese eine, entsetzliche, unglaubliche Wahrheit.

Snape hatte mich **absichtlich** abgefüllt. Damit er sich meiner Frage entziehen konnte...damit ich ihn in Ruhe ließ.

Ich fing unwillkürlich an zu zittern. Vor Wut ... und auch vor Angst.

Dieser Mann war noch viel skrupelloser, als ich je geglaubt hatte.

„Sie sind wach“, erklang seine dunkle Stimme plötzlich hinter mir und riss mich aus meinen Gedanken.

Ich zuckte furchtbar zusammen und warf mich im Bett herum. Da stand er, hochaufgerichtet, stolz und undurchschaubar wie immer, und sah einfach auf mich hinunter. Seine Miene verriet absolut nichts von dem, was er gerade dachte.

„Warum haben Sie mir gestern Whiskey zu trinken gegeben, und warum, verdammt noch mal, liege ich in Ihrem Bett?“, fragte ich mit vor unterdrücktem Zorn bebender Stimme.

„Weil ich Sie dort hingebracht habe. Immerhin musste ich darauf achten, dass der Whiskey keine Nebenwirkungen hat. Bei Menschen mit Ihrer Krankheit ist das nie sicher.“

Diese herablassenden Worte brannten sich in mein Hirn und hinterließen nichts als Schmerz und Wut.  
*Menschen mit Ihrer Krankheit.*

*Mit Ihrer... Krankheit.*

„Sie sind wirklich der hinterhältigste, ignoranteste und skrupelloseste Arsch, der mir je begegnet ist!“, schrie ich ihn völlig außer mir an, während ich aus dem Bett sprang und allen Ernstes versuchte, ihm einen Faustschlag ins Gesicht zu verpassen...dummerweise strauchelte ich dank des Restalkohols leicht und nur seine schnelle Reaktion bewahrte mich vor einem Sturz, da er mich automatisch abstützte. Sofort stieß ich seine Hände weg und

hielt nun mein Gleichgewicht.

„Das hätte ich nicht mal Ihnen zugetraut.“ Ich sah ihn hasserfüllt an und taumelte schwerfällig in Richtung der anderen Räume.

Wie ich mich dafür verachtete, dass der Alkohol mir in dieser Situation so zusetzte!

Snape machte weder Anstalten, mir zu helfen, noch sich zu entschuldigen.

Schnaubend ging ich, mich an den Möbeln entlang tastend, zu meinem Zeltteil hinüber und zog mich so schnell es ging um.

Ich wollte nur noch nach Hause. Weg von diesem...Mistkerl.

Nachdem mein Rucksack gepackt war und ich meinen Zauberstab in meinem Ärmel verstaut hatte, marschierte ich ohne ein Wort an Snape vorbei, der am Tisch saß.

Ich hastete aus dem Zelt und schlug direkt den Trampelpfad ein, den wir gekommen waren.

„Bender!“, ertönte eine schneidende Stimme hinter mir.

Ich ignorierte ihn einfach und lief zielstrebig weiter. Wofür sollte ich ihn auch brauchen? Ich würde schon allein zurückfinden, wenn ich mich auf diesem Pfad hielt.

„BENDER, SIE BLEIBEN JETZT STEHEN ODER ICH WERDE RAVENKLAW ALLE HAUSPUNKTE ABZIEHEN!“

Tze, als ob er mich damit aufhalten konnte. Ohne Begründung Hauspunkte abzuziehen war eine leere Drohung, das wusste er. Und ich war intelligent genug, es auch zu wissen.

*Er sollte mich mittlerweile besser kennen...*

Ich fing an zu rennen. Einfach durch die Bäume. Es war mir auch vollkommen egal, welche Tiere mich vielleicht überraschen konnten. Nur noch weg von ihm. Und wenn ich *Stunden* brauchte, um nach Hogwarts zu kommen!

## 11.2. Samstag: Verräterische Tränen

### 11.2. Samstag: Verräterische Tränen

„Und? Wie war's?“, fragten Dora und Pete gleichzeitig, als ich nach Stunden wieder im Ravenclaw-Turm ankam, meine Haare voller Blätter und meine Klamotten zum Teil aufgerissen, da ich während meines Rennens mehr als einmal den Boden geküsst hatte.

„Oh Merlin, wie siehst du denn aus? Alles in Ordnung?“, quiekte Dora erschrocken, doch ich schüttelte nur knapp den Kopf. Zum Sprechen war ich nicht in der Lage. Erstens schrien meine Lungen noch nach Sauerstoff und zweitens fühlte es sich an, als würde auch nur ein Wort die Barriere brechen, die ich für meine Tränen errichtet hatte.

Ich hatte nicht geheult, und ich würde nicht heulen. Das war Kleinmädchen-Sache. Genau wie für seinen Lehrer zu schwärmen. Auch Kleinmädchen-Sache. Und nichts für fast Erwachsene.

„Was ist denn passiert?“

Dora senkte ihre Stimme und zog mich an den neugierigen Schülern vorbei in eine Ecke. Ich schluckte, schüttelte noch einmal den Kopf und ballte meine Faust. Meine Zähne gruben sich in meine Unterlippe.

Ich wollte nicht heulen. Nicht wegen Snape.

Pete packte mit eisernem Griff entschlossen meine Schulter, nahm Dora an die Hand und zerrte uns aus dem Gemeinschaftsraum. Unzählige Schüleraugen folgten uns mit neugierigem Blick.

„Wir suchen uns erst mal was, wo wir ungestört sind“, knurrte er und klang genauso besorgt wie seine Freundin. Ich wollte versuchen, wieder wie die alte Jo zu wirken, scheiterte jedoch kläglich. Warum schaffte ich es nicht auch diesmal, einfach zu lächeln? Zu sagen, dass es nichts Schlimmes war? Es mit einer einfachen Handbewegung abzutun? Warum fühlte es sich plötzlich so schmerzhaft an?

Ich ließ kraftlos den Kopf hängen und folgte brav, ohne die Umgebung überhaupt wahrzunehmen.

In einem leeren Klassenzimmer drückte Pete mich schließlich mit sanfter Gewalt auf einen Stuhl und kniete sich vor mir hin.

*Mit seinen verständnisvollen, braunen Augen würden gewisse schwarze niemals mithalten können...*

„Also...was ist los, Kleines. Erzähl!“

„Ich...“, ich hickste leise und spürte meine Augen verräterisch feucht werden, „ich kann nicht.“ Irgendwie war klar, dass die beiden sich damit nicht zufriedengaben. Stattdessen fingen sie an, mich behutsam auszufragen.

„Ist was passiert?“

„Hat es etwas mit Snape zu tun?“

Die erste Träne löste sich von meiner Wimper und ich vergrub den Kopf in meinen Armen.

„Man, das ist echt ... \*hicks\*... peinlich!“, hickste ich dumpf und versuchte, mich wieder zu fangen.

„Ach, Jo!“

Dora schlang einen Arm um mich und Pete legte mir etwas unbeholfen eine Hand auf den Kopf.

„Also, was hat Snape getan?“

„Ich...er...“

Ich konnte nicht. Konnte es ihnen nicht sagen. Sie wären von dem Gedanken abgestoßen, dass ich für diesen Kerkerbewohner geschwärmt hatte. Und noch mehr, wenn ich ihnen von den Küssen erzählen würde. Oder davon, dass ich mir absolut verraten vorkam, weil ich es in meiner Naivität tatsächlich geschafft hatte, einem Slytherin zu vertrauen.

„Er wär fast gestorben, und es war meine Schuld“, schluchzte ich schließlich und war trotz der Gewissensbisse irgendwie stolz auf mich: das war keine Lüge und schien wirklich ein plausibler Grund dafür zu sein, dass ich jetzt so rumheulte.

„Aber es geht ihm doch gut, oder?“, fragte Pete ruhig und ich spürte, dass meine Tränen sich wieder

halbwegs zurückdrängen ließen. Vorsichtig sah ich auf.

„Ja, er ist wieder ganz der Alte. Aber trotzdem...“

„Klar hast du dich da erschrocken. Ist doch völlig normal!“, tröstete Dora und strich mir mitfühlend über den Rücken. Wenn die wüssten, dass ich nicht nur vor Verzweiflung, sondern auch vor Wut geheult hatte...

Plötzlich ging die Tür auf und wir fuhren herum.

Während die beiden zusammenfuhren, wandte ich so schnell wie möglich meinen Kopf in eine andere Richtung.

Mein persönlicher Alptraum stand hoch aufragend im Rahmen der Tür und besah sich die Szene aus dunklen, unergründlichen Augen.

„Was haben Sie hier zu suchen?“, schnarrte er und allein der vor Wut zitternde Tonfall ließ mir Schauer über den Rücken laufen. Ich konnte nicht widerstehen und sah kurz zu ihm hinüber.

Pete erhob sich von seiner knienden Position und versuchte, möglichst unerschrocken zu wirken: „Bitte, Sir, wir wollten uns nur mal ungestört unterhalten. Jo kam gerade erst wieder und...“

„Das“, unterbrach Snape ihn scharf, „ist mir klar! Dennoch sehe ich die Notwendigkeit nicht, die Sie drei in dieses Klassenzimmer getrieben hat. Sie haben wohl alle einen Gemeinschaftsraum - der nicht umsonst seinen Namen trägt - um sich zu unterhalten.“

Seine nun strenge Stimme wirkte auf mich so unglaublich aufgesetzt! So falsch...

Als Snapes Blick zu mir schweifte, biss ich die Zähne noch fester zusammen und wandte den Kopf erneut ab. Er sollte auf keinen Fall sehen, dass ich weinte.

„Und Sie, Bender! Sehen Sie mich gefälligst an, wenn ich mit Ihnen rede!“, raunzte Snape in diesem Moment laut. Ich war wohl nicht die einzige, die den Zorn in seiner Stimme wahrnahm, denn nun stand auch Dora auf und ich hörte sie Worte sagen, für die ich sie am liebsten geschlagen hätte...wenn sie denn verstanden hätte, welchen Fehler sie beging.

Wenn sie sich denn absichtlich zur lebenden Zielscheibe Snapes gemacht hätte.

„Professor Snape! Jo ist gerade in einer schrecklichen Verfassung zu uns gekommen und hat uns alles erzählt! Sie weint wegen Ihnen! Müssen Sie sie jetzt auch noch anschreien?“

Entsetzt wandte ich mich um und sah gerade noch, wie Snapes Hand in seine Manteltasche glitt. Zu seinem Zauberstab!

Höchstwahrscheinlich, um bei den beiden einen starken Gedächtniszauber vorzunehmen.

Seine schwarzen Augen strahlten eine Bedrohlichkeit aus, die ich noch nie gesehen hatte.

„NEIN!“, schrie ich laut und sprang auf. Der Stuhl fiel klappernd zu Boden, während meine Freunde mich mehr als erschrocken ansahen. Ich ignorierte sie, sah nur fest in die schwarzen Augen des Mannes vor mir.

„Tun Sie das nicht!“

Mit flehendem Blick stellte ich mich vor die beiden.

„Das hätten Sie sich vorher überlegen sollen, Bender!“, zischte Snape nur und zog den Zauberstab.

Ich warf mich nach vorne und packte seinen Arm, hielt ihn fest, egal, wie sehr er sich loszureißen versuchte.

„Aber sie wissen nichts! Ich schwöre Ihnen, sie wissen nichts davon!“

Mit meinem ganzen Gewicht stemmte ich mich gegen seinen Arm, als die Gegenwehr erlahmte.

Snape hatte innegehalten und sah mir nun intensiv in die feuchten, blauen Augen. Verzweifelt starrte ich zurück und wartete darauf, dass er sich endlich per Legilimentik von meiner Ehrlichkeit überzeugte.

Sein Gesichtsausdruck glättete sich etwas, Erleichterung spiegelte sich kurz in seinen Augen.

Er nickte knapp und ich trat erschöpft von ihm zurück.

„Jo? Was wissen wir nicht?“, fragte Dora angespannt und sah mir ins Gesicht.

„Was ist hier eigentlich los?“, wollte Pete ebenfalls aufgebracht wissen und sah von mir zu Snape. Beiden stand das Entsetzen in den Augen.

„Löschen Sie...nur die letzten Minuten...bitte...“, murmelte ich vollkommen am Ende und hielt mir meinen Kopf. Das alles war irgendwie zu viel des Guten gewesen.

„WAS?“, kam es empört von Dora und Pete, doch schon als Snape die Formel murmelte wurden ihre Gesichter stumpf und ausdruckslos. Sie gingen langsam hinaus und ich schloss kurz die Augen, in der verzweifelten Hoffnung, Snape würde auch wieder verschwinden.

Wie hatte es nur soweit kommen können? Wie hatte ich zulassen können, dass meine Freunde vor meinen Augen verhext wurden? Von IHM? Was war ich für ein Mensch? Wie sollte ich nach diesem Vorfall den beiden je wieder in die Augen sehen können?

„Sie sollten in den Krankenflügel.“

Ich schrak hoch und sah ihn an. Konnte einfach nicht glauben, wovon er jetzt redete.

Wollte dieser Mistkerl mich eigentlich verarschen?

Innerhalb weniger Sekunden kehrte meine Wut ein letztes Mal mit aller Heftigkeit zurück.

„Was kümmert’s Sie“, spie ich ihm entgegen.

Seine Augen verengten sich leicht, eine Falte zeigte sich auf der hohen Stirn.

„Zügeln Sie Ihr Mundwerk. Oder ich muss Maßnahmen ergreifen.“

„Na los doch! Was wollen Sie diesmal tun? Nachdem Sie mich schon abgefüllt, angeschrien und geküsst haben?“, sprach ich höhnisch und trat auf ihn zu. Furchtlos. Offensiv.

Snape zeigte selbstverständlich keine Schwäche, indem er zurückwich, sondern hob nur arrogant die Augenbraue an. Fast so, als könnte er meine Dummheit noch nicht ganz begreifen.

Dann sagte er in vollkommen ruhigem Ton: „150 Punkte Abzug für Ravenklaw. Und das können Sie jetzt Ihren Freunden erklären.“

„Was? Spinnen Sie?“, schrie ich fassungslos auf. 150 Punkte weniger würde bedeuten, dass wir unseren Platz an der Hauspokalspitze verlieren würden!

„Dafür gibt es noch einmal 20 Punkte minus, und seien Sie froh, dass es nur so wenige sind“, setzte Snape gehässig hinzu und wandte sich mit wehendem Umhang ab, um aus dem Raum zu verschwinden.

„Sie können mich mal, Snape!“, schrie ich ihm außer mir hinterher. Es war mir egal, ob jemand auf dem Flur war und mich hören konnte.

Vielleicht wollte ich es sogar.

Snapes Rückzug verwandelte sich in eine ebenso entschlossene Offensive, wie meine es gewesen war.

Betont langsam wandte sich der Tränkemeister wieder zu mir um. Seine schwarzen Augen blitzten tückisch.

„Also wirklich, solche Sätze aus dem Mund einer Jungfrau.“

Für das unsagbar herablassende Lächeln, das er bei diesen Worten aufgesetzt hatte, hätte ich ihm am liebsten den Kiefer gebrochen. Ich knurrte dunkel, doch diesmal verunsicherte ihn dieser animalische Laut leider nicht mehr.

„Dabei ist zumindest Ihr Mund gar nicht mehr so unschuldig, nicht wahr?“, setzte Snape noch hinzu und seine Augen fuhren zu besagtem Gesichtsteil.

„Ganz ehrlich, Ihr Humor ist zum Kotzen!“, fauchte ich und stürmte zornig an ihm vorbei, wobei ich absichtlich meinen Ellbogen gegen seinen Arm krachen ließ.

„Noch einmal zwanzig Punkte Abzug für Ravenklaw, und wenn Sie nicht in zehn Minuten im Krankenflügel sind und sich untersuchen lassen, wird das erst der Anfang gewesen sein!“, rief Snape mir autoritär hinterher. Ich bedachte seine Worte nur mit einem abwertenden Schnauben und rauschte in einen anderen Flur.

Er nutzt es schamlos aus, am längeren Hebel zu sitzen!

Ravenklaw meinerwegen Punkte abzuziehen war so ziemlich das Fieseste, das Snape in dieser Situation noch hätte machen können.

*Aber nicht mit mir!*

Sollte er meinem Haus doch noch mehr Punkte abziehen, zur Not würde ich den anderen eine Geschichte darüber auftischen, dass er mir auf der Expedition nahezu unmögliche Aufgaben gestellt und mir deshalb unzählige Punkte abgezogen hatte. Wenn Snape jedes Mittel recht war, um mich fertigzumachen, dann war mir auch jedes Mittel recht, um seinen Ruf noch weiter zu verschlechtern.

*Nicht mit mir!*

So sehr ich mir den alten Snape zurückwünschte, so sehr hasste ich diesen Snape momentan. Mein

Entschluss stand jedenfalls fest: ich würde nicht braves Mädchen spielen und auf die Krankenstation gehen!  
*Nie mehr braves Mädchen!*

„Hallo ihr“, begrüßte ich Dora und Pete mit leicht kratziger Stimme, als ich im Gemeinschaftsraum ankam, der mittlerweile relativ leer war.

„Hey, na, wie lief die Expedition?“, strahlte Dora wie zuvor und ich winkte ab und setzte eine erschöpfte Miene auf – für die ich nicht einmal schauspielern musste.

„Ich will einfach nur noch schlafen. War ziemlich anstrengend und so. Dafür hab ich auch Einhörner und giftige Pflanzen gesehen.“

„Cool!“, kam es von ihr und Pete gleichzeitig.

„Ja, ich erzähl euch alles nachher, okay? Jetzt will ich mich erst mal hinlegen.“

Die beiden reagierten wie gedacht sehr verständnisvoll und ließen mich gehen. Oh Gott, ich war so eine miese Freundin. So eine falsche Schlange! Ich hätte nach Slytherin kommen müssen.

Oben im Schlaflsaal zog ich mich schnell um und warf mich ins Bett, wo ich nur Sekunden später auch schon einschlief.

## 12.1. Sonntag: Sickness

### 12.1. Sonntag: Sickness

„Bitte, Jo, wach doch auf!“

Ich schreckte aus dem Schlaf hoch und sackte sofort in meine Kissen zurück. Schweiß rann mir aus allen Poren. Ich konnte mich nicht mehr an den Traum erinnern, aus dem ich gerissen worden war, doch er war unsagbar schrecklich gewesen.

„Mir ist heiß“, krächzte ich und fasste mir erschrocken an die Kehle. Um mich herum standen Dora und Marietta, die mich beide besorgt musterten. Selbst Cho, die gerade auch eintrat, sah ernsthaft so aus, als würde sie sich um mich sorgen.

Hinter ihr trat eine weitere Person ins Zimmer, die ich nur an der weißen Kittelschürze verschwommen erkannte.

„Ah, endlich, sie ist aufgewacht! Bitte, Madame Pomfrey, Sie müssen ihr irgendwas verschreiben, sehen Sie sich ihre Augen an!“

Routiniert trat die Krankenschwester an mein Bett und legte ihre Hand an meine Stirn.

„Ja, die Adern ihrer Augen sind sehr rot und sie hat hohes Fieber. Nun, ich werde sie mit zur Krankenstation nehmen, damit ich ihren Zustand beobachten kann, bitte gehen Sie nun zurück ins Bett!“, wies sie die Mädchen an, doch alle Laute drangen nur dumpf an meine Ohren.

Ich war krank?

Aber wieso...

Hatte Snape es gewusst? Natürlich. Warum sonst hätte er mich zu Pomfrey schicken sollen?

Als ich meine Augen das nächste Mal aufschlug, lag ich bereits auf der Krankenstation, um mich herum ein weißer Sichtschutz und neben mir erneut die Krankenschwester.

„Ah, guten Tag, Miss Bender.“

„Tag?“, echote ich mit schwacher Stimme.

„Ja, meine Liebe. Sie hatten den Schlaf nötig, nachdem Sie sich offenbar einen starken Virusinfekt zugezogen haben – es ist Mittag.“

Ich nickte schwach, zum Zeichen, dass ich verstanden hatte.

„Ihre Freunde waren bereits hier, doch noch sind Sie mir zu instabil, als dass ich sie zu Ihnen lassen könnte. Die Tränke, die hier stehen, werden Sie gleich zu sich nehmen müssen, aber erst untersuche ich Sie noch kurz.“

Ich nickte erneut und sah zu, wie sie ihren Zauberstab über mich hielt. Das Licht leuchtete meist grün, über meiner Lunge bräunlich, an meiner Stirn rot und an meinem Bauch blau.

„Was bedeuten die Farben?“, wollte ich neugierig wissen.

„Nun, grüne Bereiche sind vollkommen in Ordnung, aber die Lunge ist leicht verschleimt und Ihr Fieber ist immer noch hoch. Nun, und außerdem sind Sie nicht schwanger.“

„Ähm, ja, das weiß ich.“

„Aber ich wusste es nicht, und ich muss bei meinen Patienten immer alles wissen. Wenn Sie schwanger gewesen wären, hätten einige dieser Tränke Ihrem Kind schaden können“, erklärte Madame Pomfrey mir geduldig und begann, den Sichtschutz aufzuziehen.

Ich nahm es so hin, widmete mich den Tränken auf meinem Nachtschrank und studierte die Aufschriften. Bei dem Fiebertrank stockte ich kurz und sah auf das Braudatum.

„Ähm...Madame Pomfrey?“

„Hm?“

„Hat S...Professor Snape diesen Trank erst gestern vorbeigebracht?“

Sie blickte leicht zerstreut hinüber.

„Ja, ja, ich denke schon. Warum?“

Anstatt zu antworten, grübelte ich vor mich hin.

Er hatte diesen Trank also erst gestern gebraut, kurz nachdem wir zurückgekehrt waren.

Anscheinend hatte er wirklich geahnt, dass ich krank werden würde. Und er hatte sich nur wegen mir hingestellt und einen Fiebertrank gebraut, für den man mehrere schwierig zu beschaffende Zutaten benötigte...

Ich schüttelte heftig den Kopf.

Dieser Mann war mir einfach unverständlich! Ein einziges Rätsel...

Mit einem Schluck stürzte ich den Inhalt der Phiole hinunter und spürte fast sofort, wie die brennende Hitze in meinen Wangen verschwand.

## 12.2. Sonntag: Das schlimmste aller Schicksale

### 12.2. Sonntag: Das schlimmste aller Schicksale

Ich träumte schon wieder schlecht.

Von einem dunklen Raum, in dem nur ein Kamin brannte und ein einzelner Mann tief gebeugt in einem Sessel kauerte. Der Mann war eindeutig Snape...und er hatte seine Hände auf beiden Seiten in den Sessellehnen vergraben. Seine Schultern schüttelte es merkwürdig.

Mein Traum-Ich ging langsam um ihn herum und sah, wie sich eine Träne den Weg aus den Augenwinkeln bahnte und ihm in den Schoß tropfte. Er kniff beide Augen zusammen und eine Hand löste sich aus der Lehne, nur um im nächsten Moment grob in seine halblangen Haare zu fassen.

Er schrie schmerz erfüllt auf und dieser Schrei erschütterte mich zutiefst. Ich wollte so gern auf ihn zugehen, seine Hand aus der Verkrampfung lösen. Ihm irgendwie helfen, diesen Schmerz zu überwinden. Doch bevor ich etwas anderes tun konnte als erstarrt dazustehen, tauchte plötzlich Albus Dumbledore mitten im dunklen Zimmer auf. Er trug seltsamerweise nur schwarz, kein einziges buntes Kleidungsstück am ganzen Körper. Außerdem wirkte er so todernst, wie ich ihn noch nie gesehen hatte.

„Severus.“

Der zusammengesunkene Mann reagierte gar nicht, nur das Schütteln hörte abrupt auf. Seine Hand verharrte in den zerzausten, schwarzen Haaren.

Nach einer kleinen Ewigkeit schaffte er es, ein Wort hervor zu würgen: „Was?“

„Sie wird jetzt beigesetzt.“

„Na und?“, die Stimme des Tränkemeisters brach und er sah endlich hoch.

„Severus, ich weiß, dir ist das alles andere als egal. Hör auf mit diesem Theater und stell dich der Situation. Sie ist tot und du kannst trotzdem weiterleben!“

Dumbledores Stimme klang ungeahnt streng, so hatte ich ihn noch nie reden gehört.

„Ich lebe weiter“, schnaubte Snape verächtlich und seine Augen blitzten wütend auf.

„Ich werde nie mehr richtig leben, alter Mann, also rede nicht solchen Unsinn!“

„Nein, Severus. Du redest Unsinn. Da draußen gibt es so viele Menschen, junge und alte, und viele davon sind liebenswürdig. Wirf nicht gleich alles weg. Es mag irgendwann sogar passieren, dass du jemanden kennenlernst, der dir alles wiedergeben kann, das du verloren hast. Sei einmal in deinem Leben ein Gryffindor und gib nicht gleich auf!“

„Deine romantischen Vorstellungen sind ermüdend“, knurrte Snape dunkel und blitzte den Älteren an.

Dieser entgegnete bloß: „Es mag dir jetzt noch unmöglich erscheinen, irgendwann wieder dasselbe zu fühlen. Aber wenn es doch soweit kommt, bemühe dich etwas mehr um das, was du dir wünschst, dann wirst du es auch bekommen!“

Nun zwinkerte Dumbledore und ich fühlte mich sofort an den wirklichen Dumbledore erinnert, auch wenn dieser hier irgendwie etwas jünger erschien. Auch Snape wirkte jünger, denn seine Haare waren bedeutend gepflegter und er besaß keine der Falten, die ich an ihm kannte. Alles in allem wirkte er aber dennoch blass und ungesund.

Trotzdem, in seinen Augen flammte der nur zu bekannte Zorn auf, als er den Blick erneut zu seinem Mentor emporhob.

„Wenn das, was du sagst, jemals zutreffen sollte, werde ich den Teufel tun und diesen Menschen an mich binden. Es wäre das schlimmste aller Schicksale, für jemanden wie mich etwas zu empfinden.“

Ich erwachte schlagartig, als sich eine Träne ihren Weg meine Wange hinunter bahnte. Still blieb ich liegen und versuchte, mich auf das leicht kitzelnde Gefühl des Tropfens zu konzentrieren, der über meine Haut glitt.

Das schlimmste aller Schicksale.

Meine blauen Augen ließen sich nur langsam öffnen, denn der Traum lag mir noch schwer im Magen.

Bewegungslos starrte ich an die Decke und dachte darüber nach, warum ständig Snape in meinen Träumen auftauchte und warum ich danach immer das Gefühl hatte, mich schämen zu müssen.

Mit einem Mal bewegte sich etwas irgendwo in meinem rechten Augenwinkel.

Ich drehte erschrocken den Kopf und sah eine hochaufragende Gestalt in der Dunkelheit des ausgestorbenen Krankenflügels. Sie stand dort wie ein Soldat vor seinem Kommandanten. Aufrecht. Steif. Unverwundbar.

Die Gestalt sah still zum nächtlichen Fenster hinaus und hatte mir die Seite zugewandt – doch die charakteristische Hakennase des Profils ließ keinen Zweifel an der Identität des nächtlichen Besuchers bestehen.

„Was tun SIE denn hier?“, rutschte es mir heraus – im nächsten Moment hatte ich mich imaginär totgeprügelt, doch leider hatte Snape sich bereits mit einer raubtierhaft blitzartigen Bewegung zu mir umgedreht und kam mit schnellen Schritten auf mein Bett zu.

Okay, jetzt jagt er mir schon wieder Angst ein...

„Nicht“, rief ich erschrocken und zuckte unter die Bettdecke, bis nur noch meine Augen hervorlugten. Er hielt neben meinem Kopfkissen inne und sah mich von oben herab finster an.

„Was nicht?“

Ich seufzte schwer und kam wieder etwas hochgerutscht, um mich möglichst würdevoll aufzusetzen.

„Okay, Sie haben gewonnen. Ziehen Sie mir meinetwegen Hauspunkte ab.“

„Ich hatte Ihnen sogar noch gesagt, Sie sollten zum Krankenflügel!“, grollte er zornig, ohne auf meinen Vorschlag einzugehen.

„Woher wussten Sie überhaupt, dass ich krank war?“, fragte ich, als meine Neugier erneut die Oberhand gewann.

„Nun, Sie schliefen in der Nacht im Wald bereits sehr...unruhig...ich befürchtete, Sie hätten sich etwas eingefangen.“

„Oh, das kann natürlich nicht daran liegen, dass Sie mich abgefüllt haben!“, gab ich patzig zurück und funkelte ihn an.

Er sagte gar nichts - und das war nun wirklich mehr als seltsam! Zumindest eine Verteidigung oder eine von seinen dermaßen leicht durchschaubaren Ausreden hätte ich erwartet.

Doch es kam nichts von seiner Seite.

Leicht grummelnd drehte ich beleidigt den Kopf zur Seite.

„Sie hatten bereits Gelegenheit, mich deswegen anzuzeigen“, bemerkte Snape plötzlich ruhig. Fast unnatürlich ruhig.

Ich starrte auf die weiße Bettdecke und gab ihm ein kleines Nicken zur Antwort.

„Aber Sie haben es nicht getan. Ebenso wenig, wie Sie mich damals wegen der Weihnachtsballsache angezeigt haben.“

„Ich war damals noch viel zu ängstlich. Da hätte ich mich noch nicht getraut, zu Dumbledore zu gehen. Ich hätte Angst gehabt, dass Sie mir etwas antun würden“, antwortete ich schnippisch.

„Mal davon abgesehen, dass ich Ihnen das nicht abkaufe“, knurrte Snape leise und ich sah erschrocken auf, als er sich plötzlich neben mich setzte und mich genau fixierte, „was hat Sie diesmal davon abgehalten, zu Dumbledore zu gehen, Miss Bänder?“

„Wer sagt, dass das nicht denselben Grund hat?“, gab ich langsam zurück. Sicher, es war eine Notlüge. Aber ich wusste nicht, wie ich ihm darauf antworten sollte, zumal ich diesen Grund selbst nicht kannte.

„Sie fürchten sich also vor meiner Wenigkeit?“, stellte Snape nüchtern fest, ehe er sich wieder erhob.

„Das ist vielleicht die beste Lösung“, sagte er, jedoch mehr zu sich selbst als zu mir.

„Ruhen Sie sich aus. Sobald Sie halbwegs wiederhergestellt sind, sollten Sie sich daran begeben, das extreme Punkteminus Ravenklaws zu reduzieren – und das könnte lange dauern.“

## 13.1. Freitag: Far worse than being sick

### 13.1. Freitag: Far worse than being sick

Ich saß mutterseelenallein am Schwarzen See und knirschte mit den Zähnen. Daran war nicht allein die Kälte schuld, die in den letzten Tagen eingesetzt hatte. Relativ spät eigentlich, in Anbetracht der Tatsache, dass nächste Woche die Weihnachtsferien beginnen würden.

Noch lag jedoch kein Schnee, weshalb ich beschlossen hatte, die Freistunde, die ich noch hatte, für einen Spaziergang zu nutzen.

Hier war ich nun geendet – mit den Beinen über den Rand der Klippen baumelnd und das wirklich schwarz erscheinende Wasser unter mir betrachtend. Doch eigentlich sah ich durch die Oberfläche hindurch...und dachte nach.

Etwas, das ich in letzter Zeit erschreckend oft tat. Nicht, das ich früher nie nachgedacht hatte – aber damals war es meist um Schulstoff gegangen, den mir einer der Lehrer aufgegeben hatte. Und nicht um den Lehrer selbst.

Beziehungswise den Lehrer, der besser kein Lehrer geworden wäre.

Snapes.

Kaum dachte ich an seinen Namen, knirschte ich erneut so laut mit den Zähnen, dass es in meinen Ohren wehtat. Aber ich konnte einfach nicht anders.

Wie konnte er es wagen, nach allem, was geschehen war, nach allem, was ich seinetwegen hatte durchmachen müssen, mir einfach die kalte Schulter zu zeigen?

Ich war beinahe geschockt gewesen, als er mich in der Doppelstunde am Montag weder angesehen noch in irgendeiner Form provoziert hatte. Im Gegenteil, er hatte mich wie Luft behandelt! Pure, reine Luft, die zwar da war, aber nicht beachtenswert.

Und das, obwohl ich mich in dieser Doppelstunde sicher häufiger gemeldet hatte als in den letzten Jahren zusammen!

Was glaubte er eigentlich? Das es half, wenn man mich ignorierte? Hoffte er, ich würde mich wirklich in Luft auflösen? Oder fürchtete er womöglich, dass ich doch noch zu Dumbledore gehen würde?

Ich hatte mit diesem Gedanken gespielt, einen Moment im Krankenflügel. Bevor ich gewusst hatte, dass Snape für mich einen Erkältungstrank gebraut hatte.

Nur für mich. Und diese Tatsache hatte es dann sofort geschafft, in mir ein schlechtes Gewissen zu wecken.

Auch jetzt hatte ich nicht vor, Dumbledore irgendetwas zu erzählen.

Das wäre mir unreif vorgekommen.

Erst lasse ich zu, dass Snape sich mir so nähert, und dann renne ich doch zum Schuldirektor, weil...weil ich in meinem Stolz verletzt bin? Nein. Nicht deswegen. Weil ich plötzlich Angst vor Snape bekommen habe, als er mich abgefüllt hat. Aber wenn ich zu Dumbledore renne, offenbare ich diese Angst. Und das werde ich nicht tun.

Trotzdem sollte sich die momentane Situation wieder ändern! Ich konnte es einfach nicht ertragen, von Snape ignoriert zu werden. Das war tausendmal schlimmer, als im Krankenflügel zu liegen! Ich vermisste die Wortgefechte; seine arrogant-überhebliche Art, mich anzusehen, die mich an die Decke gehen ließ; seine spitzen Kommentare...und seine andere Seite sogar noch mehr als das. Diese Seite, die sich mir erst nach und nach offenbart hatte. Er hatte mir aus der Patsche geholfen, mir den Wolfsbanntank gebraut, mich sogar bei einfachen Kratzern im Gesicht lieber selbst versorgt, als mich zu Madame Pomfrey zu schicken... so sehr ich mir früher noch eingeredet hatte, dass es mir zuwider oder höchstens vielleicht egal war – aufgrund der jetzigen Situation war ich durchaus bereit, zuzugeben, dass es ein seltsam erfüllendes Gefühl gewesen war, einen solchen Beschützer an der Seite zu haben. Obwohl Beschützer auch wieder der falsche Ausdruck war. Aber ein anderer fiel mir einfach nicht ein. Alles, was ich wusste, war, dass Snape mich nicht ignorieren durfte.

Und genau das würde ich jetzt auch hoffentlich ändern können, denn es wurde Zeit, mich auf den Weg zu

seinem Büro zu machen. Immerhin war heute Freitag. Heute würde ich wieder mit ihm brauen dürf... – müssen.

Doch als ich an die Bürotür klopfte, drang nicht der geringste Laut hindurch. Prüfend sah ich auf meine Uhr. Ich war auf die Minute pünktlich.

Erst ein weiteres, ungleich energischeres Klopfen bekam ein lautes „WAS?“ zur Antwort, dass dem Angesprochenen mehr wie ein „Renn, wenn dir dein Leben lieb ist!“ vorkam.

Doch ich schluckte nur knapp - immerhin hatte ich keine Angst mehr vor ihm als Lehrer – und lief mit forschen Schritten in den Raum, wobei ich die Tür hinter mir ins Schloss fallen ließ.

„Hallo.“

Beim Klang meiner Stimme sah er von seinen Papieren hoch.

„Was?“, wiederholte er. Doch es klang weniger gereizt, sondern dunkler, fast schon...fast schon gelangweilt.

Und das tat weh. Sehr, sehr weh. Es wäre mir höchstwahrscheinlich lieber gewesen, wenn er mich angebrüllt hätte.

„Was?“, echote ich ungläubig und stemmte die Hände in die Hüften. Erst jetzt fiel mir auf, dass im Büro weder Kessel noch Zutaten bereitstanden.

„Scheinbar haben Sie ihr Gedächtnis in irgendeiner Ihrer Schubladen vergessen, Sir, denn wir hatten heute eine Verabredung“, erinnerte ich ihn und versuchte bewusst, ihn zu provozieren. Wenn er wütend wurde, wurde er vielleicht wieder normal.

Meinetwegen sollte er auf mich losgehen. Das war tausend Mal besser, als mich als uninteressant abstempeln zu lassen.

Diesmal schien Snape tatsächlich gewillt, mir etwas mehr seiner Aufmerksamkeit zu schenken, denn er schob den Stapel Aufsätze von sich fort und richtete den Oberkörper in seinem Sessel auf, um mich kühl zu mustern.

„Zwanzig Punkte Abzug für Ravenklaw. Schade, und ich dachte, Sie hätten etwas dazugelernt. Im Übrigen haben Sie doch nicht wirklich geglaubt, dass unsere Vereinbarung noch wirksam ist?!“

„WAS?“, platzte es aus mir heraus und ich machte entsetzt einen weiteren Schritt in Richtung Schreibtisch.

„Aber das ist unfair, das können Sie nicht einfach machen! Warum denn auch? So gemein sind nicht mal Sie...“

„Nun, dann belehre ich Sie nun eines besseren. Ich bin so gemein. Einen schönen Tag noch, Bender.“  
Snape war abrupt aufgestanden und an mir vorbei geschritten. Nun hielt er mir in einer mehr als klaren Ansage die Tür auf.

Ich blieb stehen, wo ich war und starrte ihn an.

„Ich werde hierbleiben, bis ich was gebraut habe!“, erklärte ich ihm trotzig. Eine leise, innere Stimme flüsterte mir zu, dass ich mich sehr kindisch verhielt, doch sie verhallte angesichts der Verzweiflung, die sich langsam aber sicher in mir breitmachte.

Ich hatte gedacht, ich hätte eine Trumpfkarte. Aber scheinbar war er wirklich nicht länger gewillt, sich in irgendeiner Weise mit mir zu beschäftigen.

„So? Mal sehen, wie lange Sie es aushalten, dort zu stehen“, erwiderte Snape mir nun ruhig mit hochgezogener Braue und bewegte sich mit eleganten Schritten wieder zum Schreibtisch hinüber. Demonstrativ zog er den Stapel wieder zu sich heran und vertiefte sich in einen Absatz.

Ich verschränkte störrisch die Arme und sah ihm bei der Arbeit zu. Er würde schon sehen, was er davon hatte, meinen Sturkopf herausgefordert zu haben.

## 13.2. Freitag: Die aufgedeckte Lüge

Huhu! \*hinterEckehervorschiel\*

Ja, ich weiß, viiiiiiel zu lange und viiiiiel zu wenig! Ich schäme mich wirklich schon in Grund und Boden.

Tut mir leid, Leute, das Leben ist so turbulent in letzter Zeit....dafür wenigstens zwei Kapitelchen auf einmal - mit denen wir erneut auf das Ende einer Ära zusteuern werden.

Liebe Grüße! Und danke für eure Kommentare, eure Anwesenheit und überhaupt! :)

### 13.2. Freitag: Die aufgedeckte Lüge

Es vergingen Ewigkeiten, in denen ich einfach nur dastand. Ich vermied jeden Blick auf die Uhr, trotzdem hätte ich wetten können, dass wir bereits das Abendessen verpasst hatten. Das Gute an der ganzen Sache war, dass ich Snape so intensiv betrachten konnte, wie ich wollte, ohne dass er mich zurechtweisen konnte. Er hatte diesen Wettkampf ausgelöst, würde er mir jetzt sagen, dass ich verschwinden sollte, hätte er eindeutig verloren. Er schien fast schon vergessen zu haben, dass ich da war, denn seine Augen huschten in einem atemberaubenden Tempo über die vielen Pergamente und mit einem Mal fiel mir auf, dass Snape sich praktisch auch ins eigene Fleisch schnitt, wenn er so lange Aufsätze aufgab. Immerhin musste er sie schlussendlich ja korrigieren.

Seine Nase hing so dicht über dem Papier, dass ich mir unwillkürlich Sorgen um seine Augen machte. Ob er eine Brille angezogen hätte, wenn ich nicht hier wäre? Bei diesem Gedanken unterdrückte ich ein albernes Kichern, denn Snape mit Brille war absolut unvorstellbar. Das wäre eine öffentliche Zurschaustellung von Schwäche gewesen. Außerdem war er gerade mal 35, so geschädigt konnten seine Augen noch nicht sein. Vor allem, da Zauberer ja bei weitem älter als Muggel werden konnten.

Nach diesem genauen Studieren von Snapes Gesicht fiel mir plötzlich noch ein extrem interessantes Phänomen auf, als er irgendeinen Satz vor sich hin murmelte: seine Zähne waren viel weißer als sonst! Nicht, dass sie eigentlich völlig vergammelt wirkten, aber meines Wissens hatte er doch immer sehr schiefe, eher gelbliche Zähne besessen...was hatte das zu bedeuten? Ich bezweifelte ernsthaft, dass er Freitagabends in seinem Büro einen Illusionszauber über sein Gebiss legte, um es schöner wirken zu lassen...

Als mir dann plötzlich die Lösung dieses Rätsels aufging, blieb mir fast die Luft weg: es war nicht etwa so, dass er jetzt einen Illusionszauber gewirkt hatte – sondern immer, wenn er unterrichtete! Das hieß, er ließ seine Zähne absichtlich krumm erscheinen. Aber warum?

Vielleicht, damit kleine dumme Schülerinnen nicht auf den Gedanken kommen, dass an ihm irgendetwas attraktiv wäre?, flüsterte ein kleines, fieses Stimmchen in meinem Kopf und ich wurde prompt leicht rot. Ich hatte durchaus nicht von Anfang an für ihn geschwärmt und es wäre auch nie so weit gekommen, wenn nicht...

Meine Gedanken verstummten nur Sekunden später, als ich auf die Antwort spähte, die Snape gerade durchstrich.

„Das ist doch richtig!“

Sein Kopf ruckte hoch und er fixierte mich mit einem derart finsternen Blick, dass ich automatisch versuchte, unschuldig auszusehen.

„Ist es nicht. Wenn man den Argentia-Absud herstellt, ist Schweinefett die Grundlage, auf der aufgebaut wird, Bender. Das ist Stoff der -“

-„Dritten, ich weiß. Aber ist es nicht ebenso gut möglich, den Trank so zu brauen, wie dieser Schüler es beschrieben hat? Ohne Fett? Also eigentlich müsste das funktionieren, wenn man nur rechtzeitig vor dem Reubis eine Kelle Diptam hinzufügt...“, dozierte ich, ohne zu merken, was ich eigentlich tat, und trat, um besser lesen zu können, um den Schreibtisch herum.

„Mal abgesehen davon, dass es eine himmelschreiende Verschwendung wäre, statt Schweinefett Diptam zu verwenden, steht das Rezept nicht so im Lehrbuch, Bender“, knurrte Snape gefährlich und ich sah ihn erstaunt an: „Aber wenn man doch theoretisch zum gleichen Ergebnis kommt...?“

„Wenn man diese Dummköpfe nicht stur aus dem Buch heraus lernen lassen würde sondern Punkte auf

Vermutungen wie diese gibt, würden bedeutend mehr Kessel explodieren, Miss Bender, glauben Sie mir. Experimentierfreude ist fast ebenso schlimm wie Unaufmerksamkeit.“

„Aber wenn man immer streng nach Lehrbuch geht und sich keine eigenen Gedanken macht, kann ja nichts Neues erfunden werden“, widersprach ich heftig. Immerhin musste irgendjemand noch den Wolfsbanntank revolutionieren! Und dieser irgendjemand saß vor mir, verdammt noch mal!

„Das überlassen Sie besser denen, die ihr Fach auch verstehen“, versetzte Snape in diesem Moment süffisant und sah so abrupt zu mir hoch, dass ich blass wurde. Mir war gar nicht aufgefallen, wie nahe ich ihm gekommen war, während ich mich über das Papier gebeugt hatte.

„Bender? Was ist los?“

Ich stolperte zurück und achtete nicht auf meine Worte: „Nichts, gar nichts, Ihre Zähne sind nur so verdammt weiß, das macht einen nervös, deshalb...“

Snape stieß einen Laut aus, der irgendwie resigniert klang.

„Bender, Sie sollten sich dringend in den Griff bekommen. Wann ist Ihnen aufgefallen, dass ich außerhalb meines Büros einen Illusionszauber verwende?“

„Gerade eben erst, aber eigentlich...wusste ich es ja schon früher. Ich meine, so was merkt man ja schon, wenn...“

Wenn man sich küsst.

Ich verstummte abrupt, denn es erschien mir definitiv nicht klug, diesen Satz zu beenden.

Bevor Snape jedoch nachhaken konnte, klopfte es kurz an der Tür und der Schulleiter trat ein. Ich war unwillkürlich froh darüber, dass ich bereits von Snape zurückgewichen war.

„Severus, du warst schon wieder nicht...Oh! Hallo, Jo, bist du schon wieder hier?“, lächelte der Schulleiter freundlich, als er mich bemerkte.

„Ähm, ja...Strafarbeit“, log ich schnell, während Snapes Gesicht bedeutend finsterer wurde.

„Severus muss dich ja wirklich gern haben, wenn er dich so häufig in seiner Nähe duldet. Das ist nicht mehr vorgekommen, seit...“

Doch Dumbledore kam nicht dazu, diesen Satz zu beenden, denn er wurde von einem sehr barschen Tränkemeister unterbrochen: „Der Sinn einer Strafarbeit ist nicht, mehr Zeit mit der Schülerin zu verbringen, Albus, sondern sie für etwas zu bestrafen.“

Das letzte Wort betonte er auf eine Weise, bei der ich eine Gänsehaut bekam.

„Na, na, wofür könntest du Jo denn bestrafen wollen, Severus?“

„Da fielen mir einige Gründe ein.“

Ich schnaubte leise. Mir nicht!

„Im Grunde bist es wohl eher du selbst, Albus, der dieses Mädchen gern hat, wenn du sie schon mit Jo betitelst“, fuhr Snape den Schulleiter an und warf mir einen dunklen Blick zu.

„Ich hab es ihm angeboten“, verteidigte ich den alten Mann leise.

„Warum fällt es mir nicht schwer zu glauben, dass Sie sich sehr gut mit ihm verstehen?“, fragte mich mein Professor zynisch.

„Wenn das eine Beleidigung sein sollte, war sie verdammt schwach!“, gab ich dreist zurück und lächelte ihn auffordernd an. Das hier war schon viel eher nach meinem Geschmack, als von ihm ignoriert zu werden!

„Oha, gut gekontert, Jo“, feuerte mich der Schulleiter belustigt an, wofür Snape ihm einen regelrecht tödlichen Blick schenkte.

„Du bist wohl kaum hier herunter gekommen, um meine Schülerin gegen mich aufzuhetzen. Was willst du?“

„Eigentlich wollte ich nur nachsehen, warum du mal wieder das Abendessen verpasst hast.“ Ich biss mir auf die Lippe, als mein Bauch diesen unpassenden Moment der Stille nutzte, um laut zu grummeln.

„Tschuldigung...“

„Und Jo hast du offensichtlich ebenfalls wieder davon abgehalten, Severus! Du solltest dich etwas mehr um ihr Wohlergehen kümmern, selbst wenn sie hier eine Strafarbeit machen sollte.“

Abrupt erhob sich Snape von seinem Platz und stand dem Schulleiter nun fast kampfbereit gegenüber.

„Es stand ihr jederzeit frei zu gehen. Ob du es glaubst oder nicht, ich habe Miss Bender diesmal keine Strafarbeit gegeben. Sie ist aus freien Stücken hergekommen“, zischte er gereizt und ich starrte ihn empört an. Wie konnte er mich einfach so ins offene Messer laufen lassen?

Das war das Letzte! Was würde Dumbledore jetzt von mir denken, nachdem ich ihn angelogen hatte?

Ich biss mir heftig auf die Lippe, als die blauen Augen des Schulleiters sich ungläubig auf mich richteten. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren flüchtete ich an den beiden vorbei durch die Tür und begann noch im Flur, zu rennen.

## 13.3. Freitag: Rache

@Leaves-above ;) Hey! Schön, dass du dich gefreut hast, wieder weiterzulesen! :) Aber heute wird es seeehr seeehr düster. Und obwohl ich das Kapitel nicht wirklich mag, gehört es zum Lauf der Geschichte...hoffentlich verzeihst du mir^^

@trini: Huhu! Freut mich zu hören, dass diese FF es dir wert war, eine Woche nach ihr zu suchen! :D Und nein, also Jo möchte ich eigentlich nicht sterben lassen. Das letzte Kapitel war...hmm...na gut, ich verrate es dir: es war eine Erinnerung an die Beerdigung von Lily und James (aber James wäre Severus ja egal, daher nur "sie wird beigesetzt")...eine Erinnerung, die ein gewisser Jemand Jo geschenkt hat, um ihr ein bisschen Mut zu machen und ihr vielleicht einen Grund zu zeigen, warum Severus sie so von sich gestoßen hat.

Ich habe irgendwie komplizierte Gedankengänge, kann das sein? :D

AN ALLE: Dieses Kapitel ist ziemlich düster und Malfoy kommt hier alles andere als gut weg. Ich bitte, das zu entschuldigen, ich habe nicht die Absicht, ihn als Sadisten darzustellen, doch er war nun mal fehlgeleitet und meiner Meinung nach hat ihm sein Vater mit fünfzehn sicher schon die ein oder andere Sache der Schwarzen Magie gezeigt...wie auch immer, eine extra Warnung für dieses Kapitel:

MALFOY=ZIEMLICH BÖSE.

Okay? Hoffe, ich schrecke niemanden ab!

### 13.3. Freitag: Rache

Verdammt noch mal! Was dachte Snape eigentlich, wer er war?

Und was hatte mich dazu gebracht, Dumbledore anzulügen? Ich mochte den Schulleiter! Ich bewunderte seine lockere und doch so autoritäre Art, ich mochte die Art, wie er diese Schule führte. Warum hatte ich ihn angelogen?

*Es ist doch nicht mal die erste Lüge.*

Natürlich nicht. Wäre ich ein ehrlicher Mensch gewesen, hätte ich Snape niemals so weit gehen lassen. Ich hätte sofort zu Dumbledore gehen sollen. Ihm erzählen sollen, was passiert war. Wenn ich ein ehrlicher Mensch gewesen wäre, hätte ich meine Freunde nicht die ganze Zeit über im Dunkeln gelassen. Sie hatten sich Sorgen gemacht.

Ich war eine verdamnte Lügnerin. Und jetzt?

„Hey, hey, hey, wen haben wir denn da! Hattest du letzten Freitag eigentlich einen schönen Abend?“

Mein Kopf, den ich während meines Spurts gesenkt gehalten hatte, ruckte hoch, als ich Malfoys arrogante Stimme hörte. Er versperrte mir den Weg mithilfe seiner beiden tumben Leibwächter und grinste.

Als ich anhielt, zitterten meine Hände. Ich ballte sie zu Fäusten und versuchte, ein ebenso undurchschaubares Gesicht zu machen wie Snape.

„Malfoy...ich hatte mir schon fest vorgenommen, dir das heimzuzahlen...“, zischte ich ihn an.

„Aber da Snape mich davon überzeugt hat, es sei erwachsener, dich einfach zu ignorieren, habe ich es gelassen. Also sei deinem Hauslehrer dankbar und GEH MIR AUS DEM WEG!“

Die letzten Worte schrie ich ihm so laut ins Gesicht, dass sie durch die Flure widerhallten.

„Weißt du...“, antwortete er nach einer Sekunde des Schreckens möglichst lässig und kam noch einen Schritt auf mich zu.

Langsam. Fast lauend.

„...dich zu reizen macht mich irgendwie glücklich.“

*Okay, Jo. Selbstbeherrschung, du weißt schon. Einatmen, ausatmen.*

*Abregen.*

„Weißt du...ihr Slytherins seid wirklich alle dieselben, asozialen Psychopathen - immer nur drauf aus, möglichst vielen den Tag zu vermiesen. Aber, Malfoy...ich mache bei euren Spielchen nicht mehr mit,

verstanden?!“

Ich zog innerhalb weniger Sekunden den Zauberstab und hielt ihn dem Blondschof unter die Nase. Er wich tatsächlich zur Seite, sodass ich an ihm vorbeikam.

Aufatmend quetschte ich mich an seinen Gorillas vorbei, als...

„Haltet sie fest!“

Bevor ich reagieren konnte, hatte Crabbe mir meinen Zauberstab aus der Hand geschlagen. Klappernd landete das Holzstück auf dem Boden, während Goyle grob meine Oberarme umfasste und mich mit einem Ruck zurückzog.

Ich schrie vor Schmerz und Überraschung laut auf, doch Malfoy hatte es mittlerweile geschafft, den eigenen Zauberstab zu ziehen. Schon belegte er mich mit einem Silencio.

„Du hast Slytherin mehr als genug beleidigt, finde ich. Deinetwegen hat Snape mir eine ätzende Strafarbeit aufgehast!“, zischte er mir entgegen. Vorbei war seine gespielte Lässigkeit.

Ich sah ihm nur mit einem mehr als zornigen Glitzern in den blauen Augen an. Trotz meiner nicht gerade angenehmen Situation verzog sich mein Mund zu einem höhnischen Grinsen, als ich sein Gejammer hörte.

*Oh, das tut mir aber Leid. Musste Klein-Draco sich mal die Hände schmutzig machen?*

Er schien zumindest einen Teil meiner Gedanken erraten zu haben, denn schon packte er ohne Gnade meinen Hals und drückte so fest zu, dass ich nur noch schwer Luft bekam.

„Mach dich besser nicht über jemanden lustig, während du in seiner Hand bist, du dreckiges Halbblut!“

*Immerhin scheint er mittlerweile herausgefunden zu haben, dass ich keine Muggelstämmige bin...*

„Lasst sie ja nicht los und kommt mit. Wir wollen ja nicht gestört werden, wenn wir ihr eine Lektion erteilen. Sie soll schließlich daraus lernen können, oder? Die blöde Streberin.“

Ich versuchte, mich gegen Goyle zu wehren, ihn irgendwie zu Fall zu bringen...keine Chance. Er war sowohl größer, als auch schwerer und stärker als ich. Mit Hirnmasse konnte ich in meiner Situation leider nicht punkten.

Und so zerrte man mich einfach so zurück in die Kerker und dort in ein mir unbekanntes Zimmer hinein.

In der Dunkelheit, die hier herrschte, spendete einzig Malfoys Zauberstab etwas Licht - was mich gar nicht glücklich machte.

Ich tat alles, um den Silencio zu brechen und zu schreien, doch dummerweise klappten ungesagte Zaubersprüche ohne Zauberstab nur in Fällen besonders begabter Zauberer, wie Dumbledore.

Ob Snape auch sowas konnte?

*Verdammt, jetzt konzentrier dich gefälligst darauf, hier unbeschadet rauszukommen, und vergiss Snape für den Moment!*

Plötzlich spürte ich Goyles Hand an einer Stelle, die er verdammt noch mal nicht anzufassen hatte.

Ich warf meinen Kopf zurück, der gegen seinen hohlen Schädel knallte. Ein ekliges Geräusch ertönte und vor Schmerz kniff ich die Augen zusammen, doch glücklicherweise hatte Goyle seinen Griff etwas gelockert, sodass ich mich ihm entziehen konnte.

Aber nicht Malfoys Beinklammerfluch. Bevor ich die Tür erreichte, klappten meine Beine zusammen und ich fiel hart zu Boden.

„Goyle, du Trottel! Kannst du nicht aufpassen?“, schrie der blonde Fünftklässler wütend.

„Sie hat mir ne Kopfnuss verpasst“, grunzte der andere rechtfertigend, als sich Malfoys Lichtkugel mir näherte.

Ich hörte ihn neben mir niederknien, schaffte es aber nicht, mich nur mit der Kraft meiner Arme umzudrehen.

Das übernahm dann er. Grob griffen seine Hände unter meine Taille und zogen meinen Körper zu sich herum. Allerdings hatte er mir keine Ganzkörperklammer verpasst, und so holte ich mit einer Hand weit aus und gab dem Slytherin eine Ohrfeige, die sich gewaschen hatte.

Hätte ich es mal besser gelassen. Im nächsten Moment blitzte die Wut in seinen kalten grauen Augen auf und ich bekam meinen Schlag zehnfach zurück.

Nun war ich froh über den Silencio, denn ohne ihn hätte ich es nicht geschafft, vollkommen still zu bleiben, während Malfoys Flüche auf meinen Körper trafen.

...

Ich lag vor Schmerzen zusammengekrümmt am Boden und wünschte mir nur noch, zu sterben.  
Das war im Übrigen der einzige Gedanke, der in meinem Kopf kreiste, nachdem Malfoy nach seinem Wutanfall von mir abgelassen hatte und zusammen mit den beiden kleinlauten Slytherins verschwunden war.

*„Meinst du nicht, du übertreibst?“, grunzt Crabbe.*

*Keuchen.*

*Rasselndes Atmen.*

*„Ich glaub, wenn du sie nicht mit dem Silencio belegt hättest, wär sie jetzt schon heiser.“*

*„Schнауze, Goyle, oder du bist der Nächste!“*

*Ein weiteres Mal richtet der Slytherin seinen Zauberstab in meine Richtung.*

*„Finite.“*

*Plötzlich ein gequälter Laut, der von mir ausgeht. **Endlich.***

*Eine knallende Türe irgendwo am Ende des Flurs bringt Malfoy dazu, sich gehetzt umzudrehen.*

*„Lasst uns gehen.“*

Meine Glieder schmerzten höllisch, er hatte mehr als einmal auch rohe Gewalt angewandt. Sicher bestand die Hälfte meines Körpers aus blauen Flecken. Als ich versuchte, mich aufzurichten, sank ich keuchend wieder zurück. Blut sickerte aus meinem Bauch, doch diese Verletzung war nur indirekt Malfoys Werk. Ich war in irgendetwas Spitzes gefallen, als er mich per Levicorpus durch den Raum hatte schweben lassen.

*Verdammte Slytherins. Die waren sogar noch brutaler als ich gedacht hätte.*

Langsam, unendlich langsam, robbte ich zur Seite und schaffte es, meinen Zauberstab vom Boden aufzuheben, den Crabbe bei seiner Flucht achtlos dort fallen gelassen hatte.

Das Ding mit zitternder Hand umklammernd, richtete ich die Spitze auf mich selbst.

*Tief durchatmen. Den Schmerz stillen.*

*Schmerz betäuben.*

Ein gemurmelter Zauberspruch, und schon verschwand das höllische Gefühl aus meinem Körper.

Ich versuchte, nicht zu genau auf den Schnitt zu sehen, denn mir war so schon schlecht genug, während ich mich hochrappelte.

Taumelnd versuchte ich, aus dem Raum zu gelangen, fiel aber wieder und wieder zu Boden. Ich bemerkte kaum, dass die Tür von selbst aufschwang.

Ein undeutlicher Schatten stand dort und schien zu erstarren, als er mich bemerkte. Ich blinzelte noch einmal, versuchte angestrengt, etwas zu erkennen.

Es war unmöglich, denn meine Sicht verschwamm immer mehr.

*Verdammt, beweg dich, du Idiot... wer immer du bist.*

*...Ich bringe Malfoy um!*

Dann spürte ich gar nichts mehr.

...

Ich erwachte blinzeln und völlig orientierungslos, ehe ich mich vorsichtig umsah. Um mich herum herrschte tiefste Dunkelheit. Doch irgendwie wirkte diese Umgebung trotzdem vertraut... und die schwarze Bettwäsche roch intensiv nach etwas, das mir ein Kribbeln im Bauch bescherte. Doch nach den ersten Sinneseindrücken kamen mit einem Mal die Erinnerungen an das, was geschehen war.

So still wie möglich blieb ich liegen und erwartete die Welle der Schmerzen, die mich jeden Moment erfassen musste...

Erst nach einer halben Ewigkeit des angespannten Ausharrens gestattete ich mir, mein Hirn vollkommen einzuschalten und realisierte, dass mein Bauch sich vollkommen gesund anfühlte.

Kein Schnitt, kein Brennen - kein Verband.

Und...kein Stoff zwischen mir und der Bettdecke.

Mit einem erschrockenen Aufschrei fuhr ich hoch und spürte die kühle Kerkerluft über meinen Oberkörper streichen.

*WO ZUM TEUFEL IST MEINE SCHULUNIFORM?!*

Ich war in diesem Augenblick viel zu geschockt, um wahrzunehmen, wie der Schatten, der die ganze Zeit über an eine Wand gelehnt in der Dunkelheit verharret hatte, mit leichten Schritten auf mich zuschlich.

## 14.1. Samstag: He really worried about you

@ Bella, Severina & Leaves-above: Danke für eure Reviews, ich bin echt erleichtert, dass ihr die kritischen Stellen immer so positiv aufnehmt!!! :)

In diesem Kapitel werden alte Fragen geklärt und neue aufgeworfen...uuuuuund man kann es fast Versöhnung nennen! - Oder...?

### 14.1. Samstag: He really worried about you

Meine Finger krallten sich in die warme Decke, während ich da saß und mir mit jeder verstreichenden Sekunde mehr Fragen durch den Kopf schwirrten.

Wo war ich hier? Das war nicht der Krankenflügel...meine Augen, die sich langsam an die Dunkelheit gewöhnt hatten, glitten zu einem großen Schrank, der die gesamte gegenüberliegende Wand einnahm.

*Sieht aus wie ein - Schlafzimmerschrank?*

Eine große Hand legte sich bestimmend auf meine Schulter und drückte mich nach unten.

Ich schrie auf, laut und durchdringend, und wehrte mich wie von Sinnen gegen den Griff...bis meine aufgerissenen Augen auf schwarze Tunnel stießen, die von oben auf mich hinabsahen.

Und alles erstarb automatisch.

Der Schrei, die Bewegungen...sogar die Angst.

„...Sir...“, keuchte ich überrascht, als Snape sich wortlos die Decke griff und sie mir wieder bis zum Hals hochzog.

Mein Atem stockte, als ich begriff, dass *er* mich ausgezogen haben musste. Dass er *alles* gesehen hatte, während ich ohnmächtig gewesen war.

Ich lief hochrot an und rutschte vollkommen entsetzt ein Stück zurück.

Stumm starrten wir uns entgegen. Nein, ich starrte - er sah mir nur forschend in die Augen.

„Haben Sie irgendwo Schmerzen?“

Die Frage war so kalt, so sachlich gestellt, dass ich unwillkürlich schauderte.

Er hatte mir offensichtlich geholfen, mich von Malfoys Verletzungen geheilt...

Nicht einmal *das* sollte etwas daran ändern, dass er mich ignorierte?

Nun, wenn es wirklich so war...dann gab es keine Chance mehr. Es war wohl an der Zeit, einfach aufzugeben und wieder zu meiner früheren, unauffälligen Form zurückzukehren.

Ein dicker Kloß bildete sich in meiner Kehle und drängte unnötige Flüssigkeit in meine Augen.

Es war vorbei.

Ich senkte rasch den Blick auf meine Hände, sodass die Haare mein Gesicht verbargen, und schüttelte sacht den Kopf.

„Malfoy habe ich bereits für das bestraft, was er Ihnen angetan hat.“

Mein Kopf ruckte unwillkürlich hoch, als neben der Verzweiflung plötzlich heißer Zorn durch meinen Körper jagte: „NEIN!“, fauchte ich ihn giftig an. „Diesmal lasse ich ihn damit nicht einfach so durchkommen, dass können Sie mir glauben! Er wird auf jeden Fall so büßen, wie er es verdient!“

Snape verengte die Augen - ein eindeutiges Zeichen dafür, dass ihm nicht gefiel, was er hörte: „Ich sagte, ich habe ihn bereits genug bestraft. Und Selbstjustiz ist nicht nur in der Muggelwelt verboten, Miss Bänder!“

**„Zum Teufel mit Ihrer Bestrafung, verdammt!“**

Meine Stimme überschlug sich vor Wut.

„Was haben Sie getan, ihm Punkte abgezogen? Glauben Sie vielleicht, damit könnten Sie ihn erziehen? Einem Schwein wie Malfoy ist sein Haus doch vollkommen egal!“, schrie ich Snape an und ballte meine Hände zu Fäusten.

Von einer Sekunde zur anderen durchfuhr ein reißender Schmerz meinen Bauch.

Mit ersticktem Keuchen krümmte ich mich zusammen und rollte auf die Seite. Mein Instinkt trieb mich in

die Embryohaltung - und dank meiner zugekniffenen Augen überraschten Snapes Hände mich völlig.

Mit der einen griff er mir in die Kniekehlen und hielt meine Beine fest, bevor ich sie vollständig anziehen konnte, die andere legte er an meinen nackten Bauch.

Warme Hände, deren abgesonderte Hitze sofort durch meinen gesamten Körper lief und sich dort zu verteilen schien.

Snape hatte sich weit hinunter gebeugt, sodass sein Atem versehentlich über meinen Halsansatz strich. Ich erzitterte, denn die warme Luft roch ein bisschen nach Pfefferminze, meiner Lieblingszahnpaste, und hinterließ ein ungewohntes Prickeln auf meiner Haut.

Snape bemerkte hoffentlich nichts von seiner Wirkung auf mich, seine tiefe Stimme wisperte unaufhörlich sanfte Wörter, die ich nicht verstehen konnte.

Die Schmerzen ließen augenblicklich nach und ich atmete wieder befreiter. Tatsächlich schaffte ich es sogar, sinnvolle Worte zu formulieren.

„Was...tun Sie da...Sir?“, flüsterte ich etwas befangen, mein Zorn hatte sich längst wieder in Luft aufgelöst.

Prompt ließ Snape mich los, seine Hände verschwanden und strichen leicht die Bettdecke glatt. Noch immer spürte ich den Atem an meinem Hals vorbeistreichen, und längst hatte sich an meinem gesamten Körper eine Gänsehaut gebildet.

Ich wollte nichts lieber, als meinen Kopf so fest wie möglich gegen die Wand zu hauen.

Musste ich eigentlich immer gleich so extrem auf Snape reagieren?

Und musste er mir eigentlich ständig so nahe kommen?

„Können Sie mich alleinlassen, bitte?“, fragte ich mit deutlich höherer Stimme als sonst, was ihn dazu brachte, sich wieder vollständig aufzurichten.

„Auf keinen Fall. Ihre inneren Verletzungen brauchen noch insgesamt etwa drei Stunden, um vollständig zu heilen. Bis dahin werde ich hierbleiben und aufpassen, dass Sie nicht noch einmal so einen Unfug machen!“ Seine Augen funkelten auf mich hinunter, für eine Sekunde zuckte ein Mundwinkel spöttisch empor: „Oh, und wenn es Ihnen keine allzu großen Umstände macht, halten Sie sich nach Möglichkeit bedeckt.“

„Was soll diese blöde Bemerkung?“, fauchte ich ihn an. „Erstens brauchen Sie mich an sowas nicht zu erinnern, und zweitens haben Sie jawohl sowieso schon alles gesehen!“

Er stutzte kurz und seine Stimme gewann an Schärfe: „Für wen halten Sie mich eigentlich?! Deuten Sie gerade an, ich hätte Ihre Bewusstlosigkeit dafür genutzt, mir Ihren Körper zu betrachten?“

Nun war es an mir, zu stocken und ihn verwirrt anzusehen.

„Natürlich nicht! Aber...Sie haben doch meine Verletzungen geheilt?!“

Wir wurden durch ein Klopfen an der Tür unterbrochen und Snape erhob sich mit einer fließenden Bewegung vom Bett.

„Dort ist diejenige, die Sie geheilt hat, und es wäre besser, Sie hielten die Klappe. Ich möchte nicht, dass Poppy glaubt, mir irgendwelche Vorwürfe machen zu müssen!“

Baff, aber auch unglaublich erleichtert, lag ich also in Severus Snapes Bett und sah der Krankenschwester mit großen Augen entgegen.

Snape hatte mich also nicht ausgezogen? Er hatte mich nur hierhergetragen und Poppy geholt? Dafür hatte er die ganze Zeit, in der ich geschlafen hatte, auf mich aufgepasst...

Ein warmes Gefühl strömte in meinen Bauch. Es war mehr als Dankbarkeit, es war fast eine Befreiung.

„Kindchen? Huhu, Johanna? Wo bist du gerade?“

Ich schrak zusammen, als Poppy mir ihre Hand auf die Stirn legte.

„Ah, hast du mich endlich registriert. Sag, hast du irgendwo noch Schmerzen, wenn du ruhig liegst?“, fragte sie mich mit sanfter, beinahe mütterlicher Stimme. Noch so etwas, das ich mir nicht erklären konnte. Seit wann zeigte Poppy so viel Mitgefühl und Sänfte?

„N-nein. Eigentlich nicht.“

„Aber wenn sie sich aufregt“, warf Snape mit einer extrem hochgezogenen Augenbraue ein, was die Krankenschwester mit einem düsteren Blick quittierte.

„Du musst dich nicht wundern! Nach der Übellaunigkeit, die du immer an den Tag legst, ist es kein Wunder, wenn sie darüber erschrickt, neben dir aufzuwachen!“

Ich konnte ein leises Kichern nicht unterdrücken, hörte aber schnell auf damit, als ich seinen tödlichen Blick auffing.

„Wie wäre es, wenn du dir einen Tee machst, Severus? Ich möchte Miss Bander noch einmal untersuchen!“

Snape drehte sich mit einem gebrummtten „sehr starker Nervenberuhigungstee“ weg und riss die Tür auf - reichlich schwungvoll.

„Sir?“, rief ich unwillkürlich aus. Der Tränkemeister verharrte im Schritt.

„Danke!“, sagte ich leise.

Er ging, wie vermutet, ohne eine Reaktion zu zeigen hinaus.

„Du darfst dich nicht über ihn aufregen, Kindchen. Er ist nun mal ein sehr verschlossener Mensch. Versuche, mit ihm auszukommen, solange du hier bist.“

„Oh, ich habe eigentlich kein Problem mit ihm“, grinste ich sie schief an, doch die Schwester schien meine Fröhlichkeit nicht ganz erwidern zu können. Viel mehr wirkte sie immer noch so behutsam, fast mitleidig. Ich verstand es einfach nicht. Dabei hatte ich ihr doch gerade gesagt, dass ich mich hier nicht unwohl fühlte!

Während Madame Pomfrey die Untersuchung begann, fuhren meine Gedanken immer wieder abgelenkt zu Snape. Ob er wohl gerade auf seiner Couch saß und literweise Hochprozentiges in sich kippte, um sich von der Tatsache abzulenken, dass er seine Gleichgültigkeit mir gegenüber schon wieder hatte fallen lassen müssen? Ich konnte ihm kaum mehr für das böse sein, was geschehen war. Was immer Dumbledore jetzt auch von mir dachte...es war nicht so wichtig wie das warme Gefühl, dass Snapes neuerliches Verhalten in mir auslöste.

Er hatte sich wirklich um mich gekümmert, sogar vor Poppy zugegeben, dass ich ihm etwas bedeutete. Ich weigerte mich einfach zu glauben, dass er jeden verletzten Schüler in sein Bett getragen hätte!

„So, meine Liebe, das war's auch schon. Severus wird dir in einer Stunde den nächsten Schmerztrank verabreichen, wenn du dich nicht zu viel bewegst, werden auch deine inneren Verletzungen bis morgen geheilt sein. Zumindest die körperlichen...“, Poppy lächelte mich sacht an. Schon wieder eine solche Andeutung!

„Ich bin absolut nicht psychisch angeschlagen, Madam Pomfrey! Sie sollten sich lieber um Malfoy Gedanken machen, wenn ich ihm das nächste Mal begegne!“, erwiderte ich bestimmt.

„Du weißt es noch nicht...“, murmelte sie leise, eher zu sich selbst, erschrak dann plötzlich, als hätte sie einen Fehler gemacht und richtete sich auf.

„Ich muss jetzt wieder gehen...“

„Was weiß ich noch nicht?“, fragte ich sie scharf, doch die Krankenschwester strich sich nur fahrig ihre Schürze glatt und ging hinaus. Wütend versuchte ich, mich aufzurichten, sackte aber gleich wieder vor Schmerzen keuchend in die Kissen zurück.

„WAS WEISS ICH NICHT?!“, schrie ich wütend die offengelassene Tür an.

Herein trat Snape - mit Albus Dumbledore an seiner Seite.

*Ups!*

„Guten Abend, Jo. Du sollst dich doch nicht aufregen“, tadelte der Schulleiter mich mit einem ungewöhnlich ernsten Gesichtsausdruck. Snapes Miene blieb unbewegt, doch er trat zu mir und reichte mir eine Phiolen.

„Was ist das? Sir?“, fügte ich brummend hinzu, als sein Gesicht sich bei der recht bissigen Frage verdunkelte.

„Ein Trank für Ihre Nerven. Es wäre recht unangenehm, sollten Sie aufgrund eines Herzstillstandes sterben, während Sie in meinem Bett liegen.“

Die letzten Worte betonte er so subtil, dass ich unweigerlich errötete.

„Mach dir nichts aus Severus` rüden Worten, Jo, ich bin sicher, er meint es nicht so. In Wahrheit war er sehr besorgt um dich.“

„Schulleiter, ich denke nicht, dass Sie in der Lage sind, mich auf irgendeiner Ebene zu durchschauen. Sagen Sie, was Sie zu sagen haben, und dann verlassen Sie auf der Stelle meine Räume!“

Snape klang wirklich sehr harsch...normalerweise wahrte er zumindest dem Schulleiter gegenüber ein Mindestmaß an Respekt. Forschend besah ich mir sein Gesicht, die tiefe Falte auf seiner Stirn...er schien aus irgendeinem Grund wirklich zornig zu sein. Etwa nur, weil Dumbledore angedeutet hatte, Snape hätte sich um mich gesorgt?

Beschwichtigend hob Dumbledore den Arm: „Ich habe ihr nichts zu sagen, Severus. Es beruhigt mich, zu wissen, dass sie wieder gesund werden wird und dass du auf sie aufpasst.“

Meine Augen flogen zu ihm hinüber und blieben in den hellblauen, verständnisvollen Seelenspiegeln hinter den Halbmondgläsern haften.

„Sir? Was meinte Madam Pomfrey vorhin?“

„Ach, Jo...“, er lächelte mich sanft an und schüttelte den Kopf: „Nicht heute. Du musst erst einmal wieder gesund werden. Und was die Vorkommnisse in Severus` Büro betrifft...nun, sagen wir einfach, ich bin ein alter Mann. Alte Männer vergessen manchmal, was geschieht.“

Sein versöhnliches Blinzeln nahm eine Last von meinen Schultern. Er vergab mir, dass ich ihn angelogen hatte. Er vergab mir, wirklich!

Erleichtert lächelte ich sachte zurück, ehe Dumbledore mit einem bedeutungsvollen Blick zu Snape den Raum verließ.

Zwischen uns Zurückgelassenen trat Stille ein, ehe der Tränkemeister an mein - nein, sein - Bett herantrat. „Jetzt nehmen Sie schon den Trank.“

Rasch versuchte ich, nach der Phiole zu greifen, und hätte sie um ein Haar aus Snapes Hand geschlagen.

„Verzeihung, Sir. Irgendwie hab ich nicht so das Gefühl in meiner Hand...“

Er stöhnte entnervt auf und öffnete mit einer winzigen Bewegung seines Daumens die Phiole, um sie mir dann sanft gegen die Lippen zu drücken.

Überrumpelt starrte ich ihn einfach nur an, bis er die Augenbraue erneut emporhob. Eine große Hand griff unter meinen Kopf und hob ihn leicht an.

Oh je, ich ahnte schon, dass mir der Geschmack des Zeugs nicht zusagen würde...

„Öffnen“, befahl Snape dennoch dunkel. Ich gehorchte natürlich und schluckte das widerliche Zeug in einem hinunter. Sofort zog ich eine Grimasse und schüttelte heftig den Kopf.

„So gern ich Tränke braue, so ungern trinke ich sie auch“, brachte ich hustend hervor.

„So gern ich Ihnen dabei zusehe, so ungern zwingen Sie mich dazu“, erwiderte er mit einer ungewöhnlich ruhigen Stimme. Es war fast...beruhigend. Und gleichzeitig beunruhigend, weil es von ihm kam.

Als Snape sich abwandte, nahm ich all meinen Mut zusammen und fragte fest: „Sir?“

Er musste meine Ernsthaftigkeit gespürt haben, denn er wandte sich um und sah mir seit einer Ewigkeit das erste Mal mit einem fast neutralen, aufmerksamen Ausdruck ins Gesicht.

„Was ist passiert, als ich...abwesend war?“

„Ich bin nicht derjenige, der Ihnen das mitteilen sollte. Es ist ohnehin Zeit, dass Sie etwas zu sich nehmen, ich schicke Ihnen meinen Hauselfen.“

Bevor ich noch widersprechen und nachhaken konnte, war Snape schon hinausgerauscht und ließ mich allein und zutiefst beunruhigt in seinem Bett zurück.

Wie das klang...in *seinem* Bett...

## 14.2. Samstag: Verdrängung

**Hallo meine Lieben!**

**Hey, gleich drei Reviews :)**

Ich werde mir heute endlich mal wieder Zeit nehmen, jedem von euch einzeln zu antworten:

@ Severina: Ja, wenn es diesen Snape in Wirklichkeit geben würde, hätte ich glaube ich auch besseres zu tun, als Geschichten über ihn zu schreiben... :D

Heute kommt die Auflösung, warum Jo von allen Seiten wie ein rohes Ei behandelt wird - und diese hat nichts mit Malfoy zu tun. Der hat seine Strafe schon erhalten, dafür, dass er eine Mitschülerin tätlich angegriffen hat...

@Bella: Was Snape mit Malfoy angestellt hat, findest du noch heraus, allerdings dauert das wohl noch eine gaaaaanze Weile, denn erst einmal wird sich wieder eine große Wende bemerkbar machen und die bisherigen Verhältnisse erneut ins Wanken bringen.

@Leaves-above: Oha, in der Uni Fanfiktion lesen :D Sehr gut, weiter so! Das ist wenigstens mal ein sinnvoller Zeitvertreib, oder? :D Dachte ich's mir doch, dass ich dir damit eine Freude mache - auch, wenn du ab jetzt erst mal wieder weniger zu lachen haben wirst - entschuldige! Was mit Jo passiert ist? Nun, es hat nur indirekt etwas mit ihr zu tun...

@ALL: Und noch einmal für alle zum Mitschreiben: ab diesem Kapitel wird die ganze Sache ernst! Es hat viel mit Charakterschwächen von Johanna (& demnächst Snape) zu tun und wirkt eher düster...hoffentlich führt das nicht dazu, dass einer von euch hier abbricht, denn keine Sorge - noch ist die Geschichte nicht zuende! Um ehrlich zu sein, sie scheint noch eeewig anzudauern... ;) Also, lasst euch weiterhin überraschen!

### 14.2. Samstag: Verdrängung

Leise zog ich die Tür hinter mir ins Schloss und tapste auf nackten Füßen zum Badezimmer hinüber. Es waren mittlerweile mehrere Stunden vergangen, in denen ich zumeist geschlafen hatte. Überhaupt schien ich in Snapes Bett länger und tiefer zu schlafen als irgendwo sonst...

*Das liegt nur an der Erschöpfung, red dir ja nichts ein!*

Nein, das Thema Snape hatte ich nun schon zur Genüge durchdacht.

Er war mein Lehrer. Und egal, wie ich es drehte und wendete, diese Tatsache konnte ich nicht einfach ignorieren. Er würde auch im nächsten Jahr noch mein Lehrer sein...und danach wäre ich weg.

Studieren, arbeiten, was auch immer - auf jeden Fall würde ich ihn nicht wiedersehen.

Also gab es nur noch eins, auf das ich mich ab jetzt konzentrieren musste: Snape abzuhaken!

Nachdem ich mir mein Gesicht gewaschen hatte, schlich ich in meinen - von Poppy überreichten - (und natürlich grässlich rosanen) Klamotten zurück durch den Flur, als mir die angelehnte Wohnzimmertür auffiel, aus der ein schmaler Streifen Licht über den Boden fiel. Ich überlegte nicht lange, als plötzlich Dumbledores Stimme erklang.

So sehr ich den Direktor auch schätzte, er verschwieg mir irgendwas - und das musste ich einfach wissen!

Ich *spürte* regelrecht, dass ich es wissen sollte.

Auf leisen Sohlen pirschte ich mich also heran und ging vor der Tür in die Hocke...

Als sie von niemand geringerem als Snape aufgerissen wurde. Ich musste ziemlich dämlich aus der Wäsche schauen, wie ich so zu ihm aufsaß, mit rotem Gesicht, zerzausten Haaren... und zur Krönung trug ich auch noch diesen grässlichen Schlafanzug!

„Guten Abend, Miss Bender. Darf man fragen, was Sie dazu verleitet hat, auf meinen Fliesen herumzulungern? Meines Wissens sollten Sie noch im Bett liegen.“

Snapes spöttisch tadelnde Stimme riss mich aus meiner Starre und ich erhob mich schnell - zu schnell.

Nur seine um mich herumgreifenden Arme bewahrten mich vor einer unsanften Neubeggnung mit dem Fliesenboden, denn durch die schnelle Bewegung war mir für einen Moment unsagbar schwindelig.

„Langsam!“, rief Dumbledore erschrocken aus und ich versuchte peinlich berührt, mich von Snape wegzustemmen.

„Ich...entschuldigen Sie, Sir...“

Prompt überkam mich ein Hustenanfall und ich krallte die Hände in Snapes Ärmel, lag so gesehen also noch immer in seinen Armen.

Und das vor den Augen des Schulleiters.

*Jackpot! Die peinlichste Situation seit langem!*

„Severus, vielleicht wäre es besser, wenn du Miss Benders sich setzen lässt!“, drang Dumbledores besorgte Stimme herüber und ich ließ mich widerstandslos in einen Sessel gegenüber der Couch drücken, auf der er saß.

Snape setzte sich ebenfalls und bedachte mich mit einem ernsten Blick. Er wirkte unglaublicherweise nicht einmal wütend auf mich, trotz meines lahmen Versuchs, ihn zu belauschen.

„Jo, du solltest das Bett eigentlich noch nicht verlassen! Was hat dich rausgetrieben? War es nur die Blase?“ Dumbledore blinzelte angestrengt, um so fröhlich wie sonst zu erscheinen.

„Sir“, ich räusperte mich vorsichtshalber noch einmal, um meine kratzige Stimme zu ölen, „ich muss einfach wissen, was Sie mir verschweigen. Diese Ungewissheit ist tausendmal schlimmer, als die Wahrheit je sein könnte, glauben Sie mir. Ich kann das nicht ertragen.“

Dumbledores Lächeln gefror regelrecht ein, und er tauschte einen raschen Blick mit Snape, der mit eindeutig hochgezogener Braue zurücksah: „Ich hab`s dir gesagt“, meinte seine Mimik.

Ein Seufzen später setzte der Schulleiter dann doch zum Sprechen an: „Jo, wann hattest du das letzte Mal Kontakt zu deiner Mutter?“

Ich runzelte verwirrt die Stirn: „Keine Ahnung, Sir, das ist doch schon so lange her...und ich war noch so klein, als sie starb...“

Für einen kurzen Moment lächelte er.

Wehmütig.

„Nein, Liebes, ich spreche von deiner Pflegemutter.“

Oh. Unwohl zwirbelte ich eine Haarsträhne zwischen meinen Fingern.

„Ich glaube, ihr letzter Brief ist etwa drei Wochen her. Sie wollte wissen, ob ich die Weihnachtsferien heimkomme...was ja eigentlich Quatsch ist, sie weiß, dass ich lieber hierbleibe. Ich bleibe eigentlich immer hier.“

Die Professoren wechselten einen weiteren Blick.

„Jetzt sag es ihr schon, oder ich werde es tun!“, schrien zwei schwarze Augen den himmelblauen des anderen entgegen - dass ich Severus Snapes Blicke so genau deuten konnte, verwunderte mich in diesem Moment kaum mehr.

„Was ist denn mit Emma? Sollte ich vielleicht doch nach Hause fahren, Sir?“

Dumbledore seufzte noch einmal und straffte seine Schultern: „Jo...hat sie dir nie etwas über sich erzählt? Und hat sie dir nicht vielleicht etwas für mich mitgegeben, als du dieses Schuljahr hierhergefahren bist, einen Brief vielleicht oder ein Päckchen?“

„Nein...warum sollte sie? Ich meine...“

Plötzlich stockte ich in meinen Aussagen und schlug mir hart gegen die Stirn.

„Was ist?“, knurrte Snape sofort.

„Da war ein Brief“, erinnerte ich mich leise. „Ich sollte ihn Professor Flitwick geben, wenn ich angekommen war, aber...vielleicht erinnern Sie sich, ich hatte dieses Jahr leichte Probleme bei der Zugfahrt. Ich habe ihn verloren und keine weiteren Gedanken daran verschwendet, es gab...so viel anderes...“

Ich stockte und meine Augen glitten kurz zu Snape hinüber, der mich ebenfalls musterte -sein Gesicht war vom einen Moment auf den anderen ausdruckslos geworden.

„Johanna“, setzte Dumbledore ernst an, beugte sich vor und legte mir unvermittelt eine Hand auf die Schulter.

„Es tut mir von Herzen leid, aber deine Pflegemutter ist gestern Nacht im St. Mungos an einer sehr seltenen, magischen Krankheit gestorben.“

\_:E\_:\_:M:\_:\_:M:\_:\_:A:\_:

„Nein“, sagte ich einfach leise. blieb ganz ruhig sitzen. Konnte die Information nicht zu mir durchdringen lassen.

Aus irgendeinem Antrieb heraus sah ich erneut zu Snape. Seine Miene war versteinert, doch die Augen - in seinen dunklen Augen konnte ich lesen, dass mein Nein keine Bedeutung mehr hatte.

Und Schuld war meine eigene Dummheit. Die Selbstverständlichkeit, mit der ich Emma die letzten Jahre behandelt hatte.

Die einzige, sichere Stütze in meiner Kindheit. Meine einzige, erwachsene Ansprechperson.

Der Mensch, den ich immer mit einer schrecklichen Art von arroganter Verachtung gestraft hatte, obwohl sie immer versucht hatte, sich so gut wie möglich um mich zu sorgen.

Emma war tot.

Unweigerlich, unwiederbringlich.

*„Johanna! Lass mich dir helfen! Ich bin niemand, der dich bekämpfen will!“*

*Wie oft hat sie das gesagt? Wie oft hat sie versucht, an mich heranzukommen?*

„Warum hat sie mir nie was von dieser Krankheit erzählt?“, fragte ich in den Raum hinein, meine Stimme klang seltsam dumpf und entfernt.

„Ich vermute, sie wollte dich nicht belasten...“

Ich machte eine knappe Handbewegung. Dumbledore verstummte, setzte dann aber erneut an.

„Jo, es tut mir wirklich außerordentlich...“

„Ich werde mich selbst um die Beerdigung kümmern“, hörte ich mich sagen. Diese Stimme war mir unheimlich. Kalt und emotionslos.

Einfach tot.

„Während der Ferien. Die anderen sind natürlich schon gestern nach Hause gefahren...aber meine Apparierprüfung ist nicht mehr so lange hin...“

„Jo, du...kannst nicht nach Hause. Das Haus geht in den Besitz ihrer Muggelfamilie über. Daran konnte Emma nichts mehr ändern, weil sie dich in der Muggelwelt nicht adoptieren konnte, aber ihr eigenes Testament wird innerhalb der Ferien verlesen werden...“

„Das macht nichts“, erwiderte ich. „Ich habe genug Galleonen gespart, um mir ein Zimmer in den Drei Besen zu mieten. Dorthin kann ich ja auch per Flohpulver reisen.“

Ich konzentrierte mich genau auf die Fakten und plante meine nächsten Schritte voraus. Es half mir, mich abzulenken.

Unwillkürlich schmerzte mein Brustkorb wieder und ich krampfte meine Hand kurz in den Pyjama.

Snape sprang auf und war wohl drauf und dran, einen Trank zu holen, doch ich hielt ihn auf: „Schon gut...ist schon gut...nicht schlimm!“

Ich wollte nicht, dass er mich alleinließ. Auch wenn er bisher nur stumm zugehört hatte, half mir seine Anwesenheit.

Er setzte sich langsam wieder und wurde prompt von Dumbledore gerügt: „Siehst du, ich habe dir gesagt, wir hätten sie noch nicht damit belasten sollen!“

„Nein“, ich schüttelte heftig den Kopf und sah fest in die blauen Augen des besorgten Schulleiters. „Mit Verlaub, Sir, Professor Snape hat vollkommen richtig gehandelt. Es wäre mir schlimmer gegangen, wenn Sie weiterhin geschwiegen hätten.“

„Ich bin immer wieder erstaunt, dass unsere Schüler in so wenigen Jahren so erwachsen werden können...“, antwortete Dumbledore mit einem wehmütigen Lächeln. Dann erhob er sich und drückte mir noch einmal die Schulter.

„Wie auch immer, Jo, solange du noch keine siebzehn bist, wirst du auf keinen Fall allein wohnen. Einer der Lehrer wird dich, sobald du reisetauglich bist, mit zu sich nehmen und dir bei den... Vorbereitungen helfen. Jetzt versuch, dich auszuruhen - und wenn du irgendwann einmal reden möchtest...mein Passwort kennst du ja.“

„Danke, Professor Dumbledore, Sir. Für alles.“

Er nickte noch einmal und ging mit langsamen Schritten hinaus.

Kaum war die Tür ins Schloss gefallen, breitete sich zwischen Snape und mir Stille aus.

Es war merkwürdig, aber - es machte mich nicht nervös.

Ich hoffte nur, betete, dass er das Thema nicht anschnitt. Ich wusste, lange würde ich nicht mehr darum

herumkommen. Aber mich vor ihm gehen zu lassen, kam überhaupt nicht in Frage!

Außerdem hatte ich Angst davor, mir eingestehen zu müssen, dass ich Emma nie das Gefühl vermittelt hatte, dass ich mich als ihre Tochter sah. Sie hatte ihr halbes Leben mir geopfert, und nun wurde ihr sogar die Gelegenheit genommen, noch ein eigenes Kind großzuziehen.

*Ein Leben, das mir gewidmet wurde...so völlig vergeudet...*

**NICHT JETZT!**

Es war Snape, der die Stille mit einem unnatürlich laut erscheinenden Schnauben durchbrach.

„Wer hat Ihnen eigentlich diesen grässlichen Fummel aufgezwungen?“

Ich konnte nicht anders.

„Sie sind der mit Abstand taktloseste Mensch, den ich kenne...“, sagte ich langsam, ehe sich ein zartes, zerbrechliches Lächeln in meine Mundwinkel stahl.

„Aber danke.“

„Nichts zu danken, ich beleidige Sie immer gern“, kommentierte er trocken und erhob sich. Vor mir blieb er stehen und hielt mir wie ein Brautvater den Arm hin.

„Sie gehen jetzt wieder schlafen, Miss Bender.“

„Was ist mit Ihnen, Sir? Wo wollen Sie schlafen?“

„Couch“, gab er knapp zurück, schien dieses Thema nicht näher ausführen zu wollen und zog mich kurzerhand auf die wackligen Beine.

„Auf keinen Fall! Sie haben jetzt wirklich schon genug für mich getan, wenn man bedenkt, dass Sie mich eigentlich nicht mal leiden können! Ich will und werde Ihnen nicht auch noch Ihr Bett wegnehmen, Sir!“

„Das steht nicht zur Diskussion, Bender.“

„Ich werde mich auf den Boden legen, sobald Sie einen Fuß in den Flur setzen!“, drohte ich ihm an.

Seine finster werdende Miene zeigte deutlich, was er davon hielt.

„Wollen Sie so dringend von mir ans Bett gefesselt werden? Sie provozieren es gerade!“, warnte er mich mit einem dunklen Knurren.

Prompt spürte ich mein Gesicht heiß werden.

„Ich will nur nicht, dass Sie meinetwegen eine schlaflose Nacht verbringen“, grummelte ich.

„Das wird vermutlich ohnehin mein Schicksal sein, Miss Bender.“

Ich sah verwirrt zu ihm auf, während wir gemeinsam durch die Schlafzimmertür traten: „Wieso?“

„Sie haben gerade eine traumatisierende Nachricht erhalten, ist Ihnen das eigentlich bewusst?“

Meine neugierige Miene gefror sofort und ich starrte ihn zornig an.

„Ob mir das bewusst ist?“, zischte ich ihn an. „Sind Sie so dämlich oder tun Sie nur so?“

Er ließ mich überraschend los und ich schaffte es gerade noch, den letzten Schritt zum Bett alleine zu machen.

Snape stand dort, wo ich ihn angeschnauzt hatte, und sah auf mich hinunter. Wie immer war sein Gesicht unleserlich.

„In Anbetracht Ihrer augenblicklichen Situation werde ich über diese Unverschämtheit hinwegsehen, aber missverstehen Sie mich nicht, Miss Bender: Sollten Sie mich je wieder auf diese Art ansprechen, wird das sehr unangenehme Folgen haben. Gute Nacht.“

Damit wandte er sich um und rauschte hinaus, natürlich nicht, ohne die Tür so zuzuknallen, dass ich zusammenschrak.

Wenige Sekunden lang starrte ich wie paralysiert auf die Tür. Dann kam die erste Träne und tropfte lautlos aufs Bett.

*Emma...du fehlst mir schon jetzt...nein, vor allem jetzt!*

*Ich hätte dich so dringend gebraucht...*

*Wenn ER auch nur die geringste Ahnung hätte, wie sehr...*

Eher unbewusst zog ich das Kopfkissen zu mir heran, umarmte es so fest ich konnte und sog dessen beruhigenden Duft so tief wie möglich in meine brennende Lunge.

Der Stoff vor meinem Mund würde jeden verdächtigen Laut sofort ersticken - hoffte ich jedenfalls.

## 14.3. Samstag: I need you

Und schon wieder dauert es EWIGKEITEN...Vergebung, bitte, meine getreuen Leser, immerhin haben wir bald Weihnachten...obwohl meine eigene Stimmung dem nicht wirklich entspricht, hier ein kleines, vorweihnachtliches Geschenk!

### 14.3. Samstag: I need you

Mit einem Schrei fuhr ich aus dem Schlaf.

Was genau mein Traum beinhaltet hatte, war mir schleierhaft, aber es hatte etwas mit Emmas Tod zu tun gehabt.

Und es war schrecklich gewesen.

Ich musste mich in den Schlaf geweint haben, doch ob es schon Sonntagmorgen war, wusste ich nicht. Snapes Schlafzimmer wirkte so dunkel wie eh und je. Die Schmerztränke und Beruhigungstränke hatten alle aufgehört zu wirken. Also musste zumindest eine weitere Stunde vergangen sein.

Ich setzte mich vorsichtig auf und zog die Knie eng an den Körper. Die Schmerzen fühlten sich irgendwie stumpf an, schwach - nicht, weil meine Verletzungen schon verheilten, sondern weil mich etwas anderes ungleich mehr quälte als sie.

Erinnerungsfetzen und Gedanken schossen mir ungeordnet durch den Kopf.

Meine Mutter war *tot*. Einfach so. Ohne, dass ich mich von ihr hätte verabschieden können.

Sie war weg und kam nicht wieder.

Wie sollte es weitergehen?

*Meine Eltern, Cedric, Emma...*

Starb als nächstes womöglich noch Dora? Pete? Lee?

Wollte der Herr da oben, falls er überhaupt existierte, mich wirklich unbedingt am Boden sehen?

Hatte ich es verdient, dass mir alle Menschen, die mir ans Herz wuchsen, so früh genommen wurden? Und vor allem, womit hatte Emma es verdient, dass ich ihr mein gesamtes Leben lang zur Last gefallen war?

*Werwolf...* flüsterte ein gemeines Stimmchen in meinem Ohr und ich verkrampfte noch mehr.

Meine Fingernägel gruben sich mittlerweile fest in den Stoff meiner Hose, doch es reichte einfach nicht aus.

Hier fand ich keinen Halt.

Fast schlafwandlerisch taumelnd durchquerte ich den Flur und trat schließlich leise ins Wohnzimmer. Hier herrschte vollkommene Dunkelheit.

Ich tastete mich zur Couch hinüber, doch als meine Hände vorsichtig nach seiner Schulter griffen, stieß ich ins Leere. Auch der beruhigende Geruch seiner Kleidung war nirgends mehr wahrzunehmen. Mit einem kaum hörbaren Seufzer gab ich schließlich auf und ließ mich auf das Sofa plumpsen.

*Er ist nicht da.*

*Er hat gesagt, er würde hier schlafen!*

*...Kannst du es ihm übel nehmen, nachdem du ihn so beleidigt hast? Nach allem, was er für dich getan hat?*

*Ich hab es eigentlich nicht anders verdient...trotzdem wünschte ich, er wäre hier.*

Mit leerem Blick starrte ich vor mich hin.

Wo war er hin? Es musste noch Nacht sein, denn im Winter brannten überall im Schloss tagsüber die Kaminfeuer. Sein Kamin war gähnend leer. Kein Licht. Keine Wärme.

*Perfekt. Das beschreibt sein Wesen ziemlich genau.*

*Sein ungeheuer dunkles, verunstaltetes, erschreckendes, geliebtes Wesen...*

Die Stille drückte mich nieder, denn wo kein Geräusch war, gab es keine Ablenkung für meine Gedanken.

Die reine Qual. Und mein Magen schmerzte auch noch, wie ich jetzt feststellen musste. Dumpf fragte ich mich, ob diese Nacht überhaupt je wieder vorübergehen würde.

Die Stunden flossen träge dahin, Minute um Minute verging langsamer, während ich auf der Couch im Dunklen saß und auf Snape wartete. Es war so unwirklich, und doch war mir vollkommen bewusst, dass ich wach war. Denn Schmerzen konnten unmöglich so realistisch geträumt werden.

Ich hatte einige Zeit, um nachzudenken. Und noch immer war ich jemand, der gern und intensiv nachdachte.

In nur einem Monat würde ich siebzehn werden - in der Welt der Zauberer die magische Zahl, mit der man seine Jugend hinter sich lassen konnte.

Emma hatte sich so lange um mich gekümmert, wie sie konnte. All meine geistige Stärke und Vernunft verdankte ich ihr. Sie war eine fantastische Mutter gewesen. Sie hatte den perfekten Grat zwischen Freiraum und Erziehung gefunden, und das in so jungen Jahren.

Sie hatte so viele Qualitäten besessen, für die ich sie niemals gelobt hatte.

Warum? Warum hatte ich nichts von ihrer Krankheit mitbekommen? Warum hatte sie nichts erzählt?

Um mich zu schützen, natürlich. Sie hatte mich immer wie eine Löwenmutter verteidigt und mir gleichzeitig die Stirn geboten, wenn ich mal wieder zu weit gegangen war.

Sie hatte mich nicht geboren, aber dank ihr war ich die, die ich war. Und nichts von all den Mühen hatte ich ihr jemals angerechnet. Sah man seine schlimmsten Fehler immer erst dann ein, wenn man sie nicht mehr wiedergutmachen konnte?

Unvermutet trat ein Schatten durch die Illusionswand ins Zimmer. Er bewegte sich leise wie immer, doch meine Ohren, die sich an die seit Stunden herrschende Stille gewöhnt hatten, hörten ihn dennoch kommen.

Wie von selbst erhob ich mich und drehte mich zu ihm um. Ich konnte weder beschreiben, was mir beim Blick in die gewohnt dunklen Augen durch den Kopf ging, noch, wie ich ihn gerade ansah. Welches Gesicht sah Snape wohl in dieser Sekunde entgegen? War es noch das eines Schulmädchens?

„Miss Bender?“

Snapes Stimme klang überrascht, fast erschrocken. Er schob etwas Silbernes in die Tasche seines langen, schwarzen Umhangs und trat zögernd näher.

„Sie sollten in Ihrem...*meinem*...Bett liegen.“ Da war er wieder, der gewohnt sichere, ermahnende Tonfall.

Es war unsagbar schwierig, irgendetwas über die Lippen zu bringen, als ich auf ihn zutrat, ohne den Blick aus seinen Augen zu nehmen.

„Mir *ist* es bewusst. Mir ist bewusst, dass sie tot ist“, hörte ich meine Stimme klar und deutlich sagen.

Für einen Augenblick glitt ein fast schmerzhafter Ausdruck über Snapes Gesicht, ehe er seinen Umhang auszog und kraftvoll von sich warf, dann den Kamin mit einem Wink seines Zauberstabs entfachte.

Mit schnellen Schritten ging er an mir vorbei und ließ sich aufs Sofa fallen.

Stumm folgte ich und setzte mich neben ihn, etwas dichter, als es üblich gewesen wäre.

„Verdrängung hilft in solchen Fällen nie“, durchbrach mein Lehrer die anbrechende Stille und sah starr ins Feuer. Ich beobachtete eine Weile stumm, wie das Licht der Flammen über sein Gesicht tanzte. Es ließ die Hakennase noch größer wirken, vertiefte die Falten auf seiner Stirn und brachte die sonst so kalten Augen des Tränkemeisters zum Glänzen. Fast schien es einen Schimmer von unendlicher Trauer in ihnen hervorzuzaubern, wie ich sie bei einem Menschen bisher noch nicht gesehen hatte. Doch das war unmöglich.

Dieser Mann hier, der fast wie ein Gleichgestellter neben mir saß, war ein eiskalter Hund, der *niemanden* sehen ließ, was er fühlte.

„Ich weiß!“, entgegnete ich schließlich brüchig und nach einer viel zu langen Pause.

„Sie hätte es mir sagen sollen. Sie hätte...sie hätte es sagen MÜSSEN! Oder?“

Er machte keine Bewegung. Es schien ihm egal zu sein. Vielleicht dachte er auch einfach nur darüber nach.

„Vielleicht konnte sie nicht darüber reden. Würden *Sie* einem Menschen, der Sie braucht, sagen, dass Sie ihn für immer verlassen müssen?“

Ich öffnete den Mund, kurz davor, ein lautes „Natürlich!“ verlauten zu lassen - und hielt mich zurück. Dachte nach.

„Vielleicht...hätte ich ihr helfen können!“, beharrte ich stur.

Er schüttelte leicht den Kopf: „Gegen diese Krankheit gibt es kein Heilmittel.“

„Ich hätte eins gefunden! Wenn...wenn Sie mit mir daran geforscht hätten...“

Sein Kopf fuhr herum, als er mich plötzlich scharf anraunzte: „Hören Sie auf damit, in Traumwelten zu leben! Es gibt immer und überall unschuldige Opfer, Miss Bender! Ob sie nun von einer Krankheit dahingerafft werden oder von anderen Menschen. Sie sind beinahe erwachsen. Wachen Sie aus ihren romantischen Vorstellungen auf und sehen Sie der Wahrheit ins Auge! Ich bin kein Held, der für Sie alles wieder zum Guten wendet!“

Er erhob sich abrupt und wollte gehen, doch ich sprang ebenfalls auf und griff fest nach seinem Arm.

„**Sie** sind es, der aufwachen sollte! Wenn es wirklich ihre Einstellung ist, dass man sein Schicksal nicht verändern kann, dann leben Sie schon viel zu lange in einem Altraum, Severus Snape!“

Ich konnte sein Gesicht nicht sehen, doch die Muskeln seines Arms spannten sich bei meinen Worten kurz an. Still stand er vor mir und rührte sich nicht.

„Sie haben nicht das Recht, mir einen Rat zu erteilen, den Sie selbst nicht befolgen“, murmelte ich traurig.

Er drehte sich halb zu mir um, und ohne, dass ich es verhindern konnte, tat ich den letzten Schritt und prallte gegen ihn, um meine Finger in der warmen Robe zu vergraben.

„Finger weg, Bender!“, fauchte Snape unvermutet und stieß mich grob von sich. In seinen Augen stand unbändiger Zorn, der mich wirklich erschreckte.

„Wagen Sie es nie wieder, mich anzufassen! Und jetzt nehmen Sie Ihre romantischen Vorstellungen mit und verschwinden Sie. Wenn Sie imstande sind, hier herumzulaufen, sind Sie auch imstande, in Ihren Schlafsaal zurückzukehren!“

Seine eisige Stimme zeugte von purem Hass. Die Augen glommen im Halbdunkel, seine Hände hatten sich zu Fäusten geballt - in diesem Augenblick war alles an ihm furchteinflößend - und doch...und doch wollte ich nicht, dass er mich wegschickte.

„Es tut mir leid! Tut mir leid, ich mach's nie wieder, versprochen! Bitte nicht wegschicken!“, bettelte ich und wrang ungeschickt die Hände ineinander. Ich hatte schon Stunden in der Einsamkeit verharrt - noch einmal wollte ich dies nicht erleben.

Snape packte mich am Arm und zog mich trotz meines Schmerzensschreis (er krallte die Finger in meine Haut) durch sein Wohnzimmer und sein Büro.

„Sir, es tut mir wirklich, wirklich leid! Das müssen Sie mir glauben, es war eine Kurzschlussreaktion, ich wollte Sie nicht bedrängen...“

Mit der freien Hand riss er die Tür auf und stieß mich in den kalten Flur. Ungebremst taumelte ich frontal gegen die Wand.

„Au...“, entwich es mir leise beim Aufprall. Mit dem Rücken zu ihm konnte ich nicht die verkniffenen Lippen Snapes sehen, und auch nicht, dass in seinen Augen erneut dieses Bedauern aufblitzte.

Er hatte mich so hart angefasst, dass unter Garantie blaue Flecken zurückbleiben würden, doch in meiner Verzweiflung drehte ich mich trotzdem erneut um. Ich wusste, dass es mir peinlich sein müsste, da in meinen blauen Augen erneut die Tränen standen, dabei hasste ich es zu weinen.

Ich wusste auch, dass es wie ein Geständnis war, ein fast schon illegales Aufopfern meiner Integrität.

All das wusste ich, und trotzdem sah ich ihm in die Augen und flüsterte ihm ein „Bitte...!“ entgegen.

„Ich...ich **brauche** Sie, Sir.“

Es war regelrecht absurd. Hier stand ich, als waschechte Ravenklaw, fast erwachsen, vor der Tür des Mannes, der mich mehr als jeder andere tyrannisiert hatte, und flehte, bei ihm bleiben zu dürfen. Einem Slytherin. Nein, nicht nur irgendeinem Slytherin - dem Inbegriff eines Slytherins.

Snape stand im Türrahmen, sagte nichts und sah mich einfach nur an.

Bis auf den Grund blamiert und enttäuscht wollte ich mich gerade abwenden, als er seine Stimme doch noch wiederfand.

„Weshalb sollten Sie *mich* brauchen?“ Purer Zweifel sprach aus dieser Frage, die sich wie ein Hoffnungsstrahl in meinem Innern anfühlte. Ich wandte mich ihm erneut zu und zuckte zögerlich die Schultern.

„Keine Ahnung. Ich weiß nur, dass es so ist!“, flehend sah ich ihn an und ignorierte die Stimme, die mir zuflüsterte, dass der Grund auf der Hand lag.

Snape sah einmal kurz nach links und rechts, dann wieder zu mir und schüttelte den Kopf, jedoch so subtil, dass es eher wie ein Selbstgespräch erschien. Offenbar kämpfte er gerade mit sich - etwas, das ich von einem standhaften, autoritären Menschen wie ihm nie erwartet hätte. Dann entkam ihm ein Seufzer, und er tat einen winzigen Schritt zurück, um mich auffordernd anzusehen: „Mitternachtstrunk?“

## 14.4. Sonntag: Der Kurzschluss

An **lovely owl, bella, maja und severina**: Danke, danke, danke und nochmals vielen Dank für eure lieben Kommentare. Ich bin wirklich mehr als rot geworden, als ich sie mir durchgelesen habe, und hier kommt die Fortsetzung.

Leider muss ich euch etwas enttäuschen, fürchte ich, denn ein Friede, Freude, Eierkuchen- Ende hat nicht ganz in die Planung hineingepasst...

Aber wer weiß, was noch geschieht, nicht wahr?

Viel Spaß jetzt aber erst mal beim nächsten Kapitel, der Nummer 64 (O.O)

### 14.4. Sonntag: Der Kurzschluss

Er goss einen großen Schluck Rum in sein Glas, einen winzigen in ein zweites. Unterdessen saß ich auf seiner Couch und duldete stillschweigend, dass er mir offenbar nicht gestatten wollte, meine Gedanken mithilfe eines Besäufnisses zu verdrängen.

„Ich muss Ihnen wohl nicht erst sagen, dass auch diese Nacht niemals erwähnt werden darf.“

Snapes Augen lagen mahnend auf mir.

Ein knappes Nicken dürfte ihm als Antwort genügen. Natürlich war mir bewusst, dass er sich strafbar machte, da er mir Alkohol zu Trinken gab. Aber es war nicht das erste Mal, und es war nicht einmal der schlimmste Regelbruch.

Ich beobachtete, wie er mit Flasche und Gläsern hantierte. Wie geschickt er sein halbvolles Glas zwischen Ellbogen und Seite geklemmt ausbalancierte, während er das andere füllte und die Flasche zurück in den Schrank stellte, der übrigens zur Tarnung wie ein simples Bücherregal aussah.

„Sie lieben es, Ihre privaten Dinge zu verstecken, nicht wahr?“

„Ich sagte, wir trinken zusammen...nicht, dass ich Ihnen nebenbei noch meinen Charakter darlegen würde.“

Ich seufzte leise auf: „Schade, dass wäre wirklich interessant gewesen. Aber dafür bräuchten wir wohl auch mehr Zeit. Ich glaube kaum, dass Sie zu der Sorte Mann gehören, die eine Frau in nur einer einzigen Nacht in- und auswendig kennenlernen kann.“

„Immerhin, in dieser Hinsicht glauben Sie richtig“, murmelte er, ehe er um den niedrigen Couchtisch herumglitt und mein Glas vor mir abstellte.

„Wohl bekomm's“, sagte ich und griff danach, um es zu trinken, hielt jedoch inne und linste zu ihm hinüber: „Oder was würden Zauberer wie Sie hierbei sagen?“

Er zog die typische Augenbraue hoch: „Sie erwarten nicht wirklich von mir, Ihnen einen albernen Trinkspruch beizubringen?“

Ich zuckte daraufhin nur leicht die Schultern und kippte das Zeug in einem Zug runter. Es brannte wie Feuer in der Kehle, doch das höllische Gefühl wurde schon bald zu einer angenehmen Wärme, die mich ein wenig einlullte und mich in einen angenehm dämmrigen Zustand versetzte.

„So einen Tropfen stürzt man nicht runter“, wies Snape mich knurrend zurecht und nahm einen Schluck - der fast dasselbe Volumen hatte wie das Tröpfchen, das er mir eingeschenkt hatte.

„Mist...vielleicht muss ich das noch üben.“ Schon wollte ich aufstehen, um die Flasche zu holen, als seine Hand wie eine Schlange vorstieß und mich am Handgelenk zurückhielt.

„Nichts da, Bender!“, raunzte der Tränkemeister mich an und schenkte mir einen warnenden Blick.

„Wagen Sie es ja nicht, sich eigenhändig an meinen Vorräten zu vergreifen!“

Da war irgendetwas...irgendwas in seinen Augen, das ich nicht verstand. Es war keine Wut und keine Traurigkeit, kein Hass und auch keine Genervtheit...

„Was haben Sie, Sir?“, rutschte es mir prompt heraus, da ich diesem unangenehmen Ausdruck einfach nicht auf die Schliche kam.

„Ach, verdammt noch mal, Bender!“, fuhr er plötzlich auf und erhob sich so abrupt, dass ich zurückzuckte. Eben war er doch noch so ruhig gewesen...was war heute nur los? War irgendetwas geschehen, als er weg gewesen war?

„Wo waren Sie eigentlich vorhin?“, bohrte ich nach, doch das erwies sich als ein schwerwiegender Fehler, denn im nächsten Moment hatte Snape mich am Kragen emporgezogen und starrte mir mit wenigen Zentimetern Abstand aus zornigen Augen ins Gesicht.

„Glauben Sie eigentlich, dass Sie mich alles fragen dürfen? Es geht Sie einen feuchten Dreck an, womit ich meine Freizeit verbringe; und genauso wenig hat es Sie zu interessieren, wie es mir geht!“

Ich griff nach seiner Hand und versuchte, vorsichtig die Finger von meinem Kragen zu entfernen.

„Ich glaube nicht, dass ich Sie alles fragen darf, Sir. Ich würde bloß ungern über mich selbst nachdenken müssen und darüber, dass ich eine Frau, die es mehr als jede andere verdient hätte, nie Mutter nennen konnte...und dass jetzt jede Reue zu spät kommt.“

„SIE! Was weiß jemand wie *Sie* denn schon von Reue? Sie haben nie Schlimmeres erlebt als einen unangekündigten Test!“, brüllte er plötzlich und stieß mich grob zurück auf die Couch, wo ich erschrocken verharrte.

Noch nie hatte ich Snape dermaßen die Beherrschung verlieren sehen!

„Ich würde über Ihre Selbstmitleidsrede lachen, wenn ich in der Stimmung dazu wäre! Hätten Sie auch nur die geringste Ahnung...Sie wären ohne Zweifel schockiert, welche Taten die Gewissen **anderer** Menschen quälen!“

Ich hasste es, wenn man mich anschrie. Das war ein rotes Tuch für mich, denn ich war es niemals gewohnt gewesen, von irgendwem angeschrien zu werden.

Es war nur natürlich, dass sich Snapes Wut unweigerlich auf mich übertrug.

„Ach, ich weiß also nichts über Leid, ja? Ich bin so ein unwissendes, kleines Ding, das die Ungerechtigkeiten der Welt noch nicht kennt?“ Meine Stimme schwoll an, und ich erhob mich mit einem Ruck erneut: „Ich habe als Fünfjährige zugehört, wie meine Eltern von einem Werwolf zerfleischt wurden! Ich wurde von diesem Werwolf gebissen und verwandelt und ertrage jede Vollmondnacht seitdem die unaussprechbaren Schmerzen der Verwandlung! Ich habe letztes Jahr einen Freund und nun auch noch meine Ziehmutter verloren, und Sie behaupten, ich hätte keine Ahnung von Leid.“ Meine Stimme wurde dunkler, leiser zum Schluss - ich fühlte regelrecht die Kraft der Wut mich verlassen. Meine Beine knickten ein, und erneut landete ich auf der Couch, um verbissen in mein leeres Glas zu starren und leise fortzufahren: „Dass das meiste davon mein Gewissen nicht belastet, mag stimmen, aber andererseits gibt es in der Welt auch Menschen, die kein Gewissen mehr besitzen. Todesser zum Beispiel! Denen ist es doch scheißegal, wer stirbt, die wollen nur Macht und ihre kranken Reinblütergedanken weitertragen!“

Nur für einen winzigen Moment weiteten sich seine schwarzen Augen. Dann, ohne auch nur ein kurzes Zucken der Vorwarnung, schleuderte er mit aller Gewalt sein halbvolleres Glas gegen das nächste Regal. Scherben und Rum spritzten durch den Raum, als es zerbarst.

Ich schrie erschrocken auf und hob abwehrend den Arm. So eng wie möglich drängte ich mich gegen das Polster der Couch.

Danach herrschte Stille. Drückende Stille.

„Wenn Sie so dringend etwas über mich in Erfahrung bringen wollen, Miss Bender, dann erzähle ich Ihnen was.“

Seine Stimme war eiskalt, nein, sie war kälter als Eis es je sein könnte, kälter als eine Stimme überhaupt klingen dürfte. Und nicht nur das - sie klang scharf, gefährlich...*tödlich*.

Ließ mein Innerstes vor Verängstigung zittern. Doch es war nicht die Stimme, sondern sein nächster Satz, der mein Selbstvertrauen gnadenlos, und mit nur einem Schlag zerstörte.

„So schrecklich für Sie vorhin der Gedanke war, diese Nacht einsam zu sein, so schrecklich ist es für mich, sie mit **Ihnen** verbringen zu müssen. Sie und Ihre Art, in ihrem Selbstmitleid philosophische Reden zu

schwingen. Sie und Ihre besserwisserischen Behauptungen über Dinge, die Sie nie kennenlernen mussten und niemals verstehen werden. Ich halte Ihre Anwesenheit nicht länger aus, und das ist alles, was Sie über Severus Snape wissen müssen.“

Schnitte.

Jedes seiner Worte schnitt scharf wie ein Messer.

Und obwohl ich nach außen hin nicht blutete - von innen zerstückelte mich seine Offenbarung.

Langsam, fast traumwandlerisch, stand ich auf und taumelte vor ihm zurück.

Meine Augen starrten aufgerissen in die kalten schwarzen Augen Snapes.

*Warum?* Das war es, was mein Blick ihn fassungslos fragte, während meine Füße unaufhaltsam vor seiner Erscheinung zurückwichen.

Blind suchte ich mit den Händen hinter meinem Rücken nach der Türklinke - und fand sie.

Ich wusste später nicht mehr, wie ich den Weg in den Gemeinschaftsraum bewältigte. Ob ich Minuten oder sogar Stunden in den Fluren, die sich langsam mit Stimmengewirr füllten, herumgeirrt war. Es musste mittlerweile Morgen sein. Die Schüler, die über die Ferien geblieben waren und sich nun anschickten, zum Frühstück zu gehen, erstarrten, als ich mich an ihnen vorbei die Treppen zum Mädchenschlafsaal empor schleppte.

„Jo?“, rief Pete von unten, doch ich missachtete ihn. Ich missachtete auch Cho und Marietta, die miteinander tuschelten und mir einen verächtlichen Blick schenkten, als ich eintrat und zu meinem Bett hinüberging.

„Und? Wo warst du jetzt schon wieder die ganze Zeit?“, kam es von Cho.

Ohne ein Wort ließ ich mich aufs Bett fallen und starrte die Wand an.. Ein lautes Schnauben ertönte.

„Madame ist sich anscheinend zu fein, mit uns zu reden. Komm, Marietta, wir wollen sie doch nicht beim Denkprozess stören!“

Die Asiatin stolzierte zur Tür, setzte schnell noch ihre leidende „Ich-brauche-Mitleid“-Maske auf und ging in den Gemeinschaftsraum hinunter.

Diese Taubheit, die mich im Griff hatte, ließ jedes Wort an mir abprallen. Mein Schal hing an der Wand. Darunter, in der Zimmerecke, verstaubte der Schminkkasten, den Emma mir letztes Jahr zu Weihnachten geschenkt hatte.

Ohne bewusst etwas zu entscheiden, stand ich wieder auf.

Ich zog meine Schubladen heraus und stülpte sie über meinen Koffer, trottete zu meinem Schrank und packte die Hälfte meiner Klamotten ebenfalls auf diese Weise ein, ehe ich das wuchtige Ding zuschlug. Mein Zauberstab lag mitsamt einer kleinen Notiz auf meinem Nachtschrank. Immer noch mit einem Gefühl, als würde all das dumpf an mir vorbeilaufen, entfaltete ich den Zettel und las.

*Liebe Miss Bender,*

*sobald Sie sich stark genug fühlen, melden Sie sich bitte in meinem Büro. Sie können in London bei mir unterkommen, wenn Sie in den Ferien die Beerdigung vorbereiten wollen.*

*Mein herzliches Beileid zu Ihrem Verlust,*

*Filius Flitwick*

Ich zerknüllte das Papier und ließ es achtlos fallen, ehe ich mir unauffällige Muggelkleidung nahm und mich mit mechanischen Bewegungen umzog. Den Schlafanzug von Madame Pomfrey ließ ich auf dem Bett zurück, als ich mit kleingezaubertem Koffer und meinem dicken Wintermantel den Schlafsaal verließ.

Dora und Pete waren wahrscheinlich schon beim Frühstück. Sie kannten mich beide gut genug, um mir meinen Freiraum zuzugestehen. Genau das war die Tatsache, die sie zu meinen besten Freunden machte. Meinen einzigen Freunden, die noch übrig waren. Sie würden jetzt am Frühstückstisch sitzen, sich gegenseitig versichern, dass ich mit meinen Problemen früher oder später schon zu ihnen kommen würde, und sich in Petes Fall vermutlich schnell den ersten gebratenen Speck sichern.

Aber ich würde nicht mehr zu ihnen kommen, um meine Probleme loszuwerden - und das war auch gut so. Für uns alle.

Ich musste hier raus, ich musste weg...und den Anblick eines sorglosen Teenagerpärchens konnte ich im Moment einfach nicht ertragen. Die beiden hatten es außerdem nicht verdient, dass ich sie in der gesamten Snape-Affäre zu Mitverschwörern machte.

Mit langsamen, aber sicheren Schritten verließ ich das Schloss und machte mich, den Koffer unsichtbar in der Manteltasche verborgen, auf den Weg nach Hogsmeade.

Dort wurde ich ebenfalls von den vorbeieilenden Leuten angestarrt - richtig, ich hatte ja noch immer offene Haare und sah vermutlich ziemlich blass aus. Die dunklen Augenringe würden mein Gesicht auch nicht gerade verschönern...

Doch es interessierte mich nicht. Sobald ich in eine verlassene Seitenstraße eingebogen war, zog ich erneut den Zauberstab und ließ ihn einmal schnell durch die Luft zischen.

Es dauerte keine Minute, da rumste und knallte es laut und ein riesiger Dreideckerbus bremste haarscharf vor mir ab.

Heraus schaute ein schmutziger Teenager, der sich kurz räusperte und dann gelangweilt seinen Vortrag begann.

„Willkommen im Fahrenen Ritter, dem Transport für gestrandete Hexen und...“

„Spar dir den Atem und lass mich vorbei“, schnitt ich ihm das Wort ab und drängte mich in das stickige Gefährt.

„Na fein, meinerwegen. Und wo soll's hingehn?“, gab er patzig zurück und stemmte die Hände in die Hüften.

„London...Knightsbridge.“

„Muggellondon?“

„Was dagegen?“, fauchte ich, zählte eine der schwer verdienten Galleonen in seine Hand und ließ mich auf das nächste freie Bett plumpsen. „Jetzt stell keine dummen Fragen mehr, sondern mach hinne!“

Und die Fahrt begann. Mit einem Knall verschwand der Fahrende Ritter aus Hogsmeade - und ich mit ihm.

## 15.1. Donnerstag: Das verlockende Angebot

An **Bella, lovely owl und trini:**

Danke erstmal für die ziemlich flotten Kommentare!

Ich war doch verwundert, dass ihr alle Snape „anklagt“ und Jo in Schutz nehmt, denn eigentlich halte ich Jo für die „Schuldige“ in diesem Kapitel - obwohl sie natürlich nicht beabsichtigt, Snape zu verletzen. Um euch mal aufzuklären: er wurde in dieser Nacht zu Voldemort gerufen, und reagiert deshalb so extrem auf ihre Frage, wo er gewesen ist. Daraufhin jammert sie ihm ja wirklich etwas vor (verständlich in ihrer Situation), doch nachdem sie dann behauptet, dass Todesser kein Gewissen hätten, verliert er eben die Fassung. Und am Ende versucht er vielleicht sogar, sie von sich fernzuhalten, um sie vor eben diesen gewissenlosen Monstern zu schützen...wer weiß?

Nun ja, hier geht es jedenfalls weiter, und ich warne euch vor, das ist das vorletzte Kapitel von Jahr 6! Aber keine Sorge, es geht natürlich mit Jahr 7 weiter ;)

### 15.1. Donnerstag: Das verlockende Angebot

Meine Ferien gingen morgen schon wieder zu Ende, doch ich hatte es geschafft. Mit den Galleonen, die ich mir beim Tränkemeister verdient hatte, war ein kleines Begräbnis in allen Ehren für Emma zustande gekommen.

Ich hatte mich mit dem Muggelrest ihrer Familie um die Organisation beinahe prügeln müssen, doch glücklicherweise hatte mein Mitbewohner schließlich eingegriffen und auf seine typische, rationale Art Frieden gestiftet.

Er hatte mir überhaupt sehr geholfen, seit er mich am vorletzten Sonntagnachmittag schweigend in seine Wohnung gelassen hatte.

Und ich war mittlerweile erwachsen genug, um vor mir selbst zuzugeben, dass ich mich in ihm getäuscht hatte: Remus Lupin war ein verständnisvoller und sympathischer Mensch. Er hatte wegen unseres gemeinsamen Problems schon viel mehr mitmachen müssen als ich und war davon geprägt worden, weshalb er jedem Wesen mit Respekt und Freundlichkeit begegnete. Es war bewundernswert, wie schnell er mir meine eitle und kindische Art von früher verzog und mich als seinen Gast behandelte, obwohl ich noch immer sicher war, soviel Mitgefühl nicht verdient zu haben.

Die Beerdigung war leichter zu ertragen, als ich Emma noch ein letztes Mal sehen und ihr Gesicht berühren konnte. Sie lag dort, im noch offenen Sarg, und war heimlich mit ein paar kleinen Zaubern belegt worden, die ihre Schönheit bis heute erhalten und den Verwesungsprozess gestoppt hatten. Es fühlte sich an, als sei sie gerade erst eingeschlafen. Ich beugte mich über sie.

„Du bist die Einzige, die das jemals von mir hören wird, aber... ich war einfach zu sehr damit beschäftigt, mein Herz vor jemandem zu verschließen, um dir sagen zu können, was für eine fantastische Mutter du warst. Es tut mir unendlich leid. Und ich wünschte, du hättest das von eigenen Kindern zu hören bekommen...die wären sicher genauso liebenswert gewesen wie du. Sie hätten dir ihre Dankbarkeit wenigstens gezeigt. Es tut mir leid.“

Die Worte des Pfarrers flossen an mir vorüber, während ich im Licht der Wintersonne auf dem beschaulichen Friedhof am Rand des Londoner Vororts Brentwood stand. Neben mir hatte Remus einen Arm um meine Schultern gelegt, aber das war nicht nötig. Ich war gestern volljährig geworden. Ich war erwachsen, durfte nun zaubern, wie ich wollte. Und ich musste mit dem Verlust von Menschen langsam zurechtkommen. Egal, wie schwer es mir fiel.

Emma hatte immer behauptet, ich wäre nie in der Pubertät gewesen - viel eher sei ich direkt nach meiner Kindheit erwachsen geworden. Wenn sie gewusst hätte, dass ich für meinen Lehrer geschwärmt hatte...dass ich ihm noch immer nachtrauerte...

Doch auch er war mittlerweile für mich gestorben. Auf keinen Fall wollte ich diesem Mann noch einmal in

die Augen sehen, diesem Severus Snape, wie er sich mir offenbart hatte.

Ich konnte es einfach nicht.

Und dass ich schon morgen wieder nach Hogwarts zurückkehren und mich ihm stellen musste, verursachte ein entsetzliches Ziehen in meiner Magengegend.

Vor zwei Wochen hatte ich in seiner Wohnung eine unsichtbare Grenze überschritten. Das war nicht rückgängig zu machen, doch wohin es führen würde, wenn ich weiterging, hatte Snape mir ganz deutlich gezeigt: es war eine Sackgasse. Er wollte und konnte niemanden akzeptieren, der in seine Privatsphäre eindrang. Und das hatte ich unwissentlich getan, wieder und wieder.

Eigentlich hatte Snape mich schon viel mehr geduldet, als es nötig gewesen wäre.

Doch jetzt war diese merkwürdige Verstrickung vollkommen zerstört. Eine Tatsache, die mich darüber nachdenken ließ, ob ich nicht noch mehr Abstand brauchte.

Es war soviel geschehen, soviel Unerwartetes, soviel Falsches.

Und die Johanna Bender, die nun hier auf dem Friedhof stand und eine weiße Rose in das Grab ihrer Pflegemutter warf, war eine andere geworden. Ich konnte nicht mehr zurück.

*„Es tut mir von Herzen leid, aber deine Pflegemutter ist gestern Nacht im St. Mungos an einer sehr seltenen, magischen Krankheit gestorben.“*

Meine weiße Rose segelte als letzte hinunter, landete auf dem schwarzen Sarg und blieb dort liegen. Ihre blasse Schönheit konkurrierte mit den Schneeflocken, die der Himmel sandte.

*„So schrecklich für Sie vorhin der Gedanke war, diese Nacht einsam zu sein, so schrecklich ist es für mich, sie mit **Ihnen** verbringen zu müssen.“*

Die restliche Trauergemeinde zog langsam ab. Sie würden sich jetzt wahrscheinlich alle miteinander in der Kirche zusammensetzen.

Remus und ich jedoch blieben stehen. Als keiner mehr in Sichtweite war, zog ich meinen Zauberstab und schwang ihn sanft über den Erdhügel, der sich in die Luft erhob und gleichmäßig ihr Grab bedeckte.

„Leb wohl.“

Meine Stimme war kratzig und Remus` Griff verstärkte sich für einen Moment.

„Alles in Ordnung?“, fragte er mich sanft.

Ich nickte nur und sah zu ihm auf: „Können wir zurück apparieren? Ich möchte diesen Leuten da drin nicht begegnen und mir ihr Beileidsgesülze anhören müssen.“

„Natürlich. Komm...deine Apparierprüfung ist erst im Mai, stimmt's?“

„Ich kann es trotzdem schon“, entgegnete ich und lächelte ihn verschmitzt an. Irgendwie war mir nun, da ich Abschied genommen hatte, ein wenig leichter ums Herz.

Remus erwiderte mein Lächeln. Er wirkte dennoch mitgenommen, denn der Vollmond rückte mal wieder näher. Und mit ihm die Verwandlung, vor der er sich so fürchtete.

Stillschweigend schlenderten wir hinter die Kirche, wo uns eine hohe Mauer vor neugierigen Augen verbarg, und verschwanden.

In seiner doch ziemlich bescheidenen Wohnung bereitete ich uns schnell ein karges Mittagessen zu (irgendwie musste ich ihm ja meine Dankbarkeit beweisen), als es plötzlich klopfte.

Ich hörte, wie Remus öffnete und seinen Überraschungsgast begrüßte.

Erst, als er sagte „Sie ist in der Küche“, wurde ich misstrauisch und legte die Kelle zur Seite.

Ich hielt den Atem an.

Wer hatte mich hier gefunden?

*Ist ER das etwa?*

Als der Gast durch den schmalen Eingang trat und mich ernst betrachtete, atmete ich wieder aus.

„Guten Abend, Professor. Ich hoffe, Sie hatten meinetwegen keine Umstände.“

„Johanna“, begrüßte Dumbledore mich und schüttelte sachte den Kopf: „Nein, aber Sorgen haben wir uns alle gemacht. Vor allem deine beiden Freunde, Dorothea und Peter. Ich frage dich nicht, warum du

verschwunden bist. Aber ich muss dich fragen, was du nun vorhast.“

Scheinbar war der alte Mann hellseherisch begabt...oder aber er beherrschte ebenfalls Legilimentik - das war irgendwie logischer, aber auch erschreckend.

Ich senkte den Kopf und bedeutete ihm, ins Wohnzimmer zu treten: „Vielleicht wollen Sie sich setzen, Sir.“

Er folgte meiner Aufforderung und ich trat hinter ihm ein, während Remus mit ernstem Blick meinen Kochlöffel übernahm.

Ich ließ mich Dumbledore gegenüber in einen der braunen Sessel fallen und seufzte ergeben.

„Es tut mir leid, dass ich Ihnen allen Sorgen bereitet habe. Vielleicht war es kindisch, einfach zu verschwinden, aber ich konnte nicht anders...aus Gründen, die Sie nicht verstehen werden.“

„Ich widerspreche dir hierbei lieber nicht, Jo, denn es ist so sicher besser für beide Parteien.“

Der Hauch eines Schmunzeln legte sich über Dumbledores Mund, als ich ihn überrascht und beunruhigt ansah. Hatte er irgendetwas von dem geahnt, was zwischen Snape und mir...?

„Doch es ist nicht so, dass ich hierher gekommen bin, um dich für dein Verhalten zu bestrafen, sondern mich interessiert nur, was du von nun an vorhast, zu tun.“

Erschrocken riss ich die Augen auf. Einen Moment verharrte ich in dieser Position, ehe ich mit den Schultern zuckte und den Kopf schüttelte.

„Woher wissen Sie überhaupt, dass ich nicht...“

„Dass du nicht zurück nach Hogwarts willst? Das war reiner Instinkt, Jo, glaube mir. Ein alter Mann wie ich hat des Öfteren mal den richtigen Riecher. Ich bin nicht gekommen, um dich von deinen Zukunftsplänen abzubringen, im Gegenteil. Um es einmal zu präzisieren, möchte ich dir einen Vorschlag unterbreiten, wenn du gewillt bist, zuzuhören.“

Ernst faltete der weise alte Mann die Hände ineinander und betrachtete mich über die Gläser seiner Halbmondbrille hinweg nachdenklich mit blauen Augen.

Stumm, zu erschlagen von seiner Offenbarung, brachte ich nur ein Nicken zustande. Dumbledore räusperte sich: „Ich habe mit einem alten Freund von mir gesprochen, der in der Schweiz Forschungen betreibt. Zufälligerweise ist dieser Freund eine Koryphäe auf dem Gebiet der Zauberkrankebrauerei und wäre gewillt, dich für die nächsten anderthalb Jahre in die Lehre zu nehmen...wenn du das möchtest. Im Anschluss kannst du entscheiden, ob du deinen Abschluss hier in Hogwarts noch nachholst oder einen anderen Weg einschlägst. Was hältst du davon?“

Mein aufgeklappter Mund sagte im Prinzip alles aus, was ich zu sagen hätte.

„Das ist...Professor Dumbledore, Sie...Sie sind der beste Mensch, der mir je begegnet ist, Sir!“

„Oh, so alt bist du ja auch noch nicht! Da kommt sicher ein anderer, Kindchen“, er zwinkerte verschmitzt, doch trotz allem lag ein Hauch von Ernsthaftigkeit auf seinen Zügen.

Ich strahlte ihn an.

Hier kam meine Rettung! Und sie war perfekter, als ich sie mir hätte erträumen können!

„Wenn ich...wenn ich ja sage...würden Sie dann Briefe für meine Freunde mit nach Hogwarts nehmen?“

Ich möchte sie nicht ohne Erklärung zurücklassen - das schulde ich ihnen“, bat ich den Schulleiter, der nickte.

„Einverstanden. Darf ich also annehmen, dass du gewillt bist, mein Angebot anzunehmen?“

„Sehr sogar. Sir, Sie haben keine Ahnung, wie sehr mich Ihr Vorschlag erleichtert, denn nach Hogwarts kann ich nicht zurück...jetzt noch nicht. Aber ich verspreche Ihnen, dass ich meinen Abschluss dort nachholen werde! Und ich verspreche Ihnen, dass ich Ihnen nie wieder solche Probleme bereiten werde wie in diesem Jahr, Sir!“

Für einen kurzen Moment lächelte Dumbledore mich warm an - beinahe zu warm.

Er erhob sich und griff meine Hand, hielt sie mit seinen eigenen kurz fest.

„Du hast mir niemals Probleme gemacht, Johanna. Im Gegenteil, ich bin froh, einem solchen Menschen begegnet zu sein.“

Überrumpelt lief ich rot an und schaffte es nicht, etwas zu erwidern. Plötzlich fiel es schwer, ihn loszulassen, denn das hier war ein schwererer Abschied, als ich ihn mir vorgestellt hatte. Es war fast, als wolle Dumbledore Lebewohl sagen...

„Vielen Dank, Sir...aber so besonders bin ich nicht“, murmelte ich verlegen.

„Das ist die Johanna, die ich kenne! Immer so bescheiden! Du kannst schon heute Nacht einen Muggelflug in die Schweiz nehmen, Remus wird dich bis zum Flughafen begleiten, und mein Freund Anderson wird dich

auf der anderen Seite erwarten.“

Ich schluckte, denn plötzlich wurde mir bewusst, was für einen großen Schritt ich hiermit tat. Über ein Jahr von zuhause fort - einem Zuhause, in dem meine Freunde warteten, doch genauso meine Feinde. Und natürlich *er*.

*Was wird er wohl denken, wenn er davon hört? Wird er erleichtert sein, mich loszuwerden?*

Mit einem heftigen Kopfschütteln vertrieb ich diese Gedanken wieder und nickte Dumbledore entschlossen zu: „Ja, Sir. Und zu meinem siebten Jahr sehen wir uns wieder.“

„Das wünsche ich mir, Liebes. Aber bitte denke daran, dass sich in dieser Zeit möglicherweise einiges ändern kann. Voldemort schläft nicht.“

„Ich weiß. Aber solange Hogwarts **Sie** hat, Sir, wird Snape noch der größte Schrecken bleiben, der dort durch die Gänge schleicht“, sagte ich überzeugt.

## 15.2. Donnerstag: Stummer Abschied

Hallo und willkommen zum letzten Kapitel von Jo's sechstem Schuljahr!

Liebe „Leaves-above“, es tut mir sehr sehr leid, ABER die Zeit drüben auf dem Festland wird nicht allzu viele Kapitel umfassen. Denn immerhin steuern wir mit großen Schritten auf das Finale zu, das in Hogwarts spielen MUSS...allerdings wird es natürlich einiges Neues geben, wenn Johanna ihr Siebtes nachholen wird - denn das fällt in die Zeit, als Snape Schulleiter und Mörder von Dumbledore ist.

Man kann sich vermutlich vorstellen, dass die Wiedersehensfreude sich in diesem Fall in Grenzen hält...aber bevor es soweit ist, müssen sich die beiden erst einmal verabschieden. Mehr oder weniger, jedenfalls ;)

### 15.2. Donnerstag: Stummer Abschied

Während Dumbledore und Remus sich noch unterhielten, saß ich in meinem Zimmer am Tisch und schrieb hastig die Briefe für Pete und Dora, in denen ich ihnen zumindest meine Hauptprobleme schilderte und sie bat, mich nicht zu verurteilen, da ich ohne jede Warnung aufgebrochen war.

Snape erwähnte ich mehr als mir lieb war, hoffte aber, dass es keinem der beiden auffallen würde.

Ich schrieb Ihnen, wie sehr ich sie schon jetzt vermisste. Wie müde ich das alles war. Wie schrecklich verloren ich mich gefühlt hatte, ehe Dumbledore mir eine Richtung eröffnet hatte.

Alles, was mir durch den Kopf ging und ich ihnen noch unbedingt mitteilen wollte, schrieb ich in diesem Brief nieder und kritzelte die Adresse von dem Tränkemeister hin, die Dumbledore mir gegeben hatte.

*Wenn ihr mich jetzt nicht zu hassen begonnen habt (was nur nachvollziehbar wäre), bitte ich euch, mit mir im Briefkontakt zu bleiben. Obwohl ich es nun erst einmal verlassen muss, möchte ich die Ereignisse in und um Hogwarts nicht aus den Augen verlieren.*

*Eure imaginär adoptierte Tochter,*

Jo

---

Auf dem Flughafen war eine Menge Betrieb. Remus schob mich durch eine Menschenmenge nach der anderen und schien in dieser Masse von Muggeln völlig verloren zu sein, weshalb ich bald die Führung übernahm und nach dem richtigen Schalter suchte.

„Komm schon, Remus, sonst wirst du noch von den Leuten gefressen“, meinte ich leicht genervt und zog den älteren Zauberer mit einem Ruck zum Tresen.

„Ich möchte mit dem nächsten Flieger in die Schweiz, Mam“, erklärte ich der pummeligen Frau, die in aller Seelenruhe auf ihrem Kaugummi herumkaute und mich abschätzend ansah.

„Papiere und Flugticket?“, fragte sie unhöflich.

Ich zog unauffällig den Zauberstab aus dem Ärmel und richtete ihn auf das unverschämte Weibsstück. Dabei reichte ich ihr ein leeres Blatt.

„Da!“

Einen ungesagten Illusionszauber später nickte sie und gab mir den leeren Wisch zurück.

Grinsend marschierte ich zum Gate, während Remus tadelnd mit der Zunge schnalzte.

„Hältst du das für berechtigt? Die anderen Fluggäste haben auch für ihre Tickets bezahlt!“

Ich drehte mich schwungvoll zu ihm um: „Berechtigt? Nein. Aber ich lasse mich nicht anschmatzen, ohne mich zu rächen. Außerdem hab ich kein Muggelgeld, das ich für das Ticket ausgeben könnte, und Punkt.“

Willst du jetzt wieder Lehrer spielen oder was?“

„Nicht so laut!“, beschwichtigte Remus mit hektischem Blick in die Menge und zog mich ein Stück zur Seite: „Na schön, junge Dame, aber nur dieses eine Mal, und wenn du zurück kommst, hast du hoffentlich bessere Manieren!“

„Kommt ganz auf den Tränkemeister an. Mein alter war ein ziemlich ignoranter, arroganter, unhöflicher Slytherin. Was also erwartest du von mir?“

Ich sah kurz zur Seite, als ein Stechen in meinen Augenwinkeln sich bemerkbar machte. Mist. Jetzt hatte ich das Tabuthema doch wieder angesprochen.

*Reiß dich zusammen. Gleich bist du sowieso weg. Aus den Augen, aus dem Sinn!*

„Na dann. Ich hoffe, du meldest dich mal ab und zu und erzählst mir, wie die Ausbildung läuft, Johanna. Viel Erfolg und natürlich Spaß!“, sagte Remus. Etwas zögerlich streckte er mir seine Hand entgegen. Ich ignorierte sie und umarmte ihn kurz, denn das Gesicht meiner Pflegemutter zuckte kurz wieder in mir hoch. Man konnte nie wissen, ob man sein Gegenüber je wiedersah.

„Danke für alles, Remus. Ich vergess dir nie, was du für mich getan hast. Halt die Ohren steif!“, murmelte ich.

„Du auch“, erwiderte er bloß und schien leicht überfordert.

Rasch ließ ich ihn los, trat mitsamt kleingezaubertem Gepäck durch das Kontrolltor und belegte die Wächter mit einem Ignorierzauber. Einmal Schummeln - immer Schummeln.

Im Flieger saß ich nicht am Fenster. Und vielleicht war das auch besser so, denn sonst wäre mir möglicherweise doch noch der dunkel gekleidete Mann aufgefallen, der auf der Aussichtsterrasse des London Airport stand und dort äußerst fehl am Platze schien. Die schwarzen Augen des Mannes verfolgten, wie das Flugzeug vom Boden abhob und träge in den Himmel emporstieg.

Ja, hätte ich am Fenster gesessen, hätte ich möglicherweise beobachten können, wie er hastig bis ganz nach vorne durch die Menge rauschte, die ihm wie von Zauberhand bereitwillig Platz machte.

Wie er seine langen Hände in das Metallgeländer der Terrasse krallte, bis die Knöchel schneeweiß waren.

Und vielleicht - ganz vielleicht - hätte mich die versteinerte Miene dieses Mannes wieder daran zweifeln lassen, ob der von mir eingeschlagene Weg wirklich der Richtige war. Denn die schwarzen Augen schrien mir eine ungehörte Nachricht hinterher.

Sie sprachen von einem Leid jenseits jeder Vorstellungskraft, so als wäre dieser Mensch seit Jahren durch die Hölle gegangen - und niemand hätte es bemerkt.

# Zwischenkapitel: Ein neuer Tränkemeister

Bitte vielmals um Entschuldigung, dass es nach einer wieder einmal ewigen Pause dann doch nur so ein kurzes Kapitel gibt, und dann auch noch eines, in dem nicht wirklich viel Spannendes passiert...aber es soll insgesamt nur höchstens drei Zwischenkapitel geben, bevor ich wieder bei Jahr 7 einsteige :) Immerhin kann ich euch ja den guten Snape nicht ewig vorenthalten.

Für ihre lieben Kommentare widme ich dieses Kapitel allen, die mir so regelmäßig reviewen: Maja, Leaves-Above, Bella87 und lovely\_owl!

## Zwischenkapitel 1: Ein neuer Tränkemeister

Am Flughafen angekommen, hielt ich inmitten der Menschenmasse nach jemandem Ausschau, der mir irgendwie wie ein Zauberer vorkam. Doch am Ende war es Frederic Anderson selbst, der mich an der Schulter packte und mir dabei einen gehörigen Schreck einjagte. Kaum war ich zu ihm herumgefahren, verpuffte die Angst jedoch sofort, denn der von allen Spezialisten hochgerühmte Tränkemeister hätte meinem ehemaligen Lehrer nicht unähnlicher sein können. Abgesehen vom Altersunterschied, der bestimmt fast dreistellig anzuedeln war, hatte dieser weißhaarige Mensch ein rundes Gesicht und das verruchteste Grinsen, das ich je gesehen hatte.

„Du musst also die kleine Johanna sein, was? Albus hat mir die Ohren über dich wundgeredet!“, begrüßte er mich in perfektem Englisch.

Diese Ehrlichkeit und die Hand, die meine ohne Zögern fest ergriff, ließen mich anfangs ein wenig stutzen, doch dann schaffte ich doch noch ein angestregtes Lächeln: „Ja, die bin ich. Das tut mir ehrlich leid, der Schulleiter ist manchmal ein wenig...ähm...überfürsorglich. Sind Sie Mr Anderson?“

„Kindchen, in Anbetracht der Tatsache, dass ich locker dein Ururgroßvater sein könnte, nenn` mich lieber Frederic. Achtung und Respekt kannst du mir auf andere Weise zollen, nämlich indem du mir zuhörst und meine Regeln befolgst. Und nun komm mit, ich habe zuhause einen Kessel überm Feuer und fürchte um seinen Inhalt, mein Aushilfsbursche ist wenig talentiert in seinem Beruf.“

Ich lief neben ihm her und musste dabei meine Schritte ziemlich raumgreifend setzen - der Gute hatte offensichtlich noch mehr Lebensgeister in sich als gedacht. Das einzige, was er mit einem gewissen anderen Tränkemeister gemeinsam zu haben schien.

*Allein der Gedanke, ihn „Severus“ nennen zu dürfen...*

Mir fiel auf, dass Frederic Anderson für einen Zauberer tadellos ordentliche Muggelkleidung trug. Er schien sowohl modern als auch ein Muggelfreund zu sein - für einen so betagten Herrn eine beachtliche Leistung, meiner Meinung nach.

Vielleicht konnte das nächste Jahr wirklich interessant werden.

Wir nahmen uns ganz konventionell ein Taxi, belegten den Fahrer mit einem Muffliato und schon überfiel ich Frederic neugierig mit meinen Fragen: „Sie haben also noch jemanden, der für Sie braut? Halten Sie es denn für klug, ihm einen Trank zu überantworten, wenn er kein Talent dafür besitzt?“

Die Mundwinkel des Zauberers zuckten überraschend, dann lachte er ganz offen los: „Nein, nein, da hast du was falsch verstanden. Ich rede von deinem Willkommensessen, nicht von einem Trank. Da ist die Explosionsgefahr zwar geringer, aber schade wäre es trotzdem um das gute Süppchen...!“

Als ich aus England verschwunden war, hätte ich es mir niemals träumen lassen, dass irgendetwas mich noch am selben Tag zum Lachen oder auch nur Lächeln bringen konnte, aber die Gesellschaft dieses gutmütigen Tränkemeisters schaffte es, das Unmögliche wahr zu machen. Wir schlugen uns mit der - doch noch geretteten - Suppe den Bauch voll und ich erzählte aus dem Alltag in Hogwarts, während er lustige Geschichten aus seiner Zeit als Lehrling dagegensetzte. Es wurde ein amüsanter Abend, und unglaublicherweise schief ich in dem kleinen Dachzimmer, das Frederic mir zur Verfügung stellte, sofort ein.

Konnte vielleicht auch daran liegen, dass ich noch nie in einem weicheren Bett gelegen hatte.

Viel Zeit, um über Vergangenes nachzudenken, wurde mir auch nach dieser friedlichen Nacht nicht gewährt.

Meine Ausbildung fing sofort am nächsten Morgen damit an, dass mich Frederic die grundlegenden Vorbereitungen treffen ließ: ich sollte mir für einen einfachen Trank die richtigen Utensilien zusammensuchen, die Zutaten zurechtlegen und eine Kochmöglichkeit zusammenbauen.

Er erklärte mir geduldig, dass viel von der eigenen Arbeitsweise abhing, die schon bei so einfachen Dingen begann wie der Entscheidung für die richtige Schöpfkelle. Ich musste nicht viel nachdenken, um diese einfache Aufgabe zu lösen, und am Ende nickte mein neuer Lehrmeister zufrieden und bat mich, mit dem Brauen des Trankes zu beginnen. Das war einer, den wir bereits in der Zweiten gelernt hatten, und normalerweise hätte ich mich schnell gelangweilt, doch dank Frederics lockeren Sprüchen und unseren Gesprächen war ich fast schon traurig, als das Gebräu fertig war.

Unglaublich, wie anders sich das Brauen anfühlte, wenn man nicht ständig mit Argusaugen beobachtet wurde, die nur darauf warteten, den kleinsten Fehler ankreiden zu können. Nein, mich sogar mit meinem Lehrer unterhalten zu dürfen, lag auf einem ganz anderen Niveau.

Kurz blitzte Schuldbewusstsein in mir auf, weil ich so schlecht über Snapes Unterrichtsweise dachte, aber dann fielen mir seine Worte wieder ein.

Er hatte nichts anderes verdient. Frederic war besser, und Punkt!

„Stimmt etwas nicht, Jo?“

Ich fuhr zusammen: „Was, wieso?“

„Du hast gerade so ein finsternes Gesicht gezogen, als du dich über den Kessel gebeugt hast, ich dachte schon, ich hätte nicht gut genug aufgepasst!“ Der betagte Zauberer trat näher, heute in übliche, grüne Roben gekleidet, und sah mich forschend an.

„Nein, nein, ich habe nur kurz nachgedacht. Der Trank ist fertig und gelungen...zumindest denke ich das mal, er war ja recht einfach.“

Prompt hatte ich einen wedelnden Zeigefinger vorm Gesicht: „Mädchen, Mädchen, ich werde dir jetzt mal die beiden goldenen Regeln in diesem Labor aufzählen. Erstens: ICH entscheide, ob ein Trank dir gelungen ist oder nicht. Und zweitens: Es gibt kein »einfach« in der Zaubertrankbrauerei. Auch dieser Trank hier kann von der Qualität her noch weit gesteigert werden, wenn man sich nur näher mit der Zutatenkombination und deren Wirkung beschäftigt. Man lernt niemals aus, Mädchen, merk dir das. Da kann man noch so alt und schrumpelig sein - solange man nach mehr Wissen, mehr Können, einfach nach mehr strebt, kann man immer besser werden. Mein Motto lautet, wer aufhört, nach etwas besserem zu streben, der hat aufgehört, gut zu sein.“

Dann stockte Frederic in seiner Predigt und runzelte nachdenklich die Stirn.

„Hattest du nicht Severus Snape als Lehrer in Zaubertränke?“

Seinen Namen so plötzlich und unverhofft zu hören, tat weh. Mehr, als ich es für möglich gehalten hätte. Ich versuchte nach Kräften, meine Miene wieder undurchdringlich werden zu lassen, und antwortete knapp: „Ja.“

Er klatschte in die Hände: „Na also! Da hat Albus wirklich mal was richtig gemacht, meiner Meinung nach. Dieser Mann mag vielleicht nicht die reinste Vorgeschichte haben, aber auf dem Gebiet des Tränkebrauens findest du ein solches Ausnahmetalent kein zweites Mal. Was Snape jedes Jahr in der Forschung voranbringt, da fallen sogar einem alten Hasen wie mir fast die Augen aus dem Kopf...ist wirklich alles in Ordnung?“

„Ja“, krächzte ich, „ja, alles gut.“

So eine Koryphäe war Snape also auf seinem Gebiet? Wozu hatte er dann mich gebraucht, in all den Stunden, in denen ich mit ihm gebräut hatte? War ich ihm überhaupt eine Hilfe gewesen, oder hatte er meine Arbeit heimlich belächelt?

Allerdings fiel mir wirklich kein Grund ein, weshalb er mir das Angebot sonst hätte unterbreiten sollen - solange ich den einfachen Genuss meiner Anwesenheit kategorisch ausschloss, jedenfalls. Und so romantisch dachte ich dann auch wieder nicht von Snape...zumindest jetzt nicht mehr.

„Nun, der Trank ist in der Tat schon sehr hochwertig, Jo. Ich denke, das reicht fürs Erste.“

Frederics scharfer Blick schien mich röntgen zu wollen, als er mich mit diesen Worten entließ, und ich

nahm die Gelegenheit dankbar wahr, um mich zurückzuziehen.

# JAHR 7: THIS IS WAR! 1.1 Alles anders

Ich dachte mir, vielleicht schaffe ich es nach einer halben Ewigkeit auch endlich mal, hier das schon Weitergeschriebene hochzuladen. Und wer weiß, vielleicht sogar fertigzustellen, immerhin behaupte ich immer noch mit Stolz, noch nie eine Geschichte wirklich abgebrochen zu haben ;)

Demnach, freut euch auf JAHR 7 - THIS IS WAR!

Inhaltsangabe: Ein vor Jahren gegebenes Versprechen einlösend kehrt Johanna nach Hogwarts zurück, um ihren Abschluss nachzuholen. Doch in dem von Todessern geführten Schloss ist nichts mehr so, wie es sein sollte...

## Was über die Nebencharaktere von J.K. Rowling bisher bekannt ist:

Michael Corner: dunkelhaarig, Exfreund von Ginny, im Widerstand, Halbblut

Anthony Goldstein: Vertrauensschüler, DA, Halbblut

Padma Patil: schwarzhaarig, dunkelbraune Augen, Vertrauensschülerin, DA, Halbblut

Terry Boot: muggelstämmig, DA

Lisa Turpin: im selben Jahrgang

## 1.1. Montag: Alles anders

*Schottische High Lands, im September 1997*

Schloss Hogwarts lag einsam in der Dunkelheit. Die stockfinsternen Fenster bargen kein Lebenszeichen in sich.

Die Große Halle, sonst immer von unzähligen Kerzen erleuchtet, wirkte ebenso scheinot wie der Rest der hohen Türme, die düster in den verhangenen Himmel emporragten.

Wer immer den Fuß durch das von Ebern flankierte Eingangstor aufs Gelände setzte, spürte sofort die böartige Veränderung, die die Zauberschule durchgemacht hatte.

Keine Freude schien mehr darin zu herrschen, seit Severus Snape, der Mörder Dumbledores, zum Schulleiter ernannt worden war.

Das Tor war mit einem mächtigen, magischen Zauber gesichert worden. Kein Mensch kam hier herein oder heraus, ohne dass Snape davon erfuhr.

Kein Mensch...

In der Dunkelheit des Verbotenen Waldes aber strich ein großer Schatten durch die Bäume. Er stockte, sog schnuppernd die Luft ein und trabte unbekümmert weiter, bis er an einem hohen, aber nicht vollkommen durch Magie geschützten Zaun angelangte. Ein Zaun, der unter der Oberfläche keinen Schutz bot, da es jedem Menschen nahezu unmöglich war, durch diesen Teil des Waldes zu gelangen.

Braunes Fell wurde vom Mond angeleuchtet, als der riesige Wolf mit kräftigen Tatzenhieben den lockeren Erdboden aufwirbeln ließ.

Obwohl nichts darauf hindeutete, dass es auf der anderen Seite etwas Verlockendes für das große Tier geben könnte, grub es unbeirrt weiter.

Während der Mond über den Himmel wanderte, klaffte die Erde immer weiter auf, bis das Tier mit schlängelnden Bewegungen, die Schnauze dicht auf den Boden gepresst, durch den Hohlraum auf die andere Seite kroch.

Kaum war dieses Werk vollbracht, warf es den schweren Kopf in den Nacken und stieß ein lautes, siegessicheres Geheul aus, ehe es weitertrabte und an jedem dritten Baum eine unauffällige Kratzspur hinterließ. Ohne sich von irgendeinem Geräusch in seiner Nähe beeindruckt zu lassen, setzte der Wolf seinen Weg in Richtung Hogwarts zielstrebig fort.

~~~~~

„Professor McGonagall. Dürfte ich erfahren, was Sie zu dieser Uhrzeit hier tun?“

Mit raumgreifenden Schritten durchquerte ein schwarzer Schatten die Eingangshalle und blieb hoch aufragend vor seiner ehemaligen Kollegin stehen, die ihm nur einen kalten Blick voll Verachtung schenkte.

Wie immer schluckte er dieses Verhalten, ohne seine wahren Gefühle im Geringsten nach außen dringen zu lassen, und wartete ihre Antwort ab.

„Auch ich habe in all meinen Jahren als Lehrkraft die Aufsichtspflicht immer sehr ernst genommen, Professor Snape. Somit erübrigt sich wohl Ihre Frage.“

„Meines Wissens sind heute allerdings die Geschwister eingeteilt. Ihre Sorge ist dementsprechend unbegründet, die beiden werden jeden Übeltäter erwischen und bestrafen.“

„Eben das ist es, was ich befürchte“, zischte die Gryffindorhauslehrerin ihm entgegen. In ihren Augen flackerten die unterschiedlichsten Gefühle: Angst um ihre Schüler, Verachtung gegenüber den Todesser-Geschwistern Carrow und natürlich glühender Hass, der sich gegen ihn selbst richtete.

„Es ist nicht länger Ihre Aufgabe, sich um das Wohl der Schüler zu sorgen. Sie sind hier, um zu unterrichten. Disziplinarmaßnahmen werden von nun an von den qualifizierten Lehrern durchgeführt, Professor McGonagall, wie ich bereits beim Bankett gestern bekanntgegeben habe. Wenn Ihnen das nicht passt, steht es Ihnen frei, dieses Schloss zu verlassen.“

Die Augen hinter der Brille weiteten sich, als Minerva McGonagall diese Worte vernahm. Sie setzte gerade zu einer äußerst harschen Erwiderung an, als vom Gelände Aufruhr zu vernehmen war.

Im Bruchteil einer Sekunde hatten beide Lehrer den Zauberstab gezogen, als auch schon die Türflügel von einem mächtigen Fluch getroffen wurden und zerbarsten. Jaulend und heulend stürzte ein riesiges Tier hinein und warf den Kopf in alle Richtungen, während zwei in schwarze Roben gehüllte Gestalten weiterhin mit potenziell tödlichen Flüchen um sich schossen.

„Snape! Ein Werwolf!“, brüllte die rechte Gestalt mit rauer Stimme – Amycus.

Besagter Werwolf fuhr wütend herum und verpasste der anderen Person einen heftigen Kopfstoß, ehe er von McGonagalls heraufbeschworenen Stricken gefesselt wurde und zappelnd zu Boden fiel.

Wie erstarrt stand der frischgebackene Direktor vor dem großen Tier, dessen Augen weit aufgerissen waren.

Blaue Augen. Eisblau, um genau zu sein.

Das dichte, braune Fell ließ den Wolf breiter erscheinen, als er war, dennoch konnte Snape nicht leugnen, dass das Tier seit ihrer letzten Begegnung eindeutig noch gewachsen war. Sein wilder Blick zuckte zwischen McGonagall und Amycus, der nun vorsichtig neben ihm getreten war, hin und her, ehe er ein leises Jaulen ausstieß.

Dann sah das Tier zu ihm, sah ihm direkt in die Augen – und das Jaulen verstummte.

Ein heftiger Tritt seitens des Todessers bewirkte allerdings ein schmerzvolles Zusammenzucken.

„Aufhören!“, bellte seine Stimme, ohne dass Snape selbst etwas dazu beigetragen hätte.

„Alecto, Amycus, verschwindet! Eure Aufsichtspflicht beschränkt sich auf das Schloss, ich frage erst gar nicht, was ihr draußen getrieben habt! Wir besprechen morgen die nächsten Schritte“, befahl er dann harsch, woraufhin die Geschwister sich mit düsteren Blicken ansahen.

„Snape, was machst du mit dem Vieh?“, fragte Alecto ein letztes Mal.

Vieh...

Er knurrte leise auf: „Das ist nicht eure Angelegenheit.“

Widerwillig murrend verschwanden sie.

Während er noch den beiden Todessern nachsah, war Minerva McGonagall an die Wolfsgestalt herangetreten, hielt sich jedoch vorsorglich außer Reichweite des Kopfes. Der Werwolf machte keine Anstalten, sie anzugreifen.

„Kein Grund zur Beunruhigung, McGonagall. Dieser hier ist zahm.“

Noch bevor sich die Verwandlungslehrerin fragend zu ihm drehen konnte, begann der Wolf, krampfhaft zu zucken. Er wälzte sich herum, drehte den Kopf in alle Richtungen und hatte offensichtlich Schmerzen.

Snapes schwarze Augen richteten sich auf den Mond, der soeben langsam hinter den Bäumen verschwand. Ein unruhiges Pulsieren breitete sich in seiner Brust aus. Ein Gefühl, mit dem er nur sehr schwer umgehen konnte. Es war ungewohnt, es machte ihn schwach. Und er *durfte* sich keine Schwäche erlauben!

Die alte Lehrerin brachte einige Meter Abstand zwischen sich und den sich verwandelnden Menschen.

Ihre Augen verengten sich zu Schlitzeln, ehe sie sich verstehend wieder weiteten und auf der keuchenden Gestalt haften blieben, die nun eingerollt auf dem kalten Boden lag, die Fesseln fest um ihren schmalen Körper gespannt, der sich unter einem mitternachtsblauen Reisemantel dank ihrer heftigen Atmung deutlich hob und senkte.

„Du lieber Himmel! Miss Bender?!“

McGonagall schnippte rasch mit ihrem Zauberstab, wodurch die Seile verschwanden, und half ihrer ehemaligen Schülerin vorsichtig hoch.

Diese hielt sich leicht verkrampft die Seite, sah aber dennoch mit eiserner Miene in das bekannte Gesicht ihres Gegenübers, ohne die schockierte Verwandlungslehrerin zu beachten.

„Das Begrüßungskomitee hatte ich mir doch etwas freundlicher vorgestellt...Direktor.“

Ihr Gesicht hatte sich verändert. Es würde denen, die sie nur aus dem Unterricht kannten, kaum auffallen, doch die Züge waren schärfer geworden, das Kinn etwas spitzer, die Wangenknochen höher, die Lippen etwas voller.

Auch ihr Körper war gewachsen, sogar um einige Zentimeter, wie Snape auf den ersten Blick feststellte. Ihre Hüfte hatte sich innerhalb der Jahre weiter gerundet, was jedoch die verhältnismäßig langen Beine wieder ausglich, deren Beginn er unter ihrem langen Reisemantel nur erahnen konnte.

Die nussbraunen Haare steckten wie immer in einem Dutt, der dem McGonagalls nicht ganz unähnlich war.

All diese Eindrücke strömten in Sekunden auf Snape ein, während er die junge Frau vor sich betrachtete. Zu ihren Augen kam er zuletzt - das war Taktik, denn andernfalls fürchtete er, dass sie in seinen schwarzen Tunneln erahnen könnte, was in ihm vorging.

Dann trafen sich die Blicke der beiden doch, und eine spürbare Spannung lag in der Luft.

„Professor McGonagall“, sagte Snape kalt, ohne die Augen von seiner Schülerin abzuwenden. „Begleiten Sie den Neuankömmling in den Ravenklaw-Turm - und erklären Sie ihr gleich die neuen Regeln.“

Damit fuhr er herum und nahm die Stufen in die Kerker hinunter. Seine Schritte wurden immer schneller, während er den Schock nur langsam überwand und sich die widersprüchlichsten Gefühle in ihm zu regen

begannen.

Sie ist tatsächlich zurückgekehrt.

Aber das ändert nichts. Es DARF sich nichts ändern!

Warum ist sie zurückgekommen?

Das ist nicht meine Sache!

Und doch - sie ist hier.

1.2 Johanna, die Zweite

An SeverinaS. 96: WOW! Und ich glaube kaum, dass jemand das so früh bemerkt und prompt einen Kommentar geschrieben hat! *lach* Danke für deinen Rückenwind, schon gibt es neues Material, wobei ich nicht versprechen kann, von jetzt an jeden Tag zu posten ;)

PS: Spread the news!

1.2 Montag: Johanna, die Zweite

„Was wächst, wenn man etwas davon fortnimmt?“

„Ein Loch. Ein großes, schwarzes Loch“, antwortete ich dem Adlertürklopfer, der prompt aufschwang.

„Das Niveau dieser Fragen ist eindeutig gesunken, während ich fort war“, gab ich murmelnd von mir und trat vor Professor McGonagall in den Gemeinschaftsraum. Wenigstens hier sah es aus wie zuvor: die Reste eines Feuers brannten im Kamin, viele Sofas und Sessel (natürlich blau) waren im Raum verteilt, ein langer Tisch lud zum gemeinsamen Erledigen von Hausaufgaben oder zu einer Erzählrunde ein. Vor den Treppenaufgängen erhob sich die mächtige Statue Rowena Ravenklaws, mit strengem Gesicht in den Raum schauend.

„Glauben Sie mir, Miss Bender, das Niveau dieser gesamten Einrichtung ist gesunken, seit...“

Die Gryffindor-Hauslehrerin verstummte abrupt, doch für einen Moment konnte ich eine Traurigkeit in ihren Zügen erkennen, die für sie wirklich untypisch war.

„Ich habe von meinen Freunden Briefe erhalten und weiß daher, was... passiert ist, Professor.“

Ich schluckte leicht.

Allein daran zu denken, dass der große Dumbledore ausgerechnet von *ihm*...

Noch immer schüttelte es mich bei diesem Gedanken, doch ich hielt mich zurück. Professor McGonagall gegenüber sollte ich stark bleiben, damit sie wusste, dass sie und die anderen Lehrer nun nicht mehr allein gegen das neue Regime dieser Schule standen.

„Und was immer Snape hier noch zum Schlechteren verändern will, seien Sie versichert, ich werde es ihm nicht leicht machen. Weder ihm, noch diesen verdammten Todesserverschnitten von vorhin.“

McGonagall schüttelte eindringlich warnend den Kopf.

„Miss Bender, ich hielt Sie immer für eine vernünftige Frau! Legen Sie sich auf keinen Fall mit diesen Leuten an! Sie besitzen mittlerweile das Recht, die Schüler - es fällt mir schwer, es überhaupt auszusprechen - mithilfe von Schlägen und anderen körperlichen Angriffen zu bestrafen... dank Snapes Führung.“

Wie sie seinen Namen ausspie...

Wie es sich gehört, nach dem, was er getan hat!

„Professor, es ist nett, dass Sie sich Gedanken machen...“, ich strich kurz mit der Hand über die Statue der Ravenklaw, ehe ich mich umdrehte und meiner besorgten Lehrerin ein leichtes Grinsen zeigte: „Aber Sie unterschätzen mich, wenn Sie glauben, dass mich das davon abhalten würde, ihm seine Zeit als Schulleiter zur Hölle zu machen.“

„Seien Sie vernünftig...!“

Mit einer heftigen Handbewegung brachte ich meine Lehrerin zum Verstummen und sah sie entschlossen an.

„Sie werden mich nicht umstimmen, Professor! Ich bin hierher zurückgekommen, weil ich einem einzigartig großzügigen Mann ein Versprechen gegeben habe, der nicht mehr unter uns weilt, um meine Rückkehr zu erleben. Ich will die Verantwortlichen, Professor McGonagall, und ich will Gerechtigkeit!“

Sie nickte nur langsam, fast widerwillig beeindruckt: „Sie hätten vermutlich auch eine gute Gryffindor abgegeben, Miss Bender.“

„Das hier hat nichts mit Mut zu tun, Ma`m“, erwiderte ich leise, konnte ihr nicht in die Augen sehen. „Nur mit Fehlern, die ich wiedergutmachen muss.“

Eine Hand legte sich sachte auf meine Schulter und ich sah hoch in ihr faltiges, aber verständnisvolles Gesicht: „Albus hielt ebenso große Stücke auf Sie, wie ich es tue, Johanna. Und ich bin mir sicher, dass er Ihnen jeden Fehler, den Sie gemacht haben mögen, längst verziehen hat.“

Dann seufzte sie, rückte ihre Brille zurecht und wandte sich zum Ausgang des Turms.

„Ach und, Miss Bender? Ich werde ihr Wolfsgeheimnis selbstverständlich für mich behalten!“

„Danke, Ma`am. Und gute Nacht!“

Sie grüßte und ging, während ich die Treppen nach oben nahm. Die gegenwärtigen Siebener waren selbstverständlich nicht mehr mein Jahrgang, aber ein paar davon hatte ich mal im Gemeinschaftsraum kennengelernt... es würde sicherlich keine Probleme innerhalb des Turms geben.

Leise öffnete ich die knarrende Tür mit dem Schild 7 und betrat den Raum.

Ob es hier überhaupt ein Bett für mich gab?

Doch ich wurde enttäuscht... nach einer langen Heimreise nun auch noch das! Doch alles Jammern half nichts, ich kehrte also kurzentschlossen in den Gemeinschaftsraum zurück und warf mich aufs nächstbeste Sofa.

Jetzt nur noch traumlos schlafen, Jo. Du bist zuhause.

Auch wenn der Ärger damit wahrscheinlich erst anfangen wird...

Doch es war nicht die Angst, die mich wachhielt.

Es waren verdammte, wohlbekannte Kopfschmerzen.

Ja, ich bin jederzeit offen für Kommentare, Fragen etc. :) Also immer her damit!

2.1 Dumbledores Armee

2.1. Dienstag: Dumbledores Armee

Wie üblich wachte ich am Dienstag um Punkt 6 Uhr als Erste auf - was gut war, denn ansonsten wäre ich wohl ziemlich aufgefallen.

Als mir einfiel, dass sich der Eingang zum Bad im Schlafsaal der Siebener befand, seufzte ich resigniert und gab mich mit einer magischen Katzenwäsche zufrieden.

Gerade wollte ich meinen Koffer großzaubern, um mir frische Kleidung herauszusuchen, da fiel mir ein ordentlicher Stapel Kleidung auf, der wie durch ein Wunder auf dem Ravenklaw-Tisch lag.

Eine Schuluniform, und auch noch in meiner Größe.

Will ich wissen, wer sie mir dorthingelegt hat?

Sicher sowieso nur ein Hauself.

Jeder andere Gedanke wurde rabiat verdrängt, während ich mich rasch umzog.

Plötzlich kam vom oberen Treppenabsatz eine verschlafene Stimme.

„Wer ist da?“

Eine Siebtklässlerin war gerade aufgestanden. Sie hatte glatte, blonde Haare, die ihr nur bis zu den Schultern reichten. Mir kam das Gesicht wage bekannt vor, doch es dauerte eine Weile, bis ich mich erinnerte: es war Lisa Turpin, ich hatte ihr früher ab und an bei den Hausaufgaben geholfen.

„Morgen, Lisa! Wie läuft's denn in Verteidigung?“, fragte ich sie und konnte mir ein leises Grinsen nicht verkneifen, als ihre Augen sich bei der Erkenntnis weiteten. Sie polterte die Stufen hinunter auf mich zu.

„Johanna! Was machst du denn hier? Wo warst du die ganze Zeit? Wieso...“

„Hey, ganz langsam, eins nach dem anderen. Ich habe eine Ausbildung zur Tränkekundlerin gemacht. Jetzt will ich hier meinen Abschluss nachholen.“

Ihre Miene erstarrte etwas: „Wirklich? Ähm...weißt du, ich fürchte...also, dank Snape hat sich hier einiges verändert.“

„Ich weiß.“ Bei der Erwähnung seines Namens wurde meine Miene regelrecht düster.

„Aber davon lasse ich mich bestimmt nicht aufhalten, glaub mir. Wer ist noch in deinem Jahrgang?“

„Naja, wir sind nur noch fünf, mich mitgezählt. Die Gryffindors haben am meisten Schüler eingeübt, die Hufflepuffs auch und wir...na ja. Muggelstämmige hat man nicht mehr zugelassen. Padma ist noch da, Mandy Brocklehurst und drei Jungen: Terry Boot, Michael Corner und Anthony Goldstein.“

„Ah ja. Okay. Und was hat sich an Regeln sonst noch so geändert?“

„Eigentlich alles“, sagte Lisa traurig. „Die Essenszeiten sind auf jeweils eine halbe Stunde begrenzt, die Slytherins spielen sich als Oberbosse auf und wir haben zwei neue Lehrer bekommen, Amycus und Alecto Carrow.“

Ich konnte mich nicht beherrschen und knurrte auf, was wie immer einen animalischen Klang beinhaltete. Lisa sah mich erschrocken an.

„Ja, diese beiden hab ich schon kennengelernt. Sind ja ganz sympathische Menschen. Was geben die?“

„Alecto unterrichtet Muggelkunde - wobei ich mir schon vorstellen kann, wie der Unterricht bei ihr aussieht. *Muggel sind niedere Wesen, Kinder, sie sind nichts wert, praktisch wie Tiere...*“

Lisa machte ein Würgegeräusch und schüttelte sich leicht.

„Und ihr Bruder ist der neue Lehrer für Verteidigung. Den habe ich zwar nur einmal gesehen, aber da er ein Todesser ist, fürchte ich das Schlimmste. Jo, ich bin mir wirklich nicht sicher, ob es für dich sinnvoll war, hierher zurückzukommen.“

Ich zuckte die Achseln: „Ich auch nicht. Aber ein Versprechen muss man halten, Lisa. Außerdem will ich euch ein bisschen helfen, euch gegen diese Idioten durchzusetzen. McGonagall und co werden uns in dem Fall garantiert auch unterstützen können.“

„Du meinst“, fragte sie mit großen Augen, „du willst die DA wieder aufleben lassen?“

„DA?“, wiederholte ich fragend.

„Dumbledores Armee, eine Widerstandsgruppe, die noch von Harry Potter gegründet wurde. Aber leise,

das ist absolut geheim. Ich hab mich ihnen erst Ende des letzten Schuljahres angeschlossen. Neville Longbottom und Ginny Weasley aus Gryffindor haben uns gestern Abend gesagt, dass sie weitermachen wollen. Wie sieht es aus, machst du mit?“

Dumbledores Armee also. Wie passend!

Meine Augen verengten sich leicht, als ich nickte.

„Worauf du dich verlassen kannst, Lisa.“

2.2 Slughorn

Vielen, vielen Dank für eure Reviews! Ich kann gar nicht glauben, dass doch noch so viele diese FF verfolgen! :) Nun wünsche ich euch erst mal viel Vergnügen beim nächsten Kapitel, man sieht sich!

Eure total gerührte

horizon

2.2. Dienstag: Slughorn

Als ich gemeinsam mit Lisa, Padma und den drei männlichen Vertretern unseres Hauses die Große Halle betrat und auf den Haustisch zumarschierte, fielen mir sofort die vielen leeren Plätze auf - abgesehen von denen der Slytherins, die selbstverständlich vollzählig waren und offenbar allesamt besonders gute Laune hatten.

Unwillkürlich glitt mein Blick noch weiter, nachdem ich saß. Der Lehrertisch hatte sich kaum verändert - nur dass mir von der Mitte dieses Tisches, dem thronartigen Direktorenstuhl, keine freundlichen, blauen Augen mehr entgegenblitzten. Er war leer.

Stattdessen begegnete ich direkt daneben dem Blick von Amycus Carrow, der mich anscheinend schon seit Betreten der Halle gemustert hatte.

Sein teigiges, unförmiges Gesicht verdarb mir beinahe den Appetit, doch ich ließ mir nichts anmerken und erwiderte seinen Blick so ruhig, als wäre das das Natürlichste der Welt.

Er begann, schief zu grinsen, und offenbarte dabei gelbliche Zähne. Ich meinte seine fiesen Absichten schon *spüren* zu können und schüttelte mich innerlich. Glücklicherweise lenkte Anthony mich ab und tippte mir auf die Schulter: „Hey, Jo, sag mal, welche Fächer hast du eigentlich belegt?“

„Oh, äh...also, die wichtigsten sind bei mir Verwandlung, Zaubersprüche und Verteidigung. Außerdem hab ich noch Zauberkunst, Kräuterkunde, Pflege magischer Geschöpfe und Geschichte der Zauberei.“

„Oh, gut. Aber bist du wegen deiner Ausbildung nicht eigentlich schon weiter in Zaubersprüche?“

Ich lachte freundlich auf: „Allerdings! Aber ich braue einfach gerne. Und es ist ja nicht unbedingt schlecht, wenn ich mir sicher sein kann, in der UTZ-Prüfung schon mal mindestens ein Ohnegleichen zu schaffen, stimmt's?“

„Gibst du mir Nachhilfe?“, platzte Terry heraus und sah mich mit bettelndem Hundeblick aus seinen braunen Augen an. Ihm schlossen sich Lisa und Padma mit Dankbarkeitsbekundungen an.

„Klar kann ich das machen, Leute. Aber bei Slughorn dürftet ihr wohl auch selbst viel verstehen. Frederic hat mir von ihm erzählt, er war selbst mal sein Schüler.“

„Frederic?“, echote Lisa fragend.

„Ja, Frederic Anderson. Bei ihm hab ich meine Ausbildung gemacht.“

„WOW! Ich fass es nicht...DER Anderson?“ Michael stand glatt der Mund offen, während ich mir leicht verlegen den Kopf kratzte: „Jaaa...er hat einige ziemlich bedeutende Entdeckungen auf dem Gebiet der Lykantie gemacht...wodurch es dann Belby möglich war, den Werwolfbanntrank zu erfinden. Ich hätte mir selbst nie vorstellen können, bei ihm in die Lehre zu gehen. Das hab ich Dumbledore zu verdanken.“

Betretenes Schweigen trat ein und alle wandten sich wieder dem Essen zu. Der gutmütige Schulleiter - vor allem sein Tod - war anscheinend noch immer ein heikles Thema für alle. Auch ich widmete mich wieder meinem Essen und genoss für die nächsten Minuten einfach das Gefühl, endlich wieder Englands beste Küche probieren zu dürfen.

Es währte nicht lange.

Mit einem lauten Knall krachten die Flügeltüren auf - und die Große Halle verstummte.

Es war unheimlich mit anzusehen, wie der neu ernannte Schulleiter in gewandtem, energischem Schritt mitten zwischen den Tischen hindurch in Richtung Podium rauschte.

Der Auftritt war wirklich bühnenreif. Glücklicherweise saß ich auf der richtigen Seite des Ravenklaw-Tisches, sonst hätte ich mir beim Versuch, ihn im Auge zu behalten, sicher den Hals verrenkt. Sein typischer, schwarzer Umhang wehte hinter ihm her und verlieh ihm wie immer den Eindruck von Schwerelosigkeit.

Ich hatte das Gefühl, dass meine Augen - natürlich gegen meinen Willen - jedes Detail von ihm in sich aufsoßen.

Die schwarzen Haare sahen noch ungepflegter aus und waren länger als je zuvor, sie hingen ihm bereits bis auf die Schulter hinunter.

Snapes Miene wirkte grimmig, fast schon verkniffen. Die Hakennase saß wie immer auffällig in der Mitte seines Gesichtes und wirkte so vertraut, dass ich ein Ziehen in der Magengegend verspürte.

War das Wehmut?

Die unendlichen, schwarzen Augen hatte er auf seinem Marsch starr nach vorne gerichtet, obwohl das sicher nicht nötig war: Keiner der verängstigten Schüler wagte es, ihn so offensichtlich anzustarren.

Abgesehen von mir.

Diese Augen... ich habe sie vermisst...

Snape war beinahe auf selber Höhe mit mir, als sein Blick hinüberzuckte.

Es war nur eine Millisekunde, in der er mich ansah - doch ich hatte augenblicklich das dringende Gefühl, sofort aus der Halle stürmen zu müssen.

Mich in Hagrids Hütte zu verbarrikadieren und nie wieder einen Fuß hinaussetzen zu dürfen.

Er marschierte weiter und schlug einen Bogen um den Lehrertisch herum. Keinem fiel neben seiner eindrucksvollen Präsenz die Abwesenheit McGonagalls auf, die einen leeren Stuhl neben dem thronartigen Snapes hinterließ.

Doch als der neue Schulleiter an seinem Platz angelangt war, machte er keinerlei Anstalten, sich zu setzen. Stattdessen erhob er die Stimme.

Kalt und autoritär schallte sie durch die Totenstille, die in der Halle herrschte.

„Es ist eine Veränderung im Schulsprecher-System aufgetreten. Patil wird ihre Position als Schulsprecherin Ravenklaws abgesprochen. Als älteste Schülerin übernimmt von heute an Johanna Bender dieses Amt. Sie wird sich nach dem Essen in meinem Büro melden und ihre Instruktionen empfangen.“

Ich blinzelte überfordert, während leises Murmeln an allen Tischen die Folge seiner Worte war. Snape ignorierte die Verwunderung der Anwesenden und setzte sich.

„Ja, nee, ne? Was war das denn?“ Unwillkürlich glitt mein konfuser Blick zu Padma hinüber: „Ich will aber nicht!“

Sie zuckte recht gefasst die Schultern: „Schon gut, Jo. Ich weiß, du kannst nichts dafür. Außerdem hatte ich sowieso kein großes Bedürfnis, mir erstens Anweisungen von Snape zu holen und mir zweitens eine Wohnung mit Blaise Zabini teilen zu müssen...“

„Oh Merlin“, ich stöhnte entsetzt und ließ meinen Kopf in die Hände fallen. „Der will mich wohl umbringen!“

„Sieht ganz so aus“, stimmte Terry zu und bekam einen Rippenstoß von Lisa, den ich durch meine Finger hindurchblinzelnd noch mitbekam.

„Na toll. Und gleich darf ich auch noch zu ihm laufen und mir irgendwelche Unsinnigkeiten anhören“, beschwerte ich mich lautstark.

Aber mein Bauch strafte die Worte lügen, denn er kribbelte, als würden meine Därme Tango tanzen.

Es war eben diese Mischung aus Wronski-Bluff und Herzklopfen, die mein Denken derart durcheinanderbrachte, dass ich nach dem Mittagessen aus reiner Gewohnheit in Richtung Kerker ging und an die falsche Bürotür klopfte.

Erst, als ein verwirrt dreinschauender, beliebter Mann mir geöffnet hatte, wurde mir mein Fehler bewusst.

„Ja? Kann ich Ihnen helfen, Miss?“

„Verzeihen Sie, Sir. Ich...“

*Ich hab mich in der Tür geirrt. Und nein, mein Kopf ist ganz gesund, danke der Nachfrage!
Aus, Sarkasmus! Mach Platz!*

„Haben Sie ein Zaubertrank-Problem, junge Dame?“

Ich schnaubte laut - das war so ziemlich das Letzte, das mir passieren konnte.

„Nein, das nicht. Ich wollte eigentlich Professor Snape sprechen, doch ich nehme einmal an, dass der ins Schulleiterbüro umgezogen ist. Wer sind Sie, Sir?“

Er runzelte die Stirn, doch dann hellte sich das teigige Gesicht plötzlich auf und ein freundliches Lächeln strahlte mir entgegen.

Und das vom Hauslehrer Slytherins... unglaublich.

„Sie müssen Miss Bender sein! Das Mädchen, das beim alten Frederic in die Lehre gegangen ist! Es ist mir eine Freude, Sie endlich kennenzulernen, immerhin hatte ich im letzten Jahr keine Gelegenheit dazu. Mein Name ist Slughorn, Horace Slughorn. Eine kleine Frage: hätten Sie eventuell Lust, mich und einige Ihrer Schulkameraden bei einem kleinen Dinner nächsten Samstag mit Ihrer Anwesenheit zu erfreuen?“

Das alles kam in einem raschen, übertrieben aufgeblasenen Tonfall auf mich niedergeprasselt und ich nickte einfach etwas unvorbereitet und deutete nach oben: „Eine Frage: Ist Snape jetzt...“

„Oh, ja, ja, natürlich! Der ist oben. Wissen Sie, wo es lang geht, oder soll ich...“

Dieser Mensch hielt mich wohl für minderbemittelt!

„Mit Verlaub, Sir. Ich habe hier sechs Jahre lang meine Ausbildung gemacht. Ich weiß selbst, wo das Schulleiterbüro ist“, erwiderte ich mit kühler Stimme.

„Sicherlich. Von einem so klugen Mädchen hätte ich nichts anders erwartet. Oh, pardon, ich vergaß - Frau! Von einer so klugen Frau! Nun denn - auf ein baldiges Wiedersehen im Unterricht, Miss Bender!“

Also für einen Slytherin - das musste man ihm lassen - war Slughorn mal erfrischend anders.

2.3 Das knappe Gespräch

hust Ich bräuchte einen wöchentlichen Wecker, um meine Pflichten euch gegenüber nicht ständig zu vergessen...SORRY!

2.3. Dienstag: Das knappe Gespräch

„Ich weiß das verdammte Passwort nicht, du blödes Vieh!“

„Das war es schon wieder nicht!“, säuselte es gehässig von oben.

„Jetzt mach endlich auf, du bescheuerter Stein!“, regte ich mich auf und war kurz davor, ihn per Zauberstab aus dem Weg zu sprengen – doch das erwies sich als unnötig, denn mit einem Rumpeln öffnete er mir tatsächlich den Weg zur verzauberten Wendeltreppe.

„Hm...seltsam“, murmelte ich, hinterfragte mein Glück aber nicht weiter und marschierte die Stufen zu Dumbledores – nein, Snapes – Büro empor.

Die Tür stand offen.

Mit einem unbehaglichen Gefühl trat ich ein und schloss sie hinter mir, laut genug, dass Snape es hören musste.

Er stand mit dem Rücken zu mir an dem Fenster, das zum See hin geöffnet war. Kein Ton kam über seine Lippen, obwohl ich mir sicher war, dass er von meiner Anwesenheit wusste.

„Ihr Passwort ist komisch.“

Es war das erste, das mir einfiel – und selbstverständlich dämlicher als alles, das gut durchdacht genannt werden konnte.

„Sie kennen mein Passwort nicht. Ich habe dem Speier lediglich befohlen, Sie durchzulassen“, antwortete der frischgebackene Schulleiter mir mit blanker Stimme, ohne sich umzuwenden.

„Oh... wie langweilig“, wagte ich, anzumerken.

„Sie haben sich verspätet, Miss Bender.“ Zum ersten Mal hörte ich einen Hauch seines früheren Ichs durch die höhnischen Worte. Es hätte nicht deutlich sein können, dass er die Verspätung als ein Zeichen meiner Angst vor der Begegnung mit ihm interpretierte.

„Ich war bloß unten in den Kerkern“, belehrte ich ihn prompt eines besseren und zuckte die Achseln, obwohl er es nicht sehen konnte. „Alte Gewohnheiten und so, Sie wissen schon.“

Schweigen.

„Setzen Sie sich.“

Es war ein komisches Gefühl. Obwohl ich dank Doras ausführlichem Bericht von allen Gegebenheiten wusste – auch, dass dieser Mann vor meiner Nase Dumbledore auf dem Gewissen hatte – konnte ich mich nicht direkt dazu durchringen, ihn steif und förmlich zu behandeln. Umgekehrt schien es Snape nicht so schwer zu fallen. Aus seiner Haltung sprach blanke Missachtung, als hätte uns all die Jahre nichts weiter verbunden als ein stinknormales Lehrer-Schüler-Verhältnis.

Ich tat ausnahmsweise, was er sagte, und ließ mich auf einen der beiden Besucherstühle vor dem großen Pult sinken. Endlich kehrte auch er dem Fenster den Rücken und setzte sich mir gegenüber hin. Ich sah, von plötzlicher Befangenheit ergriffen, stur auf die Tischplatte hinunter.

„Sie sind von mir zur Schulsprecherin ernannt worden. Wissen Sie, was das heißt?“

„Eigenes Zimmer, eigenes Bad, viele doofe Pflichten und ein ekelhafter Slytherin am Rockzipfel“, zählte ich auf und verstummte wieder. Ich wusste, dass er mich genau ansah. Die ganze Zeit über spürte ich seinen Blick auf mir ruhen.

„Die Wohnung, die sich Zabini mit Ihnen teilen muss, befindet sich ebenso wie das Bad im fünften Stock. Das Passwort zum Bad lautet Reinheit. Ihre Pflichten bestehen hauptsächlich darin, die Schülerschaft zu unterstützen und sie bei Bestimmungen über mögliche Änderungen der Schulregeln oder anderen schulischen Angelegenheiten zu vertreten.“

„Reinheit?“, schnaubte ich laut. „Sehr ansprechend, oh ja. Und soll ich mir dieses Bad vielleicht auch mit Zabini teilen?“

Gut, dass ich noch immer etwas anderes fixierte, sonst wäre mir wohl Snapes sehr ungehaltener Gesichtsausdruck aufgefallen – er glich einer sehr dunklen Gewitterwolke.

„Allerdings. Und es wäre besser, Sie kämen ihm nicht in die Quere.“

„Klar!“, ich schnaubte wieder, diesmal ehrlich belustigt. „Aber ich kann nicht versprechen, dass er *mir* nicht in die Quere kommt, Sir. Wie kamen Sie eigentlich auf die glorreiche Idee, ausgerechnet mich zur Schulsprecherin zu machen?“

„Glauben Sie mir, wenn es nach mir ginge, wären Sie in Hogwarts nicht einmal mehr vertretende Hausmeisterin geworden!“, knurrte Snape abwertend.

Diesmal sah ich auf und ihm ins Gesicht.

Ich hätte es besser nicht tun sollen, denn dieser Blick seiner eisigen Augen verursachte bei mir ein heftiges Magenziehen. Das hier war nie und nimmer der Snape, den ich damals kennengelernt hatte - und vielmehr, zu kennen *geglaubt* hatte.

Dennoch meldete sich meine typische Starrköpfigkeit zu Wort: „Jetzt verwirren Sie mich aber. Warum geht es nicht nach Ihnen? Ich war der Meinung, Sie heute Morgen in diesem großen Thron sitzen gesehen zu haben, der eigentlich nur für Schulleiter gedacht ist. Sind Sie jetzt nicht der Boss?“

„Ich bin nicht so naiv und stelle mich gegen die Magie des Schlosses, und nach dieser Magie sind es die ältesten und geeignetsten Schüler, die gewählt werden. Das sind nun einmal Sie und Zabini.“

„Aha“, machte ich einfach und sah ihm weiter in die Augen. Er zeigte nicht mal mehr eine winzige Reaktion, sondern deutete mit einer langfingrigen Hand zur Tür.

„Sie können jetzt gehen, Bender.“

„Gut.“

Ich stand auf und ging.

Keine Emotion. Ganz so, als wäre ich nie etwas anderes gewesen als seine Schülerin.

Und wer weiß – vielleicht hatte er auch nie mehr in mir gesehen. Nichts Besonderes. Ich war wohl nur die Ablenkung gewesen, die Snape gebraucht hatte, um geduldig auf den richtigen Moment warten zu können...

Allein der Gedanke tut so weh, dass ich schreien könnte. Verdammt, ich hab doch so hart daran gearbeitet, die Enttäuschung zu verdrängen...

Draußen im Flur, weit genug fort von seinen Adлераugen, lehnte ich mich kurz gegen die Wand, als von einer Sekunde auf die andere ein scharfer Schmerz durch meine Stirn raste und mir die Sicht verschwimmen ließ.

Verdammt. Und das hätte ich mir auch weniger schmerzhaft vorgestellt...

3.1 Eine Frage der Erziehung

Vielen Dank euch allen für eure Kommentare! Hoffentlich schreibt ihr mir auch dieses Mal wieder, wie es euch gefällt :)

Eure Horizon

3.1. Freitag: Eine Frage der Erziehung

Der Unterricht auf Hogwarts war durch die Anwesenheit der beiden neuen Todesser ziemlich beeinflusst worden. Muggelkunde - das ich glücklicherweise nicht gewählt hatte - war von einem Toleranz- zu einem Hasspredigerfach mutiert, wie Padma mir beim Frühstück am nächsten Morgen flüsternd mitteilte. Alecto Carrow hatte es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Schüler vor den Muggeln und ihren schrecklichen Taten zu warnen und ihnen einzubläuen, Muggel wären minderwertige Wesen ohne Sinn und Verstand.

Ich hatte nur ein Augenrollen für Padmas Erzählung übrig gehabt. Es war von Anfang an logisch gewesen, dass kein Todesser in Muggelkunde das Verständnis zu ihnen predigen würde.

„Aber es ist schrecklich...als einer der Gryffindors ihr widersprochen hat, hat sie ihn eiskalt rausgeschmissen und gesagt, er würde noch bestraft werden, in einem Ton, dass wir es alle mit der Angst zu tun bekommen haben!“, hatte Padma gesagt.

„Gryffindors wussten noch nie, wann es besser ist, den Mund zu halten!“, hatte sich Michael eingemischt und geschnaubt. Er schien noch immer verbittert zu sein, weil Ginny Weasley mit ihm Schluss gemacht hatte - diese Info hatte ich zumindest von Lisa.

„Dann hat mich der Hut wohl falsch einsortiert!“, war meine einzige Antwort auf diesen dämlichen Kommentar gewesen.

Verteidigung gegen die Dunklen Künste verdiente diesen Namen auch längst nicht mehr. Wir sahen abgestoßen zur Seite, wann immer Amycus Carrow das Bild eines durch schwarze Magie verstümmelten Menschen an die Wand warf und hörten auch lieber weg, wenn er uns mit dieser fanatischen Stimme eines begeisterten Todessers predigte, wie wertvoll und mächtig die dunklen Künste doch waren.

Um nicht ganz auf meinem früheren Niveau steckenzubleiben, schlich ich mich immer wieder in die Bibliothek, besorgte mir die nötigen Bücher und versuchte, mir die richtigen Verteidigungszauber und Flüche selbst beizubringen - was des Öfteren die Hälfte der Nacht in Anspruch nahm. Glücklicherweise bekam Zabini davon reichlich wenig mit.

Unsere gemeinsame Wohnung bestand aus ganzen fünf Zimmern: ein Wohnzimmer (das ich bisher kaum betreten hatte), ein gewöhnliches kleines Badezimmer, zwei Schlafzimmer und eine Art Büro, wo anscheinend die Schulangelegenheiten geregelt werden sollten.

Ein Flur verband diese Zimmer miteinander, doch glücklicherweise befand sich meines am nächsten zur Tür, sodass ich ihm gut aus dem Weg gehen konnte.

In Zaubersprüche wiederum war ich wie immer voll in meinem Element und Slughorn überschlug sich beinahe in dem Versuch, mir alle möglichen Komplimente auf einmal zu machen - die Ausbildung bei einem der talentiertesten Forscher auf diesem Gebiet hatte mir ein enormes Wissen und Gespür für alle möglichen und unmöglichen Zutatenkombinationen geschenkt.

Es war Freitag und die Doppelstunde verlief in einem munteren Chaos, wie das beim neuen Lehrer scheinbar immer der Fall war. Ich stand zwischen Padma und Terry an meinem Kessel und wog gerade die Drachenklauen ab, als ein alarmierender Duft mich aus meiner Arbeit riss.

Slughorn stand gerade bei einer Hufflepuff und unterhielt sich munter lachend mit ihr, während aus Lavender Browns Kessel zwei Reihen vor mir rote Dämpfe entwichen.

„IN DECKUNG!“, brüllte ich und stürzte nach vorne. „BROWN, PASS AUF!“

Sie zuckte zurück, eher vor mir als vor ihrem Gebräu, doch immerhin war sie in Sicherheit, als plötzlich hohe Flammen aus dem Kessel stoben und schwarze Klumpen durch die Luft schleuderten. Ich riss den Zauberstab hervor.

„*Protego totalum!*“

Der Schutzzauber schuf eine abschirmende Blase um den Rest der Schüler - die schwarzen Brocken bohrten sich zischend hinein. An jeder Stelle, an der sie den Schutzschild berührten, glühte er rot auf und vibrierte. Obwohl ich mittlerweile Übung in solchen Dingen hatte, fiel es mir schwer, ihn an allen Stellen aufrechtzuerhalten.

„Bei Merlins Bart!“, hörte ich Slughorn entsetzt keuchen, als ein besonders großer Brocken auf sein leeres Pult krachte und dort ein verätztes Loch hinterließ.

Dann herrschte Stille.

„*Evanesco!*“, murmelte ich zum Schluss erschöpft, der Schutzschild und der Rest von Lavender Browns Brühe verschwanden.

„Oh mein Gott, was war das?“, fragte die Gryffindor hinter mir mit piepsiger Stimme und wagte es, verunsichert zu kichern.

Irgendwie brachte ihr kindisches Verhalten das Fass bei mir zum Überlaufen. Aus meiner Nase wären beinahe ebenfalls Feuerstrahlen geschossen, als ich mich langsam zu ihr umwandte.

„*Das* war ein Tropfen Salamanderblut, das nichts - ich wiederhole: **NICHTS** - in diesem Trank zu suchen hat, geschweige denn in deinen bereitgelegten Zutaten!“, schnaubte ich gereizt.

Die Dummheit dieses Mädchens hätte alle in diesem Raum schlimm verletzen können...aber es war nicht nur sie, auf die ich sauer war.

„Bitte wenden Sie sich wieder Ihren Tränken zu! Es ist alles in Ordnung! Und sorgen Sie dafür, dass Sie nicht denselben Fehler machen wie Miss Brown hier!“, wies Slughorn den Rest der Klasse an und klopfte mir dann gönnerhaft auf die Schulter.

„Das war wirklich eine Glanzleistung, Miss Bender, sehr gut reagiert! Ich denke, dafür haben Sie zwanzig Punkte für Ravenklaw verdient!“

Ich starrte ihn belämmert an.

Dieser Kerl hatte vielleicht Nerven!

„Am liebsten würde ich Ihrem Haus hundert dafür abziehen, Sir!“, fauchte ich geladen - alle Blicke richteten sich im Bruchteil einer Sekunde wieder auf uns.

„Es ist die Pflicht eines Lehrers, auf *alle* seine Schüler zu achten, also vielleicht hätten Sie nächstes Mal die Güte, private Gespräche auf das Ende der Stunde zu verlegen und darauf zu achten, was wir hier eigentlich tun!“

Ich ließ einen verdutzten Slughorn stehen und marschierte kochend zu meinem Kessel zurück, um die Drachenklaue zuzugeben.

Terry feixte.

„Was ist?“, fuhr ich ihn an.

„Du hast geklungen wie eine Mischung aus Moody und Snape. Immer wachsam, oder ich werde dir Punkte abziehen!“, er lachte.

Ich öffnete gerade den Mund, um etwas weniger Freundliches auf seinen blöden Vergleich zu erwidern, als ein anderer mich verstummen ließ.

„Interessant, was Sie neuerdings für eine Beobachtungsgabe besitzen, Mister Boot. Und im Übrigen heißt es *Direktor Snape*.“

Die Stimme schnitt durch den Kerker wie ein Messer durch die Haut. Alle Köpfe fuhren automatisch herum, als Snape den Raum betrat und direkt auf mich und Terry zusteuerte.

Ich fühlte elektrische Schläge durch meinen Körper rasen, alles in mir war zum Zerreißen gespannt. Von einer Sekunde auf die andere hatte ich das Gefühl, alle könnten die aufgeladene Magie spüren, die mich und Snape umgab, als er direkt vor uns stehen blieb. Doch seine Augen hatten sich auf meinen Nachbarn geheftet - was meine Wut beinahe noch schürte.

„Vielleicht sollten Sie Ihr Glück lieber auf dem Muggel-Jahrmarkt versuchen, dort sucht man bestimmt

noch Unterhaltungspersonal“, schlug er Terry nun süffisant vor.

„Denn in der heutigen Zeit haben die Muggel ja leider nicht mehr so viel zu lachen, stimmt's?“ Meine Stimme glich seiner tatsächlich sehr, als ich das sagte. Schneidend, eisig und ironisch.

Snapes Augen erreichten meine, etwas blitzte darin auf. Zorn vielleicht?

„Ihre Kenntnis in Sachen Zaubersprüche gibt Ihnen nicht das Recht, einen Lehrer verbal anzugreifen, Miss Bänder. Sie sollten Ihren Kopf besser aus den Wolken bekommen, sonst...“

„Lassen Sie mich raten. Sonst sorgen Sie persönlich dafür, dass er wieder auf der Erde landet?“, unterbrach ich ihn und straffte die Schultern. Dieses Kribbeln auf der Haut war unerträglich!

Er war mir so nahe...er stand praktisch direkt vor mir...mit meinen Fingerspitzen könnte ich den Stoff berühren, der sich über seiner Brust spannte.

Ich versuchte, mich zusammenzureißen. Snape würde es in meinen Augen sofort lesen können, wenn ich mir etwas von der Unsicherheit anmerken ließ, die mich gerade plagte. Obwohl ich in der Zeit bei Frederic abends stundenlang Okklumentik geübt und mich auch anderweitig vor jedem Eingriff geschützt hatte...

Unvermutet zuckten die Mundwinkel Snapes in einem mehr als grausamen Lächeln empor: „Nein, Miss Bänder. Ich habe als Schulleiter das Privileg, mich nicht mehr mit Plagen wie Ihnen beschäftigen zu müssen. Aber Professor Carrow würde sich sicherlich freuen, Ihnen ein paar Manieren beibringen zu dürfen.“

Terrys Hand krallte sich so fest in meinen Arm, dass er mir das Blut abschnürte.

Das sollte wohl so viel heißen wie: „Hör sofort auf!“

Wie durch einen Nebel erinnerte ich mich an den Tag, als ich zum ersten Mal öffentlich gegen Snape aufbegehrt hatte - und Cho Chang mir auf ähnlich non-verbale Weise dasselbe empfohlen hatte.

„Ich bin also eine Plage für Sie?“, lächelte ich grimmig zurück. „Selbstverständlich, Sir. Tun Sie, was Sie nicht lassen können. Mich an Carrow abzuschieben ist schließlich ein sicherer Ausweg, wenn meine *Erziehung* Ihnen zu anstrengend ist.“

Er sah mir fest in die Augen, es war klar, dass er die Anspielung hinter meinen provozierenden Worten erfasst hatte. Doch Snape ließ sich nicht so leicht aus der Fassung bringen.

„Wie bereits gesagt, gibt es für mich Wichtigeres als die Erziehung einer Schülerin.“ - „Ihnen scheint eine Winzigkeit entgangen zu sein: Diese *spezielle* Schülerin ist mittlerweile erwachsen, *Sir*, und jeder Versuch, sie *zu erziehen*, wird definitiv scheitern.“

Seine Augen waren schwarz und eiskalt, als er seinen Blick tief in meinem versenkte und murmelte: „Dessen kann man sich nie sicher sein, ohne es versucht zu haben, Miss Bänder.“

Ich biss mir auf die Lippe; mein ganzer Körper begann leicht zu zittern.

Diese Augen...diese Stimme...diese Worte!

Verflucht, er hatte es schon wieder geschafft, mich völlig aus dem Konzept zu bringen!

Snape spürte, dass er triumphiert hatte, und hob den Blick, um Slughorn scharf zu mustern: „Sollten Sie sich noch einmal einen solchen Fehler erlauben, werde ich mich nach einem anderen Zaubersprüche-Lehrer umsehen, Slughorn.“

„Ich habe sie doch nur zu meiner Feier morgen eingeladen!“, rechtfertigte der sich brummend, doch sein Blick wich dem des anderen aus.

„Reißen Sie sich zusammen“, zischte Snape.

Sein Blick streifte ein letztes Mal meinen, doch ich sah verbissen fort.

Er sollte nicht noch einmal die Gelegenheit bekommen, mich aus der Fassung zu bringen.

Verdammt noch mal! Jetzt bist du fast neunzehn und verhältst dich immer noch wie eine dumme, kleine Schülerin in der Pubertät!

„Oh Merlin, mach das nicht noch mal! Ich hatte fast einen Herzinfarkt!“, stammelte Padma entsetzt, nachdem wir von Slughorn entlassen worden waren. Sie zerrte mich zusammen mit Terry den Flur entlang zur Großen Halle.

„Ich werde bestimmt nicht vor ihm kuschen! Snape ist immerhin derjenige, der uns das alles eingebrockt hat“, fauchte ich stur und marschierte voran.

„Padma hat völlig Recht, Jo!“, mischte sich Terry ernst ein und schloss wieder zu mir auf. „Wir wissen auch, dass er ein mieses Schwein ist, aber du bringst dich nur in Schwierigkeiten, wenn du dich so mit ihm anlegst!“

„Wir sind *alle* in Schwierigkeiten! Seid ihr blind oder so? Wir werden von Todessern unterrichtet, von *Mördern!*“, meine Stimme war unbeabsichtigt lauter geworden, als ich am Ravenklawtisch entlangschritt.

„Ui, Bender, du bist ja ne ganz Schnelle“, jemand am Slytherintisch drehte sich zu mir um und schenkte mir sein - angeblich unwiderstehliches - Lächeln.

„Zabini“, stellte ich kühl fest und blieb auf seiner Höhe stehen.

Er lächelte unbeirrt weiter: „Bist du eigentlich mit Einhörnern verwandt? Du weißt schon, scheue Wesen und so...ich bekomm dich nie zu Gesicht.“

Augenblick. Der Kerl *flirtete* doch nicht etwa mit mir? Zumindest lag der typische Slytherin-Spott weder in seinem Gesicht noch in seiner Stimme...

„*Wenn* ich eines wäre, würde ich mich dir garantiert nicht auf weniger als eine Meile freiwillig nähern, Zabini. Unschuld spüren und so...du verstehst.“

Damit setzte ich meinen Weg fort und hoffte inständig, dass diese Ansage klar genug gewesen war.

Er mochte nicht schlecht aussehen, aber er war ein Slytherin, jünger als ich, und noch dazu ein Freund von Draco Malfoy - und ich würde nie vergessen, was Malfoy mir angetan hatte.

Unwillkürlich berührte ich mit meiner Hand die Stelle am Bauch, die durch ihn aufgeschlitzt worden war.

Doch Schmerzen verursachte mir diesmal nicht mein Bauch, sondern mein Kopf, durch den mit einem Mal ein Brennen fuhr, als würde er in zwei Hälften gespalten. Mit zusammengebissenen Zähnen ertrug ich den Anfall, bei dem sich wie immer auch meine Sicht für einige Augenblicke stark trübte, und hoffte, dass es keinem aufgefallen war.